

Späte Besiedlung in Xkipché, Yucatán, Mexiko

Magisterarbeit
zur
Erlangung des Grades eines
Magister Artium

vorgelegt
der
Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

1998

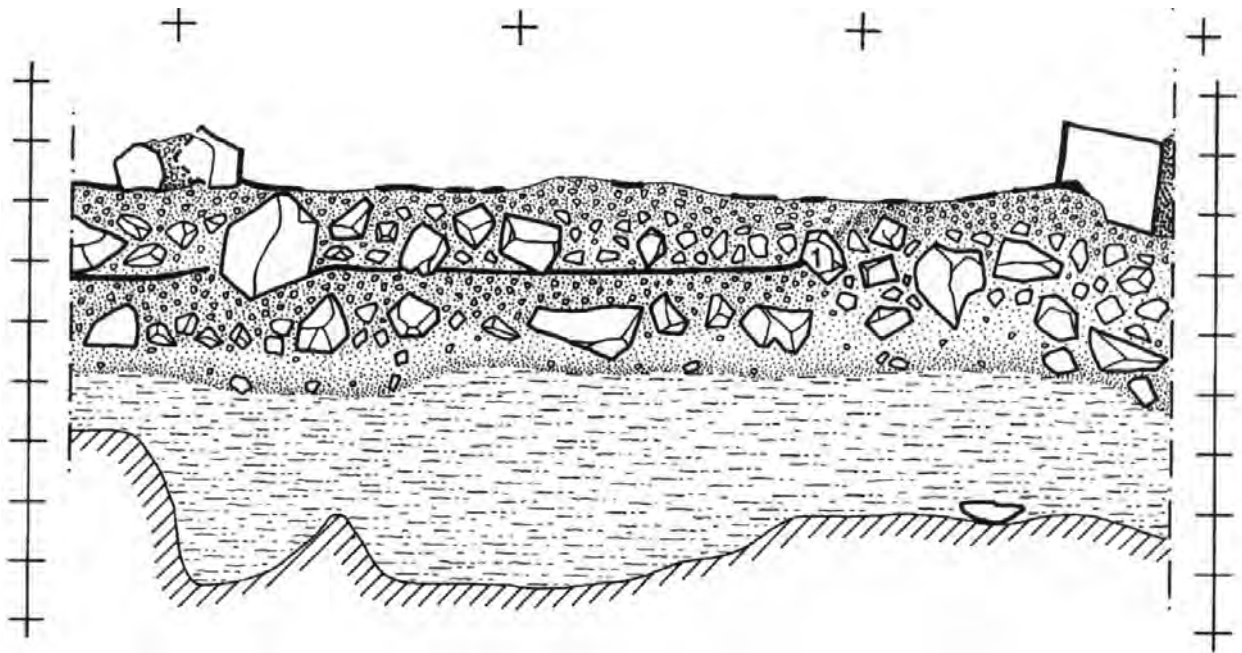
von
Karsten Lambers
aus
Gummersbach

Eidesstattliche Erklärung:

An Eides Statt versichere ich, daß die Arbeit

Späte Besiedlung in Xkipché, Yucatán, Mexiko

von mir selbst und ohne jede unerlaubte Hilfe angefertigt wurde, daß sie noch keiner anderen Stelle zur Prüfung vorgelegen hat und daß sie weder ganz noch im Auszug veröffentlicht worden ist. Die Stellen der Arbeit - einschließlich Tabellen, Karten, Abbildungen usw. -, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall als Entlehnung kenntlich gemacht.



„... indeed, the excavation ... was an eye-opening experience.“

(Tourtellot et al. 1989:21)

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1 Das Puuc-Gebiet	2
1.2 Stand der Forschung	5
1.3 Fragestellung, Methodik und Datengrundlage	15
2. ARCHÄOLOGISCHE BEFUNDE	22
2.1 Unvollendete Steingebäude	22
2.1.1 Xkipché	22
2.1.1.1 Gebäudegruppe A	24
Gebäude A1 (Palast) (1)	24
Gebäude A24: Anbau (2)	28
Gebäude A67 (3)	29
2.1.1.2 Gebäudegruppe B	30
Gebäude B39 (4)	30
Gebäude B45 (5)	33
Gebäude B47 (6)	34
Gebäude B51: Anbau (7)	35
Gebäude B60 (8)	36
2.1.1.3 Gebäudegruppe C	37
Gebäude C2 (9)	37
2.1.1.4 Gebäudegruppe D	38
Gebäude D12 (10)	38
2.1.1.5 Gebäudegruppe E	39
Gebäude E29 (11)	39
2.1.1.6 Gebäudegruppe H	40
Gebäude H5 (12)	40
2.1.2 Uxmal	41
House of the Old Woman: Upper Temple (13)	42
Unfinished Building (14)	43
2.1.3 Kabah	44
Str. 1A1 (Manos Rojas): Obergeschoß (15)	44
Str. 2C7 (16)	46
2.1.4 Labná	47
El Palacio / Str. 1: Ala Noreste / Northeast Wing (Räume 1-11) (17)	48
2.1.5 Xcanelcruz	50
Str. 2 (18)	50
2.1.6 Sacnicté	51
Str. 1 (19)	51
2.1.7 Huntichmul I	52
Haupttempel / Group C, Str. 1: Obergeschoß (20)	53
2.1.8 Yaxché-Xlabpak	54
Bau III / El Castillo: Obergeschoß (21)	54
2.1.9 Chunchuhub	55
Estr. E3-10 (22)	55
2.1.10 Xcochkax	56
Northwest Building (23)	57
2.1.11 Sonstige	57
2.2 Zusammenfassung zu unvollendeten Steingebäuden	58
2.2.1 Der unvollendete Charakter der Gebäude bzw. Gebäudeteile	58
2.2.2 Die stratigraphische Situation der Gebäude bzw. Gebäudeteile	61
2.2.3 Die stilistischen Merkmale der Gebäude bzw. Gebäudeteile	62

2.2.4 Sonstige Informationen zu den Gebäuden bzw. Gebäudeteilen.....	64
2.2.5 Zusammenfassung und Diskussion.....	64
2.3 Spätere Baubefunde	66
2.3.1 Xkipché.....	66
Gebäude B38	66
Gebäude B68	69
Gebäude A5	71
Weitere späte Baubefunde	74
Gebäude A6	74
Zusetzungen von Ein- und Durchgängen	75
Plattenlagen.....	77
Keramikkniederlegungen	77
Zusammenfassung und Diskussion.....	78
2.3.2 Uxmal	79
North Group Str. 6: Obergeschoß	79
Estr. A	80
Patio de Las Monjas: Construcción Superpuesta / Str. 31 und Camino Empedrado.....	81
Cuadrángulo de Los Pajaros: Umbauten.....	82
2.3.3 Labná.....	83
El Palacio / Str. 1: Ala Oeste / Southwest Wing (Räume 37-40).....	84
El Palacio / Str. 1: Raum am Südenende der Escalera Este des Patio Central	84
2.3.4 Sayil.....	85
Str. N7860 / E5350-3: Anbau	86
2.3.5 Kabah.....	87
Str. 2.....	87
Str. 1A1 (Manos Rojas): Anbau.....	87
2.3.6 Oxkintok	89
Estr. CA-7 (Palacio Ch'ich): Anbau	90
Estr. MA-1, Templo Superior: Umbauten	91
2.4 Zusammenfassung zu späten Baubefunden	92
3. AUSWERTUNG UND DISKUSSION.....	94
3.1 Die Spätphase der Besiedlung Xkipchés: archäologischer Befund und relative Chronologie.....	94
3.1.1 Unvollendete Steingebäude	94
3.1.1.1 Räumliche Verteilung der unvollendeten Gebäude	95
3.1.1.2 Organisation der Arbeiten.....	96
3.1.1.3 Umfang der Baumaßnahmen	97
3.1.1.4 Abbruch der Bautätigkeit	98
3.1.2 Übrige Baubefunde	99
3.1.2.1 Neubauten	99
3.1.2.2 Sonstige Befunde	102
3.1.3 Relative Chronologie	103
3.2 Die Spätphase der Besiedlung Xkipchés: historisches Szenario und absolute Chronologie	104
3.2.1 Soziopolitische Organisation der Puuc-Region in der Endklassik.....	105
3.2.2 Veränderungen im politischen System der Puuc-Region am Ende der Endklassik	109
3.2.2.1 Regionale Dominanz Uxmals	109
3.2.2.1 Die Endphase der Besiedlung Uxmals.....	111
3.2.3 Absolute Chronologie.....	117
3.3 Schlußfolgerungen für die Spätphase der Besiedlung Xkipchés	126
4. ERGEBNIS.....	130
5. FAZIT UND AUSBLICK.....	131

LITERATURVERZEICHNIS136

ABBILDUNGEN UND TABELLEN150

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1: Yucatán: Geographie und archäologische Fundorte (nach Sharer 1992: Abb. 33)	150
Abbildung 2: Puuc-Gebiet: Abgrenzung und archäologische Fundorte (nach Andrews 1995a: Fig. 1)	151
Abbildung 3: Puuc-Gebiet: naturräumliche Gliederung und archäologische Fundorte (nach Dunning 1992: Fig. 2-2)	152
Abbildung 4: Xkipché: der zentrale Siedlungsbereich (aus Reindel 1997: Abb. 4)	153
Abbildung 5: Xkipché: der Palastbereich (nach Reindel 1997: Abb. 5)	154
Abbildung 6: Xkipché, Palast (A1): Grabungsbefund im Obergeschoß (Räume 30, 31) (Umzeichnung: S. Schlegel)	155
Abbildung 7: Xkipché, Palast (A1): Grabungsbefund im Obergeschoß (Räume 32-34) (Umzeichnung: I. Paap)	156
Abbildung 8: Xkipché, Palast (A1): das Obergeschoß (Räume 31-34) nach Beendigung der Grabungsarbeiten (Foto: Archiv Xkipché)	157
Abbildung 9: Xkipché, Palast (A1): Grabungsbefund an der NW-Ecke (Räume 15, 16, 20) (Umzeichnung: I. Paap)	158
Abbildung 10: Xkipché, Palast (A1): Raum 20 nach Beendigung der Grabungsarbeiten, dahinter Raum 15 (Foto: Archiv Xkipché)	159
Abbildung 11: Xkipché, B38, B39, B68: Grabungsbefund im Bereich der Gebäude (Umzeichnung: I. Paap)	160
Abbildung 12: Xkipché, B38, B39: die Gebäude nach Beendigung der Grabungsarbeiten, im Hintergrund B68 (Foto: Archiv Xkipché)	161
Abbildung 13: Xkipché, B38, B39: Profil der Sondage zwischen beiden Gebäuden (Umzeichnung: I. Paap)	162
Abbildung 14: Xkipché: unvollendete Gebäude im südlichen Bereich der Gebäudegruppe B (Zeichnung: S. Schlegel)	163
Abbildung 15: Xkipché: unvollendete Gebäude im Siedlungsbereich (nach Reindel 1997: Abb. 4)	164
Abbildung 16: Xkipché, B47: Ostteil des Gebäudes (Foto: S. Schlegel)	165
Abbildung 17: Xkipché, E29: Westseite des Gebäudes (Foto: S. Schlegel)	165
Abbildung 18: Uxmal, House of the Old Woman: Basisgesims und unterer Wandbereich des Upper Temple (Foto: M. Reindel)	166
Abbildung 19: Labná, El Palacio / Str. 1, NO-Flügel: unvollendeter Raum (Foto: M. Reindel)	167
Abbildung 20: Puuc-Gebiet: Fundorte mit unvollendeten Gebäuden bzw. späteren Baubefunden (nach Andrews 1995a: Fig. 1)	168
Abbildung 21: Xkipché, A5: Grabungsbefund (Umzeichnung: I. Paap)	169
Abbildung 22: Xkipché, A5: Nord-Süd-Schnitt durch das Gebäude (Umzeichnung: I. Paap)	170
Abbildung 23: Xkipché, A5: das Gebäude nach der Freilegung (Foto: Archiv Xkipché)	171
Abbildung 24: Xkipché, A6: das Gebäude nach Beendigung der Grabungsarbeiten, im Hintergrund A4 (Foto: Archiv Xkipché)	172
Abbildung 25: Xkipché, Palastbereich: Zusetzungen von Ein- und Durchgängen sowie Plattenlagen (nach Reindel 1997: Abb. 5)	173
Abbildung 26: Xkipché, A4: Zusetzung des Eingangs zu Raum 1 des Gebäudes (Foto: Archiv Xkipché)	174
Abbildung 27: Xkipché, Palast (A1): Plattenlage vor Raum 1 (Foto: Archiv Xkipché)	174
Abbildung 28: Xkipché, A22: Keramikniederlegung auf dem Gebäudeversturz (Foto: Archiv Xkipché)	175
Abbildung 29: Labná, El Palacio / Str. 1: SW-Flügel (Foto: K. Lambers)	175
Tabelle 1: Puuc-Gebiet: relevante chronologische Daten	176
Tabelle 2: Puuc-Gebiet: unvollendete Gebäude, zu denen keine Details bekannt sind	177
Tabelle 3: Puuc-Gebiet: architektonische Merkmale der unvollendeten Gebäude	178
Tabelle 4: Puuc-Gebiet: ¹⁴ C-Daten von Fundorten der Region	179

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit untersucht die späte Besiedlungsphase des Fundortes Xkipché im Puuc-Gebiet im nordwestlichen Yucatán, México. Dazu werden archäologische Baubefunde aus der Endphase der kulturellen Blütezeit dieser Region, die nach dem aktuellen Forschungsstand ins Endklassikum (ca. 800-1000 n. Chr.) datiert wird, zusammengestellt und ausgewertet. Als Materialbasis dienen Daten, die während der Ausgrabungen der Universität Bonn in Xkipché gewonnen wurden. Zusätzlich wird Vergleichsmaterial von anderen Fundorten der Region aus der einschlägigen Literatur herangezogen.

Das Puuc-Gebiet ist vor allem durch seine Steinarchitektur bekannt. Eine Vielzahl gut erhaltener Gebäude mit aufwendigem Fassadendekor in großen, für den Tourismus geöffneten Fundorten zeugen von dem einstmaligen hohen Entwicklungsstand dieser heute nur dünn besiedelten Region. Über die kulturelle Entwicklungsgeschichte des Puuc-Gebietes liegen jedoch nur wenige genaue Informationen vor. Zahlreichen Restaurierungs- und Konsolidierungsarbeiten an wichtigen Fundorten wie Uxmal, Kabah und Labná stehen nur wenige Projekte mit primär wissenschaftlicher Zielsetzung gegenüber. Das bisher verfügbare Datenmaterial aus dem Puuc-Gebiet beruht hauptsächlich auf Beobachtungen an obertägig sichtbarer Architektur, Keramikfunden aus ungesicherten Kontexten und Lesungen in Stein geschlagener Glyphen an einigen Fundorten. Dazu kommen Hinweise aus ethnohistorischen Quellen. Die wissenschaftliche Erforschung der Kulturgeschichte der Puuc-Region ist also in vieler Hinsicht bisher als ungenügend zu bezeichnen.

Neben anderen Fragen ist auch die nach den Umständen des Endes der Besiedlung der Puuc-Region bisher nur unzureichend behandelt worden. Den zahlreichen Befunden aus der Blütezeit der Region, die nach dem derzeitigen Forschungsstand in die Endklassik datiert werden, stehen nur eine unbedeutende Anzahl postklassischer Befunde entgegen. Daher wird von einer umfassenden Krise im 10. Jh. ausgegangen, die dazu führte, daß die Region innerhalb kurzer Zeit weitgehend verlassen wurde. Die genauen Ursachen und Umstände dieser Veränderungen sind jedoch unklar:

„The obvious contrast between the Puuc's past splendor and the magnificent desolation prevading (*sic*) there even today is easily recognized. Archaeological sites dot the area which is now inhabited by about one person per square kilometer. Why were humans once settled so densely in this dry section of the peninsula, and how did they live? Why was the region abandoned?“ (Kurjack, Garza T., Lucas 1979:36).

In der Literatur zum Thema finden sich einige Überlegungen zur Frage der Spätphase der Besiedlung der Puuc-Region, die aber bislang nicht weiter verfolgt wurden. Seit den achtziger Jahren wurden mehrere archäologische Projekte an verschiedenen Fundorten im Puuc-Gebiet durchgeführt, darunter auch das Xkipché-Projekt der Universität Bonn. Die dabei gewonnenen Daten erlauben es in Verbindung mit den bisher publizierten Ergebnissen der anderen Grabungen nunmehr, diese Ansätze aufzugreifen und die für das Thema relevanten archäologischen Befunde auszuwerten.

In der vorliegenden Arbeit soll zu diesem Zweck in Kapitel 1 zunächst das Puuc-Gebiet, sodann der bisherige Stand seiner Erforschung dargestellt werden. Bisherige Ansätze aufgreifend, werden vom Forschungsstand ausgehend geeignete Fragestellungen entwickelt, um zu einer genaueren Kenntnis der Spätphase der Besiedlung Xkipchés und der Puuc-Region zu gelangen. In Kapitel 2, dem Hauptteil der Arbeit, erfolgt die Zusammenstellung der relevanten archäologischen Befunde. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse werden in Kapitel 3 ausgewertet und vor dem Hintergrund des bisherigen Forschungsstandes diskutiert. Das in Kapitel 4 zusammengestellte Ergebnis der Arbeit wird ein archäologisches Bild der Spätphase der Besiedlung Xkipchés und der Puuc-Region sein. Im abschließenden Kapitel 5 werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit bewertet, und es wird ein Ausblick auf Themen gegeben, die während der Beschäftigung mit der späten Besiedlungsphase Xkipchés als lohnenswert für weitere Untersuchungen erschienen.

1.1 Das Puuc-Gebiet

Der Begriff *puuc* stammt aus dem yukatekischen Maya und hat zunächst geographische Bedeutung: er beschreibt allgemein ein Hügelland bzw. eine Reihe niedriger Hügel, speziell die als Sierrita de Ticul bezeichnete Hügelkette im Südwesten des Bundesstaates Yucatán (Pollock 1980:1).¹ Diese verläuft in etwa von Maxcanú im Nordwesten bis kurz vor die Laguna de Chicnancanab im Südosten (Abb. 1-3).

In der archäologischen Literatur hat der Begriff *puuc* verschiedene Bedeutungserweiterungen bzw. -veränderungen erfahren. Heute wird damit zumeist ein Gebiet bezeichnet, das sich nach Süden und Südwesten an die Sierrita de Ticul anschließt. Seine Nordgrenze wird von ebenjener Sierrita de Ticul gebildet. Im Westen findet sich eine ähnliche, jedoch flachere und auf größeren Strecken unterbrochene Hügelformation, die von Maxcanú aus Richtung

¹ Das *Diccionario Maya Cordemex* verwendet die Schreibweise *pu'uk* und gibt als Bedeutung unter anderem an: „cordillera de sierra como la que va junto a Mascanú, Ticul y Tik'ax“ (Barrera V. 1980:672).

Campeche verläuft. Die geographisch nicht definierbare Süd- und Südostgrenze verläuft ungefähr zwischen den jeweiligen Süden der beiden beschriebenen Hügelformationen unter Einschluß von Bolonchén (Abb. 2, 3).

Das so umgrenzte Gebiet ist deutlich größer als dasjenige, das ursprünglich die Bezeichnung *puuc* trug. Der einheimischen Bevölkerung ist das südliche, von Kegelkarst geprägte Gebiet um Bolonchén eher als *uitz* (yukatekisches Maya für *Bergland*)² bekannt (Pollock 1980:1). Geographisch wird das wie oben umgrenzte Puuc-Gebiet heute zudem unterteilt in drei verschiedene Regionen (Abb. 3; Kurjack, Garza T., Lucas 1979:37; Dunning 1992:15-20; Andrews 1995a: Frontispiece; Gallareta N. et al. Ms.d: Fig. 1):

- die Sierrita de Ticul selbst, die ca. 100m über das Niveau des nördlichen Flachlandes ansteigt;
- der Santa Elena-Distrikt, der sich südlich anschließt, eher flach ist und von einigen waldbestandenen Hügeln und grasbewachsenen Savannen geprägt wird; und schließlich
- der weiter südlich gelegene Bolonchén-Distrikt, der von den Hügelformationen des Kegelkarstes geprägt wird und stärker bewaldet ist.

In dem wie oben umgrenzten Gebiet finden sich zahlreiche Gebäude eines auf den ersten Blick homogenen, augenfälligen Architekturstils. Dieser Stil sowie sein Verbreitungsgebiet wurden in der archäologischen Literatur ebenfalls mit dem Begriff *puuc* bezeichnet (Pollock 1980, Andrews 1986). Darüberhinaus wurde der Begriff in einigen Fällen auch noch auf diejenige Epoche innerhalb der Kulturgeschichte der Maya angewendet, in der dieser Architekturstil seine Blütezeit erlebte und der üblicherweise in die Endklassik datiert wird (Kowalski 1987:29).

Heute bezeichnet der Begriff *puuc* in der archäologischen Literatur also sehr verschiedene, von der ursprünglichen Bedeutung mehr oder weniger abweichende Inhalte. Seine Grenzen sind teils geographischer, teils kulturgeschichtlicher Natur und keineswegs immer deutlich festgelegt.³

Für die vorliegende Arbeit ist die Fragestellung nach dem genauen Bedeutungsinhalt des Begriffes *puuc* von nachrangiger Bedeutung. Daher soll im folgenden neutraler von Puuc-Gebiet oder Puuc-Region gesprochen werden. Diese Begriffe bezeichnen ein Gebiet,

² Das *Diccionario Maya Cordemex* verwendet die Schreibweise *wits* und gibt als Bedeutung unter anderem an: „*sierra alta y grande o monte así*“, „*montaña o sierra alta*“ (Barrera V. 1980:924).

³ Dies gilt besonders für die Südgrenze, da erstens sich hier keine naturräumliche Abgrenzung vornehmen läßt und zweitens auch die kulturräumliche Abgrenzung zum Chenes-Gebiet umstritten ist: Andrews (1997) definiert zum Beispiel eine *Chenes-Puuc transitional zone*. - Auch das Vorkommen von Gebäuden im Puuc-Stil weit außerhalb der Kernregion, wie in Edzna im Südwesten (Benavides C. 1994:122) oder im nördlichen Tiefland (Andrews V 1979 - siehe aber die Diskussion bei Andrews 1995c) erschweren eine genaue Begriffsdefinition.

das wie oben beschrieben eingegrenzt wird. In dieser Form stellt es das Kerngebiet der Verbreitung von Gebäuden im sogenannten Puuc-Architekturstil dar (Abb. 2).

Das Puuc-Gebiet ist zunächst von einigen umweltgeographischen Faktoren geprägt, die für die gesamte nördliche Halbinsel Yucatán gelten. Darüber hinaus weist es einige Besonderheiten auf.

Die Halbinsel Yucatán besteht im wesentlichen aus einer großen, relativ flachen, nur teilweise über das Niveau des Meeresspiegels herausgehobenen Kalkplatte (Wilhelmy 1992:3). Diese Kalkplatte ist über 100 m dick. Ihre Oberflächengestalt wurde vor allem durch die Tatsache geprägt, daß der Kalkstein wasserdurchlässig ist. Viele Geländemerkmale im nördlichen Yucatán sind daher das Ergebnis von Erosionsprozessen: das Fehlen von obertägigen Gewässern, die zum Grundwasser führenden Einsturzdolinen und Höhlen sowie die hügelige Karstlandschaft (Dunning 1992:13ff.).

Ein weiterer bestimmender Faktor für die natürliche Umwelt der Puuc-Region ist, daß sie - wie auch der Großteil der nördlichen Halbinsel Yucatán - in der tropischen Klimazone liegt. Das Klima ist wechselfeucht, mit einer Trockenzeit von November bis April. Die jährliche Regenmenge liegt etwa zwischen 1000 und 1100 Milimeter, wovon ca. 87 % während der Regenzeit in den Monaten Mai bis Oktober niedergehen (Daten von der Wetterstation in Uxmal, McAnany 1990: Fig. 13.1).

Der Kalkfelsen ist im Puuc-Gebiet von Verwitterungsböden bedeckt, die sich in den Senken zwischen den Karsthügeln ablagerten. Diese Böden, deren unterschiedliche Lage und Qualität sich als Folge von Erosionprozessen erklären lassen (Dunning 1992:29ff.), gelten als außerordentlich fruchtbar im Vergleich zu den Böden umliegender Regionen. Das Gebiet ist von einem niedrigen, sehr dichten Trockenwald bedeckt, dessen Pflanzen zu einem großen Teil während der Trockenzeit ihre Blätter abwerfen. Aufgrund der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung der Region handelt es sich dabei um Sekundärbewuchs (Wilhelmy 1992:10). Der Wald wird im Santa Elena-Distrikt, aber auch zwischen den Hügeln des Bolonchén-Distrikts von größeren, grasbestandenen Savannen unterbrochen.

Im Puuc-Gebiet besteht nur an wenigen Stellen Zugang zum Grundwasser. Anders als in weiten Teilen des nördlichen Tieflandes kommen hier kaum die *cenote* genannten Einsturzdolinen vor, die Zugang zum Grundwasserspiegel bieten. Natürliche Wasserquellen gibt es nur in einigen Höhlen. Regenwasser sammelt sich nur an wenigen Stellen: zum einen in natürlichen Felslöchern (*sartenejas*), deren Kapazität jedoch meist gering ist, zum anderen

an Stellen, an denen sich über dem Kalkfelsen wasserundurchlässige Böden abgelagert haben. Auch viele dieser Seen (*aguadas*) sind jedoch in der Trockenzeit ohne Wasser. Da der Grundwasserspiegel zwischen 40 und 90 m unter der Erdoberfläche liegt (McAnany 1990:265), ist der Bau von Brunnen außerordentlich aufwendig. Stattdessen verwendete die Bevölkerung des Puuc-Gebietes flaschenförmige, innen mit einer wasserundurchlässigen Stuckschicht ausgekleidete Zisternen, die in den Kalkfelsen gegraben wurden (Zapata P. 1989). Diese Zisternen dürften während der Trockenzeit die wichtigste Bezugsquelle für Wasser dargestellt haben.

1.2 Stand der Forschung

Der aktuelle Forschungsstand zur Besiedlungsgeschichte des Puuc-Gebietes, wie er sich aus der Literatur zum Thema ergibt, bildet den Ausgangspunkt für die Untersuchungen im Rahmen des Archäologischen Projektes Xkipché. Die folgende Darstellung konzentriert sich auf die für die vorliegende Arbeit interessanten Epochen der Spät-, End- und Postklassik; besonderes Augenmerk gilt dabei dem Ende der Endklassik (Tab. 1).⁴ Die früheren Epochen sollen hier nur gestreift werden. Überblicksdarstellungen zur Besiedlungsgeschichte Nord-Yucatáns und der Puuc-Region liegen - mit unterschiedlichen Schwerpunkten - an anderer Stelle vor (Robles C., Andrews 1986:75-98; Velázquez M. et al. 1988:28-62; Dunning 1992:59-81; Sharer 1994).

Die frühesten Belege für eine dauerhafte menschliche Besiedlung im Puuc-Gebiet werden in die frühe Präklassik datiert (Brainerd 1967; Velázquez V. 1980; Andrews V 1990). Bis in die Frühklassik hinein sind zumeist nur einige Keramikfunde sowie wenige Plattformkonstruktionen feststellbar, allerdings bereits an einer ganzen Reihe wichtiger Fundorte.⁵ Eine erste Blütezeit im 5. und 6. Jh. n. Chr., die sich in umfangreichen Bauaktivitäten und einigen epigraphischen Zeugnissen niederschlug, ist bisher lediglich am Fundort Oxkintok nachgewiesen worden (Tab. 1; Rivera D. 1996b).⁶ Hier und an einigen weiteren Fundorten der westlichen Peripherie des Puuc-Gebietes konzentrieren sich auch die meisten Gebäude im

⁴ Die hier verwendeten Begriffe wie Früh- oder Postklassik wurden ursprünglich eingeführt, um verschiedene Stadien der kulturellen Entwicklung der Maya-Kultur und anderer Kulturen Mesoamerikas zu kennzeichnen, wobei der damit verbundene absolute Zeitraum regional durchaus unterschiedlich sein konnte. Heute ist es jedoch üblich, mit diesen Begriffen festgelegte Zeitperioden zu benennen. In diesem Sinne werden sie auch in der vorliegenden Arbeit verwendet, wobei die entsprechenden Daten Tab. 1 zu entnehmen sind.

⁵ Die wichtigsten dieser Fundorte sind: Uxmal (Smith 1971:140), Sayil (Tourtellot, Sabloff 1994:86), Kabah (Smith 1971:137, 139, 140; Carrasco V. et al. 1992:13), Oxkintok (Varela T. 1992: cuadro 2), Xcalumkín (Brainerd 1958:33, 98, 1967:73) und Xcochkax (Becquelin 1994:69).

⁶ Das Relief an der Höhle von Loltún, das nach neuen Untersuchungen (Grube, Schele 1996) vermutlich in das Jahr 100 n. Chr. datiert und damit das früheste datierte Monument des Maya-Tieflandes darstellt, ist nach dem bisherigen Forschungsstand im Puuc-Gebiet ohne Parallele und kann daher nicht als repräsentativ für den kulturellen Entwicklungsstand der Region in der späten Präklassik angesehen werden.

Baustil *Early Oxkintok*. Sie werden von Andrews (1994: Fig. 11) anhand von assoziierten Kalenderdaten in die Zeit zwischen 450-550 n. Chr. datiert und zeigen deutliche Einflüsse aus dem südlichen Tiefland (A. Muñoz C. 1990:102).

Diese frühen Gebäude im westlichen Puuc-Gebiet stehen am Anfang einer Entwicklung, die im Laufe der Spät- und vor allem in der Endklassik (700-1000 n. Chr.) in eine kulturelle Blüte in der gesamten Puuc-Region mündete. Dieser Zeitabschnitt ist sowohl im keramischen Fundmaterial als auch in den Architekturbefunden deutlich besser dokumentiert als die übrigen Epochen. Beide Fundgattungen wurden jedoch weitgehend unabhängig voneinander bearbeitet, weshalb die Darstellung hier getrennt erfolgen muß.

Die heute übliche Keramikchronologie geht im wesentlichen auf die Arbeiten von G. Brainerd (1958) und R. Smith (1971) zurück.⁷ Brainerd wertete Keramik aus Testschnitten aus, die in den 40er Jahren von Archäologen der *Carnegie Institution of Washington* in einer Reihe wichtiger Fundorte Nord-Yucatáns angelegt worden waren, darunter auch in einigen Fundorten im Puuc-Gebiet. Aufgrund der Analyse des Fundmaterial kam er zu folgendem Schluß:

„The Puuc site collections, in comparison with Yucatán sites of other regions, are characterized by a remarkable homogeneity. No more than a few dozen sherds from the total of several rims belong to wares not of the Florescent assemblage. ... It may be remarked here that although the architecture of the Puuc sites has not yet been published, it is believed to show a picture of comparable homogeneity.“ (Brainerd 1958:26).

Diese homogene Keramiksammlung datiert Brainerd (1958:27) unter Heranziehung von datiertem Vergleichsmaterial aus dem südlichen Tiefland sowie ethnohistorischer Daten in die Zeit zwischen 700 und 1000 n. Chr.

Smith (1971), der die Keramik von Mayapán auswertete, legte zu Vergleichszwecken einige Testschnitte in Uxmal, Kabah und Chichén Itzá an. Dabei kam er zu ähnlichen Ergebnissen wie zuvor Brainerd. An den Puuc-Fundorten stellte eine recht homogene Ansammlung von miteinander vergesellschafteten Keramiktypen fest, die mit der klassischen Puuc-Architektur assoziiert war, und definierte daraufhin den Cehpech-Keramikkomplex (Tab. 1). Diesen datierte er - unter anderem aufgrund von Ähnlichkeiten mit datierter Keramik aus Uaxactún,

⁷ Beide Arbeiten werten jeweils relativ kleine Keramiksammlungen von mehreren Fundorten gemeinsam aus, um so zu Informationen von überregionaler Bedeutung zu gelangen; ihre Aussagekraft für die einzelnen Fundorte ist somit gering. Im Puuc-Gebiet wurde bisher nur das keramische Inventar von Oxkintok umfassend erfaßt und analysiert, jedoch liegen hierzu erst Teilergebnisse vor (Varela T. 1992a, 1996).

die ebenfalls von Smith analysiert worden war - in die Zeit zwischen 800 und 1000 n. Chr. (Smith 1971:253).

Der mit der Blütezeit der Puuc-Region assoziierte Cehpech-Komplex deckt eine vergleichsweise breite Zeitspanne von ca. drei Jahrhunderten ab, während für die Architektur inzwischen eine feiner untergliederte Chronologie vorliegt (Tab. 1). Daher wurden verschiedene Versuche unternommen, den Cehpech-Komplex weiter zu untergliedern (Becquelin et al. 1994:98-99, Varela T. 1996:48-50), was jedoch bisher noch nicht überzeugend gelungen zu sein scheint. Die auf Smith (1971) zurückgehende Definition des Cehpech-Komplexes konnte jedoch in einigen Aspekten inzwischen verfeinert werden. So weist immer mehr darauf hin, daß bestimmte Elemente dieses Komplexes, insbesondere die *Puuc Slate Ware*, deutlich früher als bisher angenommen, nämlich bereits im 7. Jh. ihren Ursprung haben (Carrasco, Boucher 1990:61; Williams-Beck 1994:144f.). Außerdem erscheint inzwischen erwiesen, daß der Cehpech-Komplex sowie der von Smith als zeitlich nachfolgend definierte Sotuta-Komplex über einen größeren Zeitraum hinweg gemeinsam existierten, wenn auch regional unterschiedlich verteilt (Ball 1979a:33; Lincoln 1986:177). Die Arbeiten zu diesem Thema leiden jedoch unter dem ungenügenden Datenbestand, der zudem häufig nicht ausreichend publiziert wurde.

Im Puuc-Gebiet sind die Architekturbefunde aus der spät- und endklassischen Zeit vergleichsweise gut dokumentiert. Auf diesem Gebiet konnte daher auch eine interne Untergliederung der Blütezeit der Puuc-Region vorgenommen werden. Somit bildet die Klassifizierung und chronologische Einordnung der zahlreichen Bauwerke im Puuc-Gebiet die wichtigste Grundlage für die Gliederung seiner Kulturgeschichte. Pollock (1980), Gendrop (1983) und Andrews (1986) entwickelten eine evolutionistische Reihe von Architekturstilen, in die die Gebäude anhand von stilistischen Merkmalen, Bauabfolgen und Konstruktionstechniken eingeordnet werden. Die zuletzt von Andrews (1995a)⁸ verfeinerte Stilabfolge wird heute in ihren Grundzügen weitgehend akzeptiert (Tab. 1).

Die Gebäude im *Early Oxkintok*-Stil, die in die zweite Hälfte der Frühklassik datiert werden, wurden bereits erwähnt. Sie sind aus groben Steinblöcken errichtet und tragen ein oft gestuftes Kraggewölbe; es sind praktisch keine Dekorelemente sichtbar (Andrews 1995a:6-12).

⁸ Dieser Aufsatz ist eine aktualisierte Version von Andrews (1986), das als Standardwerk zur Einordnung der Gebäude der Puuc-Region gilt. In der aktuellen Version wurde vor allem der zugrundeliegende Datenbestand ergänzt, während die grundlegenden Aussagen und Einteilungen nur in Details angepaßt wurden. Pollock (1980), Gendrop (1983) und Andrews (1986, 1995a) stimmen in ihren Stildefinitionen weitgehend überein, doch nimmt Andrews sie am detailliertesten vor. - Die genannten Darstellungen behandeln die Architekturbefunde jeweils überregional. Eine Beschreibung der Architektur eines einzelnen Fundortes unter Einbeziehung von Erkenntnissen aus archäologischen Grabungen liegt bisher nur für Oxkintok vor (A. Muñoz C. 1990).

Gebäude des zeitlich folgenden *Proto Puuc*-Stils sind weiterhin vor allem im westlichen Puuc-Gebiet, nun aber auch im Zentrum sowie im Osten zu finden. Gegenüber den Gebäuden im *Early Oxkintok*-Stil ist die Fassadengestaltung ausgeprägter, die Kraggewölbe haben nunmehr halbrunde Form. Die Qualität der Steinbearbeitung verbessert sich. An mehreren Gebäuden sind hohe Dachkämme belegt (Andrews 1995a:13-18). Der *Proto Puuc*-Stil wird an den Beginn der Spätclassik datiert.⁹

Gebäude des folgenden *Early Puuc*-Stils finden sich im gesamten Puuc-Gebiet. Ihre Konstruktionsweise ähnelt bereits der des späteren *Classic Puuc*-Stils, d.h. die Blendsteinmauertechnik hat hier ihren Ursprung. Zahlreiche Gebäude weisen breite, durch Säulen gegliederte Eingänge auf. In großer Zahl finden sich Dekorelemente: skulptierte Säulen, in Stein gemeißelte Glyphen, reich ausgestattete Stuckfriese im oberen Wandbereich. Der *Early Puuc*-Stil wird etwa ins 8. Jh. datiert (Andrews 1995a:19-42). In dieser Zeit - ab etwa 700/750 n. Chr. - werden wiederum Impulse von außen auf die Entwicklung der Puuc-Architektur greifbar, diesmal aus den südlich gelegenen Chenes- bzw. Rio Bec-Gebieten (Andrews 1994: Fig. 11).

Ins 9. und 10. Jh. und damit in die Endclassik wird der *Classic Puuc*-Stil datiert, der noch untergliedert werden kann. Vor allem die Gebäude dieses Stils sind es, die heute viele Ruinenorte prägen und das wesentliche kulturelle Merkmal der Puuc-Region ausmachen. Der *Classic Puuc*-Stil zeichnet sich durch seine Konstruktionsweise aus: das Blendmauerwerk in aufgehenden Mauern und in Gewölben wird perfektioniert, die Qualität der Steinbearbeitung verbessert sich nochmals. Die Gebäude werden insgesamt größer, ihre Fassaden werden noch deutlicher als bisher gegliedert.

Die Untergliederung des *Classic Puuc*-Stils in die Stile *Colonnate*, *Mosaic* und *Late Uxmal* geschieht in erster Linie aufgrund unterschiedlicher Dekorelemente vor allem im oberen Wandbereich der Gebäude (Andrews 1995a:43). Während im *Colonnate*-Stil praktisch ausschließlich vertikale Säulenelemente Verwendung finden, treten im *Mosaic*-Stil weitere aus Stein gebildete Dekorelemente dazu: geometrische Steinbänder, *horseshoes*, Kugeln, rechteckige Elemente sowie große Steinmasken. Im *Late Uxmal*-Stil, der nur am namengebenden Fundort vorkommt, treten weiterhin skulptierte Darstellungen von Menschen, Tieren und Häusern hinzu. Wahrscheinlich, aber bisher nicht sicher belegt ist, daß der *Colonnate*-Stil sich einige Zeit früher herausbildet (ab etwa 770 n. Chr.) als der *Mosaic*-

⁹ Jüngere Arbeiten haben ergeben, daß die frühen Stile der Puuc-Architektur, insbesondere der *Early Oxkintok*-Stil und der *Proto Puuc*-Stil, nicht so homogen sind wie ursprünglich angenommen, sondern daß auch regionale Varianten existieren, unter anderem in Xcalumkín (Becquelin, Michelet 1996) und Kankí (Zapata P. 1995a, b).

Stil (ab etwa 830 n. Chr.). In der nachfolgenden Zeit bis etwa 1000 n. Chr. werden dann im gesamten Puuc-Gebiet, vor allem jedoch in den Orten im Zentrum und im Osten der Region, zahlreiche Gebäude in beiden Stilen errichtet. Auch außerhalb der eigentlichen Puuc-Region wird der Einfluß dieser Architektur an zahlreichen Gebäuden spürbar, so zum Beispiel in Edzná, Dzibilchaltún und Chichén Itzá. Höhepunkt der Entwicklung sind schließlich die Gebäude im *Late Uxmal*-Stil mit ihrem aufwendigen Fassadendekor, die vermutlich in der Zeit bis ca. 1050 n. Chr. errichtet wurden (Andrews 1995a:103ff.).

Die Blütezeit der Puuc-Region fällt zeitlich zusammen mit diversen Fremdeinflüssen, die sich im archäologischen Befund niederschlugen und ihren Teil zur Blüte der Puuc-Fundorte beitrugen (Andrews V 1979:7-8). Zu diesen nicht-klassischen Merkmalen zählen unter anderem vollplastische Steinskulpturen (Pablo A. 1992:174-176), bis dahin nicht verwendete Motive in Steinreliefs (Proskouriakoff 1950:157) sowie diverse Dekorelemente aus dem oberen Wandbereich von Gebäuden in den Stilen *Mosaic* und *Late Uxmal* (Andrews 1995a:63, 109). Im Keramikinventar lassen sich importierte Gefäße der *Fine Orange Ware* feststellen, die vermutlich im Gebiet der Golfküste von Tabasco hergestellt wurden (Ball 1979a:25-26; Fahmel Beyer 1988:87).

Das Vorkommen dieser sogenannten „nicht-klassischen“ Merkmale während der Blütezeit der Puuc-Region konnte bisher nicht befriedigend erklärt werden. Häufig werden dafür intensive Kontakte der Orte der Puuc-Region mit Händlern aus der Golfküstenregion verantwortlich gemacht. Diese hätten weitreichende Handelsbeziehungen bis nach Zentralmexiko unterhalten (Robles C., Andrews 1986:83). Diese Kontakte seien möglicherweise mit der ständigen Anwesenheit von Bevölkerungsgruppen aus der Golfküstenregion im Puuc-Gebiet einhergegangen (Tourtellot, Sabloff, Carmean 1992:93-95). Die Wirtschaftsbeziehungen hätten zum Wohlstand der Puuc-Region beigetragen und seien mitentscheidend dafür gewesen, daß sich ab dem 9. Jh. n. Chr. Kulturelemente aus der Puuc-Region auch in weiten Bereichen des nördlichen Tieflandes verbreitet hätten (Dunning 1992:70).

Mit dem Höhepunkt der kulturellen Entwicklung der Puuc-Region scheint auch gleichzeitig ihr Endpunkt erreicht worden zu sein. Den zahlreichen Befunden aus der Blütezeit der Puuc-Region stehen nur äußerst spärliche, vergleichsweise unbedeutende Befunde aus der nachfolgenden Zeit gegenüber. Offenbar wurden die Orte der Region recht plötzlich verlassen, ohne daß es eine nennenswerte Siedlungskontinuität gegeben hätte (Pollock 1980:589f.).

Als Erklärung für das abrupte Ende der Kulturentwicklung der Puuc-Region am Ende der Endklassik wird häufig die maßgeblich von J. Eric S. Thompson entwickelte sogenannte Putún-Theorie herangezogen (Thompson 1937, 1945, 1966, 1970). Diese wurde inzwischen allerdings modifiziert durch neuere Forschungsergebnisse zur Keramik, Epigraphik, Ikonographie und Architektur. Zusammengefaßt ergeben die für das Puuc-Gebiet relevanten Elemente der Putún-Theorie unter Berücksichtigung neuerer Modifikationen folgendes Bild:

Während der Endklassik unterhielten in der südlichen Golfküstenregion lebende, unter zentralmexikanischem Kultureinfluß stehende Maya-Bevölkerungsgruppen, die Putúnes bzw. Chontales, ein weitreichendes Handelsnetz zwischen Zentralmexiko und Honduras. In Nord-Yucatán hatten sie an zahlreichen Orten Niederlassungen und trugen damit zum Wohlstand der Puuc-Region bei. Vermutlich im 9. oder zu Beginn des 10. Jh. ließen sie sich auch in Chichén Itzá nieder (Abb. 1). In dieser Zeit unterhielten die Orte der Puuc-Region, insbesondere Uxmal, intensive und friedliche Kontakte zu Chichén Itzá, die sich in zahlreichen Parallelen in Architektur und Ikonographie beider Orte niederschlugen.

Zu einem späteren Zeitpunkt drangen über die Handelswege der Chontales weitere, diesmal jedoch stärker unter mexikanischem Einfluß stehende und kriegerische Bevölkerungsgruppen aus der Golfküstenregion in Nord-Yucatán ein und setzten sich in Chichén Itzá fest. In der Folgezeit kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Chichén Itzá und den Orten des Puuc-Gebietes, aus denen letztere als Verlierer hervorgingen. Daraufhin wurde die Puuc-Region weitestgehend aufgegeben.

Dieses Erklärungsmodell weist einige Unstimmigkeiten auf, die seinen Wert für die Frage nach dem Ende der Besiedlung der Puuc-Region in Frage stellen. Die wichtigsten dieser Unklarheiten sollen im folgenden kurz angesprochen werden.

Zum einen ist das Gesamtkonstrukt der Putún-Theorie Thompsons inzwischen stark in die Kritik geraten. So konnte nachgewiesen werden, daß die Putún-Theorie Thompsons einer kritischen Überprüfung ihrer Datengrundlage nicht standhält (Kremer 1994). Wichtige Aussagen der zugrundeliegenden Quellen wurden offensichtlich falsch interpretiert. Auch vor dieser Überprüfung waren bereits Bedenken geäußert worden, die sich in erster Linie darauf bezogen, daß die Putúnes praktisch im gesamten Maya-Gebiet an den Umwälzungen am Übergang zwischen End- und Postklassik beteiligt gewesen sein sollten:

„ ... it is difficult to accept the notion that a single ethnic group was responsible for so much.“
(Andrews, Robles C. 1985:64).

Dazu kommt, daß die Putúnes bzw. Chontales in ihrem angeblichen Herkunftsgebiet, der Golfküstenregion, bis heute archäologisch kaum erfaßt wurden.

Zum anderen ist die Chronologie Chichén Itzá ein zentraler Punkt für den oben beschriebenen Erklärungsansatz. Die Gültigkeit bisheriger Chronologieschemata für diesen Ort ist jedoch umstritten. Die ursprünglich von Tozzer (1957) entworfene und von Smith (1971) übernommene Chronologie, nach der auf eine Phase mit klassischen Maya-Kulturmerkmalen in der Endklassik (800-1000 n. Chr.) ohne Überschneidung eine Phase mit zentralmexikanischen Kulturmerkmalen in der frühen Postklassik (1000-1200 n. Chr.) folgte, gilt inzwischen als überholt. Vielmehr wird nun davon ausgegangen, daß Chichén Itzá und die endklassischen Puuc-Fundorte noch eine Zeitlang gemeinsam in Blüte standen, wobei lediglich Zeitraum und Dauer dieser Überschneidung strittig sind (Ball 1979a, b; Lincoln 1986). Die Diskussion zu diesem Thema ist noch nicht abgeschlossen; eine allgemein akzeptierte Neufassung liegt bisher nicht vor (Robles C., Andrews 1986; Wren, Schmidt 1991; Chase, Chase 1992; Dunning, Kowalski 1994). Das grundsätzliche Problem scheint zu sein, daß die Überlegungen größtenteils ohne neues Datenmaterial aus Chichén Itzá selbst auskommen müssen, da dieses in den letzten Jahrzehnten keine wesentliche Ergänzung gefunden hat.¹⁰ Somit müssen diese Überlegungen einer sicheren Grundlage weitgehend entbehren.

Ein weiteres Problem ergibt sich durch widersprüchliche Informationen aus unterschiedlichen Quellengattungen. Dies zeigt sich besonders bei der Datierung des Endes der Besiedlung der Puuc-Region, die nach obigem Erklärungsmodell auf kriegerische Auseinandersetzungen mit den in Chichén Itzá ansässigen Itzaes zurückgehen soll. Für die Ankunft der Itzaes an diesem Ort legen ethnohistorische Quellen das Jahr 987 n. Chr. nahe (Thompson 1945:3-4); die Auseinandersetzung müßte also nach diesem Zeitpunkt stattgefunden haben. Diese Überlegungen bildeten auch die Grundlage für Brainerd (1958:27) und Smith (1971:134), das Ende der kulturellen Entwicklung der Puuc-Region ungefähr im Jahr 1000 n. Chr. zu terminieren. Gegen diese Annahme sprechen jedoch neue epigraphische Untersuchungen aus Uxmal. Hier können die spätesten Gebäude im klassischen Puuc-Stil (zum Beispiel der *Palacio del Gobernador*) direkt oder indirekt mit Glyphendaten in Verbindung gebracht werden, deren spätestes ins Jahr 907 n. Chr. fällt (Kowalski 1991:82-87). Dies legt nahe, daß die Blüte der Puuc-Region bereits im 1. Viertel des 10. Jh. n. Chr. zum Erliegen kam, also

¹⁰ Dies gilt allerdings nicht für die Inschriften aus Chichén Itzá, aus denen in den letzten Jahren eine Fülle von neuen Informationen gewonnen werden konnte (Grube 1994:325ff.). Zu neueren archäologischen Grabungen liegen bisher nur Teilergebnisse vor (Lincoln 1987).

deutlich früher als von Thompson vorgeschlagen (Dunning, Kowalski 1994:67). Somit liegen zwei sich widersprechende Datierungsansätze vor.¹¹

Ausgehend von diesen Unstimmigkeiten wurde in jüngster Zeit ein Modell der politischen Struktur des Puuc-Gebietes in der Endklassik entwickelt, das auch einen Erklärungsansatz für das Ende der Besiedlung der Region enthält. Dieses Modell von N. Dunning und K. Kowalski (1994) stützt sich zum einen auf eine regionale Studie von Siedlungsmustern im Zentrum der Puuc-Region (Dunning 1992) und zum anderen auf epigraphische und ikonographische Studien in Uxmal (Kowalski 1987). Somit verfügt es über eine Basis von archäologischen Daten aus der Puuc-Region selbst, die allerdings noch sehr dürftig ist. Die Hauptelemente dieses Modells können wie folgt zusammengefaßt werden:

In der Puuc-Region der Endklassik war die Landwirtschaft die Existenzgrundlage der Bevölkerung. Das Streben um die Beherrschung von fruchtbarem Ackerland führte zu einer politischen Struktur, in der eine Reihe größerer Orte die umliegenden kleineren Orte beherrschten. Das Herrschaftssystem in diesen politischen Einheiten glich dem Gottkönigtum der Orte des südlichen Tieflandes.

Im Verlauf des 9. Jhs. n. Chr. gelang es Uxmal, seinen Herrschaftsbereich über weite Teile der Puuc-Region auszudehnen. Dabei spielte die Einflußnahme Chichén Itzá eine Rolle. Zu Beginn des 10. Jhs. kam es jedoch zu einer Auseinandersetzung zwischen den Orten der Puuc-Region und Chichén Itzá, die erstere verloren. Diese Ereignisse führten zum Niedergang der Puuc-Orte, der vom Ende der Puuc-Steinarchitektur und dem langsamen Verlassen der Siedlungen gekennzeichnet war.

Dieses Modell entwirft das bisher detaillierteste Bild der soziopolitischen Verhältnisse in der Puuc-Region der Endklassik. Es hat den Vorteil, daß es strittige und bisher ungeklärte Fragen wie die nach der Rolle der Putunes oder nach der Chronologie Chichén Itzá weitgehend außen vor läßt und sich stattdessen auf Daten aus der Puuc-Region stützt. Da dieses Modell zu Beginn der jüngeren archäologischen Projekte in der Puuc-Region noch nicht vorlag, ist es noch nicht eingehend diskutiert worden. Bei einer solchen Diskussion dürfte sich die trotz aller Fortschritte immer noch sehr schmale Datenbasis als größte Schwachstelle erweisen.

In den verschiedenen oben geschilderten Erklärungsansätzen werden politische, wirtschaftliche und kulturelle Faktoren für das Ende der Kulturentwicklung der Puuc-Region verantwortlich gemacht. Daneben gibt es auch Überlegungen, inwieweit äußere Faktoren wie

¹¹ Die unterschiedlichen Standpunkte spiegeln sich beispielweise wider bei Kowalski et al. (1996:289f.), wo es um die Frage der Datierung der in Uxmal ausgegrabenen *Round Structure* geht.

zum Beispiel Klimaschwankungen für die Veränderungen am Ende der Endklassik mitverantwortlich gemacht werden können (Folan 1985, Dunning 1992). In den Puuc-Siedlungen war während der Endklassik eine große Bevölkerung, die eine intensive Landnutzung betrieb, auf eine Wasserversorgung angewiesen, die sich nur auf wenige natürliche Quellen, hauptsächlich jedoch auf aufwendig anzulegende und instandzuhaltende Zisternen stützte. Unregelmäßigkeiten bei der Wasserversorgung zum Beispiel durch Dürreperioden hätten also zu empfindlichen Störungen der Existenzgrundlage der Puuc-Siedlungen führen können.

Auch hier ist die Datenlage spärlich. Extreme Wetterschwankungen von nur kurzer Dauer sind im Nachhinein praktisch nicht nachweisbar. Zu langfristigen Klimaschwankungen in Nord-Yucatán liegen einige Daten vor, wonach während der End- und der Spätklassik ähnliche, eventuell leicht feuchtere und kühlere Bedingungen herrschten als heute, während in der frühen Postklassik das Klima insgesamt wärmer und trockener war (Dunning 1992:24-28). Klimaschwankungen können somit als Einflußfaktor auf die Kulturentwicklung der Puuc-Region nicht ausgeschlossen werden, doch erlauben die vorliegenden Daten bisher keine direkte Verbindung zwischen konkreten historischen Gegebenheiten und klimatischen Bedingungen.

Der gegenwärtige Forschungsstand ermöglicht also noch keine befriedigende Antwort auf die Frage nach Datierung, Umständen und Ursachen des Endes der Besiedlung der Puuc-Region. Der Hauptgrund dafür ist in der unzureichenden Datengrundlage zu suchen. Die Putún-Theorie Thompsons bildet trotz der zahlreichen Modifikationen und der vielen Unstimmigkeiten, die sie mit sich bringt, weiterhin die Grundlage für viele Überblicksdarstellungen der Geschichte Nord-Yucatáns am Ende der Endklassik (Coe 1993:130-131; Sharer 1994:354f.).

Über die nachfolgende postklassische Zeit sind aus der Puuc-Region nur sehr wenige archäologische Befunde bekannt. Einige einfache Gebäude oder Umbauten bestehender Gebäude sowie ein geringer Anteil der Keramikfunde werden üblicherweise in diese Epoche datiert, wie in praktisch allen Beschreibungen der Kulturentwicklung des Puuc-Gebietes nachzulesen ist. Als Beispiel soll an dieser Stelle Oxkintok dienen, wo postklassische Aktivitäten noch am besten belegt sind (Tab. 1):

„ ... a finales del siglo IX o principios del X, la decadencia es rápida y el abandono súbito. A partir del siglo XI sólo ocupantes ocasionales y escasos dejaron sus huellas aquí y allá, en remodelaciones de algunos cuartos o construyendo toscos y pequeños recintos con aspecto

de viviendas o santuarios. Ellos, junto a viajeros y peregrinos postclásicos, hicieron ofrendas incensarios en ciertos edificios ..., manufacturaron cerámicas de tradición regional y utilizaron alguna que otra vasija importada. Para esa época, cuando el mapa político de Yucatán sufre profundas transformaciones, y el poder principal se desplaza a Chichén Itzá y Mayapán, el reino de Oxkintok se ha desvanecido por completo.“ (Rivera D. 1996a:73-74).

Aufgrund der Aussagen einiger ethnohistorischer Quellen wird spekuliert, ob womöglich in der späten Postklassik einige wichtige Fundorte wie Uxmal für kurze Zeit wiederbesiedelt wurden (Andrews 1986:96; Kowalski 1987:52-67). An keiner Stelle, auch nicht in den in jüngerer Zeit intensiv untersuchten Fundorten, konnte jedoch bisher eine umfangreichere Besiedlung aus postklassischer Zeit nachgewiesen werden.

Diese spärliche Befundlage steht im auffälligen Gegensatz zu einigen wichtigen Fundorten des übrigen nördlichen Yucatán, in denen eine bedeutende postklassische Besiedlung nachgewiesen werden konnte. In Dzibilchaltún (Andrews IV, Andrews V 1980) ist in der frühen Postklassik zwar von einer stark reduzierten Besiedlung auszugehen, doch konnte eine Besiedlungskontinuität nachgewiesen werden. Das gilt auch für das südwestlich der Puuc-Region gelegene Edzná (Benavides C. 1994). In der späten Postklassik erlebte dann Mayapán seine Blütezeit (Pollock et al. 1962). Das weitgehende Fehlen gesicherter Befunde aus postklassischer Zeit aus der Puuc-Region stellt für Nord-Yucatán also eine Ausnahmesituation dar.

Der gegenwärtige Forschungsstand läßt sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Puuc-Region war bis in die klassische Zeit hinein nur dünn besiedelt, erlebte dann in der Spätklassik ein starkes Bevölkerungswachstum, das seinen Höhepunkt in der Endklassik erreichte, und wurde danach fast vollständig verlassen.
- In die endklassische Blütezeit der Puuc-Region sind die Gebäude in klassischer Puuc-Architektur und die Keramik des Cehpech-Komplexes einzuordnen.
- Für das Ende der Besiedlung der Puuc-Region, das direkt auf ihren demographischen und kulturellen Höhepunkt folgte, werden zumeist Bevölkerungsgruppen von außerhalb der Puuc-Region verantwortlich gemacht, die schon während der Endklassik Handelskontakte zur Puuc-Region unterhalten hätten und schließlich um das Jahr 1000 n. Chr. eine Auseinandersetzung mit den Orten der Puuc-Region für sich entschieden hätten.

Grundsätzlich ist bei dieser Zusammenfassung zu bedenken, daß der so umschriebene Forschungsstand in wichtigen Bereichen auf einer unzureichenden Datengrundlage aufbaut.

Dieser Stand der Forschung bildet den Hintergrund für die Arbeiten im Rahmen des Archäologischen Projektes Xkipché - dessen erste Ergebnisse, wie sie bei Reindel (1997) vorgestellt werden, noch nicht in das hier umrissene Bild eingeflossen sind. Auch die übrigen archäologischen Forschungsprojekte der letzten Jahre an so wichtigen Puuc-Fundorten wie Sayil, Oxkintok und Kabah wurden auf dieser Grundlage durchgeführt.

1.3 Fragestellung, Methodik und Datengrundlage

Der gegenwärtige Forschungsstand zum Ende der Kulturentwicklung im Puuc-Gebiet ist bisher noch unscharf und hinsichtlich seiner Datengrundlage in vielen Bereichen substanzlos. Als wirklich gesichertes Ergebnis kann bisher nur gelten, daß das Puuc-Gebiet zu seiner Blütezeit eine dichte Besiedlung und einen hohen kulturellen Entwicklungsstand aufwies, jedoch zwischen dieser Blütezeit und der Ankunft der Spanier weitestgehend verlassen wurde. Trotz dieser unbefriedigenden Situation können aus den bisherigen Überlegungen neue Fragestellungen entwickelt werden, um fundierte Erkenntnisse zu Ursachen und Ablauf des Niedergangs der Puuc-Region am Ende ihrer Blütezeit zu gewinnen.

Zunächst sind bei einer Untersuchung zu diesem Thema die einzelnen Quellengattungen, deren Auswertung relevante Ergebnisse verspricht, sauber voneinander zu trennen. Der bisherige Forschungsstand wurde aus vielen Einzelergebnissen unterschiedlicher Disziplinen zusammengefügt, deren Quellengrundlage nach Art und Verlässlichkeit sehr unterschiedlich ist. Neben der Archäologie hat in erster Linie die Ethnohistorie wichtige Eckdaten zur Rekonstruktion der Geschichte Nord-Yucatáns geliefert:

„In the northern area there is a scarcity of hieroglyphic inscriptions, but in compensation we have the benefit of a written history, albeit sketchy and often self-contradictory. In arranging an archaeological sequence, it is necessary to anchor one or more archaeological periods to history and to work backwards and forwards from these on stratigraphical and stylistic evidence.“ (Thompson 1945:3).

Eine solche unkritische Gleichbehandlung verschiedener Quellengattungen ohne Berücksichtigung ihrer spezifischen Aussagemöglichkeiten ist methodisch fragwürdig. Trotzdem wurde sie für das nördliche Maya-Gebiet nicht selten angewandt (Thompson 1945, 1970; Ball 1974, 1986; Fox 1987). Diese Herangehensweise ist in sehr verschiedenen Kontexten bereits kritisiert worden, so für das zentralmexikanische Hochland (Smith 1987:38-39, 1992:51-53), für das Andenhochland (Pärssinen, Siiriäinen 1997:255-256) und auch für

Yucatán (Rivera D. 1995a:121-124; Kepecs 1997:309). Die mit der Kritik verbundenen methodischen Forderungen bringt Smith auf den Punkt:

„Recent treatments of the general issue of correlating archaeological and historical or ethnohistorical chronologies have strongly emphasized the distinctive nature of the two kinds of data. The archaeological and ethnohistorical records should be analyzed independently to yield their own separate conclusions before correlation is attempted.“ (Smith 1987:38).

Vor einer Synthese der Ergebnisse der Auswertungen der diversen Quellengattungen muß also zunächst die erschöpfende interne Analyse des jeweiligen Datenmaterials erfolgen. Die für jede Quellengattung getrennt erarbeiteten Endergebnisse können dann in ein umfassendes Gesamtbild einfließen (Feinman 1997:372).

Im Puuc-Gebiet besteht der größte Nachholbedarf in der Gewinnung und Auswertung archäologischen Datenmaterials (Prem 1997:139). Sie auf einem begrenzten Gebiet voranzubringen, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit. Für die Fundorte der Puuc-Region liegt dies nahe, da es hier durch die zahlreichen Forschungsprojekte der letzten Jahre einen erheblichen Zuwachs an verfügbarem Datenmaterial gegeben hat. Auch die Untersuchungen der Universität Bonn am Fundort Xkipché waren in erster Linie auf die Gewinnung archäologischer Daten angelegt. Daher soll in dieser Arbeit versucht werden, das archäologische Bild der Kulturentwicklung der Puuc-Region zu erhellen. Dieses Bild wird - im Sinne der vorstehenden Ausführungen - später für eine kulturgeschichtliche Synthese verwendet werden können. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird allerdings nur die Kontrastierung mit dem gegenwärtigen Forschungsstand möglich sein, der - wie gezeigt - auf sehr heterogenem Datenmaterial beruht.

Wie kann nun die Endphase der Besiedlung der Puuc-Region konkret archäologisch erfaßt werden?

Zu diesem Thema hat Harry E. D. Pollock, der im wesentlichen ohne die Hilfe von Ausgrabungen die noch stehende Steinarchitektur beschrieb, erste Überlegungen angestellt, wobei er sich in den Grundtendenzen seiner Aussagen vom damaligen Forschungsstand leiten ließ:

„There are indications that classic Puuc civilization ended suddenly and at its peak. This is generally thought to have happened at some time - probably late - in the tenth century. Except for a scattering of decadent remains ..., building activity seems simply to have ceased rather

than to have continued in the old style or to have taken on new directions. The existence of several partly completed buildings, each employing an advanced and apparently late masonry technique ..., suggests a climatic termination to what had been a thriving architectural tradition.“ (Pollock 1980:589).

Pollock vermutet also, daß das Ende der Errichtung qualitätvoller Steingebäude - ablesbar an einigen unvollendeten Gebäuden - das Ende der Blütezeit der Puuc-Region markiert. Er geht weiterhin davon aus, daß das Ende der Bautätigkeit auch mit einem weitgehenden Ende der Besiedlung der Puuc-Region einherging: lediglich wenige, vergleichsweise einfache Gebäude ordnet er in die postklassische Phase ein.

Nach der Vorlage des Datenmaterials von Pollock (1980) begannen an verschiedenen Fundorten der Puuc-Region archäologische Untersuchungen, bei denen auch weitere unvollendete Gebäude registriert wurden. Die Vorstellungen Pollocks zur Endphase der Kulturentwicklung der Puuc-Region und zur Einordnung dieser Gebäude fanden dabei allgemein Akzeptanz. Dies gilt zum Beispiel für Uxmal (Kowalski 1987:47), Sayil (Tourtellot, Sabloff 1994:87), Labná (Gallareta N. et al. Ms.d:42-43) und Chunchuhub:

„ ... existen en Chunchuhub algunos edificios cuya construcción ha sido interrumpida bruscamente al parecer (véase, por ejemplo, la ambiciosa estructura E3-10 a inmediaciones del Palacio principal). La interpretación más probable de este fenómeno es la que consiste en fechar las obras inconclusas de las vísperas del abandono del sitio. ... A partir de las evidencias disponibles en Chunchuhub podemos hipotetizar que este colapso debe de haber ocurrido de manera repentina e imprevista para los propios habitantes del sitio, quienes habían empezado la construcción de nuevos edificios poco antes de la catástrofe.“ (Becquelin 1989:7).

Auch in Xkipché wurden im Rahmen der Siedlungsaufnahme mehrere Gebäude entdeckt und beschrieben, die offenbar nicht fertiggestellt worden waren. Zwei dieser Gebäude wurden hier erstmals in Ausgrabungsarbeiten einbezogen. Somit liegen nun konkrete archäologische Befunde vor, anhand derer die geschilderten Überlegungen über eine Verbindung zwischen dem Ende der Blütezeit der Puuc-Region und den unvollendeten Gebäuden überprüft werden können. Die oben zitierte These Pollocks, die breite Akzeptanz gefunden hat, dient also als Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit; sie soll zu ihrer Überprüfung mit der Befundlage Xkipchés kontrastiert werden.

Bevor diese Befunde nun im einzelnen vorgestellt werden, sind zunächst einige Begriffsdefinitionen sowie die Kriterien festzulegen, anhand derer die Diskussion erfolgen kann.

In der vorliegenden Arbeit werden mit dem Begriff „Steingebäude“ diejenigen Gebäude angesprochen, die in voller Höhe steinern ausgeführt, d.h. mit einem Steingewölbe versehen sind und die die konstruktiven und stilistischen Merkmale der Puuc-Architekturstile aufweisen, wie sie von Pollock (1980), Gendrop (1983) und Andrews (1986, 1995a) beschrieben werden und oben kurz skizziert sind.¹²

Im Gegensatz dazu sind mit dem Begriff „einfache(s) Gebäude“ diejenigen Gebäude gemeint, bei denen nur die unteren Bereiche der Wände in einfachem Steinmauerwerk ausgeführt sind, während die oberen Wandbereiche und das Dach aus vergänglichen Materialien, d.h. zumeist aus Holz und Palmblättern ausgeführt sind. Für solche Gebäude hat sich in der englischsprachigen Literatur die Bezeichnung *foundation brace* eingebürgert (Definition bei Sabloff et al. 1985:29). Die vom Archäologischen Projekt Xkipché verwendete Bezeichnung lautet „vegetables Gebäude mit Sockelmauern“, sie wird hier jedoch aus Gründen der Vereinfachung der Ansprache nicht benutzt.

Bei der Diskussion der - ausgehend von den oben zitierten Überlegungen Pollocks - für die Arbeit relevanten unvollendeten Steingebäude erscheinen vier Aspekte sinnvoll:

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Es ist zunächst notwendig, genau einzugrenzen, was mit dem Begriff „unvollendetes“ bzw. „nicht fertiggestelltes Gebäude“ gemeint ist. Dabei sind zwei Gruppen von unvollendeten Gebäuden zu unterscheiden: die „vertikal“ und die „horizontal unvollendeten“ Gebäude.

Vertikal unvollendete Gebäude:

Als „vertikal unvollendet“ gelten solche Gebäude bzw. Gebäudeteile, deren Bauprozess abgebrochen wurde, bevor alle Komponenten, die zu einem im klassischen Puuc-Baustil errichteten Gebäude gehören, fertiggestellt worden waren.¹³ Bei diesen Gebäuden bzw. Gebäudeteilen fehlen einige Komponenten ganz oder wurden nur teilweise ausgeführt (beispielsweise Steingewölbe, Mauerzüge, Blend- und Dekorsteine). Unter Umständen sind

¹² Wenn im weiteren Verlauf der Arbeit von Gebäuden in klassischer Puuc-Architektur oder vom klassischen Puuc-Architekturstil die Rede ist, sind Gebäude gemeint, die nach Andrews (1995a) Schema in den *Classic Puuc*-Stil einzuordnen sind.

¹³ Den Bauprozess eines Gebäudes im klassischen Puuc-Stil beschreibt ausführlich Prem (1995).

bereitliegende spezialisierte Steine festzustellen, die in den noch nicht realisierten Bauabschnitten hätten Verwendung finden sollen. In dieser fragmentarischen Form waren die Gebäude bzw. Gebäudeteile nicht wie vorgesehen nutzbar.

Horizontal unvollendete Gebäude:

Bei diesen Gebäuden wurde ein abgeschlossener Teil des Baukörpers in der Gesamtheit aller seiner Komponenten ausgeführt, so daß er nutzbar war. Die Anlage des Baus läßt jedoch erkennen, daß ursprünglich noch weitere Gebäudeteile geplant waren, wobei sich aber keinerlei Spuren des Baus oder der Vorbereitung des Baus dieser geplanten Gebäudeteile feststellen lassen. Bei solchen Gebäuden fehlen zum Beispiel offensichtlich vorgesehene seitliche Erweiterungen oder ein nicht ausgeführtes zweites Stockwerk. Die vorhandenen Gebäudeteile sind jedoch voll funktionstüchtig.

Von den zitierten Autoren sprechen Pollock (1980:581), Tourtellot, Sabloff (1994:87) und Becquelin (1989:7, 1994:63) eindeutig nur von vertikal unvollendeten Gebäuden, während Gallareta N. et al. (Ms.d:42) auch horizontal unvollendete Gebäude in Betracht ziehen. Im vorliegenden Fall sollen nur vertikal unvollendete Gebäude bzw. Gebäudeteile interessieren. Nur bei diesen ist erkennbar, daß das ursprünglich verfolgte Bauziel nicht erreicht wurde und das Gebäude seine intendierte Funktion daher nicht übernehmen konnte. Bei den horizontal unvollendeten Gebäuden ist dagegen von der Möglichkeit auszugehen, daß ihr Bauprozess von vornherein mehrphasig geplant worden war und zwar eine Option des Weiterbaus nach Vollendung der ersten Baustufe bestand, deren Ausführung jedoch für seine Nutzung nicht zwingend war. Horizontal unvollendete Gebäude können somit als teilweise fertiggestellt gelten. Im folgenden wird der Begriff „unvollendet“ immer im Sinne von „vertikal unvollendet“ gebraucht, da die horizontal unvollendeten Gebäude nicht weiter besprochen werden.

Bei den vorzustellenden Befunden ist also zu prüfen, welche Befunde darauf schließen lassen, daß der Bau nicht mehr zu Ende geführt wurde.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Nach Pollocks Ansatz stehen die unvollendeten Gebäude am Ende der Tradition klassischer Puuc-Steinarchitektur. Trifft dies zu, müssen sie in Bezug auf die übrigen Steingebäude in ihrer Umgebung die stratigraphisch oberste Position einnehmen, dürfen also nicht von anderen Steingebäuden überbaut worden sein.

Bei den vorzustellenden Befunden ist also zu prüfen, welche stratigraphische Position sie in ihrem jeweiligen Kontext einnehmen. Zu diesem Punkt werden allerdings aufgrund des Forschungsstandes nicht zu allen Gebäuden klare Informationen verfügbar sein.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Pollock (1980:589) deutet in seinen Überlegungen an, daß die von ihm zusammengestellten Gebäude alle in hoher Qualität ausgeführt seien. Auf die genauen stilistischen Merkmale geht er jedoch nicht weiter ein. Seinen Äußerungen liegt offenbar die Annahme zugrunde, daß Gebäude, die im gleichen Zeitraum errichtet wurden, gleiche oder ähnliche stilistische Merkmale aufweisen bzw. daß die Stilmerkmale der Gebäude chronologisch relevant sind.

Es liegt in der Natur der Sache, daß für die unvollendeten Gebäude nur zu den wenigen vorhandenen Gebäudeteilen Aussagen über ihre stilistischen Gestaltung möglich sind. Eine Zusammenstellung dieser Merkmale kann jedoch bereits Aufschluß darüber geben, ob stilistische Gemeinsamkeiten existieren.

4. Sonstige Informationen über das Gebäude

Da die unvollendeten Gebäude bisher in ihrer Gesamtheit wenig bekannt sind, kann jede weitere verfügbare Information helfen, ihre Charakteristika zu klären. Interessant ist dabei unter anderem die Frage, ob sich eventuell Zusammenhänge ergeben mit den von Pollock und auch von anderen häufig erwähnten, jedoch bisher nicht genau beschriebenen wenigen Resten einer dünnen postklassischen Besiedlung der Puuc-Region. Diese müßten nach Pollocks Ansatz chronologisch auf die unvollendeten Gebäude folgen. Wo solche Informationen verfügbar sind, können sie helfen, diese bisher kaum beachteten Befunde besser einzuordnen.

Somit bieten die Überlegungen Pollocks (1980) einen konkreten Ansatzpunkt für die archäologische Erfassung der Endphase der Besiedlung der Puuc-Region und damit auch Xkipchés. Bei einer solchen Untersuchung kann gleichzeitig das oben geschilderte Modell der politischen Struktur der Puuc-Region in der Endklassik (Dunning, Kowalski 1994), in dem zu diesem Thema bisher am ausführlichsten Stellung bezogen wird und das auch einen Erklärungsansatz für das Ende der Besiedlung der Region enthält, einer kritischen Überprüfung anhand konkreter archäologischer Daten unterzogen werden.

Im folgenden sollen nun verschiedene unvollendete Gebäude aus Xkipché und dem übrigen Puuc-Gebiet vorgestellt und diskutiert werden. Darauf wird die Vorstellung weiterer für das

Thema der Arbeit relevanter Baubefunde erfolgen. Bei dieser Vorstellung werden die Befunde aus Xkipché im Mittelpunkt stehen, weshalb die Zusammenstellung mit einer Vorstellung dieses Fundortes beginnt. Grundlage hierfür ist die Grabungsdokumentation des Archäologischen Projektes Xkipché, die derzeit in Bonn ausgewertet wird. Danach können jedoch auch einige Befunde aus anderen Fundorten der Puuc-Region zum Vergleich herangezogen werden. Viele der hierzu verfügbaren Daten wurden von T. Maler (1997) und H. E. D. Pollock (1980) im Rahmen ihrer jeweiligen Architektur-Surveys der Puuc-Region zusammengetragen. Daneben liegen weitere Informationen von den archäologischen Untersuchungen der jüngeren Zeit vor, die in Uxmal, Kabah, Sayil, Labná, Oxkintok, Xcochcax und Chunchuhub durchgeführt wurden. Für fast alle dieser Orte kann auf publizierte Daten zurückgegriffen werden. Zu den jüngsten Grabungen des *INAH* in Uxmal, Kabah und Labná sowie zu den Arbeiten des *CNRS* in und um Xculoc standen außerdem bisher unpublizierte Arbeitsberichte zur Verfügung.¹⁴ Auf diese wird in der vorliegenden Arbeit aus Gründen der Überprüfbarkeit jedoch nur dann verwiesen, wenn dazu bisher noch keine Veröffentlichungen vorliegen. Dies ist lediglich bei den jüngsten Grabungen in Uxmal und Labná der Fall. Gleiches gilt auch für persönliche Beobachtungen an einzelnen Gebäuden, die parallel zu den Grabungen in Xkipché vorgenommen werden konnten: ihre Ergebnisse fließen hier nur insoweit ein, als sie die publizierten Informationen ergänzen können.

¹⁴ Für die freundliche Erlaubnis zur Einsichtnahme in die bisher unveröffentlichten Grabungsberichte und zur Verwendung der Informationen in der vorliegenden Arbeit danke ich José Huchim Herrera, Tomás Gallareta Negrón, Lourdes Toscano Hernández, Carlos Peraza Lope und Ramón Carrasco Vargas vom *Centro Regional Yucatán* des *Instituto Nacional de Antropología e Historia* in Mérida. Außerdem gilt mein Dank Pierre Becquelin vom *Centre National de la Recherche Scientifique / U. P. R. 312* in Paris für die Bereitstellung der internen Arbeitsberichte des Xculoc-Projektes und die Diskussion der Ergebnisse dieser Grabungen.

2. Archäologische Befunde

Bei der folgenden Vorstellung der archäologischen Befunde werden die Gebäude, um ihre Identifizierung zu erleichtern, mit der Bezeichnung angesprochen, unter der sie in der Literatur am häufigsten genannt werden. Die in Klammern dahinterstehende Nummer dient zur Ansprache der Gebäude im weiteren Verlauf der Arbeit.

2.1 Unvollendete Steingebäude

2.1.1 Xkipché

Der Fundort Xkipché liegt ca. 9 km südwestlich von Uxmal (Abb. 1-3). Die Zufahrt erfolgt über einen Waldweg, der von der Straße Uxmal - San Simón nach Westen abzweigt (Andrews 1995f: Fig. 1). Der Fundort Xkipché wird von der Grenze zwischen den beiden mexikanischen Bundesstaaten Yucatán und Campeche durchschnitten (Municipio Santa Elena bzw. Calkiní). Gleichzeitig liegt er an der Grenze zweier naturräumlicher Einheiten: im Norden schließt sich das eher flache Terrain des Santa Elena-Distriktes an, dessen Waldgebiete teilweise von grasbestandenen Savannen unterbrochen werden, während im Süden von Xkipché bereits das vom Kegelkarst geprägte, stärker bewaldete Hügelland des Bolonchén-Distriktes beginnt (Dunning 1992: Figs. 2-2, 2-3).

Der Fundort Xkipché, der der einheimischen Bevölkerung vermutlich immer bekannt war, wurde erstmals durch Teobert Maler in das Blickfeld der archäologischen Forschung gerückt. Maler besuchte Xkipché im Jahr 1893 von Calkiní kommend. Er beschrieb im wesentlichen die zentrale, zweiflügelige Palastanlage, von der er auch eine Skizze sowie eine Fotografie anfertigte (Maler 1997:238-239, 301, Foto Nr. 251). Malers Aufzeichnungen blieben zunächst unveröffentlicht, wodurch der Fundort Xkipché in der archäologischen Fachwelt wieder in Vergessenheit geriet. Wie die Erwähnung bei Pollock (1980:278 als Pozo Cibiche)¹⁵ zeigt, war lange Zeit nicht viel mehr als die bloße Tatsache seiner Existenz und seine ungefähre Lage bekannt. Im Rahmen der Arbeiten für den Fundortkataster des *Atlas Arqueológico del*

¹⁵ Pollock, der Xkipché nicht selbst besucht hat, verwertete hier eine Information aus einer 1940 an der Tulane University, New Orleans veröffentlichten Fundortkarte, auf der Xkipché unter dem Namen *Pozo Cibiche* aufgeführt ist. Woher die Autoren dieser Zusammenstellung, G. Kramer und S. Lowe, die Informationen über Xkipché besaßen, ist unbekannt. Die Karte ist abgebildet bei Velázquez M. et al. (1988:76).

estado de Yucatán gelang es schließlich, Xkipché zu relokalisieren.¹⁶ 1989 erfolgte eine erste Beschreibung der zentralen Palastanlage durch Hanns J. Prem und George F. Andrews. Auf dieser Grundlage wurde Xkipché schließlich für weitere archäologische Untersuchungen ausgewählt.

1991 begann ein umfangreiches archäologisches Projekt in Xkipché, dessen Auswertungsphase bis heute andauert. Das Projekt wird vom Seminar für Völkerkunde der Universität Bonn / Deutschland in Zusammenarbeit mit der örtlichen Altertumsbehörde, dem *Centro Regional Yucatán* des mexikanischen *Instituto Nacional de Antropología e Historia (CRY-INAH)* durchgeführt. Die Projektleitung liegt in den Händen von Hanns J. Prem (Bonn) und Alfredo Barrera R. (Mérida). Die Finanzierung erfolgt hauptsächlich aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG / Bonn). Bis 1997 wurden sieben Feldkampagnen durchgeführt (seit 1993 unter der Leitung von Markus Reindel). Die Arbeiten haben das Ziel, die Siedlungsgeschichte des Fundortes zu klären, und konzentrieren sich dabei auf folgende Bereiche:

- Kartierung der gesamten Siedlung mit allen sichtbaren Architekturresten, Beschreibung und Vermessung derselben,
- Ausgrabungen im zentralen Palastbereich (im Süden von Gruppe A) sowie in und um den vermutlichen Zeremonialbereich im Bereich der beiden Pyramiden (Gruppe B).

Gegenwärtig wird das gewonnene Datenmaterial geordnet und ausgewertet. Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem die Themenkomplexe Architektur, Keramik, Siedlungsstrukturen und nicht-keramische Kleinfunde.

Bisher wurde ein umfangreicher Vorbericht publiziert, der die wichtigsten Befunde der Grabungen bis einschließlich 1995 sowie erste Interpretationen enthält (Reindel 1997). Daneben liegen weitere Kurzberichte aus der Anfangsphase des Projektes vor (Prem 1991; Prem, Barrera R. 1991; Lucke 1994), außerdem Angaben zur Architektur (Andrews 1995e, f), die jedoch teilweise nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand entsprechen. Auch die Aufzeichnungen von Maler wurden inzwischen publiziert (Maler 1997). Kurze Angaben zu Xkipché finden sich verstreut bei Dunning (1992), Dunning, Kowalski (1994), Prem (1995) und Andrews (1995a).

Während der Grabungen in Xkipché kamen in verschiedenen Bereichen des Fundortes Baubefunde ans Licht, die aufgrund ihrer Art und ihres Kontextes vorläufig in die Endphase

¹⁶ Garza T., Kurjack 1980. Xkipché erscheint auf dem Kartenblatt Ticul unter der Nummer 16Qd(10):39. Im Textteil finden sich folgende Angaben (S. 103): *Cibché, no. 39, localización 16QBT045477, rango IV, municipio Santa Elena.*

der Besiedlung des Fundortes eingeordnet wurden. Diese sollen im folgenden vorgestellt und diskutiert werden.

2.1.1.1 Gebäudegruppe A

Die Gebäudegruppe A ist innerhalb des Siedlungsgefüges von Xkipché die Gruppe mit der größten Grundfläche. Sie sitzt auf einer weitläufigen Plattform auf, die sich ca. 250 m in nordsüdlicher und ca. 100 m in ostwestlicher Richtung erstreckt (Abb. 4). Gruppe A läßt sich deutlich in drei große Einheiten untergliedern. Im Norden finden sich in erster Linie einfache, relativ kleine Gebäude ohne Steingewölbe. Nach Süden anschließend folgt dann ein großer Hof mit einem Altarstein in der Mitte. Im Süden der Gruppe A schließlich findet sich eine große Anzahl überwölbter Steingebäude, die um mehrere Höfe gruppiert sind. Hier befindet sich der sogenannte Palastbereich (Abb. 5).

Gebäude A1 (Palast) (1)

Im Süden der Gebäudegruppe A, den südlich anschließenden Hof mit zahlreichen weiteren Gebäuden beherrschend, erhebt sich das Gebäude A1, das auch als Palast bezeichnet wird (Abb. 5). Mit ca. 40 Räumen, die in zwei Flügeln über zwei Geschosse angeordnet sind, ist er deutlich größer als alle anderen Gebäude in Xkipché.

Am Palastgebäude wurden während aller Grabungskampagnen größere Freilegungs- und Ausgrabungsarbeiten durchgeführt, ohne daß er bisher vollständig freigelegt werden konnte. Dabei stellte sich heraus, daß das Gebäude in seinem heutigen Zustand das Ergebnis zahlreicher An- und Umbauprozesse ist (Reindel 1997). In die letzte Phase gehören dabei unter anderem Baumaßnahmen im Obergeschoß des Ostflügels sowie entlang der Nordfassade, die offenbar nicht zu Ende geführt wurden.

Obergeschoß des Ostflügels (1a)

Das Obergeschoß des Ostflügels wird zunächst durch die Dachplattform des Untergeschosses gebildet (Abb. 5-8). Darauf erhebt sich im nördlichen Teil eine ca. 1,5 m hohe Gebäudeplattform, während der südliche Teil eine größere Freifläche vor dieser Plattform bildet. Auf der Gebäudeplattform wurden - nochmals erhöht - 10 Räume (R30-39) errichtet: ein Mittelteil aus zwei Reihen mit jeweils drei unverbundenen Räumen sowie am West- und

am Ostende jeweils zwei hintereinander liegende Räume. Ein schmaler Umlauf umgibt diese Räume auf allen Seiten.

Von diesen baulichen Einheiten wurde ca. die Hälfte freigelegt, nämlich die Räume R30-31 im Westen, R32-34 im Süden, die diese Räume umgebende Gebäudeplattform sowie große Bereiche der vorgelagerten Dachplattform. Nach der Freilegung dieser Bereiche wurden an verschiedenen Stellen Sondagen zur Klärung der Baugeschichte des Palastes angelegt. Sie sind hier nur insoweit interessant, als sie ergaben, daß die im folgenden zu besprechenden Befunde eindeutig in die letzte Bau- bzw. Umbauphase des Palastes einzuordnen sind.¹⁷

Die Grabungen im Obergeschoß des Ostflügels des Palastes ergaben eindeutig, daß dieser Gebäudeteil niemals fertiggestellt worden war. Erhalten ist in weiten Bereichen ein die gesamte Raumflucht umschließendes dreigliedriges Basisgesims (Abb. 6-8). Es besteht aus einem flachen Steinband, einer Reihe niedriger Steinsäulchen und einem abschließenden Steinband. Viele der Säulen sowie der Großteil der Deckplatten des Gesimses fehlen heute, doch zeigen Mörtelabdrücke eindeutig an, daß sie bereits eingebaut worden waren. Darüber sind nur spärliche Reste aufgehenden Mauerwerks erhalten. Lediglich die Innenmauern der Räume erreichen eine gewisse Höhe, jedoch nicht die des Gewölbeansatzes. Viele der Wände waren offenbar im Bau befindlich oder noch nicht begonnen worden, wie zum Einbau bereitliegende Türkonstruktionssteine zeigen (Abb. 6). Sie liegen zum Teil auf einer Unterfüllungsschicht aus kleinen Steinen auf, d.h. an diesen Stellen war noch kein Stuckboden angelegt worden. Nach Art und Menge des Versturzes in den Räumen und auf der Plattform zu schließen, besaßen die Räume mit Sicherheit noch kein Steingewölbe. Auch andere architektonische Einheiten, die nach einer Fertigstellung dieses Gebäudeteils zu erwarten gewesen wären, sind weder *in situ* noch im Versturz festzustellen: so zum Beispiel große Teile der Außenverkleidung der Gebäudeplattform, ein Treppenaufgang zu dieser Plattform, Treppenaufgänge in die einzelnen Räume sowie glatt abgestrichene Stuckböden in den Innenräumen. Der unterschiedliche Fortgang der Bauarbeiten in den einzelnen Räumen sowie die zum Einbau bereitliegenden Werksteine zeigen, daß der Bauprozess plötzlich und unerwartet zum Stillstand gekommen sein muß.

Damit endeten die menschlichen Aktivitäten in diesem Bereich des Palastes jedoch noch nicht. Wie bereits erwähnt, waren zahlreiche der Säulchen des Basisgesimses bereits eingebaut worden, wie entsprechende Abdrücke im Mörtelbett zeigen. Diese konnten jedoch bei den Freilegungsarbeiten nicht entdeckt werden, waren also offenbar alt entfernt und eventuell

¹⁷ Die Baugeschichte des Palastgebäudes nimmt einen großen Teil des bisher publizierten Vorberichtes ein (Reindel 1997). Ausführlicher informieren zwei interne Arbeitsberichte über die Grabungen im Obergeschoß des Ostflügels (Reindel Ms., Loew Ms.).

beim Bau anderer Gebäude wiederverwendet worden (Kapitel 2.3.1). Auch an anderer Stelle wurde festgestellt, daß bereits eingebaute Steine wieder herausgerissen worden waren. Somit ist davon auszugehen, daß zu einem späteren Zeitpunkt die aufgelassene Baustelle im Obergeschoß des Palastes als Materiallager für die Bewohner von Xkipché gedient haben muß.

Das Obergeschoß des Ostflügels des Palastes wurde also innerhalb der letzten Umbauphase des Palastes errichtet, jedoch nicht mehr fertiggestellt. Später diente es zur Materialgewinnung für andere Bauvorhaben. Ein vergleichbarer Befund kam bei Freileigungsarbeiten an der Nordfassade des Palastgebäudes zutage.

Nordfassade (1b)

Die Nordfassade des Palastes stellte sich vor den Freileigungsarbeiten als unverkleideter Gebäudekern aus großen Bruchsteinen dar (Reindel 1997: Abb. 36). Bei Untersuchungen an der NW-Ecke des Gebäudes (im Bereich der Räume 15 und 16) wurde dann jedoch die Existenz einer Raumreihe entlang der Nordfassade des Palastes festgestellt. Dieses Ergebnis bestätigte sich bei Nachgrabungen. Wie auch die Räume des Obergeschosses waren die Räume entlang der Nordfassade nicht fertiggestellt worden (Reindel 1997:217f., 243).¹⁸

Bei der Freilegung der Räume 15 und 16 an der NW-Ecke des Palastes sowie der Ostseite des vorgelagerten Gebäudes A16 wurde die Existenz eines weiteren Raumes (R20) festgestellt, der quer zu R15 und R16 liegt. Er wurde daraufhin ebenfalls freigelegt, wobei ein weiter östlich gelegener Raum noch angeschnitten wurde (Abb. 9).

Raum 20 liegt auf einem deutlich höheren Niveau als die Räume 15 und 16. Zu seinem Bau wurde zunächst die Nordfassade des Palastes modifiziert: Außenverkleidungssteine wurden herausgenommen und durch einfachere Blendsteine ersetzt, die die Rückwand von R20 bilden sollten. Die Außenseite der Westfassade des Palastes wurde nördlich des Eingangs zu R15 ebenfalls modifiziert: die Verkleidungssteine sind hier deutlich größer und besser gearbeitet als diejenigen südlich des Eingangs. Sie gehen an der ehemaligen Gebäudeecke in ein dreigliedriges Basisgesims über, das R20 an der West- und an der Nordseite umschließt. Es besteht aus einem unterliegenden, glatten Steinband, einer Reihe von Steinsäulchen sowie wiederum einem flachen Steinband (Abb. 10). Nur auf der Westseite des Raumes konnten einige Steine der aufgehenden Mauer über dem Basisgesims festgestellt werden; hier war

¹⁸ Diese Grabungen werden ausführlich in zwei internen Arbeitsberichten geschildert (Góngora S. Ms.a, b).

offenbar auch schon ein großer Eckstein zum Einbau gekommen. Von der Nordwand sowie von einem Gewölbe sind jedoch keinerlei Reste vorhanden. Dies und das Fehlen eines Stuckbodens im Innenraum belegen eindeutig, daß der Raum nie fertiggestellt worden war.

Ein gleicher Befund kam auch in einem Schnitt weiter östlich, im zentralen Bereich der Nordfassade, zutage. Er wurde angelegt, um zu überprüfen, ob der freigelegte Raum 20 Teil einer Raumflucht entlang der Nordfassade des Palastes war. In diesem Schnitt wurde in einem kleinen Bereich ebenfalls ein unvollendeter Innenraum freigelegt, der R20 exakt gleicht: halb fertiggestellte Rückwand, Teile eines dreigleidrigen Basisgesimses mit Steinsäulchen, fehlendes Gewölbe, Nordmauer und Stuckboden. Vor dem Raum liegen außerdem ein Türleibungsstein sowie eine Ecksäule, die offenbar zum Einbau bestimmt waren.

Die unvollendeten Gebäudeteile des Palastes (A1)

Da die Befunde im Obergeschoß des Ostflügels sowie entlang der Nordfassade des Palastes sich in vieler Hinsicht gleichen, können sie hier gemeinsam behandelt werden.

1. Der unvollendete Charakter der Gebäudeteile

Aus der Befundlage geht eindeutig hervor, daß die in Rede stehenden Gebäudeteile nicht fertiggestellt worden waren: es fehlen zahlreiche Mauerzüge, die gesamte Gewölbe-konstruktion, Treppenaufgänge sowie sämtliche Fußböden. Zahlreiche spezialisierte Steine wie Ecksteine, Türleibungssteine und Türstürze waren offensichtlich zum Einbau in die noch nicht realisierten Mauerzügen bestimmt.

2. Die stratigraphische Situation der Gebäudeteile

Innerhalb der Bausequenz des Palastgebäudes stehen die nicht vollendeten Räume des Obergeschosses sowie der Nordfassade an letzter Stelle. Für die Errichtung der Räume im Obergeschoß des Ostflügels wurde der vorher bereits existierende nördlichste der Räume im Obergeschoß des Südflügels (R24) abgerissen. An der Nordfassade wurden beim Bau von R20 die Außenwände von R15 zum Teil modifiziert. In beiden Bereichen sind keine späteren Bautätigkeiten festzustellen.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

In beiden Bereichen ist das dreigliedrige Basisgesims augenfällig. Es besteht aus einem unterliegenden Steinband, einer durchgehenden Reihe von Steinsäulen und darüber einem weiteren Steinband (Abb. 10). Die Steine sind sehr exakt, scharfkantig und paßgenau

behauen. Diese hohe Bearbeitungsqualität findet sich auch bei vielen der vorhandenen spezialisierten Steine: Blendsteine der Außenverkleidung, Türleibungen und -stürze, Ecksteine. Die genannten Steine zeichnen sich darüberhinaus durch ihre Größe aus: sie sind zum Teil deutlich größer als die ansonsten verwendeten Steine. Lediglich die Blendsteine der Innenverkleidung sind weniger qualitativvoll und kleiner gearbeitet.

4. Sonstiges

Neben dem offensichtlichen Baustellencharakter der beschriebenen Bereiche weist auch die auffällige Spärlichkeit von Fundmaterial darauf hin, daß diese Räume niemals genutzt wurden. Jedoch läßt sich zumindest im Obergeschoß des Palastes eine andere Art menschlicher Aktivitäten feststellen. Der größte Teil der bereits eingebauten Steinsäulen des Basisgesimses wurde wieder herausgerissen; zurück blieben nur die Abdrücke im Mörtelbett. Die fehlenden Säulchen fanden sich nicht im ergrabenen Bereich, waren also offenbar an anderen Stellen wiederverwendet worden. Bei der Ausgrabung des Gebäudes A5 fand sich in dessen Versturz ein Steinsäulchen, das exakt die gleichen Maße und die gleiche Bearbeitungsqualität aufwies wie die für das Basisgesims der Räume im Obergeschoß des Palastes verwendeten Steinsäulchen. Es könnte daher von dort stammen und wäre mithin ein Indiz dafür, daß das Gebäude A5 nach der Auflassung der Baustelle im Obergeschoß des Palastes errichtet wurde.

Gebäude A24: Anbau (2)

Das Gebäude A24 liegt am Ostrand des Südteils der Gebäudegruppe A auf einer Plattformerweiterung nach Osten (Abb. 15). Es handelt sich um ein Gebäude mit Steingewölbe mit zwei hintereinanderliegenden, nach Norden weisenden Räumen. An der Westseite des Gebäudes befinden sich Reste eines nicht vollendeten Anbaus, um den es im folgenden gehen soll.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudeteils

Vor der Westwand des Gebäudes ragen aus einem niedrigen Versturzmantel zwei Mauerzüge, die offenbar von einem nicht vollendeten Anbau stammen. Sie sind als Blendmauerwerk mit Schüttkern konstruiert, wie es für überwölbte Gebäude charakteristisch ist. In der Nähe der Mauern finden sich diverse spezialisierte Steine, die offensichtlich für den Anbau bestimmt waren, aber nicht mehr zum Einbau kamen: zwei Türstürze, ein großer Türleibungsstein sowie mehrere Ecksäulenelemente. Aufgrund der Befundlage kann davon ausgegangen

werden, daß auch für diesen Anbau ein Steingewölbe vorgesehen war, von dem sich jedoch keinerlei Spuren finden.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudeteils

Der Anbau muß aus einer späteren Zeit als der Bau des Gebäudes A24 stammen, da dessen Westwand normale Blendsteinverkleidung aufweist. Außerdem liegen die erkennbaren Mauerzügen nicht in der Flucht der Mauern des Hauptbaus, wurden also nicht zeitgleich mit diesem geplant.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudeteils

Die Ecken des Anbaus sollten offenbar mit steinernen Säulen dekoriert werden, wie entsprechende Elemente im Bereich des Gebäudes nahelegen. Näheres ist nicht bekannt.

4. Sonstiges

Zu diesem Punkt gibt es keine Informationen, da das Gebäude nicht ausgegraben wurde.

Gebäude A67 (3)

Gebäude A67 ist eines der wenigen Steingebäude im Nordteil der Gruppe A, wo ansonsten hauptsächlich einfache Gebäude zu finden sind (Abb. 15). Es handelt sich um ein leicht erhöht stehendes Gebäude mit offenbar zwei nebeneinanderliegenden, nach Westen ausgerichteten Räumen. A67 bildet zusammen mit A66 einen nach Süden offenen Hof.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Während der Südraum des Gebäudes von einer großen Versturzmengende bedeckt ist, findet sich im Nordraum deutlich weniger Versturz. Daher ist davon auszugehen, daß dieser Raum nicht überwölbt war. Da beide Räume jedoch von einem durchlaufenden Basisgesimsband umschlossen werden, ist anzunehmen, daß auch für die übrigen Bauelemente eine einheitliche Gestaltung geplant war. Der Südraum wurde offenbar einschließlich des Gewölbes fertiggestellt, wie an den spezialisierten Steinen der Türkonstruktion, des Gewölbes und des mittleren Gesimsbandes erkennbar ist, die sich im Versturz finden. Auf den Nordraum wurde jedoch offensichtlich kein Gewölbe mehr aufgesetzt.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Soweit ohne Ausgrabungen erkennbar, ist das Gebäude nicht weiter überbaut worden.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Erkennbar sind ein umlaufendes Basisgesims aus drei Elementen (rechteckiges Band, Säulchenreihe, rechteckiges Band) sowie einige Bereiche des aufgehenden Mauerwerkes. Alle Werksteine sind von guter Bearbeitungsqualität. Die sichtbaren Blendsteine der Außenwand sind überdurchschnittlich groß.

4. Sonstiges

Zu diesem Punkt liegen keine Informationen vor, da das Gebäude nicht ausgegraben wurde.

2.1.1.2 Gebäudegruppe B

Westlich an die Gebäudegruppe A schließt sich die Gebäudegruppe B an (Abb. 4, 14). In ihrem Südteil findet sich, um zwei Pyramiden gruppiert, ein Bereich, der vermutlich religiös-zeremoniellen Zwecken diente (B1-6, 33). Ansonsten weist Gruppe B die größte Anzahl überwölbter Steingebäude aller Gebäudegruppen von Xkipché auf. Diese Steingebäude gruppieren sich um mehrere Höfe. Zwischen ihnen finden sich - besonders im zentralen Bereich der Gruppe - auch einige einfache Gebäude.

Gebäude B39 (4)

Das Gebäude B39 liegt südlich der kleineren der beiden Pyramiden von Xkipché (B33) und westlich der Hofgruppe um die große Pyramide (B1-6) im südlichen Bereich der Gebäudegruppe B (Abb. 11, 12, 14, 15). Es besteht aus zwei nebeneinanderliegenden Räumen ohne Durchgang; seine Längsachse ist nordsüdlich orientiert. Die Eingänge des Gebäudes B39 weisen nach Osten auf einen Hof, der im Süden von Gebäude B37, im Norden von Gebäude B36 und im Osten von der Rückseite der Gebäude B3a-c begrenzt wird. Mit dem Gebäude assoziiert sind eine Zisterne (B33 C1) sowie zwei Reibsteine. Da das Gebäude teilweise ausgegraben wurde, kann seine Beschreibung detaillierter erfolgen.

Gebäude B39 weist die wichtigsten Konstruktionsmerkmale klassischer Puuc-Architektur auf: Blendsteinmauerwerk mit einem tragenden Kern aus Mörtel und Bruchsteinen, der mit sehr exakt bearbeiteten Blendsteinen verkleidet worden war, sowie ein steinernes Gewölbe mit den typischen spezialisierten Gewölbsteinen. Das Gebäude wurde in eingestürztem Zustand vorgefunden.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Schon vor Beginn der Ausgrabungen war sichtbar, daß das Gebäude nicht fertiggestellt worden war. Der südliche Raum (R1) war komplett mit dem Schutt des Gewölbes und der verstürzten Wandbereiche verfüllt, wie sowohl an der Menge des Versturzes als auch an seiner Art zu erkennen war: einige der schuhförmigen Gewölbesteine ragten aus dem Versturz heraus. Der nördliche Raum (R2) war dagegen von wesentlich weniger Versturz bedeckt: lediglich entlang der Südwand zu R1 lag eine größere Steinmenge. Sehr niedrig erhaltene Bereiche der West- und der Nordwand ragten aus dem Erdreich heraus, während von der Ostwand lediglich ein nicht an seinem Ort befindlicher Türleibungsstein zu sehen war.

Zwar konnte R2 aus Zeitmangel nicht freigelegt werden, doch sind die obertägig sichtbaren Befunde eindeutig. Während die Mauern von R1 fertiggestellt und mit einem Steingewölbe überdeckt worden waren, wurde der Bau von R2 frühzeitig abgebrochen. Der Bau der West- und der Nordwand war zwar schon begonnen worden, von der Ostwand jedoch fehlt fast jede Spur. Ein Steingewölbe wurde mit Sicherheit nicht mehr aufgesetzt.

Die Ausgrabung von R1 ergab, daß auch dieser Raum nicht vollständig fertiggestellt worden war. Im Versturz fanden sich bis auf die Steine der unteren Reihe des mittleren Gesimsbandes keine weiteren spezialisierten Steine, die diesem Gesimsband, dem oberen Wandbereich oder dem oberen Gesimsband hätten zugeordnet werden können. Im Innern von R1 fanden sich jedoch schuhförmige Gewölbesteine und Gewölbedecksteine (viele davon im Verbund verstürzt), die eindeutig belegen, daß R1 von einem steinernen Gewölbe überdeckt worden war. Das Gewölbe blieb außen jedoch unverkleidet: über dem unteren Steinband des mittleren Gesimses ragte nur noch der unverkleidete Gewölbekern auf. Im Versturz fanden sich einige wenige Elemente modellierten Stucks, die auf eine Stuckverkleidung und -verzierung des Kerns hindeuten könnten, doch war ihre Menge viel zu gering, als daß man von einem regelrechten Stuckfries ausgehen könnte. Somit befand sich nicht nur R2, sondern auch - wenn auch in einem weiter fortgeschrittenen Stadium - R1 noch im Bau, als der Bauprozess des Gebäudes eingestellt wurde. Im Gegensatz zu R2 scheint R1 jedoch bereits bewohnbar gewesen zu sein, da er über ein wasserdichtes Dach verfügte.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Vor dem Eingang zu R1 des Gebäudes B39 befindet sich eine niedrige, nach außen hin abfallende Plattform. Ihre Nord- und Südseite wird jeweils von einer lockeren Reihe von Blendsteinen begrenzt, während die niedrigere Ostseite lediglich von einer unregelmäßigen Reihe faustgroßer, mit Stuck überzogener Bruchsteine bedeckt ist. Diese rampenähnliche, einfach gestaltete Plattform überdeckt den ursprünglichen Boden vor dem Eingang zu R1, der auch am Basisgesims von B39 hochzieht; es handelt sich also um einen späteren Anbau.

Im Zuge der Ausgrabungen im Bereich des Gebäudes B39 wurden auch zwei einfache Nachbargebäude, B38 und B68, teilweise freigelegt. Ihre stratigraphische Beziehung zu B39 konnte ebenfalls geklärt werden.

Das Gebäude B38 liegt wenige Meter südöstlich von B39; seine beiden Räume weisen auf den gleichen Hof. Die Wände dieses Gebäudes waren als Schalmauern mit Schüttkern konstruiert, die vermutlich die Höhe des Dachansatzes erreichten. Das Dach selbst bestand vermutlich aus vergänglichen Materialien.

Das Gebäude B68 liegt ca. 1 m westlich des Gebäudes B39 auf dessen Rückseite. Es besteht aus einem nach Westen weisenden nördlichen Raum mit einem nach Osten weisenden Anbau im Süden. Während der nördliche Raum 2 Schalmauern aufweist, die bis zum Dachansatz reichen, sind für den südlichen Raum 1 nur niedrige Sockelmauern festzustellen. Dessen Wände sowie das Dach beider Räume dürfte aus vergänglichen Materialien bestanden haben. Die Ausgrabung der Gebäude B38, B39 und B68 ergab, daß B38 und B68 eindeutig nach dem Gebäude B39 errichtet wurden: beiden Gebäude ruhen auf einem Stuckboden, der beim Bau des Gebäudes B39 angelegt worden war.

Somit ist B39 zwar in seinem Bereich die letzte Bauaktivität im klassischen Puuc-Stil, doch lassen sich mit dem Plattformanbau, dem Gebäude B38 und dem Gebäude B68 noch zahlreiche späteren Bautätigkeiten nachweisen.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Die Freilegung von R1 ergab einige Details zur genauen Gestaltungsweise des Gebäudes.

Die Außenmauern von B39 ruhen auf einem Basisgesims aus einer einfachen, glatten, leicht vorspringenden Steinreihe auf. Der untere Wandbereich ist glatt gehalten. Die Blendsteine sind sehr qualitativ gearbeitet: plane Flächen, scharfe Ecken und Kanten, hohe Paßgenauigkeit, regelmäßige Größen. Die Steine an der Ostseite, d.h. an der Hauptfassade, fallen durch ihre außerordentliche Größe auf (Abb. 12). Die Türkonstruktion besteht auf beiden Seiten aus je zwei großen, monolithischen Türleibungssteinen, die einen steinernen Türsturz tragen. Die Gebäudeecken sind aufwendig gestaltet: an jeder Ecke befindet sich eine Dreiergruppe von Ecksäulen. Diese mit einem langen Zapfen im Mauerkerne verankerten Ecksäulen bestanden aus je fünf Elementen: je abwechselnd drei gebänderte und zwei unverzierte Elemente.¹⁹

Die Höhe des unteren Wandbereiches betrug 2,00 m, wie sich aus den vorhandenen Ecksäulenelementen sowie der Türkonstruktion erschließen läßt. Darüber folgten Steine des mittleren Gesimsbandes: im Versturz fanden sich große, abgeschrägte Gesimssteine, die vermutlich die unterste Reihe des mittleren Gesimsbandes bildeten. Der verbleibende Teil des

¹⁹ Die gebänderten Elemente entsprechen in etwa dem zweiten der bei Andrews (1986:fig. 41d) abgebildeten Säulenelemente. Die Gesamtanordnung der Säulen an den Gebäudeecken im unteren Wandbereich von B39 gleicht - jedoch um die Ecke herum angeordnet - fig. 41b.

oberen Wandbereiches wurde offensichtlich nicht mehr mit Dekorsteinen, sondern eventuell mit Stuck verkleidet.

Die Zuordnung des Gebäudes B39 zu einem der von Andrews definierten Architekturstile anhand seiner Merkmaltabellen (Andrews 1986, 1995a) gestaltet sich schwierig, da mit dem oberen Wandbereich wichtige Indikatoren fehlen. Die meisten der geschilderten Konstruktions- bzw. Dekormerkmale finden sich sowohl im *Colonette*- als auch im *Mosaic*-Stil, doch spricht das einfache, glatte Basisgesimsband für eine Einordnung in den *Colonette*-Stil (Andrews 1995a:Fig. 49).

4. Sonstiges

Die Befundlage ergibt, daß R1 des Gebäudes B39 genutzt wurde, obwohl sein Gewölbe unverkleidet blieb. Dies wird belegt durch die später vor dem Eingang angelegte Rampe. Auch die nahegelegene Zisterne sowie ein neben dem Eingang stehender Reibstein deuten auf eine Nutzung des unvollendeten Gebäudes hin. Auf dem Fußboden des Innenraumes von R1 lagen jedoch kaum Funde auf. Dies könnte bedeuten, daß der Raum zum Zeitpunkt des Einsturzes des Gebäudes nicht mehr in Benutzung war.

Gebäude B45 (5)

Dieses Gebäude befindet sich an der SW-Ecke der Gebäudegruppe B auf einer Plattformerweiterung südwestlich der Hofgruppe, die von den Gebäuden B40-44 gebildet wird (Abb. 14, 15).

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Vom Gebäude ist nur eine niedrige Plattform zu sehen. Es ist keinerlei aufgehendes Mauerwerk oder Versturz desselben vorhanden. In der offenliegenden, d.h. nicht von einem Fußboden überdeckten Füllung der Plattform finden sich mehrere spezialisierte Steine wie einige Säulenelemente, die entweder zum Einbau bestimmt waren - zum Beispiel als Mittelteil eines dreigliedrigen Basisgesimses - oder einen Teil der Füllung bildeten. Der Bau von Gebäude B45 kam offensichtlich über die Errichtung der Gebäudeplattform nicht hinaus.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Die vorhandenen Gebäudeteile sind eindeutig von keinem weiteren Gebäude überbaut.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Die Plattform des Gebäudes B45 ist von einem einfachen, glatten Steinband als Basisgesims umschlossen. Die Steine sind von hoher Bearbeitungsqualität. Die im Bereich des Gebäudes vorhandenen Steinsäulchen könnten als Teil eines dreigliedrigen Basisgesimses gedacht gewesen sein, von dem jedoch nur das unterliegende Steinband realisiert wurde.

4. Sonstiges

Da das Gebäude nicht ausgegraben wurde, liegen keine weiteren Informationen vor.

Gebäude B47 (6)

Das Gebäude B47 liegt etwas abseits von anderen Gebäuden, etwa zwischen den Gebäudegruppen B und C (Abb. 14-16). Es ist das einzige Gebäude auf einer großen Plattform, die sich über das umgebende Gelände erhebt. In der NO-Ecke der Plattform befindet sich eine Zisterne (B47 C1).

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Vom Gebäude B47 ist wenig mehr als die Basisplattform vorhanden. Sie ist von einem Basisgesimsband umschlossen. An keiner Stelle ist eine aufgehende Wand erhalten, jedoch finden sich am Fuß der leicht erhöht liegenden Basisplattform einige spezialisierte Steine des Mauerwerkes wie Blendsteine, Ecksteine, Ecksäulen, Türlaibungssteine und ein Türsturz. Die Plattform selbst ist kaum von Versturz bedeckt; es sind auch keine Reste eines Fußbodens feststellbar. Die geringe Versturzmenge sowie das Fehlen jeglicher spezialisierter Steine aus dem oberen Wand- bzw. Dachbereich sprechen dafür, daß der Bau des Gebäudes B47 unterbrochen wurde, als gerade erst mit der Errichtung der Außenmauern begonnen worden war.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Außer dem unvollendeten Gebäude B47 ist keine weitere, also auch keine spätere Bauaktivität in diesem Bereich feststellbar.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Die Basisplattform des Gebäudes B47 ist von einem dreigliedrigen Basisgesimsband umschlossen. Es besteht aus zwei rechteckigen Steinbändern, die eine durchgehende Reihe von Säulchen umschließen. Einige der vorhandenen Wandverkleidungssteine besonders auf der Gebäudesüdseite fallen durch ihre außerordentliche Größe auf. Im Bereich der

Gebäudeecken finden sich teils Ecksteine, teils -säulen. Die vorhandenen Werksteine des Basisgesimses und des unteren Wandbereiches sind von sehr guter Qualität, d.h. sie sind sehr exakt und regelmäßig geschnitten.

4. Sonstiges

Da das Gebäude nicht ausgegraben wurde, liegen keine weiteren Informationen vor.

Gebäude B51: Anbau (7)

Gebäude B51 liegt im zentralen Bereich der Gebäudegruppe B nördlich des Pyramidenhofes (B1-6) (Abb. 14, 15). Das Gebäude besteht aus vier Räumen, die in T-Form zueinander angelegt sind: ein Doppelraum weist nach Osten; westlich daran angebaut sind zwei in Reihe liegende Räume mit nach Süden weisenden Eingängen. Vor diesen Räumen finden sich Hinweise auf einen in Bau befindlichen Anbau.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudeteils

Vor den beiden westlichen Räumen des Gebäudes ist eine Säulchenreihe erkennbar, die parallel zur Südwand dieser Räume auf die SW-Ecke des östlichen Doppelraumes zuläuft. Diese Säulchenreihe ist vermutlich Teil eines dreigliedrigen Basisgesimses für einen geplanten Anbau vor die beiden westlichen Räume, wobei zwei Doppelräume entstanden wären. Für einen solchen Anbau sprechen folgende Indizien:

- Die Säulchenreihe liegt genau in den Fluchten der vorhandenen Mauern.
- Vor den beiden westlichen Räumen liegen Türkonstruktionssteine (Türleibungen, -stürze) im Versturz, die nicht von den vorhandenen Räumen stammen können, da dort die Türkonstruktionen noch komplett erhalten sind. Es handelt sich also vermutlich um zum Einbau vorbereitete Steine. Im Bereich des Anbaus liegt auch ein Ecksäulenelement, das jedoch nicht klar zuzuordnen ist.

Somit ist davon auszugehen, daß der Anbau an Gebäude B51 bis zum Beginn der Errichtung des aufgehenden Mauerwerkes gediehen war, als der Bau unterbrochen wurde.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudeteils

Da das Gebäude nicht ausgegraben wurde, sind keine genauen Informationen verfügbar. Das Basisgesims dürfte die vorhandenen Gebäudeteile überbauen. Spätere Überbauungen sind nicht sichtbar.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudeteils

Nach den sichtbaren Resten zu urteilen, ist wiederum mit einem dreigliedrigen Basisgesims zu rechnen; sichtbar ist davon jedoch nur die mittlere, durchgehende Säulchenreihe. Möglicherweise sollte der Anbau an der Gebäudeecke mit Säulen dekoriert werden. Die dem Anbau zuzuordnenden Werksteine sind sehr gut bearbeitet.

4. Sonstiges

Es liegen keine weiteren Informationen vor.

Gebäude B60 (8)

Das Gebäude B60 liegt im äußersten NW-Bereich der Gebäudegruppe B (Abb. 15). Es sollte vermutlich mit Gebäude B59 eine Hofgruppe bilden, zu der auch zwei einfache Gebäude gehören. Die Längsachse des Gebäudes B60 ist nordsüdlich orientiert.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Von Gebäude B60 ist im wesentlichen nur die Basisplattform erkennbar, auf der vermutlich zwei in Reihe liegende Räume mit nach Osten weisenden Eingängen errichtet werden sollten. Die Plattform ist mit einem Basisgesims umschlossen. Es fanden sich wenige Wandverkleidungssteine, jedoch fünf Türleibungssteine teils vor, teils im Gebäude, die offensichtlich noch nicht zum Einbau gekommen waren. Die Füllung der Plattform war noch nicht mit einem Stuckboden oder einer entsprechenden Unterfüllungsschicht bedeckt.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Soweit erkennbar, wurde Gebäude B60 an keiner Stelle überbaut.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Die Basisplattform ist von einem Gesimsband umgeben, das aus einem rechteckigen Steinband sowie einer aufsitzenden Säulchenreihe besteht. Vermutlich sollte noch ein abschließendes Steinband ergänzt werden, so daß sich ein typisches dreigliedriges Basisgesims ergäbe. Weitere Hinweise auf die Gestaltung des Gebäudes ergeben sich aus den dort aufgefundenen Dekorsteinen, wie sie von Gebäuden des *Mosaic*-Stils bekannt sind: Steinkreuze, Elemente von G-förmigen Steinbändern sowie diverse weitere Dekorsteine. Ob sie zum Einbau im oberen Wandbereich oder als Teil der Plattformfüllung vorgesehen waren, ist unklar. Alle vorhandenen Werksteine sind von hoher Bearbeitungsqualität.

4. Sonstiges

Da das Gebäude nicht ausgegraben wurde, liegen keine weiteren Informationen vor.

2.1.1.3 Gebäudegruppe C

Die Gebäudegruppe C bildet den südlichen Bereich des Siedlungskernes von Xkipché (Abb. 4). Sie besteht hauptsächlich aus einer größeren Gruppe von Steingebäuden auf einer gemeinsamen Plattform, zwischen denen sich einige einfache Gebäude gruppieren. In Gruppe C findet sich Gebäude C1, das am besten erhaltene Gebäude Xkipchés im *Colonette*-Stil, d.h. mit einer durchgehenden Säulchenreihe als Dekor im oberen Wandbereich.

Gebäude C2 (9)

Gebäude C2 liegt am Ostrand der Plattform der Gruppe C, gegenüber von Gebäude C1 (Abb. 15). Es handelt sich um ein zweiräumiges Steingebäude, dessen Eingänge nach Westen weisen.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Vom Gebäude sind die Basisplattform sowie einige Bereiche aufgehenden Mauerwerkes erhalten. Der Innenraum ist mit Versturz bedeckt, in dem sich auch einige wenige Gewölbesteine finden. Die Menge des Versturzes ist jedoch viel zu gering, als das von einem fertiggestellten Gewölbe ausgegangen werden könnte. Somit dürfte der Bau des Gebäudes unterbrochen worden sein, als gerade mit der Errichtung des Steingewölbes begonnen worden war.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Das nördlich von C2 gelegene, einfacher konstruierte Gebäude C11 ragt dicht an C2 heran, doch ist die stratigraphische Beziehung der beiden Gebäude ohne Ausgrabungen nicht zu klären.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Die Basisplattform des Gebäudes weist ein umlaufendes Gesimsband auf, das - soweit erkennbar - zweigliedrig ist, d.h. es besteht aus einem vorspringenden Steinband über einer planen Fläche. Vor allem im Südteil des Gebäudes ist aufgehendes planes Mauerwerk erkennbar, das mit großen, sehr gut behauenen Blendsteinen verkleidet ist.

4. Sonstiges

Es liegen keine weiteren Informationen vor, da bis auf eine kleine Sondage zur Ermittlung der Gestaltungsweise des Basisgesimses keine weiteren Freilegungen unternommen wurden.

2.1.1.4 Gebäudegruppe D

Die Gebäudegruppe D begrenzt die Siedlung im Westen (Abb. 4). Sie liegt etwas abseits des Siedlungskerns von Xkipché. Gruppe D wird beherrscht von einer großen Plattform, auf der D1 aufsitzt, das zweitgrößte Gebäude Xkipchés. D1 weist zahlreiche Dekorsteine des *Mosaic*-Stils auf, wie zum Beispiel steinerne Nasen von Masken des Regengottes Chak. Die übrigen Gebäude der Gruppe D finden sich, um mehrere Höfe gruppiert, nordwestlich an die Plattform von D1 anschließend.

Gebäude D12 (10)

Gebäude D12 bildet zusammen mit den Gebäuden D11 und D13 die nördlichste der Hofgruppen, die sich nordwestlich an die Plattform des Gebäude D1 anschließen (Abb. 15). Es handelt sich um ein Gebäude mit zwei nebeneinander liegenden Räumen, deren Eingänge nach Süden weisen.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Erhalten ist im wesentlichen die Gebäudeplattform, die von einem einfachen Basisgesims umschlossen wird. Lediglich im Bereich der Nordwand finden sich wenige Blendsteine des aufgehenden Mauerwerkes *in situ*. Die Plattform ist kaum von Versturz bedeckt. Daher ist davon auszugehen, daß auch hier der Bau des Gebäudes nur unwesentlich über die Errichtung der Basisplattform hinausging.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Es sind keinerlei Überbauungen feststellbar.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Das Basisgesims ist einfach gestaltet: es besteht lediglich aus einem rechteckigen Steinband. Weder *in situ* noch sonst sind Dekorsteine vorhanden. Die Steinbearbeitung der vorhandenen Werksteine ist generell gut.

4. Sonstiges

Es liegen keine weiteren Informationen zum Gebäude D12 vor.

2.1.1.5 Gebäudegruppe E

Die Gebäudegruppe E liegt östlich des Siedlungskernes von Xkipché (Abb. 4). Hier finden sich in erster Linie einfache Gebäude, die auf mehreren weit auseinanderliegenden Plattformen gruppiert sind. In der Gruppe E sind nur sehr wenige Steingebäude vorhanden.

Gebäude E29 (11)

Gebäude E29 liegt gemeinsam mit den Gebäuden E30-31 auf einer Plattform im NO der Gruppe E, auf der sich auch eine Zisterne befindet (Abb. 15, 17). E29 ist das einzige Steingebäude auf dieser Plattform. Es handelt sich um ein erhöht stehendes, einräumiges Gebäude, dessen Eingang nach Westen weist.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Erkennbar ist eine leicht erhöht angelegte Basisplattform sowie einige Bereiche aufgehenden Mauerwerkes, das zum Teil drei Steinlagen hoch reicht. Im Westen des Gebäudes finden sich Türleibungssteine und ein Türsturz im Versturz. An der NO-Ecke ist ein Eckstein erkennbar. Im Innenraum und um das Gebäude herum findet sich relativ wenig Versturz. In diesem sind keinerlei Steine enthalten, die aus dem Dachbereich des Gebäudes stammen könnten. Das Gebäude E29 wurde also nicht fertiggestellt; sein Bau wurde offenbar abgebrochen, als gerade mit der Errichtung der Außenmauern begonnen worden war.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Im Süden des Gebäudes E29 ragt das einfache Gebäude E30 sehr dicht an E29 heran, doch sind ohne Ausgrabungen keine Aussagen über die stratigraphischen Beziehungen beider Gebäude möglich.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Deutlich erkennbar ist ein umlaufendes, dreigliedriges Basisgesims aus relativ großen rechteckigen Steinbändern, die eine Säulchenreihe einschließen. Das aufgehende Mauerwerk steht darüber noch bis zu drei Lagen hoch. An den Gebäudeecken hätten offenbar große Ecksteine eingebaut werden sollen. Alle vorhandenen Werksteine sind von guter Bearbeitungsqualität.

4. Sonstiges

Da das Gebäude nicht ausgegraben wurde, liegen keine weiteren Informationen vor.

2.1.1.6 Gebäudegruppe H

Die Gebäudegruppe H liegt ca. 400 m südlich des Siedlungskernes von Xkipché auf dem Kamm einer Hügelkette, die sich in westöstlicher Richtung erstreckt und die nördliche Grenze des vom Kegelkarst geprägten Bolonchén-Distriktes bildet. Gruppe H besteht aus mehreren Plattformen, die auf dem Hügelkamm und an seinen Flanken liegen. Die am höchsten gelegene Plattformen ist gleichzeitig am größten. Auf ihr finden sich eine Reihe qualitätvoller Steingebäude, darunter auch eine kleine gestufte Tempelpyramide. Auf den umliegenden Plattformen befinden sich mehr einfache Gebäude als Steingebäude, doch konnten diese Bereiche aus Zeitmangel nicht mehr vollständig untersucht werden.

Gebäude H5 (12)

Gebäude H5 befindet sich am Südrand der Hauptplattform von Gruppe H (Abb. 15).

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Erhalten ist lediglich die Gebäudeplattform, die von einem unfertigen Gesimsband umschlossen wird. Es finden sich keinerlei Reste aufgehenden Mauerwerkes; auch sind die Bruchsteine der Plattformfüllung weder von einem Stuckboden noch von einer entsprechenden Unterfüllungsschicht bedeckt. Der Bauprozess des Gebäudes H5 wurde offensichtlich in einem sehr frühen Stadium unterbrochen, nämlich noch vor der Errichtung der Mauern.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Soweit ohne Ausgrabungen erkennbar, stellen die realisierten Teile des Gebäudes H5 die letzten Bauaktivitäten in seinem Bereich dar.

3. Die stilistischen Merkmal des Gebäudes

Das Basisgesims ist dreigleidrig und besteht aus einer Säulchenreihe zwischen zwei rechteckigen Steinbändern. Vom oberen Steinband ist allerdings nur eine Platte vorhanden. Die vorhandenen Steine sind gut bearbeitet.

4. Sonstiges

Es liegen keine weiteren Informationen zum Gebäude vor, da es nicht freigelegt wurde.

2.1.2 Uxmal

Uxmal liegt im nordwestlichen Bereich der Puuc-Region, inmitten des eher flachen Santa Elena-Distriktes (Abb. 1-3, 20). Der Ort ist von mehreren *aguadas* umgeben. Heute ist er über die Bundesstraße 261 gut erschlossen.

Uxmal ist derjenige Fundort der Puuc-Region, der - im Gegensatz zu zahlreichen anderen Fundorten - niemals in Vergessenheit geriet, sondern in verschiedenen kolonialzeitlichen Quellen unter diesem Namen erwähnt wird. In seinem ausgedehnten Siedlungskern finden sich zahlreiche große und hochqualitätvoll ausgeführte Gebäude; das Zentrum der Siedlung ist von einer steinernen Mauer eingefäßt (Dunning 1992: Fig. 5-3).

Trotz der überragenden Bedeutung dieses Fundortes ist nur relativ wenig von seiner Geschichte bekannt. Die Arbeiten in Uxmal konzentrierten sich bislang auf die Erhaltung der Gebäude im Siedlungskern, wobei archäologische Fragestellungen nur eine untergeordnete Rolle spielten. Arbeiten unter rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten sind an diesem Fundort, der für den Tourismus der Region von großer Bedeutung ist, kaum möglich. Heute ist der Großteil der Gebäude im Siedlungskern weitgehend restauriert, doch sind kaum Informationen über ihre stratigraphische Einordnung, das assoziierte Fundmaterial etc. verfügbar. Aus diesem Grund konzentriert sich die jüngere Forschung auf Aspekte der Architektur, der Ikonographie und der Epigraphik. Die Erforschung der den Siedlungskern umgebenden Bereiche Uxmals wurde bisher erst in Ansätzen begonnen, so daß bis heute keine genauen Angaben über die Ausdehnung des Fundortes möglich sind. Dieser mangelhafte Stand der Kenntnis schlägt sich auch in den Publikationen zu Uxmal nieder: zwar existiert eine Fülle von Kurzberichten zu verschiedenen Bereichen, doch liegen nur wenige substantielle Darlegungen zu Einzelthemen vor.

Die Geschichte der Erforschung Uxmals ist zu lang, als daß sie hier im Einzelnen vorgestellt werden könnte; dies wurde auch bereits an anderer Stelle vorgenommen (Kowalski 1987:243ff.; Barrera R. 1992). Hier genügt ein Hinweis auf die Untersuchungen in jüngster Zeit. J. Kowalski ergänzte seine ikonographischen und epigraphischen Studien (Kowalski 1994) durch die Ausgrabung eines Rundgebäudes im Westen des Siedlungskernes (Kowalski 1990; Kowalski et al. 1996), während Archäologen des *INAH-CRY* / Mérida die Gebäude des

Cuadrángulo de Los Pajaros freilegten und restaurierten (Huchim H. Ms.; Huchim H., Toscano H., Peraza L. Ms.).

Bisher sind in Uxmal zwei unvollendete Gebäude bekannt, sie wurden allerdings nicht ausgegraben. Beschreibungen von ihnen stammen von Pollock (1980).

House of the Old Woman: Upper Temple (13)

Dieses Gebäude (auch als *Templo de la Vieja* bezeichnet) befindet sich am SO-Rand des Siedlungskernes von Uxmal (Dunning 1992:Fig. 5-3, Nr. 14N1-2). Es handelt sich um eine Pyramide, deren Hauptfassade nach Westen weist. Sie wurde offenbar in mindestens zwei Bauphasen errichtet: der Hauptbaukörper überbaut teilweise eine niedrigere Pyramide. Diese befindet sich an der NW-Ecke des Bauwerks und wird von einem als *Lower Temple* bzw. *Iglesia* bezeichneten Gebäude gekrönt. Auf der obersten Plattform der Überbauung befindet sich das *Upper Temple* benannte Gebäude, um das es hier gehen soll (Pollock 1980:253; Kowalski 1987:46-47).

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Erkennbar sind eine Basisplattform sowie einige Mauerzüge, die auf einen vier- oder sechsräumigen Grundriß hindeuten. Fertiggestellt wurden das Basisgesims sowie einige Mauerzüge der Außenwände, jedoch nicht bis zur Höhe der Gewölbeansatzes. Im Nordteil des Gebäudes findet sich eine größere Versturzmengende, die auf ein eingestürztes Gewölbe hindeutet. Offensichtlich war der Südteil des Gebäudes jedoch nicht überwölbt: hier findet sich kaum entsprechendes Versturzmateriale. Der Bau des Gebäudes wurde also offenbar unterbrochen, als im Nordteil bereits mit der Errichtung des Gewölbes begonnen worden war, während man im Südteil noch an der Errichtung der Mauern arbeitete.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Der *Upper Temple* sitzt auf der obersten Plattform einer Pyramide auf, die ihrerseits den *Lower Temple*, ein Gebäude im *Early Puuc*-Stil, überbaut. Soweit erkennbar, steht der *Upper Temple* damit an letzter Stelle der Bausequenz des Komplexes.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Das gut erkennbare Basisgesims besteht aus drei Elementen. Zwischen zwei glatten, flachen Steinbändern befindet sich eine plane Fläche, die in regelmäßigen Abständen von Gruppen von je vier Säulen unterbrochen wird (Abb. 18). Die vorhandenen Bereiche des aufgehenden

Mauerwerkes sind außen mit großen Blendsteinen verkleidet, die eine hohe Regelmäßigkeit und Paßgenauigkeit aufweisen. Alle spezialisierten Steine sind sehr gut bearbeitet.

Andrews (1995a: Fig. 87) ordnet dieses Gebäude in den *Late Uxmal*-Stil ein.

4. Sonstiges

Da das Gebäude nicht ausgegraben wurde, liegen keine weiteren Informationen vor.

Unfinished Building (14)

Dieses Gebäude liegt südöstlich des *House of the Old Woman* außerhalb der existierenden Karten des Fundortes Uxmal (Pollock 1980:257). Den vorhandenen Resten nach zu urteilen, bestand es aus mehreren Räumen in Reihe mit einem vorgelagerten zentralen Raum.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Außer dem Basisgesims wurden lediglich einige Bereiche der Außenwände errichtet, jedoch nicht bis zur Höhe des Gewölbeansatzes. Die inneren Trennwände fehlen. Ein Gewölbe wurde offensichtlich nicht mehr aufgesetzt, wie das Fehlen entsprechenden Versturzmateriale anzeigt.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Aus den spärlichen Angaben Pollocks sind hierzu keine Informationen zu entnehmen; er erwähnt jedoch keine spätere Überbauung.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Erkennbar ist ein dreigliedriges Basisgesims. Im mittleren Element wechseln sich - von zwei Steinbändern umschlossen - plane Flächen mit Gruppen von je vier Steinsäulen ab. Die erhaltenen Bereiche des Mauerwerkes sind außen mit sehr regelmäßig und paßgenau bearbeiteten Blendsteinen verkleidet. Alle Werksteine sind von sehr guter Qualität.

Andrews (1995a: Fig. 87) ordnet dieses Gebäude in den *Late Uxmal*-Stil ein.

4. Sonstiges

Es liegen keine weiteren Informationen zu diesem Gebäude vor.

2.1.3 Kabah

Kabah liegt ca. 9 km südlich von Santa Elena am Übergang vom eher flachen Santa Elena-Distrikt zum hügeligen Bolonchén-Distrikt (Abb. 1-3, 20). Der Fundort wird heute von der Bundesstraße 261 durchschnitten. Seine wichtigsten Gebäude verteilen sich auf mehrere größere Gruppen, von denen einige auf hohen Hügeln errichtet wurden. Kabah wird durch einen *sacbé* genannten Dammweg mit Nohpat und Uxmal verbunden.

Wie auch Uxmal gehört Kabah zu den großen und bekannten Fundorten der Puuc-Region, an denen schon früh Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten durchgeführt wurden, über deren Geschichte jedoch vergleichsweise wenig bekannt bzw. publiziert ist. Die großen Gebäudegruppen des Siedlungskernes wurden schon früh dokumentiert (Pollock 1980: Fig. 281). Auch die jüngsten Untersuchungen des *INAH-CRY* / Mérida konzentrierten sich weitgehend auf die bekannten Gebäudegruppen (Carrasco V. et al. 1992; Carrasco V., Perez de H. P. 1996), doch wurde auch ein Gelände-Survey zur Erkundung des Siedlungsbereiches durchgeführt und eine Hausplattform außerhalb des Zentrums ausgegraben (Carrasco V. 1993; Pierrebourg 1995).

Die Informationen zu den unvollendeten Gebäuden in Kabah sind wiederum Pollock (1980) zu verdanken.

Str. 1A1 (Manos Rojas): Obergeschoß (15)

Gebäude 1A1 teilt mit Gebäude 1A2 eine große, auf einer Hügelkuppe angelegte Plattformanlage. Beide Gebäude bilden gemeinsam mit einigen vorgelagerten kleineren Gebäuden die Nordwestgruppe von Kabah (Pollock 1980:141-144, Figs. 281-289; Maler 1997:36; Carrasco V. et al. 1992:20-23; Carrasco V., Perez de H. P. 1996:299). Gebäude 1A1 weist im Untergeschoß 16 Räume auf, die um einen (vermutlich massiven) Kern angeordnet sind; vier dieser Räume auf der Ostseite des Gebäudes bieten Zugang zu dahinterliegenden weiteren Räumen. Einer der Räume der Ostfassade ist im Innern mit Handabdrücken in roter Farbe verziert. Im Westen und im Osten führt je eine große Freitreppe auf das Obergeschoß des Gebäudes, wo Reste eines nach Osten ausgerichteten Doppelraumes festzustellen sind.

Pollock (1980:142) vermutete, daß das Obergeschoß des Gebäudes 1A1 unvollendet geblieben sei. Die Ostfassade des Gebäudes wurde inzwischen freigelegt; im Obergeschoß

wurde jedoch lediglich der Eingang zum vorderen Raum (R21) in die Grabungen einbezogen (Carrasco V. et al. 1992:20-23).

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudeteils

Das Obergeschoß besteht aus zwei hintereinanderliegenden Räumen (R21, 22), die sich nach Osten öffnen. Die Wände von R21 sind außerordentlich dick (1,50-1,80 m), was auf die dort angebrachte Steindekoration zurückzuführen ist. Die Rückseite von R22 blieb offensichtlich unverkleidet. In dem Doppelraum und um ihn herum ist nur eine sehr geringe Versturzmenge festzustellen (Pollock 1980:142), was dagegen spricht, daß die Räume ein Steingewölbe trugen, wie es bei der angewandten Mauertechnik zu erwarten gewesen wäre. Aufgrund der unverkleideten Westwand und des fehlenden Steingewölbes ist davon auszugehen, daß die Räume nicht fertiggestellt wurden.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudeteils

Die Räume des Obergeschosses gehören laut Pollock (1980:144) in die letzte von vier Bauphasen des Gebäudes 1A1. Auch die jüngsten Ausgrabungen bestätigten offenbar dieses Bild (Carrasco V., Perez de H. P. 1996:299), wobei jedoch detaillierte Informationen bisher fehlen (zu einigen späten Baubefunden im Bereich des Gebäudes 1A1 siehe 4.).

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudeteils

Die im Versturz bzw. *in situ* erhaltenen Dekorelemente im Bereich des Eingangs zu R21 lassen auf eine Schlangenmaulfassade mit seitlich angebrachten Chak-Masken schließen (Pollock 1980: Figs. 288-289). Diese Fassadengestaltung gehört zu Gendrops Typ *portada zoomorfa 'integral' totalmente flanqueada de mascarones en los ángulos* (Gendrop 1983: Fig. 67). Solche Dekorelemente kommen hauptsächlich an Fundorten in den weiter südlich gelegenen Regionen Chenes und Rio Bec vor (Gendrop 1983: Fig. 139). Im konsolidierten Zustand nach den Grabungen sind seitlich des so dekorierten Eingangs plane Flächen des unteren Wandbereiches zu erkennen, die mit sehr regelmäßig bearbeiteten Blendsteinen verkleidet sind. Es ist kein Basisgesims zu sehen.²⁰

Andrews (1995a: Fig. 71) ordnet das gesamte Gebäude dem *Mosaic*-Stil zu. Die Ausgräber erkennen in den Dekorelementen des 2. Stocks den *Late Uxmal*-Stil (Carrasco V. et al. 1992:22), jedoch bleibt unklar, auf welchen Merkmalen diese Zuordnung beruht.

4. Sonstiges

Vor der Ostfassade des Gebäudes wurden zwei einfache Mauerzüge festgestellt, die teilweise aus Bruchsteinen, teilweise aus wiederverwendeten Blend- und Dekorsteinen aufgebaut waren

²⁰ Persönliche Beobachtung 1997.

(Carrasco V. et al. 1992:22-23). Die halbhohen Mauern gehören zu einfachen Gebäuden, deren genaue Form nicht mehr rekonstruierbar ist. Mit diesen einfachen Wohnräumen assoziiert sind unter anderem drei Feuerstellen, aus denen zwei ^{14}C -Proben geborgen werden konnten. Diese datieren an den Beginn des 13. Jh. n. Chr. (Carrasco V., Perez de H. P. 1996:305). Die Tatsache, daß für diese späten Bauten Steine des Hauptgebäudes wiederverwendet wurden, spricht für eine Wiederbesiedlung zu einem Zeitpunkt, als das Gebäude aufgegeben worden war und der Verfall bereits eingesetzt hatte. Diese Aktivitäten dürften damit später einzuordnen sein als der unvollendete Bau des Obergeschosses, jedoch ohne eine Siedlungskontinuität zwischen beiden Befunden; eine direkte stratigraphische Beziehung läßt sich allerdings nicht herstellen.

Str. 2C7 (16)

Gebäude 2C7 befindet sich außerhalb des Siedlungskernes von Kabah östlich der Ostgruppe. Es ist von keinen weiteren Steingebäuden umgeben (Pollock 1980:198-199, Fig. 281).

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Erkennbar ist eine Reihe von vier Räumen, denen ein zentraler Raum vorgelagert ist. In der Raumreihe war vermutlich ein fünfter Raum im Süden geplant, wie eine vorbereitete Plattform erkennen läßt. Die Innen- und Außenwände des Gebäudes wurden höchstens bis zum Dachansatz errichtet. Die geringe Versturzmenge stammt ausschließlich von den eingestürzten Wänden. Im Versturz finden sich keinerlei spezialisierte Steine aus dem oberen Dachbereich; ebenso fehlen Türstürze und Steine des mittleren Gesimsbandes. Im nördlichen Raum findet sich eine große Zahl von Blendsteinen, die offenbar vor ihrem Einbau dort gelagert worden waren. Der Bau des Gebäudes wurde also unterbrochen, bevor mit der Errichtung des Gewölbes begonnen werden konnte.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Nördlich des Gebäudes 2C7 befinden sich Reste eines einfachen, weitgehend aus vergänglichen Materialien errichteten Gebäudes. Es befindet sich auf derselben Plattform wie Gebäude 2C7; über die stratigraphische Beziehung der beiden Gebäude untereinander liegen jedoch keine Informationen vor. Pollock erwähnt keine spätere Überbauung des Gebäudes 2C7.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Die Basisplattform wird von einem relativ hohen, dreigliedrigen Basisgesims umschlossen. Zwei Steinbänder, deren unteres breiter ist als das obere, umgeben eine durchgehende Säulchenreihe. An den Gebäudeecken sind die Säulen größer. Der darüberliegende Wandbereich ist nicht ganz glatt, sondern wird von vertikalem Säulendekor unterbrochen. An den Ecken befindet sich je eine große Steinsäule, die auf einem flachen Eckstein aufliegt. In der Außenwand befinden sich mehrere Zweierpaare von Steinsäulen. Sie bestehen jeweils abwechselnd aus drei gebänderten und zwei glatten Elementen. Die vorhandenen Türschwellesteine fallen durch ihre Größe auf. Alle sichtbaren Werksteine sind von sehr guter Bearbeitungsqualität.

Andrews (1995a: Fig. 51) ordnet dieses Gebäude in den *Colonnade*-Stil ein.

4. Sonstiges

Zwar wurde Gebäude 2C7 nie vollendet, doch gibt es Anzeichen für eine Nutzung der Plattform, auf der es ruht. Das nördlich gelegene, einfache Gebäude wurde bereits erwähnt. Vor Gebäude 2C7 befindet sich außerdem ein flacher Altar; zur Plattform gehörte eventuell auch eine Zisterne. In welchem zeitlichen Verhältnis diese Bauaktivitäten zum Gebäude 2C7 stehen, ist allerdings aus dem vorhandenen Datenmaterial nicht zu klären.

2.1.4 Labná

Der Fundort Labná liegt ca. 19 km südöstlich von Santa Elena inmitten der bewaldeten Hügel des Bolonchén-Distriktes (Abb. 1-3, 20). Er ist heute über die südlich von Kabah von der Bundesstraße 261 abzweigende, als *Ruta Puuc* bekannte Erschließungsstraße zu erreichen.

Labná war aufgrund seiner qualitätvollen Architektur schon früh Gegenstand eingehender Untersuchungen (Maler 1997), doch bezogen sich diese zumeist nur auf den relativ kleinen Siedlungskern, der durch eine weitläufige Palastanlage und eine südlich davon gelegene, durch einen *sacbé* mit dem Palast verbundene Gebäudegruppe gebildet wird. Da sich auch hier die Arbeiten weitgehend auf Freilegungs- und Restaurierungsmaßnahmen beschränkten, läßt der Kenntnis- und Publikationsstand zu Labná ebenso zu wünschen übrig wie derjenige zu Uxmal oder Kabah. In jüngster Zeit wurden jedoch erstmals Untersuchungen auch außerhalb des Siedlungskernes vorgenommen (Gallareta N. et al. Ms.a-d; Toscano H. Ms.). Zwar konzentrierten sich die Grabungsarbeiten wiederum auf den Palast, doch wurde auch eine Siedlungsaufnahme durchgeführt. Zu unvollendeten Gebäuden aus Labná liegen daher Daten aus verschiedenen Quellen vor.

El Palacio / Str. 1: Ala Noreste / Northeast Wing (*Räume 1-11*) (17)

Das Hauptgebäude von Labná ist eine große Palastanlage im Zentrum der Siedlung (*Str. 1*). Sie besteht aus mehreren Gebäudeflügeln auf verschiedenen Geländeebenen und entstand aus diversen zunächst unabhängigen Einheiten, die später durch zahlreiche Erweiterungen in einen gemeinsamen Komplex einbezogen wurden (Pollock 1980:11; Maler 1997:6; Toscano H. Ms.:11-12).

Die Ostseite des Palastkomplexes wird durch eine Reihe von zehn nebeneinander liegenden Räumen eingenommen, hinter deren südlichem sich ein elfter Raum befindet. Dieser Nordostflügel, um den es im folgenden gehen soll, ist nordsüdlich angelegt und befindet sich auf der mittleren der drei Ebenen des Gebäudekomplexes.

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudeteils

Zu sehen sind bei diesem Gebäudeteil ein Basisgesims und darüber das aufgehende Mauerwerk der Wände. Wo es nicht eingestürzt ist, reicht es etwa bis zur Höhe des Gewölbeansatzes. Von den nicht vorhandenen, weil vermutlich eingestürzten Fassaden sind neben zahlreichen Blendsteinen Türstürze sowie große Türleibungssteine im Versturz anzutreffen (Abb. 19). Es finden sich keinerlei Belege dafür, daß die Räume überwölbt gewesen sein könnten: weder sind entsprechende spezialisierte Steine vorhanden, noch ist die Menge des Versturzes groß genug. Der Bau der Räume des NO-Flügels des Palastes wurde also offenbar eingestellt, bevor mit der Errichtung der Steingewölbe begonnen worden war. Die Gebäudeplattform dieses Teils des Palastes war offenbar zu diesem Zeitpunkt ebenfalls noch nicht fertiggestellt: östlich vor den Räumen 1-10 fehlt ihr die ansonsten vorhandene Außenverkleidung; hinter diesen Räumen fehlt außerdem noch ein großer Teil der Füllung, die vermutlich bis an den NO-Flügel hätte angeschüttet werden sollen.

Von den zitierten Autoren betont lediglich Pollock (1980:11, 30) ausdrücklich den unvollendeten Charakter des Nordostflügels. Maler (1997:6), der diesen Teil des Palastes nur recht kurz behandelt, ging dagegen davon aus, daß die Räume eingestürzt seien. Toscano H. (Ms.:12) schließt auch eine Überdachung aus vergänglichen Materialien nicht aus.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudeteils

Sowohl Pollock (1980:30) als auch Toscano H. (Ms.:20-21, Fig. 5) ordnen den Bau des Nordostflügels an das Ende der Bausequenz des Palastes ein, jedoch in erster Linie aufgrund seines unvollendeten Charakters. Eine direkte stratigraphische Anbindung des Nordostflügels an die übrigen Bereiche des Palastes ist nur an seinem Süden möglich (Räume 10 und 11),

wo er an Raum 12 des Ostflügels anstößt. Obwohl Raum 12 und dabei auch ein kleiner Bereich von Raum 10 im Jahre 1992 freigelegt wurden (Gallareta N. et al. Ms.c:30-42), ist die Stratigraphie in diesem Bereich noch nicht zufriedenstellend geklärt: zwar erscheint die gleichzeitige Errichtung des Ost- und des Nordostflügels wahrscheinlicher, doch wird auch eine spätere Errichtung des Nordostflügels nicht ausgeschlossen (Toscano H. Ms.:21).²¹ Hier werden vermutlich nur weitere Ausgrabungen Aufschluß über die tatsächliche Situation bringen können.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudeteils

Die Mauern des Nordostflügels ruhen auf einem dreigliedrigen Basisgesims, in dem zwei rechteckige Steinbänder eine Reihe von Säulenelementen einschließen. Im Versturzmateral sind weiterhin erkennbar: glatte und gebänderte Säulenelemente, Blendsteine und große Türleibungssteine bzw. -stürze. Bei der Freilegung des Südteils der Außenwand von Raum 10 kam zutage, daß der untere Wandbereich teilweise mit Steinkreuzen dekoriert ist (Gallareta N. et al. Ms.c:41, Fotos 55, 94, 95). Die Steinsäulenelemente könnten wie im Ostflügel die Eingänge flankiert haben (Toscano H. Ms.:11). Alle sichtbaren Werksteine sind von sehr guter Bearbeitungsqualität.

Andrews (1995a: Fig. 71) ordnet die gesamte Hauptebene des Palastgebäudes ohne Unterscheidung der einzelnen Flügel dem *Mosaic*-Stil zu.

4. Sonstiges

Bei der Freilegung von Raum 12 und eines Teils von Raum 10 ergaben sich zwei interessante Befunde.

Während das Basisgesims zwischen beiden Räumen offenbar durchläuft, unterscheidet sich der untere Wandbereich des Nordostflügels durch die Dekoration mit Steinkreuzen von dem des Ostflügels. Dieses Indiz spricht gegen eine Errichtung beider Gebäudeteile in einem Zug. Die Tatsache, daß keine Baufuge zu erkennen ist, könnte darauf zurückzuführen sein, daß beim Anbau des Nordostflügels auch die angrenzenden Bereiche der Fassade des Ostflügels modifiziert wurden, wie es beispielsweise für Xkipché (Palast Nordfassade) belegt ist. Diese Überlegungen müssen jedoch Spekulation bleiben, solange keine weiteren Grabungsbefunde vorliegen.

Vor der Ostfassade von Raum 12, also neben dem Eingang von Raum 10, befindet sich eine niedrige Plattform. Sie überbaut das Basisgesims von Raum 12 und wurde damit eindeutig später angebaut. Für ihren Bau wurden Werksteine wiederverwendet, darunter auch einige

²¹ Die genannten Überlegungen gehen von der Voraussetzung aus, daß der Nordostflügel in einem Zug errichtet wurde. Toscano H. (Ms.:21) scheint jedoch nicht auszuschließen, daß der Doppelraum 10/11 früher errichtet wurde als die Räume 1-9. Auch diese Frage kann nur durch weitere Ausgrabungen geklärt werden.

Gewölbesteine (Gallareta N. et al. Ms.c:35, Fotos 54, 94, 95). Aufgrund ihrer Position muß sie später errichtet worden sein als die Räume 10 und 12.

2.1.5 Xcanelcruz

Der Fundort Xcanelcruz, auch bekannt unter den Namen Xcanalcruz oder Chuncatzim (Mayer 1984:9), liegt ca. 1,5 km nördlich von Labná (Abb. 20; Dunning 1992: Fig. 5-1 [Nr. 190]). An diesem Ort wurden bisher keine Ausgrabungen durchgeführt; es liegen lediglich Beschreibungen der wichtigsten Gebäude vor. Das Hauptgebäude (*Str. 1*) wurde zuerst von Maler (1997:10-11; Foto 129-132) beschrieben. Auch Pollock (1980:53-59) konzentrierte sich auf dieses Gebäude, beschrieb daneben jedoch noch *Str. 2*, ein unvollendetes Gebäude.

Str. 2 (18)

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Str. 2 liegt unmittelbar nordwestlich des Hauptgebäudes *Str. 1* im rechten Winkel zu diesem (Pollock 1980: Fig. 103) und ruht auf einer Erweiterung von dessen Gebäudeplattform auf. Vom Gebäude selbst ist nur die Basisplattform vorhanden, die von einem Gesimsband umschlossen ist. Es ist fraglich, ob das Basisgesims bereits fertiggestellt war, da nur Teile davon eingebaut sind, während andere Elemente auf der Plattform liegen. Die Füllung der Plattform liegt offen. Es sind keinerlei Reste steinerer Aufbauten zu erkennen, wie sie aufgrund des aufwendig gestalteten Basisgesimses zu erwarten gewesen wären. Der Bau des Gebäudes wurde also noch vor der Errichtung des aufgehenden Mauerwerkes unterbrochen.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Die Gebäudeplattform von *Str. 2* wurde laut Pollock (1980:58) in einem Zug mit der des fertiggestellten Hauptgebäudes *Str. 1* errichtet. Ansonsten liegen keine Informationen zur Stratigraphie vor.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Die Basisplattform ist von einem dreigliedrigen Basisgesims umschlossen, das eine aufwendige Gestaltung zeigt. Unteres wie oberes Steinband sind nicht glatt gearbeitet, sondern weisen je zwei waagerechte Rillen auf. Das mittlere Element wird von einer durchgehenden Reihe von Steinkugeln gebildet (Pollock 1980: Figs. 114, 115).

4. Sonstiges

Es liegen keine weiteren Informationen zu diesem Gebäude vor.

2.1.6 Sacnicté

Der Ort Sacnicté, auch unter dem Namen Sannacté bekannt, liegt ca. 4 km nordnordwestlich von Labná (Abb. 20; Dunning 1992: Fig. 5-1 [Nr. 150]). Bisher wurde der Ort bzw. Teile davon lediglich mehrfach beschrieben; archäologische Untersuchungen fanden nicht statt. Die bislang bekannten Bereiche des Ortes bestehen aus fünf Gebäudegruppen (Dunning 1992:243, Fig. II-64). Das am besten dokumentierte Gebäude ist heute *Str. 1* von *Gr. 1*. Es weist fünf nach Süden gerichtete Räume in Reihe auf.

Str. 1 (19)

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Die Abbildungen des Gebäudes zeigen, daß seine Ausführung bis zur Höhe des mittleren Gesimsbandes der zahlreicher anderer Gebäude im *Colonnette*-Stil gleicht. Der obere Wandbereich ist jedoch leicht abgeschrägt; die erkennbaren Bruchsteine sind nur mit einer dünnen Stuckschicht überzogen (Stephens 1988:193; Maler 1997: Fotos 159-160; Mayer 1986: Abb. 9, 10). Da vor der Fassade keinerlei Dekorsteine liegen, die aus dem oberen Wandbereich hätten herabgefallen sein können, schloß bereits Maler (1997:13-14), daß das Gebäude unvollendet geblieben sei. Demgegenüber geht Mayer (1986:36) davon aus, daß von vornherein ein Stuckverputz vorgesehen war. Malers Vermutung erscheint jedoch plausibler. Bis zur Höhe des mittleren Gesimsbandes wurde das Gebäude im typischen *Colonnette*-Stil ausgeführt. Bei Gebäuden in diesem Stil liegt der Schwerpunkt des Fassadendekors üblicherweise im oberen Wandbereich, so daß ein einfacher Stuckverputz in diesem Bereich extrem untypisch wäre. Darüberhinaus spricht auch die Konstruktionsweise der Gewölbe von Puuc-Bauten für Malers Annahme. Bei Gebäuden mit Steingewölbe im klassischen Puuc-Stil wurde zunächst die Innenseite mit einem Kern aus Bruchsteinen und Mörtel und den entsprechenden Verkleidungssteinen errichtet. Erst nachdem dieser Innenteil des Gewölbes ausgehärtet war und Stabilität gewonnen hatte, konnte er außen mit geeigneten Dekorsteinen verkleidet werden (Pollock 1980: Fig. 147a; Prem 1995:37). Beim Hauptgebäude von Sacnicté ist der leicht abgeschrägte Gewölbekern aus Bruchstein sichtbar. Sein Stuckverputz gleicht hier einer Notlösung, die anstelle der eigentlich geplanten Verkleidung angebracht wurde. In diesem Sinne ist das Gebäude, obschon bewohnbar, als unvollendet zu bezeichnen.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Das Gebäude steht offensichtlich allein. Zwar liegen aufgrund der fehlenden Grabungsarbeiten keine genauen Informationen vor, doch deuten die vorliegenden Daten darauf hin, daß das Gebäude in einem Zug errichtet wurde; es sind weder frühere noch spätere Bauaktivitäten bekannt.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudes

Das Gebäude ruht auf einem dreigliedrigen Basisgesims auf, bei dem zwei waagerechte Steinbänder eine durchgehende Säulchenreihe einschließen. Der darüberliegende Wandbereich ist bis zum mittleren Gesimsband weitgehend flach gehalten. Lediglich an den Stellen, an denen innen die Trennwände der Räume auf die Außenwände treffen, sind außen Dreiergruppen von Säulen angebracht, die jeweils aus zwei glatten und drei gebänderten Elementen bestehen (Mayer 1986: Abb. 1, 2, 5). Der untere Wandbereich ist mit „scharf gearbeiteten Quadersteinen“ verkleidet (Maler 1997:13; vgl. Mayer 1986: Abb. 10). Die Gebäudeecken sind aufwendig gestaltet: im Basisgesims finden sich hier je drei gebänderte Säulchen statt der glatten; darüber bildet eine große Ecksäule zwischen zwei flachen gebänderten Elementen die Gebäudeecke (Maler 1997: Fig. 2-4). Die Türleibungssteine der Eingänge sind sehr groß: sie haben Mauerstärke und erreichen zum Teil die Höhe der Tür (Maler 1997: Foto 160). Über dem unteren Wandbereich folgt als einziges vorhandenes Element des üblicherweise mehrgliedrigen mittleren Gesimsbandes ein vorspringendes, geneigtes Steinband. Darüber folgt der lediglich mit einer Stuckschicht verputzte Gewölbekern.

Andrews (1995a: Fig. 51) ordnet dieses Gebäude in den *Colonnette*-Stil ein.

4. Sonstiges

Aus Sacnicé sind mehrere bemalte Gewölbedecksteine bekannt, von denen einer womöglich aus dem eingestürzten Raum 5 des oben beschriebenen Gebäudes stammen könnte (Thompson 1973; Mayer 1986:36-38), ohne daß er sicher zuzuordnen wäre. Die in der Bemalung enthaltenen Kalenderangaben sind nicht sicher zu deuten. Ansonsten ist zu diesem Gebäude aufgrund der fehlenden Grabungsarbeiten nichts bekannt.

2.1.7 Huntichmul I

Der Fundort Huntichmul liegt ca. 6 km südlich von Labná (Abb. 20; Dunning 1992: Fig. 5-1). Auch hier wurden bislang keine Ausgrabungen durchgeführt; es liegen allerdings mehrere Beschreibungen einer ganzen Reihe wichtiger Gebäude vor (Maler 1997:20-22, Fotos 56-58;

Pollock 1980:343-346; Dunning 1992:231-232). Eines der am besten dokumentierten Gebäude ist der Haupttempel bzw. *Group C, Str. 1*, dessen oberstes Stockwerk unvollendet blieb. Maler (1997:20-21) beschrieb im wesentlichen die Fassadengestaltung des Obergeschosses. Genauere Angaben liefert Pollock (1970:64-66, Fig. 88). Das Obergeschoß des Haupttempels besteht demnach aus drei nebeneinanderliegenden, nach NO orientierten Doppelräumen, deren mittlerer leicht hervorspringt.

Haupttempel / Group C, Str. 1: Obergeschoß (20)

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudeteils

Über dem Basisgesims erheben sich bis zu 3 m hohe Steinwände, ohne daß ein Gewölbeansatz zu sehen wäre, obwohl die Wandstärke für ein Steingewölbe ausgereicht hätte. In den Räumen und um sie herum ist jedoch nur wenig Versturz vorhanden, so daß vermutlich kein Steingewölbe aufgesetzt worden war. Zwar schließt Pollock (1970:65) auch anders gestaltete Dachkonstruktionen nicht aus, doch spricht die aufwendige Gestaltung des Baus für ein geplantes Steingewölbe.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudeteils

Den Angaben Pollocks (1970:65-66) zufolge wurden die Räume des Obergeschosses des Haupttempels in einem Zuge gebaut. Innerhalb der Bausequenz des Gesamtgebäudes steht das Obergeschoß an letzter Stelle und überbaut eindeutig die Räume des zweiten Stockwerkes, die im *Colonnate*-Stil ausgeführt sind (Pollock 1970: Fig. 88).

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäudeteils

Die Mauern der Räume des Obergeschosses ruhen auf einem dreigliedrigen Basisgesims auf, bei dem zwei waagerechte Steinbänder eine durchgehende Säulchenreihe einschließen. Der untere Wandbereich ist vermutlich mit einfachen Blensteinen ohne weitere Dekoration verkleidet (Maler 1997: Fig. 5-4; Pollock 1970: Fig. 88). Im Bereich des zentralen Raumes wurde die gesamte Fassade allerdings von einer Schlangenmaulfassade eingenommen (Maler 1997: Foto 58). Die Fassadengestaltung gehört zu Gendrops Typ *portada zoomorfa 'integral' totalmente flanqueada de mascarones en los quiebros* (Gendrop 1983: Fig. 67). Fassaden dieses Typs sind aus dem Chenes- und dem Rio-Bec-Gebiet bekannt (Gendrop 1983: Fig. 139). Von ihr sind jedoch nur wenige Reste erhalten.

Andrews (1995a: Fig. 71) ordnet das gesamte Gebäude dem *Mosaic*-Stil zu, ohne auf die unterschiedliche Gestaltung der verschiedenen Stockwerke einzugehen.

4. Sonstiges

Es liegen keine weiteren Informationen vor.

2.1.8 Yaxché-Xlabpak

Der Ort Yaxché-Xlabpak liegt ca. 8 km südwestlich von Sayil. Er wird heute von der Bundesstraße 261 zwischen Santa Elena und Bolonchén durchschnitten, ca. auf der Höhe von km 103 (Abb. 20; Dunning 1992: Figs. 4-4, II-58). Einige Gebäude im Zentrum wurden bereits von Maler (1997:53-55, Fotos 270-275) dokumentiert. Danach blieb der Ort längere Zeit unbeachtet; Pollock (1980:346f.) verwertete lediglich Malers Material. In den letzten Jahren wurde Yaxché-Xlabpak jedoch mehrfach beschrieben (Benavides C., Morales 1979; Dunning 1989:35-37, 1992:237-239), ohne daß bisher Ausgrabungsarbeiten stattgefunden hätten. Das Hauptgebäude des Ortes wurde von Maler (1997:53-54, Fotos 270-274) als Bau III bzw. *El Castillo* bezeichnet und von Dunning (1989:36) in *East Cerro Group - Str. 1* umbenannt.

Bau III / El Castillo: Obergeschoß (21)

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudeteils

Beim in Rede stehenden Gebäude wurde der Bau eines Obergeschosses begonnen, jedoch nicht zu Ende geführt. Schon Maler (1997:54) vermutete, daß das Gebäude nicht fertiggestellt worden sei, da eine Treppe auf die Dachplattform führt; er untersuchte das Obergeschoß jedoch nicht weiter. Erst eine Untersuchung in jüngerer Zeit ergab, daß sich hier eine größere Basisplattform befindet, auf der mehrere Räume Platz gefunden hätten (Reindel im Druck). Ein kleiner Treppenaufgang führt von der Dachplattform des Untergeschosses zu ihr hinauf. Weitere Aufbauten sind nicht zu sehen. Die aufwendige Gestaltung der Basisplattform erlaubt jedoch den Schluß, daß steinerne Aufbauten vorgesehen waren, die nicht mehr zur Ausführung kamen.

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudeteils

Das Untergeschoß wurde offenbar in mehreren Bauphasen errichtet (Benavides C., Morales 1979:18-19). Die Basisplattform im Obergeschoß überdeckt, soweit erkennbar, alle Bauphasen des Untergeschosses, ist also an die letzte Stelle in der Stratigraphie des Gebäudes einzuordnen.²²

²² Persönliche Mitteilung Markus Reindel.

3. Die stilistische Merkmale des Gebäudeteils

Das Basisgesims besteht aus drei Teilen: zwei waagerechte Steinbänder schließen eine durchgehende Reihe aus Steinsäulchen ein. Die Werksteine des Basisgesimses sowie des Treppenaufganges sind sehr scharf und plan bearbeitet (Reindel im Druck).

Andrews (1995a: Fig. 51) ordnet das gesamte Gebäude dem *Colonnette*-Stil zu, wobei nicht klar ist, ob ihm die Baubefunde des Obergeschosses bekannt waren.

4. Sonstiges

Da die Gebäude des Ortes bisher lediglich beschrieben wurden, sind keine weiteren Einzelheiten bekannt.

2.1.9 Chunhuhub

Der Ort Chunhuhub liegt südlich der Straße, die von der Bundesstraße 261 in Richtung Xculoc führt, ca. 11 km von der Bundesstraße entfernt (Abb. 20). Bekannt ist hier vor allem das Hauptgebäude, das bereits von Stephens (1988: plates XIV-XVI) abgebildet und beschrieben wurde. Maler (1997:66-69, Fotos 23-26) und Pollock (1980:399-406) behandelten außerdem einige weitere Gebäude des Fundortes. Zu Beginn der 80er Jahre wurden an den Hauptgebäuden einige Konsolidierungsmaßnahmen durchgeführt; Ausgrabungen fanden jedoch bisher nicht statt. Der Fundort Chunhuhub wurde im Rahmen des französischen Projektes Xculoc unter der Leitung von P. Becquelin und D. Michelet teilweise kartiert, wobei erstmals auch dem Siedlungsbereich Beachtung geschenkt wurde. Die Endpublikation der Ergebnisse steht noch aus; es wurden jedoch bereits einige Kurzberichte veröffentlicht. Aus diesen geht hervor, daß auch in Chunhuhub unvollendete Gebäude existieren. Zum Gebäude E3-10 in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hauptgebäude liegen genauere Informationen vor.

Estr. E3-10 (22)

1. Der unvollendete Charakter des Gebäudes

Als Unterbau für das geplante Gebäude wurde eine große, westöstlich verlaufende Plattform errichtet, auf die von Norden ein Treppenaufgang hinauf führte (Becquelin 1994: Fig.2). Darauf wurde eine niedrige Basisplattform in den Ausmaßen 37x5 m² errichtet. An einigen an der Oberfläche sichtbaren Steinelementen ist erkennbar, daß sie von einem dreigliedrigen

Basisgesims umgeben war.²³ Über diesem Basisgesimsband finden sich keine weiteren Aufbauten; die Füllung der Plattform liegt offen. Auf ihr befinden sich jedoch mehrere spezialisierte Steine, die darauf schließen lassen, daß ein steinernes Gebäude geplant war: so sind mehrere große Türleibungssteine, Türstürze und Ecksteine zu erkennen. Somit ist davon auszugehen, daß das Gebäude E3-10 nicht fertiggestellt wurde (Becquelin 1989:7).

2. Die stratigraphische Situation des Gebäudes

Nach dem vorliegenden Plan (Becquelin 1994: Fig. 2) erscheint es möglich, daß die Plattform des Gebäudes E3-10 diejenige von E3-6 - ein Gebäude im *Mosaic*-Stil - überbaut, doch liegen hierzu keine genauen Informationen vor. Auf der Gebäudeplattform sind keine späteren Bauaktivitäten erkennbar.

3. Die stilistischen Merkmale des Gebäude

Die freiliegenden Elemente des Basisgesimses lassen eine geplante dreigliedrige Gestaltung erkennen, bei der zwei waagerechte Steinbänder eine Säulchenreihe einschließen. An der NO-Ecke des Gebäudes liegt ein großer Eckstein. Auch die bereitliegenden Steine der Türkonstruktionen fallen durch ihre Größe auf. Sämtliche sichtbaren Werksteine sind von sehr guter Bearbeitungsqualität.

4. Sonstiges

Es liegen keine weiteren Informationen über das Gebäude vor.

2.1.10 Xcochkax

Der Fundort Xcochkax liegt nördlich der Straße, die die Bundesstraße 261 mit Xculoc verbindet, ca. 2 km vor diesem Ort (Abb. 20; Becquelin, Michelet 1994: Figs. 1, 2). Die Ruinen wurden erstmals von Pollock (1980:386-397) beschrieben. In den 80er Jahren wurde der Ort im Rahmen des französischen Projektes Xculoc (s.o.) kartiert; außerdem wurden in einer Hofgruppe Ausgrabungen durchgeführt (Becquelin, Michelet 1987, 1992b, 1994; Arnould, Becquelin, Michelet 1989; Becquelin 1994; Michelet, Becquelin 1995). Ein Gebäude außerhalb des Ortskerns, das sogenannte *Northwest Building*, blieb offensichtlich unvollendet.

²³ Persönliche Beobachtung 1997.

Northwest Building (23)

1. *Der unvollendete Charakter des Gebäudes*

Das *Northwest Building* besteht aus einem einzelnen überwölbten Raum, dessen Eingang nach Westen weist (Pollock 1980:396-397). An seiner Nordseite war offenbar der Anbau eines weiteren Raumes geplant, wie die fehlende Außenverkleidung anzeigt. Aber auch der südliche Raum wurde nicht völlig fertiggestellt: die Außenseite des Steingewölbes blieb unverkleidet. Über dem mit Blendsteinen verkleideten unteren Wandbereich wurde nur noch das untere Element des mittleren Gesimsbandes angebracht. Dessen weitere Elemente sowie der gesamte Dekor des oberen Wandbereiches fehlen, so daß der unverkleidete Gewölbekern freiliegt. Da um das Gebäude herum kein Versturz festzustellen ist, wurde der Fassadendekor offensichtlich niemals angebracht.

2. *Die stratigraphische Situation des Gebäudes*

In der Beschreibung Pollocks sind hierzu keine Informationen vorhanden.

3. *Die stilistischen Merkmale des Gebäudes*

Das Gebäude weist ein dreigliedriges Basisgesims auf. Das obere und das untere Steinband umschließen Steinsäulchen, die sich mit auf einer Spitze stehenden Quadraten abwechseln („*diamonds*“, Pollock 1980: Fig. 660). Der untere Wandbereich ist glatt mit Blendsteinen verkleidet. Die Turlaibungssteine reichen über die gesamte Wandbreite. Das geneigte untere Steinband des mittleren Gesimses springt deutlich (47cm) über den unteren Wandbereich hervor. Alle Werksteine sind von sehr guter Bearbeitungsqualität und Paßgenauigkeit.

4. *Sonstiges*

Es liegen keine weiteren Informationen zu diesem Gebäude vor.

2.1.11 Sonstige

Aus dem Puuc-Gebiet sind noch weitere unvollendete Gebäude bekannt, die nicht in diese Übersicht aufgenommen wurden. Dies kann zwei Gründe haben:

1. Zum Gebäude liegt lediglich die Information vor, daß es unvollendet ist, jedoch keine bzw. kaum aussagekräftige Information zu seiner Gestaltung.
2. Aus den vorhandenen Informationen geht hervor, daß der Bau des Gebäudes noch zu wenig fortgeschritten war, als daß bereits Aussagen über seine geplante Gestaltung

möglich wären (zum Beispiel Anschüttungen von Plattformunterbauten an bestehende Gebäude).

Tabelle 2 gibt eine Übersicht über weitere unvollendete Gebäude im Puuc-Gebiet, die aus der Literatur bekannt sind. Es ist anzunehmen, daß darüberhinaus noch weitere, bisher undokumentierte unvollendete Gebäude im Puuc-Gebiet existieren.

2.2 Zusammenfassung zu unvollendeten Steingebäuden

Aus dem Puuc-Gebiet sind 23 unvollendete Steingebäude bekannt, zu denen genaue Informationen vorliegen. In der Gesamtschau der Befunde ergeben sich einige gemeinsame Charakteristika.

2.2.1 Der unvollendete Charakter der Gebäude bzw. Gebäudeteile

Bei den vorgestellten Gebäuden ist ihr unvollendeter Charakter entweder unzweifelhaft zu erschließen oder aber wahrscheinlicher als andere Möglichkeiten. Die Gebäude befanden sich beim Abbruch der Konstruktionstätigkeit in verschiedenen Stadien des Bauprozesses, die sich grob in mehrere Gruppen untergliedern lassen. Dabei existieren natürlich Zwischenstufen, weshalb nicht alle Gebäude in die folgende Einteilung aufgenommen wurden.

1. Basisplattformen

Bei einer Reihe von Gebäuden ging der Bauprozess nicht bzw. nicht wesentlich über die Errichtung der Basisplattform mit umgebendem Basisgesims hinaus (Gebäude 5, 6, 7, 8, 10, 12, 18, 21, 22). Da Basisplattformen dieser Art mehrfach in ähnlicher Form vorkommen, ist ein möglicher Einwand gegen den unvollendeten Charakter dieser Gebäude, daß von vornherein kein Steingebäude geplant gewesen sei: die Plattformen hätten entweder Gebäude aus vergänglichen Materialien getragen oder auch überhaupt kein Gebäude und hätten somit einfach als Plattform für diverse öffentliche Aktivitäten gedient. Gegen solche Annahmen sprechen folgende Argumente:

- Die vorhandenen Basisgesimse gleichen in Bauart und Gestaltung exakt denen von fertiggestellten Steingebäuden.
- Hätte eine solche Plattform Gebäude aus vergänglichen Materialien oder überhaupt keine Gebäude getragen, wäre immerhin ein Fußboden zu erwarten, der die Füllschicht der Plattform bedeckt. Dieser besteht üblicherweise aus einer Stuckschicht entweder über einer

Schicht aus kleinen Steinen, die wiederum auf einer Schicht aus mittelgroßen Steinen aufliegt, oder über einem Steinpflaster. Wenn auch der Stuckboden durch die Witterungseinflüsse vergangen wäre, müßten zumindest noch die Unterfüllungsschichten aus kleinen bis mittelgroßen Steinen erkennbar sein. Bei den in Rede stehenden Basisplattformen liegt jedoch jeweils die Füllschicht aus großen Bruchsteinen offen, die in dieser Form nicht begehbar, d.h. nicht nutzbar war.

- Auf den Basisplattformen und um sie herum finden sich häufig Werksteine, wie sie aus Steingebäuden bekannt sind: Blendsteine, Türstürze, Türleibungssteine, Ecksteine, Dekorsteine etc. Die sinnvollste Erklärung für ihre Präsenz im Zusammenhang mit der Basisplattform ist die, daß sie für einen Einbau in ein geplantes Steingebäude vorgesehen waren, wozu es jedoch nicht mehr kam.

Die Interpretation der Basisplattformen als unvollendete Steingebäude erscheint somit am plausibelsten.

2. Nicht überwölbte Steingebäude

Bei mehreren Gebäuden ist aufgehendes Mauerwerk in Blendsteintechnik anzutreffen (teilweise bis zur Höhe des Dachansatzes), bei denen keine Reste eines Steingewölbes (stehend oder im Versturz) vorhanden sind (Gebäude 1, 2, 3, 11, 14, 15, 16, 17, 20). Bei diesen Gebäuden wurde verschiedentlich die Vermutung geäußert, sie könnten auch andere Dachkonstruktionen als ein Steingewölbe getragen haben, so zum Beispiel ein Dach aus Holz mit Palmblattdeckung (wie bei einfachen Gebäuden) oder ein Dach aus Holzbalken mit Mörtel- und Steindeckung (wie bei späten Gebäuden in Mayapán und Chichén Itzá) (Toscano H. Ms.:12). Auch ist der Einwand möglich, daß Steinraub für den fehlenden Gewölbeversturz verantwortlich sei. Dagegen sprechen folgende Argumente.

- Eine Dachkonstruktion aus Holz mit Palmblattdeckung hätte im aufgehenden Mauerwerk verankert sein müssen. Dies hätte durch in die Wände eingelassene Balken oder durch spezielle Verankerungen aus Stein auf der Mauerkrone geschehen können. Dort, wo die Gebäude bis zur Mauerkrone erhalten sind, findet sich jedoch eher eine glatt abgestrichene Fläche, die keine Möglichkeit zur konstruktiven Verankerung einer Holzkonstruktion bietet, die aber bei Gebäuden mit Steingewölben üblich ist (Prem 1995:33 Fig. centro). Aufgrund des Erhaltungszustandes der Wände ist in vielen Fällen allerdings keine genaue Aussage zur Gestaltung der Mauerkrone möglich, so daß ein Holzdach nicht völlig ausgeschlossen werden kann. Da die angewandte Mauertechnik jedoch in jedem Fall der der überwölbten Steingebäude gleicht, also ein Gewölbe hätte tragen können, erscheint ein geplantes Steingewölbe wahrscheinlicher als ein Dach aus vergänglichen Materialien.

- Auch über die Möglichkeit eines Flachdaches aus Holzbalken mit Stein-Mörtel-Deckung wurde spekuliert. Dabei wird jedoch außer acht gelassen, daß auch eine solche Dachkonstruktion anhand positiver Merkmale zu identifizieren wäre: 1. an der nicht unwesentlichen Menge des Versturzmaterials und 2. an charakteristischen spezialisierten Steinen, wie sie auch diese Art der Dachkonstruktion aufweist (Proskouriakoff 1962:94). Beides ist jedoch von den in Rede stehenden Gebäuden nicht bekannt.
- Auch die Möglichkeit, daß ein Steingebäude ursprünglich überwölbt war, das Gewölbe jedoch später einstürzte und Steinraub für den nicht feststellbaren Gewölbeverstoß verantwortlich ist, erscheint unrealistisch. Erstens werden beim Einsturz eines Steingewölbes immer auch die tragenden Wände mitbeschädigt (Prem 1995:30f. Figs.). Zweitens besteht ein Gewölbekern nicht nur aus den möglicherweise begehrten spezialisierten Gewölbesteinen, sondern hauptsächlich aus dem Gewölbekern aus Bruchsteinen und Mörtel. Selbst wenn es möglich gewesen wäre, die Werksteine aus diesem Kern zu lösen (was mit großem Aufwand verbunden wäre), bliebe immer noch der Großteil des Versturzes liegen.

Somit sind auch die hier vorgestellten nicht überwölbten Steingebäude als unvollendet zu identifizieren.

3. Gebäude ohne Gewölbedekor

Bei dreien der vorgestellten Gebäude fehlt von den Bestandteilen eines überwölbten Steingebäudes im klassischen Puuc-Baustil lediglich der Dekor im oberen Wandbereich (Gebäude 4, 19, 23). Diese Gebäude sind - da überwölbt - bewohnbar gewesen; in Xkipché konnte eine Nutzung auch nachgewiesen werden.

Mayer (1986:36) vermutete, daß für das Gebäude in Sacnité (Nr. 19) von vornherein ein Stuckverputz vorgesehen war. Zwar ist auch in Xkipché ein Stuckverputz am Gebäude B39 nachgewiesen worden, doch erscheint Mayers Vermutung abwegig. Die in Rede stehenden Gebäude gleichen bis auf den fehlenden Dekor im oberen Wandbereich anderen Steingebäuden im *Colonnate*- bzw. *Mosaic*-Stil. Lediglich der letzte Arbeitsschritt, die Verkleidung des Gewölbes mit Dekorsteinen (Pollock 1980: Fig. 147; Prem 1995:37), wurde nicht mehr ausgeführt. Damit war auch die Stabilität der Gebäude gefährdet, da der Fassadendekor ein Gegengewicht für die nach außen strebenden Kräfte des Gewölbes darstellt (Prem 1995:38). Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, daß auch hier der Bauprozess vor seinem geplanten Ende abgebrochen wurde.

Bei allen vorgestellten Gebäuden ist also eine Identifizierung als unvollendet mit hoher Wahrscheinlichkeit möglich. Bei vielen der Gebäude liegen darüberhinaus Indizien für einen plötzlichen Abbruch des Bauprozesses vor: zum Einbau bereitliegende Steine, halbfertige oder gerade begonnene Mauerzüge.

2.2.2 Die stratigraphische Situation der Gebäude bzw. Gebäudeteile

Den Überlegungen Pollocks zufolge stehen die unvollendeten Gebäude im Puuc-Gebiet am Ende der Entwicklung der klassischen Puuc-Steinarchitektur, werden also nicht von anderen Steingebäuden in diesem Stil überlagert. Lediglich mit einfachen Gebäuden aus einer späteren Zeit sei zu rechnen.

Da der größte Teil der hier vorgestellten Gebäude bzw. Gebäudeteile bisher nicht ausgegraben wurde, liegen zu ihrer stratigraphischen Einordnung oftmals nur wenig detaillierte Informationen vor. Trotzdem lassen sich einige generelle Aussagen machen. Betrachtet werden soll dabei zunächst ihre Position innerhalb der klassischen Puuc-Steinarchitektur.

1. Freistehende Gebäude

Bei diesen Gebäuden ist an keiner Stelle eine Überbauung durch andere Steingebäude im Puuc-Stil erkennbar.

2. Gebäudeteile

Unvollendete Gebäudeteile, die eine geschlossene Baumaßnahme (An- bzw. Umbau) darstellen, stehen in allen hier geschilderten Fällen am Ende der Bausequenz des Gesamtgebäudes. Nirgends ist ein unvollendeter Bereich durch eine spätere Baumaßnahme überbaut oder modifiziert worden.

Betrachtet man jedoch die stratigraphische Gesamtsituation, sind durchaus bei einigen der vorgestellten Gebäude spätere Befunde feststellbar, allerdings niemals Gebäude im klassischen Puuc-Baustil. Die Informationen zu späteren Befunden stammen in erster Linie aus den ausgegrabenen Gebäuden in Xkipché, wo sich 1. spätere, einfacher konstruierte Gebäude und 2. Steinraub nachweisen lassen. Somit ist hier von einer weiteren Bautätigkeit nach dem Auflösen der unvollendeten Gebäude auszugehen, die jedoch nicht mehr im klassischen Puuc-Baustil ausgeführt wurde. Damit werden Pollocks Überlegungen

hinsichtlich der Steinarchitektur zwar durch die archäologische Befundlage bestätigt, doch war ihm die Bedeutung der späteren Befunde, die unten näher besprochen werden, offensichtlich nicht bewußt.

2.2.3 Die stilistischen Merkmale der Gebäude bzw. Gebäudeteile

Aufgrund des unvollendeten Charakters der hier vorgestellten Gebäude sind nur zu wenigen Bauelementen Informationen über ihre Gestaltung verfügbar. Außerdem sind einige Gebäude wesentlich detaillierter dokumentiert als andere. Somit ist kein direkter Vergleich der Gebäude untereinander möglich. Zu einigen Bauelementen liegen jedoch bei der Mehrzahl der Gebäude Informationen vor: Basisgesims, unterer Wandbereich, Qualität und Größe der Werksteine. Die Zusammenstellung dieser Merkmale in Tabelle 3 ergibt, daß trotz einer gewissen Bandbreite deutliche stilistische Parallelen existieren.

1. Basisgesims

Da dieses Bauelement an erster Stelle des Bauprozesses steht, ist seine Gestaltung bei fast allen Gebäuden bekannt.

Die überwiegende Mehrheit der Gebäude (17 von 23) weist ein dreigliedriges Basisgesims auf. Daneben wurden zweimal ein eingliedriges und einmal ein zweigliedriges Basisgesims registriert, bei drei Gebäuden ist seine Gestaltung unklar.

Bei den Gebäuden mit dreigliedrigem Basisgesims findet sich mit Abstand am häufigsten die Variante, bei der zwei waagerechte, rechteckige Steinbänder eine durchgehende Reihe vertikaler Säulenelemente umschließen (13 von 17 Fällen). In den vier übrigen Fällen wird das mittlere Element variiert.

Insgesamt darf also das dreigliedrige Basisgesims mit durchgehender Säulchenreihe als typisch für die unvollendeten Gebäude betrachtet werden.

2. Unterer Wandbereich

Zu diesem Bauelement liegen nicht bei allen Gebäuden Informationen vor. Zum Teil gibt es nur Indizien wie zum Beispiel einzelne Ecksteine, die für bestimmte Varianten der Gestaltung sprechen.

Wo vorhanden, ist der untere Wandbereich zumeist flach und ohne Dekor gestaltet (5-10 Gebäude). In mehreren Fällen sind jedoch Säulenelemente integriert: vor allem an den Gebäudeecken, aber auch an den Stellen, wo die Innenwände auf die Außenwände treffen (8

Gebäude). Die Säulen sind teils glatt, teils aus glatten und gebänderten Elementen kombiniert. An den Gebäudeecken treten teilweise auch abgerundete Ecksteine anstelle der Säulen auf. Nur an einem einzigen Gebäude (17) finden sich im unteren Wandbereich weitere Dekorelemente, in diesem Fall Steinkreuze. Ansonsten ist der einheitlich flache bzw. durch Säulen gegliederte untere Wandbereich Standard.²⁴

3. Qualität und Größe der Werksteine

In den Fällen, in denen zu diesem Punkt Informationen vorliegen, sind die Werksteine der unvollendeten Gebäude zumeist auffällig scharf und exakt bearbeitet. Die Blendsteine fallen durch sehr gerade Kanten und plane Flächen auf. Da gleichzeitig die Größe der Steine eine gewisse Regelmäßigkeit zeigt, erübrigte sich häufig die Verwendung von Füllsteinen in den Fugen. Die unterste Reihe der Blendsteine besteht oft aus auffällig großen Steinen. Dies gilt auch für Türkonstruktionssteine sowie Ecksteine. Die hohe Bearbeitungsqualität der Steine ermöglichte einen sehr dünnen Stucküberzug, da kaum Unebenheiten auszugleichen waren. Die Bearbeitungsqualität der Werksteine der unvollendeten Gebäude gehört zur höchsten im Puuc-Gebiet anzutreffenden Qualität.

4. Sonderfälle

Zwei der oben vorgestellten unvollendeten Gebäude fallen wegen ihrer Fassadengestaltung aus der Reihe. Str. 1A1 in Kabah (15) und das Obergeschoß des Haupttempels in Huntichmul I (20) weisen jeweils Fassaden auf, bei denen der Haupteingang durch ein aufgesperrtes Schlangenmaul gebildet wird. Die Fassade um den Eingang herum ist bei diesen Gebäuden reich mit Dekorsteinen versehen, die im Mosaik den Schlangenkopf und weitere Dekorelemente darstellen. Schlangenmaulfassaden sind - in unterschiedlicher Ausprägung - weniger aus dem Puuc-Gebiet als vor allem aus dem Rio Bec- und dem Chenes-Gebiet bekannt (Gendrop 1983: Fig. 139). Dort werden sie in die Spätclassik (600-830 n. Chr.) datiert (Gendrop 1985: Fig. 8). Während Andrews (1994:262) die Schlangenmaulfassaden aus dem Puuc-Gebiet nicht einordnen kann, sieht Gendrop in ihnen ein Dekorelement der Endklassik:

„ ... no parecen ocurrir más casos de portadas zoomorfas, en el área Puuc y más allá, sino hasta la fase terminal del periodo clásico en pleno siglo X. Éstas aparecen como resurgimientos tardíos, como readaptaciones de un viejo mito al gusto del momento ... Tal es

²⁴ Dies gilt, soweit aus den verfügbaren Daten erkennbar, auch für die Gebäude mit Schlangenmaulfassade, die weiter unten behandelt werden: auch hier scheinen die übrigen Flächen des unteren Wandbereiches flach und dekorlos gestaltet gewesen zu sein.

el caso del templo IV de la Pirámide del Adivino en Uxmal, de los edificios 1A1 y 1A2 de Kabáh ... y, tal vez, de otros ejemplos - hoy derruidos - en las ciudades de Nohpat, Huntichmul e Itzimté ..." (Gendrop 1983:138, s.a. S. 190, 224).

Diese Einordnung Gendrops wird im Falle der oben vorgestellten Gebäude in Kabah und Huntichmul durch die archäologische Befundlage unterstützt.

Die Sonderrolle der Gebäude mit Schlangenmaulfassade dürfte ihre Ursache in ihrer Funktion haben. Bis auf die Fassadengestaltung gleichen sie den übrigen unvollendeten Gebäuden. Die Motive des Fassadendekors - Schlangenmaul, Chak-Masken - legen nahe, daß es sich im Gegensatz zu den übrigen Gebäuden um solche mit religiös-zeremonieller Funktion handelt.

2.2.4 Sonstige Informationen zu den Gebäuden bzw. Gebäudeteilen

Keines der vorgestellten Gebäude kann bisher absolutchronologisch eingeordnet werden: es liegen weder Datierungen aus ¹⁴C-Proben noch von in Stein gemeißelten Glyphendaten vor. Die bei einigen Gebäuden festgestellten späteren Befunde werden weiter unten ausführlich behandelt.

2.2.5 Zusammenfassung und Diskussion

Wie gezeigt werden konnte, sind die hier vorgestellten Gebäude unzweifelhaft oder mit hoher Wahrscheinlichkeit als unvollendet zu identifizieren. Dieser Umstand allein erlaubt es jedoch noch nicht ohne weiteres, von ihrer Gleichzeitigkeit auszugehen: der Bauprozess eines Gebäudes kann aus vielen verschiedenen, durch die jeweilige Situation bedingten Ursachen abgebrochen werden. Unvollendete Gebäude können also aus verschiedenen Phasen der Besiedlung eines Ortes stammen.

Zwei weitere, den Gebäuden gemeinsame Umstände sprechen dennoch für eine relativchronologische Parallelisierung der unvollendeten Gebäude:

- Zum einen nehmen alle hier vorgestellten Gebäude in ihrem jeweiligen Kontext die stratigraphisch oberste, d.h. chronologisch späteste Position innerhalb der Bausequenz klassischer Puuc-Steinarchitektur ein. An keiner Stelle sind spätere, ähnlich qualitätvolle Bauaktivitäten zu beobachten. In mehreren Fällen gehören unvollendete Gebäudeteile zu Gebäuden, die in vielen verschiedenen Um- und Ausbauphasen entstanden sind, und stellen dabei immer eindeutig die letzte Bauphase dar.

- Zum anderen zeigen die unvollendeten Gebäude ein hohes Maß an Homogenität hinsichtlich ihrer stilistischen Gestaltung. Das Basisgesims ist zumeist dreigliedrig gestaltet. Der untere Wandbereich ist entweder ganz plan, oder die plane Fläche ist - vor allem an den Gebäudeecken - durch Säulen vertikal gegliedert. Die Qualität der Steinbearbeitung erreicht höchste Standards. All diese Merkmale betreffen die stilistische Gestaltung des Gebäudes: sie sind konstruktionstechnisch in dieser Form nicht notwendig, ihre Gestaltung unterliegt mithin Zeitgeschmack und modischen Strömungen. Homogenität in der stilistischen Gestaltung verschiedener Gebäude deutet daher auf die gleiche Entstehungszeit hin, in der bestimmte Vorlieben herrschten.

Da die genannten archäologischen und architektonischen Merkmale der vorgestellten Gebäude im Rahmen des Konstruktionsprozesses praktisch zeitgleich niedergelegt wurden, können die Gebäude als geschlossene Funde betrachtet werden. Das regelhafte Auftreten der Kombination der genannten Merkmale an mehreren Gebäuden erlaubt die Definition eines entsprechenden Typs, wobei von der Gleichzeitigkeit der Entstehung aller Gebäude dieses Typs ausgegangen werden kann (Eggers 1986:91; Reindel 1993:9-10; Müller 1997:4). Die Definition von Typen wird üblicherweise vorgenommen, um sie in eine relative Chronologie einzuordnen. Dies geschieht hier nur eingeschränkt. Es kann an dieser Stelle aufgrund der stratigraphischen Befundlage lediglich festgestellt werden, daß der oben beschriebene Gebäudetyp am Ende derjenigen Phase steht, in der im Puuc-Gebiet qualitativ hochwertige überwölbte Steingebäude errichtet wurden (wie diese Gebäude zu datieren sind, wird später in anderem Zusammenhang besprochen). Die Klassifikation der übrigen Steingebäude des Puuc-Gebietes, die demnach früher anzusetzen sind als die unvollendeten Gebäude, ist nicht Ziel der vorliegenden Arbeit.

Als Zwischenergebnis kann somit festgehalten werden, daß sich in Xkipché und im übrigen Puuc-Gebiet unvollendete Gebäude eines bestimmten Typs identifizieren lassen. Sie markieren den Endpunkt der klassischen Steinarchitektur in dieser Region und weisen folgende charakteristische Stilmerkmale auf:

- dreigliedriges Basisgesims aus Steinband - Säulchenreihe - Steinband (mit Variationen),
- planer oder durch Säulenelemente verschiedener Form gegliederter unterer Wandbereich,
- sehr exakt bearbeitete spezialisierte Steine von teils beträchtlicher Größe.

Bevor dieses erste Ergebnis sinnvoll diskutiert werden kann, müssen zunächst die erwähnten Befunde aus Xkipché vorgestellt werden, die nachweislich aus einer späteren Zeit stammen als die unvollendeten Gebäude. Auch für diese Befunde lassen sich Parallelen an anderen Fundorten der Puuc-Region feststellen.

2.3 Spätere Baubefunde

Bei der Vorstellung der unvollendeten Gebäude fielen in Xkipché einige Baubefunde auf, die eindeutig später einzuordnen sind als die unvollendeten Gebäude und damit das Bild vom abrupten Ende der Puuc-Besiedlung in Frage stellen. Diese und ähnliche Befunde sollen daher im folgenden vorgestellt werden.

Zwar liegen nur für die Befunde aus Xkipché eindeutige stratigraphische Informationen vor, doch sind aus dem Puuc-Gebiet andere Baubefunde bekannt, die denen aus Xkipché gleichen und die im Anschluß vorgestellt werden. Im Unterschied zu den unvollendeten Gebäuden kann dabei jedoch nur auf ausgegrabene Befunde eingegangen werden, da zu weiteren, ähnlichen Befunden keine Detailinformationen vorliegen. Die größere Heterogenität der Gruppe der späten Befunde erlaubt keine systematische Darstellung wie bei den unvollendeten Gebäuden, doch werden ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten auch in dieser Form sichtbar.

2.3.1 Xkipché

In Xkipché ergaben die Grabungen im Bereich des unvollendeten Gebäudes B39, daß die benachbarten Gebäude B38 und B68 eindeutig später erbaut worden waren. Darüberhinaus deuten einige Indizien darauf hin, daß im Palastbereich das Gebäude A5 chronologisch später einzuordnen ist als die aufgelassene Baustelle im Obergeschoß des Palastgebäudes (A1).

Gebäude B38

Gebäude B38 liegt nur wenige Meter entfernt südöstlich von Gebäude B39 (Abb. 4, 11, 12, 14). Es gleicht diesem zwar weitgehend in Anlage und Orientierung (allerdings ist hier der nördliche Raum 2 deutlich größer als der südliche Raum 1), doch ist es wesentlich einfacher ausgeführt. Gebäude B38 liegt am selben Hof wie die Gebäude B37 und B39.

Von Gebäude B38 wurde nur der nördliche Raum 2 freigelegt. Schon vor Beginn der Grabungen waren obertägig gut bearbeitete Steine sichtbar, die aus dem Boden herausragten und die Mauerverläufe markierten. Es handelt sich dabei um Blendsteine, wie sie aus überwölbten Steingebäuden bekannt sind, die beim Bau von B38 offensichtlich ihre zweite Verwendung gefunden hatten.

Zu Beginn der Grabungen waren nur recht wenige Steine an der Oberfläche sichtbar, so daß davon auszugehen war, daß das Gebäude nur niedrige Sockelmauern aufweisen würde. Die Freilegung erbrachte jedoch, daß das eingestürzte Gebäude von einer bis zu 80 cm dicken Erdschicht bedeckt war. Die Versturzmenge der Wände, die darunter zutage kam, war deutlich größer als ursprünglich angenommen. Zwar konnte der Versturz nicht vollständig erfaßt werden, doch spricht die geborgene Menge dafür, daß die Wände bis zur Höhe des Dachansatzes aus Stein gebaut waren.

In den Mauern, die noch bis zu zwei Lagen hoch erhalten sind, waren vor allem wiederverwendete Blendsteine verbaut worden (Abb. 12). Daneben finden sich zahlreiche Steine eines Typs, der diese Blendsteine offenbar imitiert, jedoch nicht ihre Qualität erreicht: seine Grundform gleicht der der Blendsteine (flacher Pyramidenstumpf), Ecken, Kanten und Flächen sind jedoch unregelmäßiger und rundlicher, seine Tiefe größer. In den als Schalmauer mit Schüttkern konstruierten Wänden finden sich neben den Blendsteinen noch weitere spezialisierte Steine, die hier außerhalb ihrer ursprünglichen Funktion wiederverwendet worden waren, so zum Beispiel ein Säulenelement sowie ein Tür-laibungsstein. Die Türkonstruktion des Eingangs war komplett aus Stein gestaltet: mehrteilige Tür-laibungen aus großen, jedoch wenig gleichmäßig behauenen Steinblöcken trugen einen steinernen Türsturz.

Wie oben schon erwähnt, spricht die Menge des Versturzes für ein bis zum Dachansatz aufgehendes Mauerwerk. Ein steinernes Gewölbe kann jedoch ausgeschlossen werden: weder sind nach Art und Menge entsprechende Steine vorhanden, noch hätten die Mauern ein solches Gewölbe tragen können. Stattdessen ist von einem Dach aus vergänglichen Materialien (Holz mit Palmblattdeckung) auszugehen.

Zwei weitere Befunde beleuchten die Nutzungsphase des Gebäudes B38.

Zum einen fand sich ein großer Abfallhaufen an die Westwand von R2 angeschüttet, von der Hofgruppe aus gesehen also hinter dem Gebäude. Hier fanden sich vor allem Keramikfragmente in großer Zahl, die in erster Linie von einfacher Gebrauchskeramik stammten. Daneben waren zahlreiche Werkzeuge (Silex, Obsidian) sowie Speisereste (Kleintierknochen) vorhanden. Mitten im Abfall fanden sich außerdem zwei kleine Steinstatuetten, die den *Dios Gordo* darstellten. Dieser große Abfallhaufen hinter dem Gebäude belegt eine intensive häusliche Nutzung über einen längeren Zeitraum hinweg.

Ein weiterer wichtiger Befund betrifft den Innenraum von R2. Hier wurde vor der Nordwand des Raumes unter dem Bodenniveau eine Bestattung freigelegt (Abb. 11). Es handelte sich um

eine etwa 35jährige Frau.²⁵ Sie lag auf dem Rücken mit dem Kopf im Osten; ihre Gliedmaßen waren angezogen und nach Norden abgewinkelt. Die annähernd ovale Grabgrube, in die das Skelett kaum hineinpaßte, war sehr einfach gestaltet: lediglich eine unregelmäßige Reihe mittelgroßer Bruchsteine grenzte sie vom umgebenden *kankab* ab. Das Grab hatte weder eine elaborierte Abdeckung, noch führte es Beigaben. Im Ganzen machte die Bestattung einen ärmlichen Eindruck.

Die stratigraphische Situation im Grabungsbereich spricht dafür, daß die Grabgrube vom Fußboden des Raumes 2 von B38 aus angelegt wurde, die Bestattung mithin aus der Nutzungsphase des Gebäudes stammt. Ob über dem Grab der Stuckboden des Innenraumes erneuert wurde, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen: zwar wurden hier keine Reste entdeckt, doch war der Boden im Innenraum insgesamt durch die Witterungseinflüsse und den Wandversturz stark zerstört. Interessant ist im Zusammenhang mit der Bestattung jedenfalls ein anderer Befund. Der Eingang zu R2 war zu einem unbekanntem Zeitpunkt mit einem großen Reibsteinfragment, das in den Fußboden eingelassen wurde, zugesetzt worden (Abb. 11, 12). Somit war der einzige Zugang verschlossen, der Raum damit unbenutzbar gemacht. Dies könnte - auch wenn sich dies nicht eindeutig belegen läßt - mit der Anlage der Bestattung im Innenraum in Zusammenhang stehen. Beide Befunde würden so den Endpunkt der Nutzung des Gebäudes markieren.²⁶

Nach der Freilegung der Gebäude B38 und B39 wurde eine Sondage zwischen beiden Gebäuden angelegt, um allgemein ihre jeweilige Baugeschichte und speziell ihre stratigraphische Beziehung zueinander festzustellen. Die Sondage wurde bis auf den natürlichen Felsboden geführt (Abb. 13). Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Über dem gewachsenen Felsen folgt eine natürliche, sterile *kankab*-Schicht. An ihrer Oberfläche finden sich jedoch einige Keramikfragmente eingetreten. Sie stammen aus frühklassischer Zeit²⁷ und stellen einen frühen Nutzungshorizont dar.
- Die nächste feststellbare Aktivität ist der Bau des Gebäudes B39. Dazu wurde das gesamte Gelände mit einer Füllschicht aus großen Bruchsteinen bedeckt, die am Standort des

²⁵ Vorläufige Einschätzung durch José Manuel Arias, physischer Anthropologe beim INAH-CRY / Mérida.

²⁶ Über einen solchen Brauch berichtet in deutlich späterer Zeit (16. Jh.) Bischof Landa: „*Enterrábanlos dentro de sus casas o a las espaldas de ellas ... Comúnmente desamparaban la casa y la dejaban yerma después de enterrados, menos cuando había en ella mucha gente con cuya compañía perdían algo del miedo que les quedaba de la muerte.*“ (Landa 1992:68). Eine archäologische Parallele aus dem Klassikum im Puuc-Gebiet liegt möglicherweise in Oxkintok vor (Gebäude CA-5, Vidal L. 1992:34).

²⁷ Vorläufige Einschätzung von Michael Vallo, der die Keramikfunde von Xkipché gegenwärtig im Rahmen eines Dissertationsvorhabens auswertet (Vallo Ms.).

Gebäudes B39 zu einem niedrigen Sockel erhöht wurde. Darauf wurde B39 errichtet; die Plattform und der Sockel wurden zuletzt mit einem Stuckboden überzogen.

- In einer nächsten Phase wurde auf dem Stuckboden, der die ebene Fläche um den Sockel des Gebäudes B39 umgab, eine weitere Füllschicht angelegt, die bis zur Höhe ebendieses niedrigen Sockels reichte. Darauf wurde das Gebäude B38 errichtet. Anschließend wurde zwischen beiden Gebäuden ein neuer Stuckboden angelegt.

Der unter dem Gebäude B38 festgestellte, im Zusammenhang mit dem Bau von Gebäude B39 angelegte Stuckboden belegt zweierlei:

1. Gebäude B38 wurde eindeutig später erbaut als Gebäude B39.
2. Die Anlage eines Stuckbodens am späteren Standort des Gebäudes B38 zeigt, daß dessen Bau zum Zeitpunkt der Errichtung von B39 noch nicht geplant war. Somit lag eine größere Zeitspanne zwischen dem Bau beider Gebäude. Trotzdem ist von einer kontinuierlichen Nutzung auszugehen: auf dem alten Boden war keine Schwemmschicht erkennbar, mit der zu rechnen gewesen wäre, wenn B39 längere Zeit vor dem Bau von B38 ungenutzt geblieben wäre.

Die niedrige Plattform vor dem Eingang zu B39 zeigt ähnliche Merkmale wie B38: auch sie ruht auf dem beim Bau von B39 angelegten Stuckboden auf, auch bei ihr wurden Fassadenblendsteine wiederverwendet. Dies spricht für die Zeitgleichheit von B38 mit der Plattform und somit für eine parallele Nutzung der Gebäude B38 und B39 (R1). Wie die große Menge an Keramikabfällen hinter B38 zeigt, die somit von den Bewohnern beider Gebäude stammen könnte, dürfte diese Nutzungsphase einen längeren Zeitraum eingenommen haben. Mit der Bestattung im Innenraum von R2 endete diese Phase vermutlich.

In die gleiche Reihe von Baubefunden gehört auch das Gebäude B68.

Gebäude B68

Gebäude B68 liegt westlich von Gebäude B39, also auf dessen Rückseite (Abb. 4, 11, 12, 14). Beide Gebäude sind nur durch einen ca. 1 m breiten Durchgang getrennt. B68 war zu Beginn der Ausgrabungen vollständig vom Versturz von B39 R1 bedeckt und wurde erst während der Freilegungsarbeiten überhaupt als eigenständiges Gebäude erkannt. Auch B68 konnte nur zu einem Teil freigelegt werden, doch wurden Raum 1 komplett und Raum 2 etwa zur Hälfte erfaßt.

Auch B68 besteht aus zwei Räumen in nordsüdlicher Reihe, doch unterscheiden sich diese erheblich voneinander.

Der nördliche Raum 2, der leicht versetzt zu B39 angeordnet ist, hat seinen Eingang im Westen, d.h. der Gruppe der Gebäude B40-43 zugewandt. Seine Wände erreichten vermutlich - ebenso wie die des Gebäudes B38 - die Höhe des Dachansatzes, wie die Menge des Wandversturzes nahelegt. Seine Mauern sind jedoch deutlich anders konstruiert als die von B38. Zwar finden sich auch hier einige wiederverwendete Blendsteine, doch ist ihre Zahl eher gering. Zahlreicher sind die schon bei Gebäude B38 beobachteten Steine vertreten, die den Blendsteinen nachempfunden sind, jedoch nicht ihre Qualität erreichen. Am häufigsten ist jedoch der Steintyp verwendet worden, der in Gebäude B38 nur an sehr wenigen Stellen vorkommt: große, unregelmäßig rundliche, flache, auf ihrer Schmalseite aufrecht stehende Steinplatten. Außerdem wurden unregelmäßig große, kaum bearbeitete Bruchsteine verwendet.

Im Innern des Raumes 2 befindet sich ein sehr gut erhaltener Stuckboden, der an die Wände anzieht. Auf ihm lag eine größere Zahl von Werkzeugen, so ein kompletter Mahlstein und mehrere Silexklingen.

Der Innenraum von R2 war mit dem Wandversturz seiner Außenwände und Versturzmaterial von B39 bedeckt. Einige Umstände sprechen dafür, daß Raum 2 zum einen erst durch den Einsturz von B39 zerstört wurde und zum anderen bis zu diesem Zeitpunkt in voller Benutzung stand. Diese Umstände sind:

- Versturz von B68 R2 fand sich nur im Innenraum sowie westlich des Gebäudes, während sich zwischen B68 und B39 ausschließlich Versturz von letzterem Gebäude fand.
- Der Stuckboden in B68 ist sehr gut erhalten. Vermutlich trug das Gebäude bis zu seinem Einsturz ein wasserdichtes Dach.
- Auf dem Boden von Raum 2 lagen eine Reihe voll funktionstüchtiger Haushaltswerkzeuge. Wie bei Gebäude B38 ist also auch hier das Ende der Nutzung im archäologischen Befund feststellbar.

An Raum 2 ist südlich Raum 1 angebaut. Er ist wesentlich einfacher gestaltet und wirkt eher wie ein Verschlag bzw. eine überdachte Arbeitsfläche. Im Bereich von R1 befand sich deutlich weniger Versturz als im Bereich von R2; er stammte zudem meist von B39. Somit war die einfache Gestaltung dieses Raumes von vornherein sichtbar. Am stabilsten ist die Südwand errichtet. Sie besteht aus einer zwei Lagen hohen Schalmauer, die hauptsächlich aus bearbeiteten Steinen mit Sichtseite gefertigt ist, die den Blendsteinen nachempfunden sind.

Von der Westmauer sind nur wenige Steine erhalten. Im Osten schließlich - also zur Rückwand von B39 hin - befindet sich der Eingang, der praktisch über die gesamte Wandbreite reicht. Lediglich in der SO-Ecke des Raumes markieren zwei grob behauene Bruchsteine die Raumecke.

Der Befundlage nach zu schließen, waren der Wandbereich oberhalb der niedrigen Sockelmauern sowie das Dach aus vergänglichen Materialien gestaltet. Da die Südwand stabiler gebaut ist, dürfte sie gemeinsam mit der Südwand von R2 ein nach Süden abfallendes Dach getragen haben. Auch im Innenraum von R1 fanden sich zahlreiche Werkzeuge und Keramikfragmente.

Schon nach der Freilegung des Gebäudes war klar, daß Gebäude B68 aus einer späteren Zeit stammte als Gebäude B39: seine Ostwand sitzt eindeutig auf einem gut erhaltenen Stuckboden auf, der an das Basisgesims der Westwand von B39 anzieht. Eine Sondage in Raum 2 von Gebäude B68 bestätigte den Befund. Zwar bricht der Stuckboden unter der Wand ab, doch setzt sich seine Unterfüllungsschicht bis weit in Raum 2 hinein fort.

Gebäude B68 stammt also eindeutig aus einer späteren Phase als Gebäude B39. Dies gilt auch für Gebäude B38, doch besteht kein direkter stratigraphischer Zusammenhang zwischen beiden späten Befunden, der Aufschluß über ihre chronologische Stellung zueinander geben könnte. Die Unterschiede in der Bauweise sind deutlich: zwar wurden dieselben Steintypen verwendet, doch in gänzlich anderen Mengenverhältnissen. Insgesamt ist B68 weniger qualitativ gestaltet als B38. Ob dieser Unterschied chronologisch oder funktionell zu begründen ist, läßt sich eventuell nach Auswertung der assoziierten Artefakte entscheiden.

Gebäude A5

Anders als bei den Gebäuden B38 und B68 besteht für das Gebäude A5 kein direkter stratigraphischer Nachweis für die Nachzeitigkeit nach einem unvollendeten Gebäude. Eine Reihe von Indizien, die unten besprochen werden, läßt jedoch vermuten, daß es später errichtet wurde als die unvollendet gebliebenen Gebäudeteile des Palastgebäudes (A1).

Gebäude A5 liegt am Südrand des Hofes, der vom Palastgebäude (A1) beherrscht und von einigen weiteren Steingebäuden umschlossen wird (Abb. 5). Es ist durch eine L-förmige Mauer mit dem südlichsten Raum des nordöstlich gelegenen Gebäudes A4 verbunden. Gebäude A5 wurde während der Grabungskampagne 1995 zusammen mit dem südlichen

Raum 1A von A4 vollständig freigelegt. Anschließend wurden in seinem Innern einige Sondagen abgetieft, um seine Baugeschichte zu klären (Reindel 1997:217-219, Abb. 39).²⁸

Gebäude A5 ist ein zweiräumiges Gebäude, dessen Längsachse etwa ostwestlich ausgerichtet ist (Abb. 21, 23). Der westliche Raum 1 ist deutlich größer als der östliche Raum 2. In seinem ursprünglichen Bauzustand besaß R1 einen breiten Zugang von Norden her, einen Eingang im Westen sowie einen Durchgang zu R2 im Osten; R2 weist zudem einen Eingang auf der Ostseite auf. Das Gebäude ruht auf einer Plattform. Diese wurde über der Südkante der Plattform des Palastinnenhofes angelegt, die in den Sondagen im Innern von A5 freigelegt werden konnte. Die Plattform ruht demnach in ihrer Nordhälfte auf dem Palasthof auf, über dessen Niveau sie sich nur geringfügig erhebt, während sie im Süden auf einem tieferliegenden Niveau aufliegt und daher hier eine höhere Kante besitzt (Abb. 22). Die Plattform geht auf drei Seiten des Gebäudes nur wenig über die Außenmauern hinaus, doch ist sie im Osten bis vor den Eingang von A4 R1A gezogen worden. Da gleichzeitig mit dem Bau des Gebäudes A5 eine Mauer zwischen dessen NO-Ecke und der SW-Ecke von A4 errichtet worden war, bildete sich so ein kleiner Hof, der A5 R2 und A4 R1A verbindet und vom Palasthof abgetrennt ist.

Die Mauern von Gebäude A5 sind als Schalmauern mit Schüttkern konstruiert. In ihnen kamen einige spezialisierte Steine aus Steingebäuden zum Einbau, die hier außerhalb ihrer ursprünglichen Funktion wiederverwendet wurden. Dies ist besonders an der Gebäudeostseite der Fall: hier wurden mehrere Ecksteine und sogar ein Türsturz so in die Fassade eingebaut, daß ihre glatten Seiten die Maueraußenseite bilden. Diese Fassade ist somit aufwendiger gestaltet als die übrigen und könnte daher als die Hauptfassade des Gebäudes gelten. In den übrigen Wänden sind vor allem behauene Steine verwendet worden, die in der Form Blendsteinen von Steingebäuden nachempfunden sind, jedoch nicht ihre Qualität erreichen und durchschnittlich etwas größer sind. Vereinzelt finden sich auch große, auf der Schmalseite senkrecht stehende Steinplatten verbaut. Alle Türkonstruktionen bis auf die des Nordeingangs weisen grob behauene Türleibungssteine und steinerne Türschwelle auf. Im Versturz fanden sich auch zwei schuhförmige Gewölbesteine. Ihrer Lage im Versturz nach zu schließen, waren sie im Mauerverband eingemauert worden, also außerhalb ihrer ursprünglichen Funktion.

Wie auch bei den Gebäuden B38 und B68 lassen sich folgende Steintypen feststellen, die für die Errichtung der Mauern verwendet wurden:

- große, flache, aufrecht stehende Steinplatten,

²⁸ Ausführlicher informiert ein interner Arbeitsbericht über Grabungsablauf und -ergebnisse (Lambers Ms.a).

- spezialisierte Steine verschiedener Typen, wie sie aus überwölbten Steingebäuden bekannt sind, die hier außerhalb ihrer ursprünglichen Funktion wiederverwendet wurden,
- Steine, die Blendsteinen aus Steingebäuden in der Grundform gleichen, jedoch deutlich schlechter bearbeitet sind.

Ebenfalls im Versturz von A5 kam im Bereich des Nordeingangs von R1 ein Steinsäulenelement zutage, das in seinen Abmessungen und auch in seiner sehr guten Bearbeitungsqualität exakt denen gleicht, die im Basisgesims des Obergeschosses des Palastes (A1) eingebaut, jedoch teilweise später wieder herausgerissen worden waren. Dieses Steinsäulchen könnte also von den Erbauern des Gebäudes A5 von dort geholt worden sein, um es als Baumaterial wiederzuverwenden.

Im Versturz von A5 fanden sich keine steinernen Türstürze, so daß hier vermutlich Holzbalken Verwendung fanden. Über die Höhe der Mauern gibt es keine gesicherten Daten. Die Mindesthöhe wird vorgegeben durch den in der Ostfassade vermauerten Türsturz, der ca. 1 m hoch reicht. Der Menge des Versturzes nach zu schließen, könnten die Mauern jedoch bis zur Höhe des Dachansatzes aus Stein konstruiert gewesen sein. Das Dach bestand dagegen eindeutig aus vergänglichen Materialien: weder hätten die Mauern ein Steingewölbe tragen können, noch fand sich nach Art und Menge entsprechendes Versturzmateriale.

Im und am Gebäude A5 lassen sich einige Um- und Anbauten feststellen. Durch die angesichts der geringen Gebäudegröße zahlreichen Ein- und Durchgänge hatte das Gebäude in seinem ursprünglichen Zustand einen sehr offenen, um nicht zu sagen öffentlichen Charakter. In einer zweiten Phase wurden dann der Westeingang sowie der Durchgang zwischen Raum 1 und Raum 2 zugesetzt, so daß in R1 nur noch von Norden her Zugang bestand. Im Innern wurden vor die West- und vor die Ostwand jeweils eine Bankette eingebaut und zwischen beiden ein neuer Stuckboden eingezogen. Die vor dem Osteingang von Raum 2 gelegene Plattform wurde nach Süden hin erweitert.

Im Innern von A5, aber auch im Versturz fanden sich Keramikfragmente in großen Mengen. Auch zahlreiche Steinwerkzeuge waren vorhanden.

A5 ist also ein recht einfach gestaltetes Gebäude inmitten des Ensembles von Steingebäuden, das den Palasthof umgibt. Während es in seinem ursprünglichen Bauzustand einen öffentlichen Charakter hatte, wurde es später offenbar zu Wohnzwecken umgebaut. Die Nutzungsphase des Gebäudes dürfte daher einen längeren Zeitraum umfaßt haben. Seiner stratigraphischen Position nach ist A5 eindeutig später einzuordnen als Gebäude A4. Da es

auf der Südkante des Palasthofes aufsitzt, ist es vermutlich auch später als Teile des Palastgebäudes entstanden.

Diese Situation des Gebäudes A5 innerhalb des Palastensembles, die Ähnlichkeit seines Baumaterials mit dem der Gebäude B38 und B68 sowie das eventuell aus dem Obergeschoß des Palastes stammende Steinsäulchen lassen vermuten, daß Gebäude A5 nach der Auflassung der Palastbaustelle errichtet wurde.

Weitere späte Baubefunde

In den ergrabenen Bereichen Xkipchés wurden einige weitere Baubefunde festgestellt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in eine sehr späte Besiedlungsphase des Ortes einzuordnen sind, namentlich in die Phase nach Beendigung der Bautätigkeit an den unvollendeten Gebäuden. Zwar liegen bei diesen Baubefunden keine stichhaltigen stratigraphischen Belege für eine solche Einordnung vor, doch sprechen jeweils andere Indizien dafür. Da diese Baubefunde insgesamt jedoch schwieriger einzuordnen sind, sollen sie hier in kürzerer Form behandelt werden.

Gebäude A6

Gebäude A6 ist das kleinste Gebäude am vom Palastgebäude (A1) beherrschten Hof (Abb. 5). Es befindet sich an dessen Ostseite zwischen dem Ostflügel des Palastes, dem östlich davon gelegenen Gebäude A22 und dem südlich anschließenden Gebäude A4 (Reindel 1997:217, Abb. 5, 22).²⁹

Gebäude A6 besteht aus einem großen Raum im Süden und zwei kleineren im Norden (Abb. 24). Es ruht auf einer Plattform auf, die im wesentlichen aus zwei Abschnitten besteht. Der erste, ältere Abschnitt bildet eine L-förmige Süderweiterung der Freifläche vor den Räumen des Ostflügels des Palastes. Sie wurde vermutlich gleichzeitig mit dem Bau von A4 angelegt und trug zunächst offenbar keine Aufbauten. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde diese Plattform mit großen, unregelmäßigen Bruchsteinen nach Süden erweitert, so daß zum Gebäude A4 nur noch ein schmaler Durchgang bestand, der später ebenfalls zugesetzt wurde. Auf dieser Plattform wurde zunächst die Ostmauer des Gebäudes A6 als niedrige

²⁹ Über die Freilegungsarbeiten informiert ausführlicher ein interner Grabungsbericht (Paap Ms.), in dem A6 noch als „A4 R4-5“ firmiert. Über die Sondagen innerhalb des Gebäudes, deren Ergebnisse noch nicht publiziert wurden, liegt ebenfalls ein Arbeitsbericht vor (Lueg Ms.).

Sockelmauer errichtet, die aus nur grob behauenen Steinen besteht. Davor wurde ein Stuckboden angelegt. Wie das Gebäude in diesem ersten Bauzustand genau gestaltet war, ist unklar. Die übrigen Mauerzüge wurden später in der gleichen einfachen Bauweise angefügt. Eine Ausnahme bildet die Westfassade von Raum 1, in der sich auch dessen Eingang befindet. Hier fanden gut bearbeitete Blendsteine aus Steingebäuden Verwendung; der Eingang wurde mit Türlaibungssteinen eingefasst. Die Mauern sind insgesamt nur schlecht erhalten und enthalten kaum Mörtelreste. Dies und die geringe Versturzmenge deuten darauf hin, daß sie nur wenige Lagen hoch standen. Daher ist mit einem Aufbau aus vergänglichen Materialien zu rechnen.

Im Innern des Gebäudes, aber auch außerhalb fand sich auf dem Boden eine stark keramikhaltige Schicht, die auch diverse Steinwerkzeuge enthielt. Sie spricht für eine intensive häusliche Nutzung des Gebäudes. Östlich von A6, in der Ecke, die es mit dem Gebäude A22 bildet, wurde in einer späten Nutzungsphase eine kleine Plattform errichtet; der gesamte Bereich des Osthofes wurde mit einem neuen Stuckboden bedeckt. Dies läßt darauf schließen, daß beide Gebäude in dieser späten Phase gleichzeitig in Benutzung standen.

Wie auch Gebäude A5 ist A6 ein einfach gestaltetes Gebäude inmitten des Ensembles von Steingebäuden um den Palasthof herum. Für seinen Bau wurden bestehende Baueinheiten als Unterbau für niedrige Sockelmauern genutzt, in denen neben Bruchsteinen auch Blendsteine von Steingebäuden verwendet wurden. Gebäude A6 nimmt die oberste stratigraphische Position im Bereich zwischen den Gebäuden A1, A4 und A22 ein. Wahrscheinlich wurden die Gebäude A6 und A22 eine gewisse Zeit lang gemeinsam genutzt.

Zusetzungen von Ein- und Durchgängen

An verschiedenen Stellen im Palastbereich von Xkipché konnte festgestellt werden, daß Raumeingänge und Durchgänge zwischen Gebäuden oder unter fliegenden Treppen nachträglich zugesetzt worden waren. Dies ist an folgenden Stellen der Fall (Abb. 25):

- Palast (A1):
 - Zusetzung des Durchganges unter der fliegenden Treppe vor der Westfassade,
 - Zusetzung des Durchganges unter der fliegenden Treppe vor der Südfassade,
 - Zusetzung des Durchganges zwischen Raum 15 und Gebäude A16;
- Gebäude A4:
 - teilweise Zusetzung des breiten, durch eine Mittelsäule unterteilten Einganges zu Raum 1 (Abb. 26),

- Zusetzung von zweien der drei Eingänge zu Raum 2 zu verschiedenen Zeitpunkten,
- Zusetzung des Durchgangs zwischen A4 und A6,
- Zusetzung des Durchgangs zwischen A4 und A21;
- Gebäude A5:
 - Zusetzung des Einganges im Westen sowie des Durchganges zwischen beiden Räumen.

Anhand des Baumaterials lassen sich bei den Zusetzungen zwei Gruppen unterscheiden: während in einigen Fällen ausschließlich gut bearbeitete Blendsteine für die Modifikation der Gebäude verwendet wurden (A1: Durchgang unter fliegender Treppe vor Südfassade, Durchgang zwischen R15 und A16; A4: südlicher Eingang R2), wurden in den anderen Fällen grobe Bruchsteine verwendet.

Alle diese Baumaßnahmen finden sich in ursprünglich öffentlichen Bereichen. Dies gilt nicht nur für die Durchgänge zwischen einzelnen Gebäuden, sondern auch für die Zusetzungen von Raumeingängen: in allen beobachteten Fällen weisen die Räume entweder einen sehr breiten Eingang (A4 R1) oder aber mehrere Eingänge auf (A4 R2, A5 R1). Diese Räume besaßen ursprünglich also eine große Zugänglichkeit, die ihnen durch die Zumauerungen genommen wurden.

Aus dieser Befundlage läßt sich die Funktion all dieser Baumaßnahmen erschließen: die Umwandlung von öffentlichem Raum in Wohnraum mit einfachen Mitteln. Zwar ist eine detaillierte Funktionszuweisung für einzelne Gebäude oder Räume schwierig, doch darf aufgrund ihrer zentralen Lage, ihrer Größe und der Qualität ihrer Ausführung angenommen werden, daß Gebäude A1 und die umgebenden Gebäude zumindest teilweise öffentlichen Zwecken wie zum Beispiel der Administration oder der Repräsentation dienten. Die Zusetzungen von Ein- und Durchgängen in diesem öffentlichen Bereich schränkte die Zugänglichkeit des Bereichs insgesamt, der Gebäude untereinander und einzelner Räume ein. Dies läßt auf einen Funktionswandel von öffentlicher Nutzung hin zu privater Wohnnutzung schließen. Die Innenräume und die Bereiche unter den fliegenden Treppen waren bereits überdacht; für die Zusetzungen zwischen den Gebäuden kann von einem nicht mehr nachweisbaren Dach aus vergänglichen Materialien ausgegangen werden.

Dieser Funktionswandel im zentralen öffentlichen Bereich der Siedlung spricht für eine Einordnung der Befunde in eine späte Besiedlungsphase, was durch die stratigraphische Position der Befunde unterstützt wird. Ob die qualitativ unterschiedliche Ausführung der Baumaßnahmen dabei von chronologischer Relevanz ist, kann nicht entschieden werden, da die Befunde untereinander stratigraphisch nicht in Beziehung stehen; aufgrund der

funktionalen Parallelität kann jedoch von einer ungefähren Gleichzeitigkeit der Befunde ausgegangen werden.

Plattenlagen

Vor dem Eingang zu Raum 1 des Palastes (A1) wurde unter dem Versturz eine Plattenlage freigelegt (Abb. 25, 27). Sie besteht aus großen Fassadenblendsteinen, die mit ihrer Sichtseite nach oben aneinandergelegt wurden. Die Platten überdecken die flache Freitreppe, die ursprünglich den Zugang zu Raum 1 ermöglichte. Am Rande der Plattenlage, vor der großen Freitreppe zum Obergeschoß des Südflügels des Palastes, steht eine Reihe von Blendsteinen senkrecht aufgerichtet.

Aufgrund der Befundlage ist davon auszugehen, daß diese Plattenlage angelegt wurde, als der Palast bereits im Verfall begriffen war. Die senkrecht stehenden Blendsteine könnten dazu gedient haben, Versturzmateriale aus dem Obergeschoß des Palastes vom Plattenweg fernzuhalten. Die Blendsteine der Plattenlage selbst könnten ebenfalls aus den verfallenden Teilen des Gebäudes stammen. Ähnlich große Blendsteine finden sich zum Beispiel in der Südfassade des Ostflügels und in einigen Innenräumen. Die Plattenlage ist somit in eine Zeit einzuordnen, als das Palastgebäude bereits verfiel und nur noch notdürftig ein Zugang gesichert wurde.

Eine ähnliche Plattenlage findet sich im Durchgang zwischen den Gebäuden A1 und A2. Hier liegen vor der Nordfassade des Gebäudes A2 einige große Blendsteine als Plattenlage nebeneinander über dem obersten Stuckboden des Durchganges (Abb. 25). Zwar ist hier lediglich festzustellen, daß die Platten eindeutig später einzuordnen sind als der Bau der Gebäude A1 und A2, doch spricht die Ähnlichkeit der Befundlage für eine zeitliche Parallelisierung mit der Plattenlage vor Raum 1 des Palastes.

Keramikniederlegungen

An mehreren Stellen im Grabungsbereich Xkipchés wurden Keramikniederlegungen auf bereits eingestürzte Gebäuden festgestellt. Dabei handelt es sich um folgende Bereiche (Reindel 1997:222, 244):

- Palast (A1) Raum 27: Räuchergefäß vom Typ *Chen Mul Modeled*,
- A22: Bleiglanzgefäß vom Typ *Tumbador Incised* (Reindel 1997: Abb. 40, 41) mit Beigabe einer Meeresmuschel (Abb. 28),

- B18: Räuchergefäß vom Typ *Chen Mul Modeled*.

Die sorgfältige Deponierung der Gefäße auf eindeutig bereits eingestürzten Gebäuden bzw. Gebäudeteilen im Palastbereich deutet darauf hin, daß sie stattfanden, als auch dieser zentrale Bereich, an dem sich viele späte Bauaktivitäten feststellen lassen, unbewohnbar und verlassen war. Die Beigabe einer Meeresmuschel zum Bleiglanzgefäß und die Funktion der Räuchergefäße deuten auf eine rituelle Niederlegung hin. Dies dürfte zu einem Zeitpunkt geschehen sein, als die einstige Funktion und Bedeutung des Ortes und der Gebäude in der Erinnerung der Bevölkerung umliegender Gebiete noch bekannt war, jedoch bereits eine mystische Verklärung eingesetzt hatte.

Zusammenfassung und Diskussion

Aus Xkipché ist eine Reihe von Baubefunden bekannt, die eindeutig später einzuordnen sind als die unvollendeten Gebäude, sowie weitere, bei denen dies aufgrund gewisser Ähnlichkeiten wahrscheinlich ist. Die Befunde weisen trotz der erkennbaren Heterogenität wichtige gemeinsame Merkmale auf.

Das beim Bau der späten Gebäude verwendete Material besteht aus folgenden Elementen:

- nicht oder kaum bearbeitete Bruchsteine,
- große, flache, aufrecht stehende Steinplatten,
- bearbeitete Steine mit Sichtseite, die in ihrer Grundform (flacher Pyramidenstumpf) den Blendsteinen von Steingebäuden gleichen, jedoch deutlich weniger sorgfältig und gleichmäßig behauen sind,
- Werksteine, die in ihrer Form in Steingebäuden spezialisierte Funktionen haben (Blendsteine, Türkonstruktionssteine, Gewölbesteine etc.), hier jedoch davon unabhängig im Mauerverband eingebaut sind; sie wurden offensichtlich wiederverwendet.

Zwar variieren die Anteile der verschiedenen Steintypen zwischen den späten Gebäuden, doch sind bei allen Gebäuden sämtliche Typen vertreten.

Anders als bei überwölbten Steingebäuden sind für die einfachen Gebäude nur dann aussagekräftige Informationen verfügbar, wenn sie freigelegt wurden. Im Puuc-Gebiet sind einige Baubefunde dokumentiert, die den vorgestellten späten Baubefunden aus Xkipché in wichtigen Merkmalen gleichen, wenn sie auch untereinander teilweise sehr verschieden sind. Diese sollen im folgenden vorgestellt werden.

2.3.2 Uxmal

Die Lage des Ortes Uxmal und der Stand seiner Erforschung wurden bereits oben beschrieben (Kapitel 2.1.2).

Aus Uxmal sind mehre Baubefunde bekannt, die den späten Baubefunden aus Xkipché in verschiedener Hinsicht gleichen, untereinander jedoch eine große Heterogenität aufweisen. Allen gemeinsam ist allerdings die Tatsache, daß nur wenige publizierte Informationen zu ihnen vorliegen.

North Group Str. 6: Obergeschoß

Der Gebäudekomplex der Nordgruppe Uxmals wurde bisher nicht ausgegraben, sondern lediglich von Pollock (1980:212ff.) beschrieben. Die Gebäude liegen unmittelbar an der Bundesstraße 261 gegenüber dem Hotel Hacienda Uxmal (Dunning 1992: Fig. 5-3, Planquadrat 10M).

Die Nordgruppe liegt auf einem kleinen Hügel. Sie besteht aus einer Reihe von Gebäuden, die um mehrere Höfe herum angelegt sind (Pollock 1980: Fig. 390). *Str. 6* ist das größte Gebäude am nördlichen Hof, dessen Nordseite es einnimmt. Auf einem annähernd quadratischen, gestuften Unterbau befinden sich über zwei Stockwerke angeordnet Raumreihen, die den massiven Gebäudekern umgeben. Im Süden führt eine Treppe vom Hof bis auf die oberste Plattform des Gebäudes, auf der keine weiteren Architekturreste vorhanden sind.

Zu dem unteren Stockwerk sind nur wenige Detailinformationen vorhanden, es wird hinsichtlich seiner Gestaltung als „*normal Puuc*“ beschrieben (Pollock 1980:214, 216). Es handelt sich also vermutlich um überwölbte Steinarchitektur in Blendmauertechnik.

Auf dem unteren Stockwerk aufruhend, zeigt das obere Stockwerk deutlich andere Merkmale. Seine Mauern bestehen aus großen, nur grob behauenen Steinplatten bzw. -blöcken, die aufeinandergeschichtet die gesamte Mauerbreite einnehmen. Aus ähnlich großen und nur grob behauenen Steinen besteht das Gewölbe. Das Gebäude ruht auf einem einfachen vorspringenden Basisgesims. Über dem leicht vorspringenden mittleren Basisgesims erhebt sich der vertikal aufragende, plan gestaltete obere Wandbereich (Pollock 1980: Fig. 396). Im Rauminnern wird der Gewölbeansatz jeweils durch eine vorspringende Steinreihe markiert.

Die grobe Gestaltung des Obergeschosses führte verschiedentlich zur Einordnung in eine sehr frühe Phase der Puuc-Architektur,³⁰ doch ist der stratigraphische Befund eindeutig: das Obergeschoß überbaut das im klassischen Puuc-Stil gestaltete Untergeschoß (Pollock 1980:216).

Ein Kurzbesuch der Ruinen im Frühjahr 1997 ergab einige zusätzliche Informationen. Seit dem Besuch Pollocks sind große Teile des von ihm abgebildeten Raumes 5 eingestürzt. Die noch stehende Westwand erlaubt jedoch eine genauere Untersuchung. Die Angaben von Pollock bzgl. der Mauertechnik erweisen sich als richtig. Bei einigen der Steine fällt jedoch ihre regelmäßige, rechteckige Sichtseite auf. Es könnte sich dabei um wiederverwendete Gesimsteine oder Gewölbeansatzsteine handeln. Wiederverwendete Steine in großer Zahl finden sich auch auf der obersten Plattform des Gebäudes. Hier sind keinerlei Reste eines Aufbaus erkennbar. In der offenliegenden Füllung liegen zahlreiche Blend-, Gewölbe- und Gewölbeansatzsteine. Sie wurden hier neben großen Bruchsteinen als Füllmaterial wiederverwendet.

Trotz der großen Unterschiede zwischen *Str. 6* der Nordgruppe von Uxmal und den als spät erbaut identifizierten Baubefunden aus Xkipché ergeben sich einige wichtige Gemeinsamkeiten:

- Das Obergeschoß von *Str. 6* nimmt in seinem Kontext die oberste stratigraphische Position ein,
- es nutzt bereits bestehende Gebäude mit,
- bei seinem Bau wurden zahlreiche spezialisierte Steine aus Steingebäuden im klassischen Puuc-Baustil außerhalb ihrer ursprünglichen Funktion wiederverwendet.

Estr. A

Nördlich des Ballspielplatzes von Uxmal erhebt sich vor dem Südgebäude des *Cuadrángulo de Las Monjas* eine breite Terrasse, von der aus eine Treppe zum Südeingang des Innenhofes dieser Gebäudegruppe führt. Auf dieser Terrasse finden sich Überreste von mehreren einfachen Gebäuden, von denen bisher eines teilweise ausgegraben wurde.³¹ Dieses als *Estr. A* bezeichnete Gebäude liegt südöstlich des Durchgangs zum Innenhof des *Cuadrángulo de*

³⁰ Andrews (1995a: Fig. 19) ordnet das gesamte Gebäude seinem *Early Puuc*-Stil zu, ohne zwischen Ober- und Untergeschoß zu unterscheiden.

³¹ Nach Angaben von Alexander Voß und Susanne Schlegel wurde bis zum Frühjahr 1998 der gesamte Bereich zwischen Ballspielplatz und *Cuadrángulo de Las Monjas* mit mehreren einfachen Gebäuden in Freilegungs- und Konsolidierungsarbeiten des *INAH-CRY / Mérida* einbezogen (persönliche Mitteilung 1998). Für die vorliegende Arbeit waren jedoch nur zur *Estr. A* Arbeitsberichte zugänglich.

Las Monjas (Barrera R., Huchim H. 1990: Figs. 66, 70). Im bisher genauesten Plan des Zentrums von Uxmal, der von I. Graham veröffentlicht wurde, findet sich dieses Gebäude im Planquadrat 12M unter der Nummer 3 (Dunning 1992: Fig. 5-3). Es wurde Mitte der achtziger Jahre im Rahmen eines *INAH*-Projektes unter der Leitung von A. Barrera R. freigelegt.

Das Gebäude besteht aus mindestens drei in Reihe liegenden Räumen, deren Eingänge nach Osten weisen. Die beiden nördlichen Räume wurden freigelegt und konsolidiert. Über die Mauerkonstruktion ist lediglich bekannt, daß zahlreiche Dekorsteine aus dem oberen Wandbereich von überwölbten Steingebäuden als Wandsteine verbaut wurden. Den verfügbaren Abbildungen nach zu schließen, fanden außerdem zahlreiche Blendsteine neben grob behauenen Steinen Verwendung; an den Ecken des Gebäudes wurden gut bearbeitete Ecksteine plaziert. Dabei erreichten die Mauern eine rekonstruierbare Höhe von ca. drei Lagen (Barrera R., Huchim H. 1990:74-76, Figs. 81, 84-88). Weiteres ist nicht bekannt.³²

Estr. A gleicht in verschiedener Hinsicht den in Xkipché als spät eingeordneten Baubefunden:

- Das Gebäude liegt inmitten eines Ensembles aufwendig gestalteter Steingebäude;
- es nimmt in seinem Kontext die letzte Position in der Bausequenz ein;
- bei seinem Bau wurden spezialisierte Steine von Gebäuden im klassischen Puuc-Baustil außerhalb ihrer Funktion wiederverwendet.

Patio de Las Monjas: Construcción Superpuesta / Str. 31 und Camino Empedrado

Im Innenhof des *Cuadrángulo de Las Monjas* befindet sich ein einfaches Gebäude. Es liegt südlich des Treppenaufgangs zum Nordgebäude. Dieses Gebäude, das gewisse Gemeinsamkeiten mit den späten Baubefunden aus Xkipché zeigt, wurde zu Beginn der fünfziger Jahre unter der Leitung von A. Ruz L. freigelegt (Ruz L. 1954:50-51, Fig. 1, Lám. III). Die genaueste Beschreibung findet sich jedoch bei Ruppert und Smith (1957:582, Fig. 3h), wo das Gebäude die Bezeichnung Str. 31 trägt. Auf I. Grahams Plan ist dieses Gebäude im Planquadrat 11M unter der Nummer 17 abgebildet (Dunning 1992: Fig. 5-3).

Das langgestreckte Gebäude besteht aus einem einzelnen, nach Westen vollständig offenen Raum. Es ruht auf einer niedrigen Plattform. In den Ecken des Innenraumes finden sich niedrige Banketten. Die niedrigen Grundmauern des Gebäudes bestehen zum Teil aus

³² Dies ist insbesondere deswegen bedauerlich, weil über die Grabungsarbeiten gleich mehrfach berichtet wurde (Barrera R. et al. 1988a, b; Barrera R., Huchim H. 1989, 1990). Außer in letztgenanntem Bericht wurden die Grabungen an *Estr. A* dabei jedoch übergangen.

wiederverwendeten Dekorsteinen von überwölbten Steingebäuden; ihr oberer Bereich sowie das Dach waren vermutlich aus vergänglichen Materialien konstruiert.

Das Gebäude gleicht in mehrerer Hinsicht den späten Baubefunden aus Xkipché:

- es nimmt in seinem Kontext die oberste stratigraphische Position ein;
- es befindet sich inmitten eines Ensembles von Steingebäuden;
- bei seinem Bau wurde spezialisierte Steine wiederverwendet.

Der Grundriß des Gebäudes unterscheidet sich mit seiner offenen Fassade und den Banketten im Innern deutlich von den übrigen bisher besprochenen Gebäuden. Ähnliche Gebäude befinden sich in Uxmal im Bereich des *Palacio del Gobernador* (*Plataformas H, G*; Barrera R., Huchim H. 1990:31f., Figs. 7, 29-31; Ruppert, Smith 1957: Fig. 3d, g).

Im Innenhof des *Cuadrángulo de Las Monjas* befand sich desweiteren eine Plattenlage, die heute nicht mehr zu sehen ist.³³ Hierzu existieren nur noch die Abbildung und die Kurzbeschreibung des Ausgräbers (Ruz L. 1954:51, Fig. 1, Lám III). Diese Plattenlage bildete einen Weg, der vom Durchgang im Südgebäude Richtung Norden verlief. Als Pflasterung wurden Blendsteine verwendet, die vermutlich von den umliegenden Gebäuden stammten und hier auf dem Boden des Innenhofes nebeneinandergelegt wurden. Ob dieser Plattenweg bis zum Nordgebäude führte, ist nicht bekannt.

Die Plattenlage gleicht derjenigen im Innenhof des Palastes (Gebäude A1) von Xkipché. Auch dort wurden Fassadenblendsteine als Pflasterung gelegt, um das bereits zerfallende Gebäude weiterhin nutzen zu können.

Cuadrángulo de Los Pajaros: Umbauten

Dieses Gebäudeensemble befindet sich südöstlich des *Cuadrángulo de Las Monjas* am westlichen Fuß der *Pirámide del Adivino* (Huchim H., Toscano H., Peraza L. Ms.: Fig. 2). Es besteht aus einem Westgebäude mit Durchgang zum *Cuadrángulo de Las Monjas* sowie einem Nord- und einem Südgebäude. In der Mitte dieser Gebäudegruppe befindet sich ein Altar. Vermutlich gehört das von der *Pirámide del Adivino* überbaute Gebäude ebenfalls zu diesem Ensemble. Diese Gebäude wurden in den letzten Jahren von Archäologen des INAH / Mérida unter der Leitung von J. Huchim H. freigelegt: Bisher liegen einige unveröffentlichte

³³ Ruz. L. bemerkt dazu: „*En vista de no tener interés la conservación de estos vestigios, fueron removidos para nivelar el piso del patio.*“ (Ruz L. 1954:51). Ähnliches empfahl er auch bzgl. des anderen Gebäudes im Innenhof, das jedoch bis heute an seinem Ort steht.

Arbeitsberichte zu den Arbeiten am West- und am Nordgebäude vor (Huchim H. Ms.; Huchim H., Toscano H., Peraza L. Ms.).

Am Westgebäude konnte festgestellt werden, daß einige seiner Eingänge ganz oder teilweise zugesetzt worden waren (Huchim H. Ms.: Fotos 18, 41, 43). Zum Teil waren dafür gut behauene Blendsteine, zum Teil einfache Bruchsteine verwendet worden. Ähnliches konnte auch am Nordgebäude festgestellt werden. Hier kamen überdies noch weitere Umbauten hinzu (Huchim H., Toscano H., Peraza L. Ms.:16-17): der Einbau von Banketten in den Innenräumen, die Zusetzung von Durchgängen zwischen Räumen, der Durchbruch von Eingängen in der ursprünglich geschlossenen Nordwand. Diese Befunde werden ergänzt durch deutliche Anzeichen einer häuslichen Nutzung: ein Mahlstein, eine Feuerstelle (Huchim H., Toscano H., Peraza L. Ms.: Fotos 5-7) sowie ein Abfallhaufen. Neben Keramik des Cehpech-Komplexes fand sich hier auch solche des Sotuta-Komplexes. Da für das *Cuadrángulo de Los Pajaros* aufgrund seiner zentralen Lage, seiner Assoziation mit der *Pirámide del Adivino* und dem in der Mitte befindlichen Altar ursprünglich von einer öffentlichen, möglicherweise religiösen Funktion auszugehen ist, bedeuten die Anzeichen einer späteren Wohnnutzung einen klaren Funktionswandel in diesem Bereich.

Die Umbauten an den Gebäuden des *Cuadrángulo de Los Pajaros* gleichen einigen späten Baubefunden im Palastbereich von Xkipché. Wie die dortigen Zusetzungen von Ein- und Durchgängen weisen auch diese Befunde folgende Merkmale auf:

- sie nehmen in ihrem Kontext die oberste stratigraphische Position ein;
- sie nutzen bestehende Gebäude mit bzw. um;
- bei ihrem Bau wurde auf Bruchsteine und wiederverwendet Blendsteine zurückgegriffen.

Die Anzeichen einer späten Umnutzung des *Cuadrángulo de Los Pajaros* sind daher mit den späten Befunden aus Xkipché zu parallelisieren.

2.3.3 Labná

Lage und Forschungsgeschichte des Ortes Labná wurden bereits oben besprochen (Kapitel 2.1.4).

Im Bereich der Palastanlage von Labná wurden an zwei Stellen im Laufe des *INAH*-Grabungsprojektes unter der Leitung von T. Gallereta N. Baubefunde freigelegt, die Parallelen zu den späten Befunden aus Xkipché aufweisen.

El Palacio / Str. 1: Ala Oeste / Southwest Wing (Räume 37-40)

Die Räume 37-40 des Palastes bilden einen vom Hauptgebäude abgesetzten Flügel im Südwesten der Plattform (Abb. 29). Die im Vergleich zum übrigen Palastgebäude einfache Bauweise dieses Flügels fiel bereits Pollock auf, der die Räume vor ihrer Freilegung beschrieb (1980:29, Fig. 3). Die in Reihe angeordneten Räume wurden auf einer niedrigen Plattform errichtet, die ihrerseits auf dem Stuckboden der großen Palastplattform ruht (Gallareta N. et al. Ms.b:107). Die Eingänge der beiden südlichen Räume öffnen sich nach Osten. Die beiden nördlichen Räume sind auf ihrer Ostseite vollständig geöffnet. Über die ursprüngliche Höhe der Mauern des Gebäudeflügels ist nichts genaues bekannt, da bei früheren Ausgrabungen hier Material entfernt wurde (Pollock 1980:29); die Ausgräber fanden noch bis zu vier Steinlagen *in situ* vor (Gallareta N. et al. Ms.a:5). Konstruiert wurden die Mauern vor allem aus Blendsteinen von Steingebäuden, die hier wiederverwendet wurden (Toscano H. Ms.:5); dabei wurden viele Füllsteine benötigt. Zumindest das Dach des Gebäudes, eventuell auch die Wandaufbauten dürften aus vergänglichen Materialien bestanden haben.

Die Räume 37-40 können lediglich aufgrund der Befundlage nicht in die Bausequenz der Palastanlage eingeordnet werden. Klar ist nur, daß sie eindeutig auf dem Stuckboden der Palastplattform in diesem Bereich aufruhen, doch ist dieser nicht bis zu anderen Gebäudeteilen hin erhalten. Für eine späte Zeitstellung dieses Flügels sprechen gemeinsame Merkmale mit den späten Baubefunden aus Xkipché:

- letzte stratigraphische Position im Kontext,
- Anlehnung an bestehende Gebäude,
- Wiederverwendung von spezialisierten Werksteinen, wie sie üblicherweise in Steingebäuden zu finden sind.

Diese Parallelen sprechen für eine Einordnung der Räume 37-40 in eine späte Phase, d.h. in die Zeit nach der Auflassung der Baustelle des NO-Flügels (Räume 1-11).

El Palacio / Str. 1: Raum am Südende der Escalera Este des Patio Central

Am Südende der Treppe, die vom mittleren Palasthof (*Patio Central*) auf den Osthof (*Patio Este*) hinaufführt, wurde bei den jüngsten Grabungsarbeiten ein kleiner Raum freigelegt, der nicht auf Pollocks Plan (1980: Fig. 3) verzeichnet ist und bisher noch keine Nummer erhalten hat (Gallareta N. et al. Ms.b:32-34; Fig. 7, Fotos 30, 31; Toscano H. Ms.:11, Fig. 1). Dieser nur wenige Quadratmeter große Raum lehnt sich im Osten an die Kante der Ostplattform, im

Norden an die südliche Treppenwange an. Sein Eingang weist nach Westen. Die in zwei Lagen erhaltene Westwand ist aus gut bearbeiteten Blendsteinen errichtet, daneben finden sich einige grob behauene Steine sowie ein mit einer Rille versehener Dekorstein. Die Südwand besteht hauptsächlich aus einem liegend verbauten konischen Altarstein von beträchtlicher Größe. In der Nordostecke des Innenraumes ist eine niedrige Bankette eingebaut.

Wegen seiner isolierten Lage kann dieser Raum nicht direkt mit den übrigen Flügeln des Palastgebäudes in Beziehung gesetzt werden. Es wird jedoch aufgrund der einfachen Gestaltung eine späte Zeitstellung angenommen (Toscano H. Ms.:11).

Auch dieser Befund ähnelt in einigen wichtigen Punkten den übrigen vorgestellten Baubefunden der späten Phase Xkipchés:

- er nimmt die oberste stratigraphische Position in seinem Kontext ein,
- er nutzt bestehende Bauwerke mit und bezieht sie ein,
- bei seinem Bau wurde verschiedene Werksteine außerhalb ihrer ursprünglichen Funktion wiederverwendet.

2.3.4 Sayil

Der Ort Sayil liegt im östlichen Teil des Puuc-Gebietes, ca. 17 km südlich von Santa Elena (Abb. 1-3, 20). Er ist heute über die als *Ruta Puuc* bekannte Erschließungsstraße zu erreichen. Der Ort weist eine lockere Bebauung auf, die sich über mehrere Quadratkilometer über den Boden eines Tals im hügeligen Bolonchén-Distrikt erstreckt.

Die wichtigsten Steingebäude Sayils wurden bereits von H. Pollock beschrieben, der auch eine von E. Shook angefertigte Karte des Ortes veröffentlichte (1980:85-137, Fig. 164). An den Hauptgebäuden Sayils, vor allem am Palast (Str. 2B1), wurden durch das *INAH* zahlreiche Konsolidierungsmaßnahmen durchgeführt.

In den achtziger Jahren begann in Sayil ein umfangreiches archäologisches Projekt US-amerikanischer Universitäten, das zunächst von J. Sabloff und G. Tourtellot, später von M. Smyth und C. Dore geleitet wurde und bis heute andauert. Schwerpunkte der Arbeiten waren:

- die vollständige Vermessung und Kartierung der Siedlung,
- systematische Sammlung und Auswertung von Oberflächenfunden und Bodenproben,

- Ausgrabungen an ausgewählten Gebäudetypen.

Auf der Grundlage dieser Daten wurden Untersuchungen zur Bevölkerungszahl sowie zur Siedlungs-, Sozial-, Wirtschafts- und Herrschaftsstruktur des Ortes vorgenommen. Bisher liegen zahlreiche vorläufige Berichte zu verschiedenen Themenkomplexen vor; außerdem einige der Endpublikationen, von denen mehrere allerdings noch ausstehen. Die vorhandene Literatur macht Sayil jedoch schon jetzt zu einem der am besten dokumentierten Puuc-Fundorte.³⁴

Daß auch aus Sayil einige unvollendete Gebäude bekannt sind, wurde oben schon erwähnt (Kapitel 2.1.11, Tab. 2), jedoch liegen zu ihnen keine Detailinformationen vor. Besser bekannt ist ein Baubefund, der denen der späten Besiedlungsphase Xkipchés gleicht.

Str. N7860 / E5350-3: Anbau

Im Rahmen der Ausgrabungsarbeiten in Sayil wurde auch ein einfaches Gebäude auf einer Plattform östlich des zentralen Dammweges freigelegt (Tourtellot et al. 1989:10ff.). Es ist unter der Bezeichnung N7860 / E5350-3 auf dem Kartenblatt Miguel abgebildet (Sabloff, Tourtellot 1991). Das Gebäude weist drei in Reihe angeordnete Räume auf. Die Eingänge zweier Räume weisen nach Süden, der dritte Raum ist auf dieser Seite komplett offen. Das Gebäude ruht auf einer niedrigen, L-förmigen Plattform. Seine Außenmauern sind als Schalmauern aus relativ gut bearbeiteten Steinen konstruiert, die jedoch nicht die Qualität von Blendsteinen von überwölbten Steingebäuden erreichen. Die Mauern stehen bis zu vier Lagen hoch; an den Gebäudeecken sind gut bearbeitete Ecksteine plaziert. Die Innenwände sind aus weniger sorgfältig bearbeiteten Steinen errichtet. Der obere Wandbereich und das Dach dürften aus vergänglichen Materialien bestanden haben.

Am Ostende des Gebäudes befindet sich ein einräumiger Anbau (Tourtellot et al. 1989: Fig. 5). Seine Mauern sind aus grob behauenen Steinen konstruiert; auch wurden zwei Gesimssteine wiederverwendet. Dieser Raum ist eindeutig später erbaut worden als das übrige Gebäude: Seine Mauern überbauen die sorgfältig gestalteten Gebäudeecken und ruhen auf dem Stuckboden, der das Gebäude ursprünglich umgeben hatte. Auch dieses Gebäude weist also einige der Merkmale der späten Gebäude in Xkipché auf:

- oberste stratigraphische Position,

³⁴ Aus der umfangreichen Literatur zu Sayil hier nur die wichtigsten Titel in chronologischer Reihenfolge: Sabloff et al. 1984, 1985; Tourtellot et al. 1989; Kilion et al. 1989; Dunning 1989; Carrasco V., Boucher 1990; McAnany 1990; Tourtellot, Sabloff, Smyth 1990; Sabloff, Tourtellot 1991; Carmean 1991; Tourtellot, Sabloff, Carmean 1992; Smyth, Dore 1992a; Tourtellot, Sabloff 1994; Smyth, Dore, Dunning 1995; Carmean, Sabloff 1996 (zu weiteren Titeln siehe das Literaturverzeichnis).

- Anlehnung an bereits bestehende Bauten,
- Mauerkonstruktion aus grob behauenen Steinen und wiederverwendeten spezialisierten Steinen.

Aus dem Gebäude liegen zwei Obsidian-Hydrationsdaten vor (Tourtellot, Sabloff 1994:86). Aufgrund von methodischen Schwierigkeiten bei ihrer Gewinnung können sie jedoch nicht als Anhaltspunkt für eine Datierung des Gebäudes dienen (siehe hierzu Kapitel 3.2.3).

2.3.5 Kabah

Die Lage dieses Ortes und der Stand seiner Erforschung wurden bereits oben beschrieben (Kapitel 2.1.3).

Str. 2

Am nördlichen Rand der Hauptplattform der Ostgruppe von Kabah befinden sich mehrere einfache Gebäude, von denen einige von Ruppert und Smith beschrieben wurden (Pollock 1980: Fig. 281; Ruppert, Smith 1957:583, Fig. 4). Die Identifikation der beschriebenen Gebäude auf dem Plan des Fundortes gestaltet sich schwierig, da die Beschreibungen sehr knapp ausfallen und die Grundrisse bzw. Ausrichtungen teilweise nicht übereinstimmen. Lediglich das sechsräumige Gebäude *Str. 2* ist sicher auf dem Plan zu identifizieren (Ruppert, Smith 1957: Fig. 4e). In der zusammenfassenden Beschreibung der vorgestellten Gebäude verwiesen Ruppert und Smith bereits darauf, daß in den Sockelmauern einiger Gebäude gut bearbeitete Steine wiederverwendet wurden. Eine Inaugenscheinnahme von *Str. 2* im Frühjahr 1997 ergab, daß dies auch hier der Fall ist: Blend- und Türleibungssteine sind deutlich zu erkennen. Dies gilt auch für einige der umliegenden Gebäude, zu denen vermutlich die ebenfalls erwähnten *Str. 3* und *5* gehören. Da die Gebäude sehr zugewachsen sind, waren keine weiteren Details zu erkennen. Mit den wiederverwendeten Steinen gleicht *Str. 2* jedoch in einem wichtigen Punkt den späten Baubefunden aus Xkipché.

Str. 1A1 (Manos Rojas): *Anbau*

Wie bereits bei der Vorstellung des unvollendeten Obergeschosses dieses Gebäudes erwähnt wurde (Kapitel 2.1.3), kamen auf der Plattform östlich vor der Hauptfassade des Gebäudes einige einfache Mauerzüge zutage (Carrasco V. et al. 1992:22-23).

Einer der Mauerzüge befindet sich vor Raum 6 des Gebäudes und ist in Richtung auf die fliegende Treppe hin geöffnet. Auf diese Weise werden Raum 6 und der Durchgang unter der fliegenden Treppe einbezogen. Die Mauern bestehen aus aufeinander geschichteten Steinen, unter anderen viele Dekorsteine vermutlich aus dem Obergeschoß des Gebäudes (zum Beispiel sogenannte Chak-Nasen), die hier wiederverwendet wurden. Wahrscheinlich trugen die Sockelmauern Aufbauten und ein Dach aus vergänglichen Materialien. Ein weiterer, ähnlicher Mauerzug befindet sich vor der Nordostecke des Gebäudes. Er ist L-förmig angelegt und nach Süden hin offen. Hier ist unklar, ob es sich um einen geschlossenen Raum gehandelt hat. Auch hier wurden zum Bau der Sockelmauern zahlreiche bearbeitete Steine, insbesondere Blendsteine wiederverwendet.

Mit diesen einfachen Mauerzügen sind Mahlsteine, Abfallhaufen und Feuerstellen assoziiert; außerdem wurden größere Mengen an Keramik sowie Werkzeuge aus Stein gefunden. Die Räume dienten also offensichtlich häuslichen Zwecken, wobei einige Räume des Steingebäudes mitgenutzt wurden. Zwei ¹⁴C-Daten aus den Feuerstellen ergaben Daten von 1210 +/- 30 n. Chr. bzw. 1210 +/- 40 n. Chr (Tab. 4). Die assoziierte Keramik gehört zum Hocaba-Komplex, der üblicherweise ins 13. Jh. datiert wird (Carrasco V., Perez de H. P. 1996:305).

Die Ausgräber gehen davon aus, daß es sich bei den späten Baubefunden in *Manos Rojas* um Zeignisse einer späten Wiederbesiedlung handelt, als das Gebäude bereits im Verfall begriffen, d.h. längere Zeit ungenutzt war (Carrasco V. et al. 1992:22f.). Andererseits sprechen sie von einer Nutzung der Gebäude der Ostgruppe in der frühen Postklassik (Carrasco V., Perez de H. P. 1996:305), so daß auch eine Siedlungskontinuität zumindest in einigen Bereichen des Ortes nicht ausgeschlossen scheint.

Die Baubefunde gleichen den späten Befunden aus Xkipché in mehrfacher Hinsicht:

- sie stellen die spätesten feststellbaren Befunde in ihrem Bereich dar;
- sie nutzen bestehende Gebäude mit;
- für ihren Bau wurden zahlreiche Werksteine aus Steingebäuden wiederverwendet.

Unterschiede zu den Befunden aus Xkipché bestehen in der deutlich einfacheren Gestaltung der Räume sowie im Keramikinventar der Befunde aus Kabah.

2.3.6 Oxkintok

Der Ort Oxkintok liegt im äußersten Nordwesten der Puuc-Region, ca. 6 km östlich von Maxcanú (Abb. 1-3, 20). Er ist heute über eine Erschließungsstraße zu erreichen, die von der Straße Maxcanú - Muna in der Ortschaft Calcehtok nach Süden abzweigt.

Oxkintok gehört von seiner Flächenausdehnung her in die Reihe großer Puuc-Fundorte wie Uxmal und Kabah. Die wichtigsten Gebäude des Zentrums wurden bereits ausführlich von Pollock beschrieben (1980:281ff., Fig. 477). In den Jahren 1986-1991 führte die *Misión Arqueológica de España en México* unter der Leitung von M. Rivera D. in Oxkintok ausgedehnte Ausgrabungen durch. Neben der Ergänzung der bereits existierenden Karte des Fundortes standen Ausgrabungen einer Reihe verschiedenartiger Gebäude in drei zentralen Gebäudegruppen Oxkintoks im Mittelpunkt der Arbeiten. Bisher wurde eine große Zahl von Grabungsberichten veröffentlicht. Auch zu Auswertungsarbeiten zu diversen Themen liegen bereits Berichte vor, doch stehen die Endpublikationen noch aus. Mit den vorhandenen Berichten ist aber bereits ein guter Überblick über die Arbeiten und ihre Ergebnisse möglich.³⁵

Ein Hauptergebnis der Untersuchungen ist der Nachweis einer sehr langen Besiedlungsdauer Oxkintoks von der Präklassik bis in die Postklassik (Tab. 1; Rivera D. 1996b). Die Blüteperiode Oxkintoks fällt dabei in die mittlere Klassik, während der Ort in der Endklassik hinter der Entwicklung an anderen großen Orten vor allem im östlichen Bereich des Puuc-Gebietes zurückbleibt. Die Etablierung der Chronologie Oxkintoks profitierte vom vergleichsweise großen Korpus an Inschriften. Neben zahlreichen Kalenderdaten enthielten sie auch Namen und Lebensdaten von mindestens einem Herrscher Oxkintoks (García C. 1991). Da in Oxkintok zum ersten Mal im Puuc-Gebiet größere Mengen an Keramikfunden aus mit Architektur assoziierten Kontexten geborgen wurden, verspricht deren noch nicht publizierte Auswertung verlässliche Informationen über die Zusammenhänge beider Fundgattungen, wie sie bisher noch von keinem anderen Puuc-Fundort existieren (Varela T. 1992a, 1996; Varela T., Montero R. 1995).

In Oxkintok kamen einige Baubefunde zutage, die deutliche Parallelen zu den Baubefunden der späten Besiedlungsphase Xkipchés zeigen.

³⁵ Aus der umfangreichen Literatur des Oxkintok-Projektes hier nur einige wichtige Veröffentlichungen zu verschiedenen Themenkomplexen: Rivera D. (Hg.) 1987, 1989, 1990, 1992; Rivera D. 1991a, 1994, 1996a; Rivera D. et al. 1993; Muñoz C. 1990; García C. 1991; Pablo A. 1991; López de la R., Velázquez M. 1992; Fernández M., Muñoz C. 1993; Varela T. 1990, 1992a, 1996 (zu weiteren Titeln siehe das Literaturverzeichnis).

Estr. CA-7 (Palacio Ch'ich): Anbau

In der Gebäudegruppe Ah Canul im Südosten des Ortszentrums wurde unter anderem das Gebäude CA-7 - auch als *Palacio Ch'ich* bezeichnet - freigelegt (Valiente C. 1989). Es trägt bei Pollock (1980:301-304) die Bezeichnung Str. 3C7. Gebäude CA-7 liegt gemeinsam mit den Gebäuden CA-6 und CA-8 an einem Hof im Südosten der Gruppe Ah Canul. Seine Hauptfassade weist nach Westen. Der aus sieben Räumen in drei Reihen gebildete Mittelteil wird am Nord- und Süde jeweils von einem zweiräumigen Seitenflügel flankiert (Valiente C. 1989: Fig. 3). Es konnte nachgewiesen werden, daß der westlichste Raum des Mittelteils, dessen Außenfassade reich mit Steindekor verziert und dessen Haupteingang von skulptierten Säulen beherrscht war, in einer späteren Phase angebaut wurde. Das Gebäude wird aufgrund seiner stilistischen Merkmale dem klassischen Puuc-Stil zugerechnet, wobei die frühen Gebäudeteile in die erste Phase dieses Stil eingeordnet werden, der Anbau jedoch in die zweite (Muñoz C. 1990:108, 111; Muñoz C., Vidal L. 1995:55-57).³⁶

Am Ostende des nördlichen Querflügels des Gebäudes wurde ein ca. 2,90x1,65 m² großer einräumiger Anbau freigelegt (Valiente C. 1989:36, Fig. 8; Rivera D. 1989c:121-122). Der Eingang öffnet sich nach Süden. Die Mauern, die noch bis zu drei Lagen hoch erhalten sind, bestehen aus wiederverwendeten Blendsteinen und grob behauenen Steinen. Auch eine im Versturz gefundene Statue der Göttin Ix Chel aus endklassischer Zeit könnte als Baumaterial gedient haben (Rivera D. 1989c:123). Über die ursprüngliche Höhe der Mauern ist nichts bekannt. Sie ruhen auf dem Stuckboden, der die Gebäudeplattform von CA-7 bedeckt. Im Innenraum des Anbaus konnte festgestellt werden, daß der beim Bau des Raumes angelegte Stuckboden zu einem späteren Zeitpunkt erneuert wurde. Die gleichzeitige Nutzung des Anbaus mit einem der Räume des Gebäudes CA-7 erscheint wahrscheinlich (Rivera D. 1989c:123). Die im Anbau gefundene Keramik gehört größtenteils zum Cehpech-Komplex, jedoch wurden auch einige Scherben des postklassischen Hocaba-Komplexes gefunden (Varela T. 1989: Tabla 2).

Der Anbau an Gebäude CA-7 gleicht in mehrfacher Hinsicht den Befunden der späten Besiedlungsphase Xkipchés:

- Er nimmt in seinem Kontext die letzte stratigraphische Position ein.
- Er lehnt sich an ein bestehendes Gebäude an und nutzt es mit.

³⁶ Demgegenüber ordnet Andrews (1995a: Fig. 19) das Gebäude komplett dem *Early Puuc*-Stil zu.

- Für seinen Bau wurden Blendsteine und eventuell andere Werksteine außerhalb ihrer ursprünglichen Funktion wiederverwendet; daneben kamen grob behauene Steine zum Einsatz.
- Die Erneuerung des Stuckbodens im Innenraum läßt auf eine längere Nutzungsphase schließen.
- Die Keramikfunde gleichen weitgehend denen der übrigen Gebäudeteile.

Diese direkten Parallelen zu den stratigraphisch eingebundenen Gebäuden in Xkipché erlauben eine Parallelisierung dieses Befundes mit jenen.

Estr. MA-1, Templo Superior: Umbauten

Im Zentrum der Gebäudegruppe May, einer der großen Gebäudeansammlungen im zentralen Bereich Oxkintoks, befindet sich die als MA-1 bezeichnete Pyramide. Sie ist das Ergebnis mehrerer Erweiterungs- und Umbauphasen (López V. 1989; Fernández M. 1990).

Ältester Teil des Gebäudes ist ein zweistöckiges überwölbtes Steingebäude, das in der Frühklassik errichtet wurde. Dieses Gebäude wies mehrere west-östlich ausgerichtete Räume auf, sein Obergeschoß nahm dabei weniger Raum ein als das Untergeschoß (Fernández M., Muñoz C. 1993: Fig. 4). Es wurde später fast vollständig überbaut, doch konnte sein Aufbau während der Ausgrabungsarbeiten durch in den Überbau getriebene Tunnel festgestellt werden. Dieses zweigeschossige Gebäude wurde gegen Ende der Frühklassik im Innern verfüllt und außen fast vollständig durch einen Pyramidenunterbau überdeckt, der als Basis eines Tempels diente. Sein Hauptzugang über eine große Freitreppe lag auf der Gebäudenordseite. Durch den Anbau weiterer Räume entlang der Treppe während der Spätklassik wurde auch dieser Bau weiter modifiziert (Fernández M. 1990: Fig. 12).

Der Tempel auf der obersten Plattform der Pyramide bestand in seinem ursprünglichen Zustand aus zwei hintereinander liegenden Räumen, die durch einen Durchgang verbunden waren. Der nördliche Raum war durch drei Eingänge nach Norden, zur Treppe hin, geöffnet; in der Mitte des südlichen Raumes befand sich eine Bankette dem Eingang gegenüber (López V. 1989: Fig. 3). Dieser aus der Spätklassik stammende Bau wurde später mehrfach umgebaut. Die Umbauten waren aufgrund des vorgefundenen Zustandes des Gebäudes nicht mehr im Einzelnen zu rekonstruieren. Unter anderem wurden Eingänge zugesetzt, die Fußböden erhöht und die beiden Räume baulich getrennt (López V. 1989:52). Zuletzt wurde im Durchgang zwischen beiden Räumen eine gestufte Nische eingerichtet, die nur vom nördlichen Raum aus zugänglich war (Fernández M. 1990: Fig. 2). Bei allen Umbau-

maßnahmen wurden die grob behauenen Steinblöcke verwendet, aus denen das Gebäude während der Frühklassik errichtet worden war.

Der Tempel auf der obersten Plattform der Pyramide MA-1 war einer der wenigen Stellen, an denen während der Ausgrabungen in Oxkintok Keramik gefunden wurde, die gemeinhin in die Postklassik eingeordnet wird. Neben zahlreichen Scherben der spät- bzw. endklassischen Komplexe Motul und Cehpech fanden sich hier auch solche des Tases-Komplexes (1300 - 1450 n. Chr.), die zu Räuchergefäßen des Typs *Chen Mul Modeled* gehörten (Varela T. 1989:79, Tabla 1). Da auch die Umbauten offenbar rituellen Zwecken dienten - die zuletzt eingebaute Nische könnte als Schrein gedient haben -, ist anzunehmen, daß sie ebenfalls aus postklassischer Zeit stammen.

Die späten Baubefunde des Gebäudes MA-1 sind in erster Linie über die aufgefundenen Räuchergefäße aus postklassischer Zeit als solche eingeordnet worden. Diese Gefäße des Typs *Chen Mul Modeled* sind aus zahlreichen Fundorten bekannt. In Oxkintok sind sie jedoch mit Baumaßnahmen verbunden, im Unterschied zu anderen Fundorten, wo die Befundlage auf eine Deponierung der Gefäße in bereits verfallenden Gebäuden hindeutet. Dies deutet auf mehr als nur eine sporadische Nutzung des Gebäudes hin. Ob es jedoch eine Nutzungskontinuität des Tempelgebäudes seit der Spätklassik und damit eventuell eine Siedlungskontinuität am Ort gab, ist aus den spärlichen Befunden nicht zu klären.³⁷

2.4 Zusammenfassung zu späten Baubefunden

In Xkipché konnte festgestellt werden, daß die Gebäude B38 und B68 eindeutig aus einer späteren Zeit stammen als das unvollendete Gebäude B39. Gleichzeitig weisen verschiedene Indizien darauf hin, daß im Palastbereich das Gebäude A5 nach dem Abbruch der Bautätigkeit am Palastgebäude (A1) errichtet wurde. Diese späten Gebäude weisen folgende gemeinsame Merkmale auf:

- Als Baumaterialien dienten (in unterschiedlicher Zusammensetzung):
 - Bruchsteine,

³⁷ Im Frühjahr 1997 wurde durch Archäologen des *INAH-CRY / Mérida* unter anderem das östlich der Pyramide gelegene Gebäude MA-9 ausgegraben. Es handelt sich um ein langgestrecktes Gebäude mit vier Räumen in Reihe. Der westliche der mittleren Räume ist der größte; von ihm führt ein Durchgang zu einem fünften, dahinter liegenden Raum. Dieses Gebäude im klassischen Puuc-Stil weist ein dreigliedriges Basisgesims, einen durch Säulengruppen gegliederten unteren Wandbereich, Dreiergruppen von glatten Säulen an den Gebäudeecken, teils sehr breite Eingänge und eine Steinbearbeitung von höchster Qualität auf. An seiner Südwestecke befindet sich ein größerer, einfach gestalteter Raum angebaut, von dem nur niedrige Sockelmauern erhalten sind. In diesen wurden neben Bruchsteinen zahlreiche bearbeitete Steine wiederverwendet. Da zu diesem Befund, der bzgl. seiner baulichen Gestaltung gut in die Reihe der übrigen vorgestellten Befunde paßt, bisher keine Berichte vorliegen, kann er hier nicht weiter behandelt werden.

- große, senkrecht stehende Steinplatten,
 - grob behauene Schalmauersteine,
 - aus Steingebäuden stammende spezialisierte Steine verschiedenster Art, jedoch vor allem Blendsteine.
- Die Mauern waren als Schalmauern mit Schüttkern konstruiert und erreichten die Höhe des Dachansatzes; das Dach bestand aus vergänglichen Materialien.
 - Die Gebäude nehmen in ihrem Kontext jeweils die letzte stratigraphische Position ein und wurden eindeutig später errichtet als nahegelegene Steingebäude.
 - Die Gebäude wurden gemeinsam mit diesen Steingebäuden genutzt.

Das Gebäude A6 gleicht den Gebäuden B38, B68 und A5 hinsichtlich der verwendeten Baumaterialien und der Beziehung zu den umgebenden Steingebäuden. Die geschilderten Zusetzungen von Ein- und Durchgängen im Palastbereich haben mit den genannten Gebäuden ebenfalls die verwendeten Baumaterialien sowie die stratigraphische Position gemeinsam. Eindeutig spät einzuordnen ist auch die Plattenlage vor der Südfassade des Palastgebäudes (A1); auch hier wurden wiederum Blendsteine aus Steingebäuden zweckentfremdet wiederverwendet. Alle vorgestellten Befunde, ob Gebäudeneubauten oder Modifikationen bestehender Gebäude, haben somit folgende gemeinsame Merkmale:

- Sie stellen in ihrem Kontext die jeweils letzte Baumaßnahme dar.
- Sie nutzen bestehende Gebäude bzw. Teile davon mit oder beziehen diese beim Bau ein.
- Bei diesen Baumaßnahmen wurden neben Bruchsteinen oder grob behauenen Steinen auch spezialisierte Steine aus überwölbten Steingebäuden verbaut, die hier außerhalb ihrer ursprünglichen Funktion ihre zweite Verwendung fanden.

Diese gemeinsamen Merkmale erlauben eine zeitliche Parallelisierung der stratigraphisch gut einzuordnenden Gebäude B38 und B68 mit den übrigen genannten Baubefunden. Somit ergibt sich für die freigelegten Bereiche Xkipchés eine Vielzahl von einfachen Baubefunden aus einer Zeit, als keine Steingebäude mehr errichtet wurden (auf die interne chronologische Differenzierung dieser Befunde wird weiter unten eingegangen).

Die genannten gemeinsamen Merkmale dieser späten Befunde lassen sich auch an einer Reihe von Baubefunden von anderen Orten des Puuc-Gebietes feststellen (Abb. 20). Wie in Xkipché selbst, weisen auch diese Befunde eine gewisse Heterogenität auf: von den einfachen Mauerzügen vor *Manos Rojas* in Kabah über Anbauten in Sayil und Oxkintok bis hin zu überwölbten Räumen in Uxmal. Trotz dieser Vielfalt sind die grundsätzlichen Merkmale der späten Baubefunde Xkipchés auch bei all diesen Baumaßnahmen vertreten.

3. Auswertung und Diskussion

Nachdem nun eine Reihe von archäologischen Befunden aus Xkipché und aus anderen Orten der Puuc-Region vorgestellt und gemeinsame Merkmale herausgearbeitet wurden, sollen diese Befunde nun diskutiert und verglichen werden.

Die folgenden vier Aspekte werden im Mittelpunkt der Auswertung und Diskussion stehen:

1. relativchronologische Ordnung der archäologischen Befunde der späten Besiedlungsphase Xkipchés;
2. Rekonstruktion des zugrunde liegenden historischen Szenarios aufgrund der Befundlage sowie vor dem Hintergrund von Erkenntnissen aus dem übrigen Puuc-Gebiet;
3. absolutchronologische Datierung der vorher etablierten Phasengliederung der späten Besiedlung;
4. Versuch einer Klärung der Ursachen für den demographischen und kulturellen Niedergang Xkipchés und der Puuc-Region.

Da alle vier Punkte eng miteinander verknüpft sind, kann die Diskussion nicht durchgehend in der obigen Reihenfolge erfolgen; vielmehr wird immer wieder an unterschiedlichen Stellen auf Einzelaspekte der verschiedenen Fragen einzugehen sein. Ziel ist ein auf der Grundlage archäologischer Befunde entworfenes Bild der späten Besiedlungsphase Xkipchés und die Bewertung bisheriger Forschungsergebnisse zur Endphase der Besiedlung der Puuc-Region im Lichte der Erkenntnisse aus diesem Ort.

3.1 Die Spätphase der Besiedlung Xkipchés: archäologischer Befund und relative Chronologie

3.1.1 Unvollendete Steingebäude

Die wesentlichen Merkmale der unvollendeten Steingebäude wurden in Kapitel 2.2 beschrieben. Neben den formalen Merkmalen dieses Gebäudetyps liefern die Befunde aus Xkipché zahlreiche weitere Hinweise.

Die zwölf aus Xkipché bekannten unvollendeten Gebäude lassen sich, wie gezeigt werden konnte, zeitlich parallelisieren, befanden sich also gleichzeitig im Bau. Einige dieser Baumaßnahmen, beispielsweise die Erweiterung des Palastes (A1), erreichten schon für sich

genommen eine beträchtliche Größe. Insgesamt kann für Xkipché von einem außerordentlich umfangreichen Bauprogramm gesprochen werden. Welche Schlüsse lassen sich daraus ziehen?

3.1.1.1 Räumliche Verteilung der unvollendeten Gebäude

Eine Untersuchung der räumlichen Verteilung der unvollendeten Steingebäude im Siedlungsgefüge Xkipchés ergibt, daß in den Gruppen A, B, C, D, E und H solche Gebäude vorhanden sind (Abb. 15).³⁸ Bis auf zwei Gebäudegruppen (G und F) finden sie sich somit im gesamten Siedlungsbereich. Da die unvollendeten Gebäude aus der gleichen Zeit stammen, belegt ihr Vorhandensein in den genannten Gebäudegruppen, daß diese Bereiche der Siedlung in einem bestimmten (späten) Moment innerhalb der Besiedlungsgeschichte Xkipchés gemeinsam genutzt wurden. Dies ist von Bedeutung für die Rekonstruktion des Wachstums der Siedlung sowie für Berechnungen der Bevölkerungszahl, was jedoch an dieser Stelle nicht vorgenommen werden soll.

Einige der Baumaßnahmen lassen bestimmte Tendenzen im Entwicklungsgang der Siedlung erkennen.

Die insgesamt größte unvollendete Baumaßnahme findet sich am größten Gebäude der Siedlung, dem Palast (A1). Die Umgestaltung und Erweiterung dieses Gebäudes bedeutete neben einer deutlichen Vergrößerung der Nutzfläche auch eine Umorientierung: mit den Räumen entlang der Nordfassade wurde diese Gebäudeseite und damit der große, sich nördlich anschließende Hof zum ersten Mal erschlossen (Reindel 1997:218, 243). Während bis dahin der südlich gelegene Hof mit den Gebäuden A2-6 offenbar ein zentraler Bereich der Siedlung war, könnte die unvollendete Raumreihe entlang der Nordfassade des Palastes auf eine geplante Aufwertung des nördlich gelegenen, bis dahin weniger dicht bebauten Platzes hindeuten, zu der es jedoch nicht mehr kam.

Den größten Anteil unvollendeter Baumaßnahmen weist die Gebäudegruppe B auf. Hier findet sich auch ohnedies bereits die größte Häufung überwölbter Steingebäude in Xkipché. Abgesehen vom Bereich um den Pyramidenhof handelt es sich hier zumeist um kleinere

³⁸ Die Gebäudegruppen sind natürlich einerseits künstliche Zusammenstellungen, die zunächst keine Aussagekraft bzgl. tatsächlicher interner Strukturen der Siedlung besitzen. Andererseits beruht ihre Etablierung jedoch auf der beobachteten Gruppierung von Gebäuden. Da an dieser Stelle keine tiefergehende Analyse der Siedlungsstrukturen Xkipchés erfolgen soll, kann durchaus mit dem Konstrukt der Gebäudegruppen gearbeitet werden.

Gebäude, die um Höfe gruppiert sind. Es dürfte sich daher um einen wichtigen Wohnbereich der Siedlung gehandelt haben.

Während sich die meisten der unvollendeten Gebäude in Siedlungsbereichen finden, die von überwölbten Steingebäuden geprägt sind (Gebäudegruppen A-Süd, B, C, D, H), finden sich zwei Gebäude in Bereichen, in denen ansonsten überwiegend einfache Gebäude errichtet wurden: A67 im Norden der Gruppe A und E29 in Gruppe E. Damit wurde in diesen einfachen Siedlungsbereichen in einer späten Phase der Besiedlungsgeschichte Xkipchés erstmals aufwendiger gebaut. Der hier zu beobachtende Übergang von einer einfachen zu einer qualitätvollen Bauweise deutet auf eine Aufwertung dieser Bereiche Xkipchés hin.

3.1.1.2 Organisation der Arbeiten

Die zwölf unvollendeten Gebäude in Xkipché, die aus der gleichen Zeit stammen, stellen zusammengenommen ein umfangreiches Bauprogramm an diesem Ort dar. Dazu gehörte die Gewinnung und der Transport einer großen Menge an Baumaterialien, die Beschäftigung und Verpflegung zahlreicher Arbeiter und die Bereitstellung einer großen Menge Wasser. Dies läßt auf verschiedene Details der Organisation des Bauprozesses schließen.

Um an zahlreichen Gebäuden gleichzeitig bzw. nur wenig zeitversetzt arbeiten zu können, war wahrscheinlich eine zentrale Koordinierung der Arbeiten durch die wie auch immer geartete Administration des Ortes vonnöten. Die Gleichförmigkeit in der stilistischen Gestaltung der Gebäude in Xkipché sowie an weiteren Orten des Puuc-Gebietes läßt auf bestimmte standardisierte Arbeitsgänge im Bauprozess schließen, die vermutlich von Fachkräften ausgeführt wurden. Dazu gehörten zum Beispiel die Anfertigung von mehr oder minder standardisierten Blend- und Dekorsteinen in großer Zahl oder die Errichtung bestimmter Gebäudeteile wie Mauern oder Gewölbe. Diese standardisierten Bauelemente finden sich an großangelegten Gebäuden mit vermutlich administrativ-repräsentativer Funktion (wie der Palast A1) wie auch an kleinen Gebäuden, für die eine Wohnfunktion anzunehmen ist (wie B60). Auch diese Standardisierung unabhängig von der Gebäudefunktion spricht für den Einsatz spezialisierter Fachkräfte. Dabei ist wahrscheinlich, daß zumindest einige von ihnen auch von auswärts stammten. Dafür spricht die Gleichförmigkeit zahlreicher Gebäude im Puuc-Gebiet. Für weniger spezialisierte Arbeiten wie das Brechen und den Transport der Steine könnte dabei die einheimische Bevölkerung verantwortlich gewesen sein.

3.1.1.3 Umfang der Baumaßnahmen

Der Gesamtumfang der Baumaßnahmen in Xkipché erreichte eine bemerkenswerte Größe. Zwölf etwa gleichzeitig im Bau befindliche Gebäude bzw. Gebäudeteile bedeuten selbst dann einen erheblichen Aufwand, wenn man die insgesamt große Anzahl an Steingebäuden in Xkipché bedenkt. Die mit den Arbeiten verbundenen Anstrengungen wurden bereits beschrieben. Auf den ersten Blick scheint die Durchführung eines solch ambitionierten Bauprogramms nur einem wirtschaftlich prosperierenden, politisch stabilen Ort möglich zu sein, bei dem keinerlei Anzeichen einer Krise erkennbar sind.

Da der anschließende Zusammenbruch jedoch recht plötzlich eintraf, erscheint es lohnenswert, auch nach anderen Erklärungsmöglichkeiten zu suchen. Eine vergleichende Untersuchung von Umständen und Ursachen des Zusammenbruchs verschiedener komplexer Gesellschaften ergab, daß in zahlreichen Fällen kurz vor dem konkreten Zusammenbruch sehr kostenintensive öffentliche Maßnahmen in Angriff genommen wurden (Tainter 1988:191). Im Falle der Maya-Kultur äußerte sich eine verstärkte Notwendigkeit der Demonstration eigener Leistungsfähigkeit und Stärke gegenüber anderen politischen Einheiten oder auch gegenüber der eigenen Bevölkerung in umfangreichen Bauprogrammen (Tainter 1988:190; Sharer 1994:346, 354f.). Diese werden als eine Reaktion der Machthaber auf eine potentielle oder tatsächliche Infragestellung ihrer Legitimation interpretiert. Die Notwendigkeit einer solchen Reaktion kann dazu führen, daß umfangreiche Bauprogramme auch ohne Rücksichtnahme auf die tatsächlichen wirtschaftlichen Möglichkeiten eines Ortes durchgeführt werden. In Xkipché erforderten die Baumaßnahmen die Bereitstellung großer Mengen von Baumaterialien, Wasser und Lebensmitteln, außerdem die Beschäftigung zahlreicher Arbeitskräfte. Es erscheint durchaus möglich, daß diese Baumaßnahmen den Ort an den Rand seiner ökonomischen Leistungsfähigkeit brachten.

Aufwendige Bauprogramme können also als Zeichen von Veränderungen gedeutet werden, auf die das politische System zu reagieren suchte. Das umfangreiche Bauprogramm in Xkipché, kurz vor dem Zusammenbruch der Herrschaftsstruktur, wäre somit nicht Zeichen ungebrochener ökonomischer und politischer Prosperität, sondern trüge bereits Anzeichen einer Krise. Eine solche Interpretation erscheint angesichts des darauffolgenden Niederganges plausibel.

3.1.1.4 Abbruch der Bautätigkeit

Die unvollendeten Gebäude machen in den Fällen, wo Details bekannt sind, den Eindruck von verlassenen Baustellen: einzelne Bauabschnitte befanden sich gerade in Bearbeitung, Baumaterialien lagen zur Verwendung bereit. Diese Umstände sprechen für ein sehr plötzlich eingetretenes Ereignis, daß zum Abbruch der Baumaßnahmen führte. Damit endete in Xkipché die Tradition des Puuc-Architekturstils. Alle späteren Gebäude sind deutlich einfacher gestaltet. Als Grund dafür, daß die traditionelle Steinbauweise aufgegeben wurde, sind verschiedene Umstände denkbar, die durch das krisenhafte, plötzlich eintretende Ereignis hervorgerufen wurden. Eine Diskussion dieser Umstände erlaubt wiederum Rückschlüsse auf das Ereignis selbst. Die verschiedenen Möglichkeiten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Für eine Weiterführung der Bautätigkeit in klassischer Puuc-Steinarchitektur fehlte nach dem krisenhaften Ereignis das nötige Fachwissen. Wie gezeigt, ist aufgrund des großen Umfangs gleichzeitig im Bau befindlicher Baumaßnahmen sowie deren Einheitlichkeit von Spezialisten auszugehen, die diese Gebäude errichteten. Es ist denkbar, daß diese von außerhalb Xkipchés stammten. Sie übernahmen beim Bau der Gebäude spezialisierte Aufgaben wie Steinmetz- und Maurerarbeiten, wobei sie möglicherweise in einfachen Tätigkeiten wie Gewinnung und Transport von Baumaterialien von der ortsansässigen Bevölkerung unterstützt wurden. Nach dem krisenhaften Ereignis verließen diese Fachkräfte den Ort, und die einheimische Bevölkerung sah sich nicht in der Lage, die Gebäude, zu deren Vollendung teilweise nicht mehr viel gefehlt hätte, fertigzustellen, da sie nicht über das entsprechende Fachwissen verfügte.
- Nach der Krise fehlten die ökonomischen Möglichkeiten zum Bau großer überwölbter Steingebäude. Der Bau solcher Gebäude war mit der Gewinnung und dem Transport einer großen Menge von Baumaterialien und der Beschäftigung und Ernährung vieler Arbeiter und Spezialisten verbunden. Die nötige ökonomische Leistungsfähigkeit zur Realisierung solcher Bauprojekte war nach der Krise nicht mehr vorhanden.
- Das krisenhafte Ereignis führte zu einer Schwächung oder dem Zusammenbruch derjenigen Bevölkerungsteile, die die Machtmittel besaß, solche Bauprojekte durchzusetzen und zu organisieren. Überwölbte und mit reichem Bauschmuck versehene Steingebäude gingen weit über die Bedürfnisse einfachen Wohnens hinaus: sie erfüllten immer auch repräsentative Zwecke. Werden solche Gebäude nicht mehr fertiggestellt oder neu errichtet, sondern geht man zur Errichtung einfacher Behausungen für den täglichen Bedarf über, bedeutet dies, daß eine repräsentative Funktion nicht mehr benötigt wurde. Dies wiederum läßt auf das Verschwinden der früheren Herrscher schließen.

Bevor genauer beurteilt werden kann, welches Szenario für Xkipché am plausibelsten erscheint, müssen nun noch die weiteren späten Befunde diskutiert werden.

3.1.2 Übrige Baubefunde

3.1.2.1 Neubauten

Auch nach dem Ende der klassischen Puuc-Steinarchitektur wurden in Xkipché weitere Neubauten errichtet. Ihre wesentlichen Merkmale sind in Kapitel 2.3.1 aufgeführt.

Die späten Neubauten in Xkipché (B38, B68, A5) sind deutlich einfacher konstruiert als die überwölbten Steingebäude. Sie ähneln eher einfachen Gebäuden mit vegetabilem Überbau, weshalb ein Vergleich mit diesen sinnvoll erscheint. Es ist jedoch nicht einfach, dies vorzunehmen. Über die genaue Gestaltung einfacher Gebäude aus vergänglichen Materialien im Puuc-Gebiet ist bisher nur wenig bekannt. Zwar wurden solche Gebäude schon an vielen Orten beobachtet und in ihren Grundformen beschrieben (Ruppert, Smith 1957; Sabloff, Tourtellot 1991; Michelet, Becquelin 1996), doch sind die daraus resultierenden Daten sehr schematisch und wenig detailliert. Publierte Detailinformationen zu einzelnen ausgegrabenen einfachen Gebäuden im Puuc-Gebiet gibt es bisher lediglich aus Oxkintok (Fernández M. 1989:60-62), Sayil (Tourtellot et al. 1989:10-16), Kabah (Pierrebourg 1995) und Xcochkax (Becquelin 1994:63-70). Zwar weisen diese Gebäude auch einige Unterschiede auf, doch lassen sich die wichtigsten gemeinsamen Merkmale wie folgt zusammenfassen:

Die ergrabenen Gebäude sind einräumig oder weisen mehrere Räume in Reihe auf, von denen jeder einen eigenen Zugang von außen her besitzt. Die Mauern sind zumeist als Schalmauern mit Schüttkern konstruiert. Die verwendeten Steine gleichen üblicherweise in ihrer Grundform den Blendsteinen von Steingebäuden, sind jedoch deutlich gröber bearbeitet. Außerdem finden sich häufig aufrecht stehende Steinplatten. Die Mauern sind entweder als Sockelmauern von ein oder zwei Steinlagen Höhe gestaltet, oder erreichen mit ca. vier Steinlagen etwa einen Meter Höhe. Der obere Wandbereich sowie die Dachkonstruktion bestehen jeweils aus vergänglichen Materialien.

Die Gebäude B38, B68 und A5 in Xkipché gleichen den übrigen im Puuc-Gebiet ausgegrabenen einfachen Gebäuden in mehrfacher Hinsicht. Zum einen sind sie in ihren Grundrissen sehr ähnlich, zum anderen sind ihre Mauern ebenfalls als Schalmauern

konstruiert, wobei grob behauene Steine und Steinplatten Verwendung fanden. In zwei Punkten lassen sich jedoch wichtige Unterschiede feststellen:

- Es wurden neben den bekannten Steintypen eine Vielzahl von spezialisierten Steinen aus überwölbten Steingebäuden zum Bau der Mauern genutzt.
- Die Mauern waren bis zur Höhe des Dachansatzes aus Stein errichtet; lediglich die Dachkonstruktion selbst bestand aus vergänglichen Materialien.

Somit stehen die Gebäude B38, B68 und A5 aus Xkipché zwar einerseits eindeutig in der Tradition einfacher Gebäude im Puuc-Gebiet, weisen aber andererseits auch einige charakteristische neue Elemente auf. Insgesamt erscheinen sie qualitätvoller gestaltet als die übrigen angeführten Beispiele.

Dieser Vergleich der späten Gebäude aus Xkipché mit übrigen einfachen Gebäuden aus dem Puuc-Gebiet ist natürlich insofern problematisch, als nur ein kleiner Bruchteil dieser Gebäude bisher beschrieben wurde. Ob also die festgestellten Gemeinsamkeiten und Unterschiede tatsächlich eine Einordnung in verschiedene Gruppen bzw. eine Definition unterschiedlicher Typen mit möglicherweise chronologischer Relevanz erlauben, wird sich erst herausstellen, wenn eine größere Anzahl ähnlicher Gebäude ausgegraben worden sein wird. Jedoch lassen sich auch jetzt schon die oben beschriebenen Tendenzen feststellen, mit denen im folgenden mangels Alternative weitergearbeitet wird.

Verschiedene Merkmale der späten Neubauten in Xkipché deuten darauf hin, daß - anders als bei den aufwendig zu errichtenden Steingebäuden - Wert darauf gelegt wurde, mit sehr einfachen Mitteln ein gutes Ergebnis zu erzielen. Diese Hinweise sind:

- Es wurden bestehende Gebäude in die Nutzung der Neubauten mit einbezogen (B38/B39, A5/A4 R1A, A6/A22).
- Beim Bau wurden bereits vorhandene Bauelemente mitgenutzt (A5: Palastplattform, A6: Süderweiterung der Freifläche vor der Südfassade des Palastes; B38: Plattform B39). Auf diese Weise wurde Baumaterial und Arbeitsaufwand für die Errichtung der Basisplattformen gespart.
- Es wurden fertig behauene Werksteine wiederverwendet, so daß das aufwendige Behauen von Steinen wegfiel.

Auf diese einfache Weise konnten Gebäude errichtet werden, die qualitätvoller waren als die einfachen Gebäude mit Sockelmauern.

Die wiederverwendeten Steine dürften zum größten Teil aus den Materiallagern der aufgelassenen Baustellen stammen, weniger aus eingestürzten Gebäuden. Dafür sprechen folgende Gründe:

- Zum Zeitpunkt der Auflassung der Baustellen müssen erhebliche Mengen bereits vorfabrizierter Werksteine zur Verfügung gestanden haben, wenn man die Zahl und den fortgeschrittenen Zustand der diversen Bauprojekte Xkipchés bedenkt. Diese Steine waren leicht zugänglich.
- Die Bewohner Xkipchés, die die Neubauten errichteten, hatten offensichtlich ein Interesse an der Weiternutzung und damit auch dem Erhalt bestehender Steingebäude, da sie sie in die Nutzung der neuen Gebäude einbezogen.
- Werksteine aus eingestürzten Gebäuden sind nur unter großem Aufwand aus einem Trümmerhügel zu bergen und vom Mauerkerne zu trennen.

Sollten diese Überlegungen zutreffen, ergäben sich auch Hinweise für eine mögliche chronologische Untergliederung der späten Neubauten: die Anzahl der wiederverwendeten Werksteine sowie ihre Art wäre somit ein Indikator für zeitliche Nähe zur Auflassung der Baustellen. Demnach wäre B38, wo hauptsächlich Blendsteine verwendet wurden, am frühesten anzusetzen. Danach käme A5, wo nur wenige Blendsteine verwendet wurde, wo aber eine aufwendig auszuführende Fassade mit anderen spezialisierten Steinen versehen wurde, die ebenfalls glatte Seiten aufwies, jedoch schwieriger einzubauen waren als die Blendsteine. B68, wo nur sehr wenige Werksteine wiederverwendet wurden, wäre danach an das Ende der chronologischen Reihe zu plazieren. Dieser Versuch einer chronologischen Einordnung läßt sich jedoch bisher nicht belegen.

Zur Funktion der späten Gebäude lassen sich in erster Linie aus dem assoziierten Fundmaterial Schlüsse ziehen. Der große Abfallhaufen hinter Gebäude B38 läßt auf eine häusliche Nutzung schließen, ebenso wie die Steingeräte auf dem Boden von B68. In den Gebäuden A5 und A6 fanden sich große Mengen an Gebrauchskeramik, die ebenfalls eine Nutzung als Wohn- oder Wirtschaftsraum nahelegen. Gebäude A5 nimmt jedoch eine interessante Sonderstellung ein. Wie gezeigt, lassen sich an diesem Gebäude Umbauten feststellen, die auf einen Funktionswandel hindeuten. Sein westlicher Raum war ursprünglich von drei Seiten begehbar, mit einem sehr breiten Zugang vom Palasthof her, so daß hier kaum von einer Wohnnutzung auszugehen ist. Vielmehr dürfte auch dieses späte Gebäude eine wie auch immer geartete öffentliche Funktion gehabt haben, wie sie dem Palastbereich vermutlich vorher zugekommen war. Unter Umständen stellt Gebäude A5 in seiner ursprünglichen Form den Versuch einer Fortführung oder Imitation der nicht mehr bestehenden politischen Ordnung dar, die ihren Sitz in den Gebäuden des Palastbereiches hatte. Später jedoch wurden zwei der drei Eingänge dieses Raumes zugesetzt, und es wurden zwei Banketten an den Raumenden eingezogen: ein klarer Hinweis für einen Wechsel hin zu einer Wohnfunktion.

3.1.2.2 Sonstige Befunde

Die späten Neubauten vermitteln den Eindruck, daß mit geringem Aufwand ein gutes Ergebnis erzielt werden sollte. Dies trifft in noch stärkerem Maße für die übrigen späten Baubefunde zu. Durch die Zusetzung von Ein- und Durchgängen wurde mit einfachsten Mitteln überdachter Raum gewonnen, ohne daß der Aufwand eines Neubaus notwendig gewesen wäre. Auch die Plattenlage vor Raum 1 des Palastes diene zur Herrichtung eines Raumes mit einfachsten Mitteln.

Wurde also mit den Zusetzungen von Ein- und Durchgängen im Palastbereich einfacher Wohnraum geschaffen, so setzte sich ein Funktionswandel in diesem Areal fort, der schon am Gebäude A5 zu beobachten war: von einer ursprünglich öffentlichen Funktion hin zu einer Wohnnutzung. Diese Umnutzung des früheren Machtzentrums der Siedlung ist ein deutliches Zeichen für den Wandel des politischen Systems in Xkipché im Verlaufe der letzten Phase der Beseidlung dieses Ortes: das ursprüngliche Herrschaftssystem dürfte zu diesem Zeitpunkt völlig verschwunden gewesen sein.

Während die Zusetzung von Ein- und Durchgängen an weitgehend intakten Gebäuden vorgenommen wurde, ist bei der Plattenlage vor Raum 1 des Palastes erkennbar, daß das Gebäude bereits teilweise im Verfall begriffen war: herabstürzende Steine aus dem Obergeschoß wurden notdürftig vom Weg ferngehalten. Der Weg wiederum besteht aus Blendsteinen, die vermutlich aus dem Palast selbst stammen. Da hier also der Verfall des Palastes bereits eingesetzt hatte, sind diese Befunde später einzuordnen als die bisher besprochenen späten Baubefunde.

Die Keramikniederlegungen auf bereits eingestürzten Gebäuden dokumentieren schließlich den endgültigen Zerfall der Steingebäude; sie dürften in diesem Zustand nicht mehr nutzbar und damit unbewohnt gewesen sein. Die Keramikniederlegungen hatten offenbar religiös-zeremoniellen Charakter, denn es handelt sich bei den Funden keineswegs um einfache Gebrauchskeramik. Diese Niederlegungen dürften damit von einer Bevölkerung stammen, die nicht mehr am Ort selbst lebte, in deren Erinnerung Xkipché jedoch noch präsent war und eine gewisse Bedeutung hatte.

Aus der so beschriebenen Befundlage in Xkipché ergeben sich zum einen Hinweise auf eine relative Chronologie der besprochenen Befunde, zum anderen auf ein Szenario der historischen Ereignisse und sozialen Prozesse, in denen sie entstanden.

3.1.3 Relative Chronologie

Es läßt sich folgende Phasengliederung für die späte Besiedlung Xkipchés erarbeiten:

Phase 1 (5):³⁹

In Xkipché werden mehrere große Bauvorhaben durchgeführt, deren größtes der Um- und Ausbau des zentralen Palastgebäudes ist. In verschiedenen Bereichen der Siedlung sind darüberhinaus weitere Gebäude im Bau. Alle weisen eine relativ einheitliche architektonische Gestaltung auf. Der Umfang der Baumaßnahmen spricht für eine zentrale politische Instanz, die die Organisation und Koordination durchführt.

Am Ende dieser Phase führt ein plötzlich eintretendes Ereignis dazu, daß sämtliche Baumaßnahmen unterbrochen werden. Halbfertige Mauern und zum Einbau bereitliegende Steine kennzeichnen die verlassenen Baustellen. Die im Bau befindlichen Steingebäude werden auch später nicht mehr vollendet.

Assoziierte Baubefunde: unvollendete Gebäude.

Phase 2 (6a):

In Xkipché werden weiter Neubauten errichtet, die nun jedoch deutlich einfacher gestaltet sind als vorher. Dabei finden Baumaterialien Verwendung, die ursprünglich für die unvollendeten Steingebäude bestimmt waren. Bestehende Steingebäude werden in die Nutzung der neuen Gebäude mit einbezogen. Im Palastbereich finden sich Anzeichen für den Versuch einer Weiterführung der öffentlichen Funktion.

Assoziierte Baubefunde: A5, B38, B68.

Phase 3 (6b):

Es werden keine Neubauten mehr errichtet, stattdessen werden bestehende Gebäude umgenutzt. Im Palastbereich wird mit einfachen Mitteln öffentlicher Raum in Wohnraum umgewandelt. Es findet ein Funktionswandel statt, der das endgültige Ende der bisherigen politischen Ordnung signalisiert.

Assoziierte Baubefunde: Modifikationen an Gebäuden im Palastbereich.

Phase 4 (7):

Die Steingebäude, die nicht mehr unterhalten werden, verfallen. Damit geht ein Verlust an Wohnraum einher, was zum allmählichen Verlassen der Siedlung beiträgt. Bereits teilweise

³⁹ Hinter den Nummern der einzelnen Phasen werden, um einen Vergleich zu ermöglichen, in Klammern die Nummern der Phasen genannt, die Reindel (1997:223, 244-245) für die Besiedlungsgeschichte Xkipchés etabliert.

eingestürzte Gebäude wie der Palast werden mit einfachsten Mitteln notdürftig zugänglich gemacht.

Assoziierte Baubefunde: Plattenlagen im Palastbereich.

Phase 5 (8):

Xkipché ist verlassen, zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. Auf ihren Ruinen legen nicht am Ort ansässige Besucher Opfergefäße nieder.

Assoziierte Befunde: Keramikniederlegungen.

Diese relative Chronologie hat zunächst nur für Xkipché selbst Gültigkeit, da bislang nur aus diesem Ort ausreichende Daten für eine Gesamtbeurteilung der späten Besiedlungsphase vorliegen. Bei der Vorstellung der archäologischen Befunde (Kapitel 2) wurde jedoch bereits auf andere Orte der Puuc-Region eingegangen, in denen einzelne Baubefunde solchen aus Xkipché gleichen (Abb. 20). Bekannt sind zahlreiche unvollendete Gebäude, die in diesem Schema ans Ende der Phase 1 einzuordnen wären, einfache Neubauten, die in Phase 2 gehören, sowie kleinere Baumaßnahmen wie diejenigen aus den Phasen 3 und 4 in Xkipché. Wenn diese Befunde an ihren jeweiligen Fundorten auch bislang alleine stehen, so deuten die großen Ähnlichkeiten in der Gesamtbefundlage darauf hin, daß nicht nur Xkipché, sondern auch andere Orte der Region ein Besiedlungsende erlebten, wie es oben beschrieben wird. Besonders die zahlreichen unvollendeten Gebäude aus dem Puuc-Gebiet weisen auf Ereignisse hin, die die gesamte Region betrafen. Dies wird jedoch bei archäologischen Untersuchungen an diesen Orten jeweils im Einzelnen nachgewiesen werden müssen.

3.2 Die Spätphase der Besiedlung Xkipchés: historisches Szenario und absolute Chronologie

Es stellt sich nunmehr die Frage, welches historische Szenario den Hintergrund für die vorgestellte relative Chronologie bildet. Auch hierfür liefern die archäologischen Befunde Hinweise, die bereits erwähnt wurden.

Die Endphase der Besiedlung Xkipchés weist spezifische Charakteristika auf. Sie ist einerseits durch ein plötzlich eintretendes, krisenhaftes Ereignis, andererseits durch einen darauf folgenden langsamen Niedergang gekennzeichnet. Während am Ende von Phase 1 die damaligen Machthaber offensichtlich ihre Macht verloren und eventuell den Ort verließen, blieb das Gros der Bevölkerung zunächst am Ort. In der Folgezeit (Phasen 2-4) setzte jedoch ein langsamer Niedergang ein, der schließlich im völligen Verlassen der Siedlung mündete.

Auf den ersten Blick erscheint es sinnvoll, nach zwei verschiedenen Erklärungen für zwei verschiedene Phänomene zu suchen: ein plötzliches Ereignis, das zur Zäsur am Ende von Phase 1 führte, sowie - damit nicht zusammenhängend - Entwicklungen, die den Niedergang Xkipchés in den Phasen 2-4 herbeiführten.

Auf den zweiten Blick stellt sich jedoch die Frage, ob solche Erklärungen nicht zu sehr an der Oberfläche bleiben müßten. Für einen komplexeren Erklärungsansatz finden sich jedenfalls Anhaltspunkte in der archäologischen Befundlage Xkipchés. Wie schon bei der Diskussion der unvollendeten Steingebäude erwähnt, läßt sich das Bauprogramm aus Phase 1 keineswegs nur als Ausdruck ungebrochener Prosperität interpretieren, sondern auch als erstes Anzeichen einer Krise. Der nachfolgende Niedergang legt diese Interpretation nahe. Somit können sowohl die Zäsur am Ende von Phase 1 als auch der darauffolgende Niedergang (Phasen 2-4) auf ein und derselben Entwicklung beruhen, die noch während der Blütezeit Xkipchés, also vor Phase 1 der späten Besiedlung, begann.

Um festzustellen, wo die Ursachen für den Niedergang Xkipchés liegen, ist zunächst zusammenzutragen, was über die soziopolitische Organisation dieses Ortes bekannt ist. Nur so kann herausgefunden werden, welche Art Krise als Ursache in Frage kommt. Bisher wurde die soziale und politische Struktur von Xkipché noch nicht eingehend erforscht. An dieser Stelle kann jedoch auf Studien von anderen Fundorten der Puuc-Region zurückgegriffen werden. Diese Studien, auf die im folgenden näher eingegangen werden soll, reichen zwar bisher nicht zu einer endgültigen Klärung der Frage nach der soziopolitischen Organisation der Puuc-Region aus. Es konnte jedoch ein oben bereits kurz vorgestelltes Modell entwickelt werden, das durch die wenigen bisherigen Daten gestützt wird (Dunning, Kowalski 1994).⁴⁰ Dieses Modell ist, obwohl es sich auf wenige Aspekte der Kulturgeschichte der Puuc-Region beschränkt, der umfassendste verfügbare Ansatz für das Thema der vorliegenden Arbeit. Im folgenden werden einzelne Aspekte dieses Modells vorgestellt und immer wieder mit der konkreten archäologischen Befundlage verglichen.

3.2.1 Soziopolitische Organisation der Puuc-Region in der Endklassik

In der Puuc-Region finden sich zahlreiche Fundorte in großer Dichte. Um Aufschluß über die politische Organisation dieses Gebietes auf regionaler Ebene zu gewinnen, wurden auf der Basis der bekannten Daten verschiedene Rangsysteme entwickelt, in die die Puuc-Orte

⁴⁰ In dieses Modell sind natürlich auch Ergebnisse zahlreicher weiterer Arbeiten von verschiedenen Autoren eingeflossen. Sie werden weiter unten bei der Vorstellung verschiedener Einzelaspekte jeweils genannt.

eingeorde net wurden (Garza T., Kurjack 1980; Dunning 1992; Andrews 1995b). Dabei spielten Größe und Siedlungsdichte des Ortes sowie das Vorhandensein von monumentaler Architektur und von politischen und religiösen Symbolen wie Stelen, Inschriften und Ballspielplätzen eine Rolle.⁴¹ Ergebnis dieser Studien ist ein Siedlungsmuster, in dem eine Reihe großer, mit politisch-religiöser Symbolik ausgestatteter Fundorte, die mehr oder weniger gleichmäßig über das Puuc-Gebiet verteilt sind, jeweils von einer abgestuften Reihe kleinerer Orte zumeist ohne solche Symbolik umgeben sind (Dunning 1992: Figs. 5-1, 5-2). Aus diesem Verteilungsmuster wird auf folgende politische Struktur geschlossen:

„The hierarchy of sites in the Puuc region ... points toward a Puuc political structure wherein a dozen or more very large settlements, under the sway of local elite groups, formed a loosely knit confederation of sub-regional polities (chiefdoms). Rank (or lack of it) seems to have controlled the scale of entire sites, where the larger, and more important communities show numerous symbols of rank, such as stelae, hieroglyphic inscriptions, sacbes, and, above all, large and important buildings.“ (Andrews 1995b:231).

Der archäologische Befund kann also mit einer regionalen politischen Struktur von verschiedenen Kleinstaaten erklärt werden, in denen die Hauptorte die umliegenden kleineren Orte beherrschten (Carman, Sabloff 1996:322). Ein solches Modell der politischen Organisation der Puuc-Region in der Endklassik wird an einigen der größten Orte durch den epigraphischen Befund unterstützt, wo für die endklassische Zeit einzelne Herrscherpersönlichkeiten identifiziert werden konnten, die offenbar an der Spitze des Machtapparates dieser Orte standen und sich mitsamt ihren Herrschaftsinsignien auf Stelen oder an Gebäuden porträtieren ließen. Solche Potentaten sind bekannt aus Uxmal (Kowalski 1987:68-74), Oxkintok (García C. 1991) und Kabah (Carrasco V., Perez de H. P. 1996). In Uxmal repräsentiert darüberhinaus ein gesamtes architektonisches Ensemble, das *Cuadrángulo de Las Monjas*, das religiöse Weltbild der Maya, in welchem dem Herrscher eine zentrale Rolle zukam (Dunning, Kowalski 1994:82-85). Die Art der Darstellung der Herrscher deutet darauf hin, daß die endklassische Herrschaftsstruktur an diesen Orten in der Tradition des Gottkönigtums stand, wie es aus klassischer Zeit aus den Orten des südlichen Tieflandes bekannt ist (Grube 1994:324; Dunning 1992:142). Diese Orte können also nach dem bisherigen Kenntnisstand im Rahmen des obigen Modells jeweils als Mittelpunkt einer unabhängigen staatlichen Einheit interpretiert werden, zu der eine Reihe von umliegenden kleineren Orten gehörte.

⁴¹ Die verschiedenen Rangsysteme unterscheiden sich zwar in Einzelaspekten, bauen jedoch alle auf den gleichen Grundprinzipien auf. Ihre Unterschiede können daher an dieser Stelle vernachlässigt werden. - Zur Bedeutung der Ballspielplätze siehe Kowalski (1991) und Rivera D. (1996a:33-48).

Wie ist nun die Rolle Xkipchés in einem solchen Machtgefüge einzuschätzen? Dieser Ort erreicht eine nicht unbeträchtliche Ausdehnung und verfügt zudem zum einen über ein zentrales Gebäude mit vermutlich administrativer Funktion, das nach der Anzahl der Räume das drittgrößte bekannte Gebäude der Puuc-Region ist, zum anderen über einen nicht unbedeutenden religiös-zeremoniellen Komplex inklusive zweier kleiner Pyramiden. Dies deutet daraufhin, daß Xkipché durchaus eine gewisse Bedeutung innerhalb des Machtgefüges der Puuc-Region zukam. Auf der anderen Seite jedoch findet sich an diesem Ort keinerlei politische Symbolik, die auf einen unabhängigen Herrscher schließen ließe. Im Rahmen des obigen Modells der politischen Organisation der Puuc-Region in der Endklassik ist somit anzunehmen, daß Xkipché abhängiges Unterzentrum innerhalb einer größeren politischen Einheit war.

Die Entwicklung eines solcherart dezentralen politischen Systems im Puuc-Gebiet der Endklassik mit einer Vielzahl von politischen Einheiten, in denen größere Hauptorte die umliegenden kleineren Orte beherrschen, kann mit einem Wettbewerb um landwirtschaftliche Ressourcen erklärt werden.

Im Rahmen der Siedlungsstudie Dunnings (1989, 1992) im östlichen Puuc-Gebiet sowie der Analyse der Siedlungsstrukturen Sayils wurden erstmals auf konkreten Daten beruhende Schätzungen der landwirtschaftlichen Tragfähigkeit des Puuc-Gebietes vorgenommen, dessen Böden immer wieder für ihre gute Qualität gerühmt werden. Außerdem wurden die Zusammenhänge zwischen Bodenverteilung, Siedlungsstruktur und Siedlungsentwicklung untersucht. Das Ergebnis dieser Studien ist, daß das Siedlungsmuster der Puuc-Region als Konsequenz des Strebens nach Gewinnung und Beherrschung fruchtbareren Ackerlandes erklärt werden kann. Dies gilt zum einen auf innerörtlicher Ebene, wo sich die früheste Architektur im Zusammenhang mit den besten Böden und natürlichen Wasserquellen findet, wie auf regionaler Ebene, wo die die Hauptorte umgebenden Siedlungen als Kontrollposten über das umliegende Land verstanden werden können (Carmean 1991; Dunning 1992:102, 107).

Dunnings Untersuchungen lassen vermuten, daß die Puuc-Region, die im Laufe der Zeit immer dichter besiedelt wurde, am Ende der Endklassik am Rande ihrer landwirtschaftlichen Tragfähigkeit angelangt war (Dunning 1992:123ff.). Bebaubares Land wäre dadurch - ebenso wie Wasser - noch stärker als vorher zur kritischen Ressource und seine Beherrschung ein bestimmender Faktor der machtpolitischen Dynamik der Puuc-Region geworden.⁴² Die Landwirtschaft, die anfangs vermutlich der Grund für die Besiedlung des Puuc-Gebietes war,

⁴² Solche Vermutungen waren schon früher geäußert worden (Kurjack, Garza T., Lucas 1979:41; Andrews, Robles C. 1985:65-66; Robles C., Andrews 1986:82-83), doch führten erst Dunnings Studien zu einer brauchbaren Datenbasis.

hätte demnach also bis in die Endklassik hinein eine wichtige Rolle im Wirtschaftssystem der Region gespielt und die Existenzgrundlage der Bevölkerung gebildet.

Die auf dieser Grundlage entwickelte Gesellschaft war offensichtlich vielschichtig organisiert und stratifiziert. Dies ist an der materiellen Hinterlassenschaft deutlich ablesbar:

- Auf Stelen und in Inschriften sind Herrscher dokumentiert, die neben ihren politischen offenbar auch religiöse Funktionen hatten.
- Die Vielfalt von verschiedenen Gebäuden und architektonischen Ensembles spricht für funktionelle Unterschiede der Gebäude. Wenn diese Funktionen auch im Einzelfall schwer nachweisbar sind, ist von speziellen Gebäuden für Wohn-, Wirtschafts-, Administrations-, Repräsentations- und religiöse Zwecke auszugehen.
- Qualitativ hochwertige Steingebäude, Skulpturen, Stuckreliefs und Keramik bezeugen das Vorhandensein von handwerklichen bzw. künstlerischen Spezialisten.

Der hohe Grad an sozialer und politischer Organisation, der in der materiellen Hinterlassenschaft der Bevölkerung der Puuc-Region sichtbar wird, dürfte nach obigem Erklärungsmodell ebenfalls seinen Grund in der Abhängigkeit von Ackerland und Wasser haben (Dunning 1992:114): bei steigender Bevölkerungszahl konnte eine effektive Nutzung der Ressourcen nur durch Organisation und Spezialisierung gewährleistet werden (Smyth, Dore, Dunning 1995:339f.). In diesem Sinne ist die Gesellschaft der Puuc-Region der Endklassik als komplex zu bezeichnen:

„Complex societies are problem-solving organizations, in which more parts, different kinds of parts, more social differentiation, more inequality, and more kinds of centralization and control emerge as circumstances require. Growth of complexity has involved a change from small, internally homogeneous, minimally differentiated groups characterized by equal access to resources, shifting, ephemeral leadership, and unstable political formations, to large, heterogeneous, internally differentiated, class structured, controlled societies in which the resources that sustain life are not equally available to all.“ (Tainter 1988:37-38).

Wird solch eine komplexe Gesellschaft von einer schweren Krise getroffen, die zu einem Verlust an sozialer und politischer Organisation, d.h. an Stratifizierung und Spezialisierung führt, bedeutet dies - neben den konkreten Folgen der Krise - langfristig auch eine Bedrohung der Existenzgrundlage der Bevölkerung, da die Ressourcen Boden und Wasser nicht mehr effektiv genutzt werden können (Tainter 1988:38).

Es stellt sich nun die Frage, ob eine solche Krise, die einen Verlust an soziopolitischer Komplexität bedeutete, im Fall Xkipchés oder der Puuc-Region eintraf. Dazu soll im folgenden zusammengestellt werden, was im Rahmen des bereits besprochenen Modells über krisenhafte Verschiebungen im politischen System der Puuc-Region in der Endklassik bekannt ist.

3.2.2 Veränderungen im politischen System der Puuc-Region am Ende der Endklassik

3.2.2.1 Regionale Dominanz Uxmals

Beim bisherigen Forschungsstand läßt sich die archäologische Befundlage im Puuc-Gebiet mit einem dezentralen politischen System während der Endklassik erklären, in dem einige größere Orte mit jeweils einem Herrscher an der Spitze eine Anzahl umliegender kleinerer Orte beherrschte. Am Ende der Endklassik könnte es jedoch zu einer regionalen Dominanz Uxmals gekommen sein, wobei eine Anzahl vorher unabhängiger Orte unter die Herrschaft dieses Ortes gerieten (Dunning, Kowalski 1994). Die Indizien für eine solche Annahme liegen zunächst in Uxmal selbst:

- Obwohl die genaue Ausdehnung Uxmals bis heute nicht bekannt ist, zählt der bekannte Siedlungskern zu den größten der Puuc-Orte. Von einer niedrigen Mauer umgeben, finden sich hier eine große Anzahl aufwendig gestalteter Steingebäude (Dunning 1992: Fig. 5-3). Dazu gehören große Einzelgebäude wie der *Palacio del Gobernador* auf einer monumentalen Plattform oder Gebäudeensembles wie das *Cuadrángulo de Las Monjas*, die im übrigen Puuc-Gebiet ohne Parallele sind. Die monumentale Gestaltung des Siedlungskernes übertrifft alle anderen Orte der Puuc-Region.
- Viele dieser monumentalen Steingebäude, darunter die größten Anlagen, sind zudem im *Late Uxmal*-Stil errichtet, der - wie aus dem Namen bereits hervorgeht - eine charakteristische Entwicklung Uxmals ist. Innerhalb der Stilchronologie der Puuc-Architektur steht dieser Stil an letzter Stelle (Andrews 1995a:81ff.). In diesem Stil errichtete Gebäude finden sich - im Gegensatz zu den früheren Stilen - an keinem der umgebenden Orte.

Im Siedlungskern Uxmals finden sich also nach dem bisherigen Kenntnisstand die größten und gleichzeitig spätesten Gebäude des Puuc-Gebietes, was diesen Ort über die anderen Orte hinaushebt. Auch Befunde von anderen Puuc-Fundorten lassen sich mit einer politischen Dominanz Uxmals am Ende der Endklassik erklären:

- Kabah, nach Uxmal einer der größten Orte der Puuc-Region, ist mit diesem durch einen *sacbé* verbunden (Carrasco V. 1993; Maldonado 1995:84-86); außerdem findet sich im Inschriftenkorpus Kabahs möglicherweise ein Hinweis auf einen Herrscher Uxmals (Kowalski 1987:73-74). Beide Umstände können mit einer engen Verbindung beider Orte unter der Führung Uxmals erklärt werden.
- Oxkintok im äußersten Nordwesten der Puuc-Region kommt von seiner Gesamtfläche her Uxmal am nächsten. Umfangreiche Ausgrabungen und Studien des Siedlungsmusters haben ergeben, daß dieser Ort eine lange Besiedlungsgeschichte mit einer ersten Blüte in der mittleren Klassik aufweist und zudem überregionale Bedeutung hatte. In späterer Zeit nahm diese Bedeutung jedoch ab: im Zentrum finden sich nur wenige repräsentative Gebäude in den späten Varianten des klassischen Puuc-Stiles; der Siedlungsschwerpunkt verlagert sich an die Peripherie des Ortes (López de la R., Velázquez M. 1992:211). Aus diesen Gründen gehen die Ausgräber Oxkintoks davon aus, daß der Ort in seiner Spätphase seine politische Eigenständigkeit verlor und in den Machtbereich Uxmals fiel (Velázquez M., López de la R. 1995a:115f., Fig. 7; Rivera D. 1996a:73).

Wie oben besprochen, scheint ein Hauptmerkmal der politischen Dynamik der Puuc-Region die Beherrschung von bebaubarem Ackerland gewesen zu sein. Eine Verschiebung im bis dahin dezentralen Machtgefüge zahlreicher Orte hin zu einer zentralisierteren Struktur am Ende der Endklassik ließe sich im Rahmen des besprochenen Modells daher wiederum als Resultat von Konflikten um Land erklären. Diese wären nun jedoch auf einer höheren Ebene als bisher geführt worden; in ihrem Verlauf hätten viele vormals selbständige Orte ihre Unabhängigkeit verloren (Carmean, Sabloff 1996:325). Somit wäre hier eine Fortsetzung der Entwicklung zu erkennen, die die gesamte Besiedlungsgeschichte der Puuc-Region prägte. Daß eine solche zunehmende Integration nicht notwendigerweise mit militärischen Mitteln erfolgt sein muß, zeigt das weitgehende Fehlen von Verteidigungsanlagen in der Puuc-Region. Uxmal wurde nach diesem Ansatz somit offenbar zum Zentrum einer neuen, weite Teile der Puuc-Region umfassenden politischen Einheit.

Die Annahme einer regionalen Dominanz Uxmals am Ende der Endklassik scheint sich mit den bisher verfügbaren Daten also vereinbaren zu lassen, wobei die genauen Umstände in weiten Bereichen spekulativ bleiben müssen. Nimmt man diesen Erklärungsansatz als Grundlage, liegt die Vermutung nahe, daß Xkipché in den Machtbereich des nur 10 km entfernten Uxmal fiel.⁴³ Die Endphase der Besiedlung Uxmals wäre damit von direkter

⁴³ Zu bedenken ist dabei allerdings, daß die umliegende Region bisher erst ungenügend erforscht wurde. Beim gegenwärtigen Kenntnisstand liegt die Annahme jedoch nahe, daß Uxmal der Hauptort der politischen Einheit war, zu der Xkipché gehörte.

Relevanz für Xkipché, weshalb im folgenden zusammengestellt werden soll, was darüber bisher bekannt ist.

3.2.2.1 Die Endphase der Besiedlung Uxmals

Der bisher einzige und damit letzte namentlich identifizierte Herrscher Uxmals wird Lord Chak genannt (Kowalski 1987:68-74). Sein Name findet sich unter anderem auf Altar 10; er selbst ist auf Stele 14 abgebildet. Gleichzeitig ist sein Name verbunden mit den monumentalen Steingebäuden, die als die spätesten am Ort angesehen werden: er findet sich auf einem bemalten Deckstein in Gebäude Y des *Cuadrángulo de Las Monjas* zusammen mit einem Kalenderdatum, das ins Jahr 907 n. Chr. fallend gelesen wird. Darüberhinaus ist Lord Chak vermutlich in Inschriften auf den Ringen des Ballspielplatzes von Uxmal erwähnt, assoziiert mit einem Kalenderdatum aus dem Jahr 905 n. Chr. Ein weiteres Kalenderdatum aus dem Ostgebäude des *Cuadrángulo de Las Monjas* fällt in das Jahr 906 n. Chr. (Thompson 1973:62) und damit in die Zeit der Herrschaft Lord Chaks. Die direkten architektonischen und ikonographischen Parallelen zwischen den Nord-, West- und Ostgebäuden des *Cuadrángulo de Las Monjas* und dem *Palacio del Gobernador* ordnen auch dieses Bauwerk in die gleiche Zeitspanne ein, in der Uxmal von Lord Chak regiert wurde. Damit wurde um bzw. kurz nach 900 n. Chr. in Uxmal ein großangelegtes Bauprogramm realisiert. Die Gebäude, die in dieser Zeit errichtet wurden, gehören zum *Late Uxmal*-Stil und stellen laut Andrews (1995a:112) die letzte Entwicklungsstufe der klassischen Puuc-Architektur dar. In diesen Stil ordnet Andrews auch die beiden aus Uxmal bekannten unvollendeten Gebäude ein.

An dieser Stelle ergeben sich Parallelen in der archäologischen Befundlage Uxmals, Xkipchés und weiterer Fundorte. Wie gezeigt werden konnte, sind die unvollendeten Gebäude aus Xkipché und der Puuc-Region zeitlich zu parallelisieren. Ein größeres Bauprogramm wurde also nicht nur in Uxmal realisiert, sondern auch in einer Reihe weiterer Fundorte (Abb. 20). Wie oben gezeigt, können solche Projekte als Machtdemonstration interpretiert werden. Im Rahmen des obigen Erklärungsmodells der politischen Struktur der Puuc-Region könnte ein solches Bauprogramm als Machtdemonstration Uxmals nach der Neuordnung der politischen Verhältnisse im Puuc-Gebiet unter der Führung dieses Ortes verstanden werden. In Uxmal steht diese Phase in deutlichem Zusammenhang mit Fremdeinflüssen, auf die im folgenden näher eingegangen werden soll.

Während der Regierungszeit Lord Chaks in Uxmal und an den in dieser Zeit errichteten Gebäuden werden deutliche Einflüsse aus Chichén Itzá greifbar. Dieser Ort nimmt im end-

und postklassischen Yucatán nach bisherigem Kenntnisstand eine zentrale Rolle ein. Neben den zahlreichen Gebäuden und Inschriften im klassischen Maya-Stil sind hier - deutlicher als an anderen Orten - in der Architektur und Ikonographie eine Reihe von Merkmalen festzustellen, die aus Zentralmexiko zu stammen scheinen (siehe die Zusammenstellung bei Maldonado, Kurjack 1993). Es wird davon ausgegangen, daß Chichén Itzá wie das übrige Nord-Yucatán in endklassischer Zeit mit zentralmexikanisch beeinflussten Händlern aus der Golfküstenregion im heutigen Tabasco in Verbindung stand, die sich in einer Zeit innerer Instabilität aktiv in die Ereignisse in Nord-Yucatán eingemischt und in Chichén Itzá installiert hätten. Dabei habe die Beherrschung der einheimischen Maya-Bevölkerung durch die neue Elite fremder Herkunft zur Mischung verschiedener Kulturmerkmale geführt (Andrews, Robles C. 1985; Robles C., Andrews 1986).

In Uxmal ist der Einfluß Chichén Itzá's an verschiedenen Merkmalen erkennbar, die hier wie dort als „nicht klassisch“ eingestuft werden. Am Ballspielplatz sowie an der Fassade des Westgebäudes des *Cuadrángulo de Las Monjas* finden sich skulptierte Darstellungen von ineinander verwobenen gefiederten Schlangen, wie sie aus Chichén Itzá bekannt sind (Maldonado, Kurjack 1993:98; Dunning, Kowalski 1994:85; Andrews 1995a:81). Solche Darstellungen sind von anderen Orten der Puuc-Region bisher nicht bekannt. Gleichzeitig finden sich in den Inschriften Uxmals Hinweise auf Mitglieder der Herrscherfamilie Chichén Itzá's (Kowalski 1987:74, Fußnote 61; Kowalski et al. 1996:290). Außerdem weist die Darstellung von Lord Chak auf Stele 14 einige militärische Komponenten auf, die wiederum direkte Parallelen in Chichén Itzá haben (Dunning, Kowalski 1994:89-90). Nicht zuletzt wurde in Uxmal im Zusammenhang mit dem Bau einiger der spätesten Steingebäude Keramik des Sotuta-Komplexes aus Chichén Itzá entdeckt, vermischt mit Keramik des Cehpech-Komplexes der Puuc-Region (Huchim H., Toscano H., Peraza L. Ms.:35-36). Alle diese Gemeinsamkeiten weisen darauf, daß Chichén Itzá um 900 n. Chr. vermutlich in die Geschehnisse in Uxmal involviert war. Eine Verbindung Uxmals mit Chichén Itzá könnte dabei eine mögliche Erklärung dafür sein, warum Uxmal sich im Wettbewerb um die Ressourcen der Puuc-Region gegenüber anderen Orten durchsetzen konnte.

Auf die Blütezeit Uxmals unter der Herrschaft Lord Chaks folgte der Niedergang des Ortes. Er ist bisher im archäologischen Befund nicht so klar erfaßt worden, wie dies in Xkipché möglich war; dennoch ist über die Endphase der Besiedlung Uxmals mehr bekannt als über die der meisten anderen Puuc-Fundorte. Nach dem bisherigen Kenntnisstand sind die in Rede stehenden Gebäude des *Late Uxmal*-Stils gleichzeitig Höhepunkt und Endpunkt der klassischen Puuc-Architektur in Uxmal. Eine ganze Reihe von Baumaßnahmen wird

üblicherweise in die darauf folgende Zeit eingeordnet. Dafür liegen zwar nur in wenigen Fällen eindeutige stratigraphische Befunde vor, jedoch ergeben sich einige Hinweise.

Das C-förmige Gebäude im Innenhof des *Cuadrángulo de Las Monjas* ruht auf dem Boden dieses Hofes auf und ist damit später einzuordnen (*Construcción superpuesta*, siehe Kapitel 2.3.2). Seine einfache Bauweise sowie der C-förmige Grundriß finden Parallelen in den Gebäuden H und G auf bzw. am Fuß der Plattform des *Palacio del Gobernador* (Barrera R. 1991: Fig. 10). Die teilweise ausgegrabene *Plataforma H* ist dabei 1. eindeutig später an die Plattform angebaut (Barrera R., Huchim H. 1990:31-34) und 2. mit Keramik des Sotuta-Komplexes assoziiert (Huchim H., Toscano H., Peraza L. Ms.:36). Geht man von der Gleichzeitigkeit des Komplexes des *Palacio del Gobernador* mit dem *Cuadrángulo de Las Monjas* aus, ergibt sich eine Nachzeitigkeit von Gebäuden des einfachen, C-förmigen Typs nach Steingebäuden in klassischer Puuc-Architektur.

Zu solchen C-förmigen Gebäuden sind einige Details aus weiteren Orten bekannt, die andeuten, daß Gebäude dieses Typs eine Schlüsselrolle in der Interpretation der späten Besiedlungsphase Uxmals und der Puuc-Region insgesamt spielen könnten. In Uxmal wurden bisher zwei davon ausgegraben. Von demjenigen im Innenhof des *Cuadrángulo de Las Monjas* wurde bereits erwähnt, daß es in wichtigen Merkmalen den Befunden der Phase 2 aus Xkipché gleicht (Kapitel 2.3.2) (über das andere Gebäude am Fuß der Plattform des *Palacio del Gobernador* liegen kaum detaillierte Daten vor). Damit ergibt sich eine Parallele in der relativchronologischen Einordnung der Befunde an beiden Orten. Weiter ist zu C-förmigen Gebäuden folgendes bekannt:

- Sie gleichen in ihren Grundrissen (langgestreckt, einräumig, offene Fassade, Banketten entlang der Wände) stark einigen Gebäuden aus dem postklassischen Mayapán (Ruppert, Smith 1957:580).
- In Xkipché existieren zwar ebenfalls C-förmige Gebäude im Zentrum von Gruppe B (Abb. 14). Von diesen wurde jedoch bisher erst eines, B21, teilweise angegraben, so daß nur wenig Genaues bekannt ist. Allerdings ergab sich, daß in der Füllung seiner Plattform zahlreiche Werksteine von Steingebäuden wiederverwendet wurden.
- C-förmige Gebäude wurden auch in einem zentralen Bereich Sayils festgestellt. Hier wurde eine Interpretation als Garnison militärischer Kräfte von außerhalb aus einer späten Phase der Besiedlung des Ortes vorgeschlagen (Tourtellot, Sabloff, Carmean 1992:95-97). Da dieser Bereich jedoch nicht ausgegraben wurde, sind solche Vermutungen höchst spekulativ; zudem erscheint den gleichen Forschern auch eine Interpretation als Marktplatz möglich (Tourtellot, Sabloff 1994:88-90).

- Bisher liegen lediglich zu einem ausgegrabenen C-förmigen Gebäude aus Ek Balam nördlich von Chichén Itzá publizierte Detailinformationen vor. Eine Parallelisierung der Befunde von diesem Ort mit denjenigen aus der Puuc-Region ist schwierig, da Ek Balam sowohl in der Architektur als auch in der Keramik eigenständige Formen und Traditionen besitzt, die nur grob mit denen der Puuc-Region parallelisiert werden können. In Ek Balam wurde ein C-förmiges Gebäude ausgegraben, das auf einer Plattform in Steinarchitektur aufsitzt, welche vorher ein Steingebäude getragen hatte (Bey, Hanson, Ringle 1997). Die Konstruktionsweise dieses Gebäudes gleicht der des C-förmigen Gebäudes im Innenhof des *Cuadrángulo de Las Monjas* in Uxmal. Ihre Beschreibung liest sich darüberhinaus teilweise wie eine exakte Beschreibung einiger Baubefunde der Phase 2 aus Xkipché. Die mit dem Gebäude assoziierte Keramik ist - genau wie in Xkipché - diejenige, die schon vorher mit den Steingebäuden in Verbindung stand.

Die C-förmigen Gebäude könnten also, wie die Befunde aus Uxmal und Ek Balam zeigen, tatsächlich eine wichtige Befundgruppe nach dem Ende der Klassik darstellen. Bereits von einem „*horizon marker*“ zu sprechen (Bey, Hanson, Ringle 1997:239), erscheint angesichts der spärlichen Datenbasis jedoch deutlich verfrüht.

Mit einem C-förmigen Gebäude assoziiert ist auch die sogenannte *Round Structure*, ein weiteres Gebäude Uxmals, das in die Zeit während oder kurz nach der letzten Blüte der Steinarchitektur eingeordnet wird (Kowalski et al. 1996). Sie befindet sich südlich des kleineren der beiden Ballspielplätze Uxmals. Auf einem rechteckigen Vorgängerbau ruht ein Rundgebäude auf, das über eine Mauer mit einem nicht ausgegrabenen C-förmigen Gebäude verbunden ist. Seine Mauern sind größtenteils mit Blendsteinen verkleidet; in der Füllung wurden unter anderem Dekorsteine von Steingebäuden wiederverwendet. Das Gebäude trug offenbar ein Dach aus vergänglichen Materialien.

Die Einordnung des Gebäudes ist schwierig, da keine stratigraphische Anbindung zu anderen Gebäuden besteht außer zu besagtem C-förmigen Gebäude, das jedoch nicht ausgegraben wurde. Der im Puuc-Gebiet seltene runde Grundriß findet jedoch Parallelen in Rundgebäuden in anderen Gebieten Mesoamerikas, die in die End- bzw. frühe Postklassik datiert werden. Das Ende der Nutzung des Gebäudes markieren mehrere Opferdepots aus *Tohil Plumbate*-Gefäßen auf dem Versturz des Gebäudes (Kowalski et al. 1996:286).

Auch in Uxmal fand eine Umnutzung zentraler Steingebäude zu Wohnzwecken statt: im Bereich des *Cuadrángulo de Las Monjas* und des *Cuadrángulo de Los Pajaros* wurden Abfallhaufen, Zusetzungen von Türen und Feuerstellen nachgewiesen (s.o. Kapitel 2.3.2).

Im Zusammenhang mit der späten Besiedlungsphase Uxmals ist die Verteilung von Keramik des Sotuta-Komplexes interessant, die in Chichén Itzá in Gebrauch war (Zusammenstellung bei Huchim H., Toscano H., Peraza L. Ms.:34-37). Geht man davon aus, daß das Vorkommen von Keramik des Sotuta-Komplexes einen Kontakt mit bzw. einen Einfluß durch Chichén Itzá anzeigt, so ist dieser in Uxmal nach dem bisherigen Kenntnisstand während dreier Phasen der letzten Besiedlungsperiode anzutreffen:

- während der Bauzeit der größten und spätesten Steingebäude,
- während des Baus einfacher Gebäude in der Zeit danach,
- schließlich während einer häuslichen Umnutzung der Steingebäude des Zentrums.

Vor dem Hintergrund dieser Gesamtbefundlage ist ein wichtiger Punkt des Modells von Dunning und Kowalski, daß zur Zeit von Lord Chak eine Art Bündnis, jedenfalls aber ein enger Kontakt zwischen Uxmal und Chichén Itzá bestanden habe und daß ein Ende dieser Allianz in der Machtübernahme Chichén Itzá gipfelte, was wiederum das Ende der Besiedlung der Puuc-Region eingeläutet habe (Dunning, Kowalski 1994:90-91; Kowalski et al. 1996:290-292).

Dieser Aspekt des Erklärungsmodells ist sicherlich der spekulativste, und es erscheint fraglich, ob sich konkrete Belege für ein solches Szenario finden lassen werden. Die archäologische Befundlage in Xkipché und der Puuc-Region erlaubt zu diesem Punkt jedenfalls keine weitreichenden Schlüsse. Verschiedene Befunde, die einer solchen Rekonstruktion der Ereignisse zu widersprechen scheinen, können bei näherer Betrachtung ebenso gut mit diesem Modell vereinbart werden:

- In Xkipché wurden während der Ausgrabungen keinerlei Spuren entdeckt, die auf Kriegshandlungen am Ort hindeuten (Reindel im Druck). Die Zäsur am Ende von Phase 1 stand also vermutlich nicht mit militärischen Aktionen in Xkipché selbst in Verbindung. Das bedeutet jedoch nicht, daß Kriegshandlungen keine Rolle spielten. Geht man davon aus, daß Xkipché Teil einer größeren Einheit war, könnte eine militärische Niederlage fern von Xkipché durchaus den gleichen Effekt gehabt haben wie eine konkrete Eroberung des Ortes selbst. Die Befundlage in Xkipché schließt also eine militärische Auseinandersetzung zwischen Chichén Itzá und der von Uxmal geführten politischen Einheit nicht aus, sofern diese nicht in Xkipché stattfand.
- Ebenso wenig wurden in Xkipché während der Grabungen größere Mengen an Keramik des Sotuta-Komplexes festgestellt. Das weitgehende Fehlen dieser Keramik kann jedoch mit der untergeordneten Rolle Xkipchés im Machtgefüge der von Uxmal geführten politischen Einheit erklärt werden.

- An den meisten Orten der Puuc-Region ist das Fehlen von Verteidigungsanlagen auffällig, wie sie im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen zu erwarten gewesen wären (Tourtellot, Sabloff, Carmean 1992:94). Lediglich das Zentrum Uxmals ist von einer niedrigen Mauer umgeben (Sáenz 1972:36; Barrera R. 1985:229); es ist jedoch fraglich, ob sie sich für Verteidigungszwecke eignete. Auch diese Befundlage ist mit der oben geschilderten Rekonstruktion der Ereignisse zu vereinbaren. Wie besprochen, scheint es Einflüsse Chichén Itzás schon während der Blütezeit Uxmals gegeben zu haben; demnach gab es also auch vor dem Niedergang der Puuc-Region Verbindungen zu diesem Ort. Ein lange Zeit des friedlichen Nebeneinanders, das kurzfristig in eine Auseinandersetzung umschlug, könnte erklären, warum keine Gelegenheit mehr bestand, aufwendige Verteidigungsanlagen zu errichten.

Das vor allem von Dunning und Kowalski (1994) entworfene Modell zu politischer Struktur und historischer Entwicklung der Puuc-Region in der Endklassik läßt sich also mit den bisher bekannten Daten vereinbaren. Da es trotz seiner wenigen Details das umfassendste und gleichzeitig aktuellste für das Thema der Arbeit relevante Erklärungsmodell ist, diente es als Hauptbezugspunkt für die Diskussion der in Kapitel 2 vorgestellten archäologischen Befunde. Auch diese neuen Daten widersprechen dem Modell nicht. Es darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, wie dünn die Datenbasis letztlich immer noch ist: sie besteht im Kern aus den Ergebnissen von epigraphischen und ikonographischen Studien an wenigen Gebäuden Uxmals. Die erstmalige detaillierte Studie der späten Besiedlungsphase eines Puuc-Fundortes, wie sie für Xkipché vorgenommen wurde, fügt sich zwar in die bisherigen Ergebnisse ein. Trotzdem sollte daraus nicht der Schluß gezogen werden, daß die Endphase der Besiedlung der Puuc-Region nunmehr geklärt sei. Vielmehr sind weitere Untersuchungen zu diesem Thema an anderen Fundorten zur Erweiterung der Datenbasis dringend geboten. Hierbei ist nicht ausgeschlossen, daß sich auch noch andere Szenarien ergeben.

Die Frage, in welchem historischen Szenario sich die Endphase der Besiedlung der Puuc-Region ereignete, ist untrennbar verbunden mit einer absoluten Datierung dieser Ereignisse. Einige Daten wurden im Zusammenhang mit der oben geschilderten Rekonstruktion der Geschehnisse bereits genannt. Da frühere Erklärungsansätze zum Teil deutlich spätere Enddaten für die Besiedlung der Puuc-Region erbrachten, ist an dieser Stelle ein Exkurs zu den Grundlagen einer solchen Datierung vonnöten, in dessen Verlauf auch Anhaltspunkte für die Datierung der einzelnen Phasen der oben etablierten relativen Chronologie für Xkipché (Kapitel 3.1.3) zusammengestellt werden. Nach diesem Exkurs wird dann noch einmal auf die Bedeutung der Befunde aus der übrigen Puuc-Region für die späte Besiedlungsphase Xkipchés sowie auf deren genaue Umstände zurückzukommen sein.

3.2.3 Absolute Chronologie

Nach dem oben vorgestellten Modell fiel das Ende der Blütezeit Uxmals an den Beginn des 10. Jhs. n. Chr. Die späten, einfachen Baubefunde würden demnach aus dem 10. Jh. stammen. Wie bereits in Kapitel 1.2 besprochen, steht dieser noch relativ neue Ansatz im Gegensatz zu älteren Datierungen, die das Ende der Besiedlung der Puuc-Region deutlich später ansetzen. Im folgenden sollen die verschiedenen Ansätze diskutiert und gegeneinander abgewogen werden.

Das bis heute übliche Chronologieschema für das nördliche Yucatán geht hauptsächlich auf R. Smith zurück, der sich wiederum auf ältere Studien stützt. Smith analysierte die Keramik aus Mayapán und legte in einigen anderen Fundorten Nord-Yucatáns kleine Schnitte zur Keramikgewinnung an, um Vergleichsmaterial zu erhalten (Smith 1971). Im Puuc-Gebiet waren dies die Fundorte Uxmal und Kabah. Auf der Grundlage seiner Vergleichsstudien etablierte Smith eine Reihe von einander ablösenden Keramikkomplexen (Tab. 1). Für die Endklassik definierte er den Cehpech-Komplex und datierte ihn in die Zeit von 800 bis 1000 n. Chr. (Smith 1971:144ff.). Da Smith in Uxmal und Kabah keine nennenswerten Mengen von Keramik des auf den Cehpech-Komplex folgenden Sotuta-Komplexes fand, markiert nach diesem Chronologieschema das Jahr 1000 n. Chr. das ungefähre Enddatum der Besiedlung der Puuc-Region. Dieses Datum findet sich bis heute in Überblicksdarstellungen (wie Sharer 1994:381), aber auch in Berichten zu aktuellen Grabungsprojekten (Carrasco V. et al. 1992:11; Becquelin 1994:63; Rivera 1996a:116). Eine Untersuchung der Grundlage dieser von Smith etablierten Datierung erscheint also lohnenswert, wobei die keramische Seite der Arbeit von Smith hier nicht weiter untersucht werden kann.

Die Datierungsgrundlagen Smiths nachzuvollziehen, gestaltet sich nicht einfach, da seiner Arbeit eine systematische Darlegung zu diesem Thema fehlt. Grundsätzlich ist zu bedenken, daß die Chronologie Mayapáns ausschließlich nach Informationen aus ethnohistorischen Quellen entwickelt wurde, wie das erste Kapitel in der Abschlußpublikation der Grabungen zeigt (Roys 1962). Die archäologischen Befunde wurden anschließend in dieses Schema eingefügt. Die postklassischen Daten bilden somit einen Fixpunkt für Smiths Datierungen. Die endklassische Zeit und damit auch der für die Puuc-Region entscheidende Cehpech-Komplex sind dadurch jedoch nicht betroffen; folglich muß diese Datierung eine andere Grundlage haben. Folgende Hinweise finden sich dazu an verschiedenen Stellen des Textes:

„Early Regional seems to equate with Uaxactun-Tzakol 1-3, Middle Regional with Tepeu 1 and Late Regional with Tepeu 2; however, I am reasonably certain that the cultural divisions for Yucatan do not necessarily have exactly the same temporal limits as do those for Uaxactun any more than that typologically the ceramic complexes of like divisions are identical. Yucatan Florescent appears to be closely allied with Uaxactun-Tepeu 3.“ (Smith 1971:6).⁴⁴

„Beginning with the Cehpech Ceramic Complex we find a number of important facts. This complex appears to have lasted the longest of any in the Yucatan Peninsula, having its beginning in the Classic Period and enduring until around A.D. 889-987 when the Puuc area was abandoned. ... There is a strong link between the Cehpech as found in the Puuc and Tepeu 3 as reported from Uaxactun, at least sufficient to show contemporaneity.“ (Smith 1971:254).

Aus diesen Äußerungen geht hervor, daß zwei Datenstränge die Hauptgrundlage für Smiths Datierung des Cehpech-Komplexes bilden:

- der Vergleich mit datierter Keramik aus Uaxactún und
- das aus ethnohistorischen Quellen abgeleitete Enddatum 987 n. Chr.

Die Keramik des Fundortes Uaxactún im Petén / Guatemala war ebenfalls von Smith ausgewertet worden (1955). Hier entwickelte er die Keramikchronologie mit Hilfe von Kalenderdaten, die in Stelen eingemeißelt waren (Smith 1955:105-108). Wo diese Stelen ohne Anzeichen von Störungen mit Stuckböden assoziiert werden konnten, ergab sich eine Verbindung zu versiegelten Fundkontexten in Füllschichten und Bauwerken. Die etablierten Phasen konnten so mit Anfangs- und Enddaten versehen werden. Dieses Datierungsverfahren erscheint nach der verfügbaren Beschreibung methodisch verlässlich und sorgfältig angewandt.

Dem Cehpech-Komplex Nord-Yucatáns entspricht in Uaxactún die Keramik der Phase Tepeu 3. Sie ist die letzte Phase innerhalb der Besiedlungsgeschichte dieses Ortes. Die Tepeu 3-Keramik stammt nicht aus versiegelten Kontexten, sondern jeweils aus Oberflächenfunden, die frühere Phasen überlagern (Smith 1955:185). Für Tepeu 3 konnte daher nur das Anfangsdatum mit Hilfe der stelendatierten Kontexte gewonnen werden. Für das Enddatum wurde mangels Alternativen das Datum der letzten datieren Inschrift aus Uaxactún von Stele 12 übernommen (Smith 1955: Table 8). Dadurch ergab sich folgende Datierung:

„Tepeu opened about 9.8.0.0.0 (A.D. 593) and ended with the abandonment of the city sometime after 10.3.0.0.0 (A.D. 889).“ (Smith 1955:3-4).

⁴⁴ Smith vergleicht an dieser Stelle von Brainerd (1958) bearbeitete Funde mit Keramik aus Uaxactún.

Somit liegt für Uaxactún kein exaktes, archäologisch hergeleitetes Enddatum der Besiedlung vor. Anhaltspunkte für eine Datierung des Endes der mit der klassischen Puuc-Architektur assoziierten Keramik boten stattdessen andere Quellen. Aufgrund der zunächst spärlichen archäologischen Daten aus Nord-Yucatán selbst dienten Aussagen ethnohistorischer Quellen als Grundgerüst für die Rekonstruktion der Geschichte dieser Region (Thompson 1945:3; siehe Kapitel 1.2).

Innerhalb der Geschichte Nord-Yucatáns wurde das Auftreten zentralmexikanischer bzw. toltekischer Merkmale in Architektur und Ikonographie von Chichén Itzá als eine wichtige Zäsur angesehen, die das Ende der klassischen Maya-Kultur bedeutete. Ethnohistorische Quellen sprechen von einer Ankunft fremder Bevölkerungsgruppen an diesem Ort, geben dafür jedoch kein Datum innerhalb der langen Zählung an, sondern lediglich ein *katun*-Ende, das zunächst verschiedenen Jahresangaben zugeordnet werden kann. Aufgrund von archäologischen und ethnohistorischen Daten aus Zentralmexiko wurde das Jahr 987 n. Chr. als wahrscheinlichster Zeitpunkt für das Eindringen kriegerischer Bevölkerungsgruppen (Tolteken) in Nord-Yucatán betrachtet (Thompson 1937:188-190, 1945:3-4; Tozzer 1957:16). In der Folge dieser Veränderungen seien die Orte der Puuc-Region verlassen worden.

Diese Datierung wurde von Brainerd (1958) übernommen, der die erste umfassende Untersuchung der Keramik Nord-Yucatáns vorlegte und damit den wichtigsten Bezugspunkt für die späteren Studien von Smith (1971) schuf. Zu den untersuchten Fundorten der Puuc-Region, wo er kaum Keramik fand, die für das „toltekische“ Chichén Itzá charakteristisch war, bemerkt Brainerd:

„These four sites then seem to document a period ranging from a time within the range 700 A.D. to 1000 A.D. ...“ - „The end date of major occupation of the Puuc sites is fixed at Chichén Itzá by Toltec ceramic and architectural innovations ...“ (Brainerd 1958:27, 31).

Dieser Datierungsansatz fand schließlich auch Eingang in das von Smith etablierte Chronologieschema (1971:254).

Wie gezeigt werden konnte, geht also das bis heute häufig angeführte Datum für das Ende der Besiedlung der Puuc-Region, nämlich 1000 n. Chr., im wesentlichen auf ethnohistorische Quellen zurück, aus deren Informationen zu Chichén Itzá's anhand des Kenntnisstandes der 40er und 50er Jahre auf eine absolute Jahreszahl geschlossen wurde. Diese Datierung ist somit abhängig von der Chronologie Chichén Itzá's und beruht auf der Interpretation von

Aussagen ethnohistorischer Quellen. Eindeutige archäologische Belege aus der Puuc-Region liegen bei diesem Ansatz nicht vor.

In der Folgezeit wurden neue Chronologieschemata entwickelt, die jedoch auf den alten Ansätzen aufbauten (Andrews 1979, Ball 1979a). Wichtigste Neuerung war zunächst die Annahme, daß zumindest Uxmal noch einige Zeit gemeinsam mit Chichén Itzá existiert habe. Argumente für eine solche Überschneidung waren vor allem Parallelen in der Ikonographie und Architektur später Gebäude Uxmals mit sogenannten „toltekischen“ Gebäuden Chichén Itzás, aber auch das gleichzeitige Auftreten von Keramiktypen des endklassischen, mit der Puuc-Architektur assoziierten Cehpech-Komplexes und des früh postklassischen, mit den toltekischen Gebäuden Chichén Itzás assoziierten Sotuta-Komplexes an mehreren Fundorten Nord-Yucatáns. Als neues Enddatum für die Besiedlung Uxmals wurde nunmehr ca. 1050 n. Chr. vorgeschlagen (Ball 1979a: Fig. 17, 1979b:48). Dieses Datum fand Akzeptanz und führte zum Beispiel Andrews (1986:93) zur Datierung des letzten Baustils seiner Stilabfolge, *Uxmal Tardío*, bis 1050 n. Chr. Bei diesem Datierungsansatz wurde das Datum 987 n. Chr. als Zeitpunkt der Ankunft einer Gruppe von Tolteken in Chichén Itzá weiterhin akzeptiert: die Zeit der Überschneidung mußte zumindest teilweise nach diesem Datum stattgefunden haben (Ball 1979a: Fig. 17). Auch hier kam der Chronologie Chichén Itzás wiederum die größte, wenn auch nicht mehr die alleinige Rolle bei der Datierung des Endes der Besiedlung der Puuc-Orte zu. Den archäologischen Befunden wurde eine größere Rolle beigemessen, zur Datierung selbst konnten sie jedoch zunächst nichts beitragen.

Einen grundlegend neuen Ansatz lieferten Lesungen von Kalenderdaten in Uxmal. Dieser Ansatz, der oben schon besprochen wurde, soll hier nur noch einmal kurz zusammengefaßt werden. Die nach der Stilchronologie von Andrews (1986, 1995a) spätesten Gebäude Uxmals und der Puuc-Region, die dem *Late Uxmal*-Stil angehören, stehen direkt oder indirekt mit Kalenderdaten in Verbindung, die in das erste Jahrzehnt des 10. Jhs. n. Chr. fallend gelesen werden. Diese Daten sind (Kowalski 1987:34-36, 1991:85):

Herkunft	bevorzugte Lesung im Jahr
<i>Cuadrángulo de Las Monjas</i> , Ostgebäude, nordwestlicher Raum: bemalter Deckstein	906
<i>Cuadrángulo de Las Monjas</i> , Gebäude Y: bemalter Deckstein	907
<i>Cuadrángulo de Las Monjas</i> : Stele 17	895-900
Ballspielplatz: Ringe	905

Da auf diese Gebäude nur noch wenige, deutlich einfachere Baubefunde folgen, wird das Ende der Besiedlung Uxmals in der Mitte des 10. Jhs. angesetzt:

„I would suggest a date of around A.D. 900-915 for the House of the Governor, after which several structures at Uxmal and other Puuc sites were begun but never completed. This strongly suggests a short lapse of time, following which the Puuc centers undoubtedly were abandoned by about A.D. 925-975.“ (Kowalski 1987:51).

Dieser neue Datierungsansatz für das Ende der Besiedlung der Puuc-Region wird inzwischen weitgehend akzeptiert (Andrews, Sabloff 1986:445; Andrews 1995a: Fußnote 9; Carmean, Sabloff 1996:317-318). Er bringt gegenüber den älteren Vorschlägen verschiedene Vorteile mit sich:

- Es werden absolute Daten verwendet, die mit einem allgemein akzeptierten Verfahren gewonnen wurden, nämlich der Lesung und Interpretation von Kalenderdaten in Glyphen-Inschriften.
- Die so gewonnenen Daten sind direkt mit Baubefunden aus der Puuc-Region assoziiert. Die Datierung ist nicht mehr abhängig von Chronologien, die in anderen Regionen bzw. auf der Grundlage ethnohistorischer Informationen erarbeitet wurden. Diese Datierung ist also erheblich direkter als frühere Ansätze.

Ein Nachteil dieses Ansatzes ist andererseits, daß auch diese Datengrundlage noch relativ schmal ist: es handelt sich um lediglich fünf Kalenderdaten von drei Gebäuden und einer Stele eines Fundortes. Eine Möglichkeit, eine breitere Datenbasis zu schaffen, besteht daher in der Zusammenstellung aller Datierungen aus dem Puuc-Gebiet, die in akzeptierten Verfahren gewonnen wurden und aus gesicherten Kontexten stammen. Beim gegenwärtigen Forschungsstand sind dies *a)* Lesungen von Kalenderdaten und *b)* ¹⁴C-Daten. Auf diese Weise kann der zeitliche Schwerpunkt der bisher bekannten Daten ermittelt werden, der in die Blütezeit der Puuc-Region fallen dürfte.

Zu a):

Eine Zusammenstellung aller bisher bekannter Kalenderdaten aus dem nördlichen Yucatán und damit auch aus dem Puuc-Gebiet findet sich bei Grube (1994: Appendix A). Sie zeigt, daß - nach einigen Daten aus dem 5. Jh. in Oxkintok - die meisten Daten aus dem Puuc-Gebiet aus dem 8. und 9. Jh. stammen (Tab. 1). An den Beginn der zweiten Hälfte des 9. Jh. fallen dabei Daten von so wichtigen Gebäuden wie dem Palast in Labná und dem Codz Poop in Kabah. Die spätesten Daten aus dem Puuc-Gebiet finden sich jedoch in Uxmal: es handelt sich um die fünf oben besprochenen Daten vom Ballspielplatz und aus dem *Cuadrángulo de*

Las Monjas, die an den Beginn des 10. Jhs. n. Chr. fallen. Spätere Kalenderdaten sind weder aus Uxmal noch aus anderen Orten der Puuc-Region bekannt.⁴⁵ Das Gesamtkorpus der Kalenderdaten aus der Puuc-Region bestätigt also den Datierungsansatz des Endes der Besiedlung der Puuc-Region früh im 10. Jh. n. Chr.

Zu b):

Aus dem Puuc-Gebiet waren lange Zeit lediglich vier ¹⁴C-Daten bekannt (davon drei aus Uxmal); im Zuge der jüngeren archäologischen Arbeiten sind inzwischen jedoch fünf weitere Daten dazugekommen. Eine Übersicht findet sich in Tabelle 4 (vgl. Tab. 1).

Stellt man zunächst nur die Daten zusammen, die aus Steingebäuden in klassischer Puuc-Architektur stammen, so finden sich die spätesten Daten in Kabah (*Estr. IAI, Manos Rojas*) mit 890 +/- 35 n. Chr. und in Uxmal (*Cuadrángulo de Las Monjas*, Nordgebäude) mit 900 +/- 130 n. Chr. Drei der übrigen Proben ergaben spätere Daten. Die Probe aus Xcochkax stammt aus der Füllschicht im Innern eines *chultún*, so daß unklar ist, was mit ihr datiert werden kann. Die beiden anderen Proben aus Kabah stammen aus einer Feuerstelle, die eindeutig zu einer Nachbesiedlung aus einer Zeit gehört, als *Manos Rojas* bereits im Verfall begriffen war.

Die spätesten Daten, die mit Puuc-Steingebäuden assoziiert sind, fallen also ans Ende des 9. Jhs. n. Chr. und bestätigen damit tendenziell die oben vorgestellte Datierung. Zu berücksichtigen sind bei einer solchen Einschätzung allerdings einige Probleme wie die geringe Gesamtzahl der Proben, ihre teilweise ungesicherte Provenienz sowie die hohe Standardabweichung des späten Datums aus Uxmal. Die beiden späten Daten von *Manos Rojas* in Kabah datieren eine einfache Wiederbesiedlung dieses Gebäudes. Das Gebäude muß deutlich vor diesem Datum verlassen worden sein. Da eine solche Wiederbesiedlung an anderen Orten bisher nicht beobachtet wurde, ist die Übertragung dieser Daten - beispielsweise als *terminus ante quem* für das endgültige Verlassen Xkipchés und der Puuc-Region - nicht ohne weiteres möglich. Das Datum aus Xcochkax ist aufgrund des unklaren Zusammenhangs ebenfalls wenig hilfreich.

Eine Verbreiterung der Datenbasis für Datierungen, die mit naturwissenschaftlichen Methoden gewonnen wurden, erscheint aus diesen Gründen dringend geboten. Im Rahmen der Arbeiten in Xkipché und Sayil wurden dabei auch erstmals neue Verfahren angewandt.

⁴⁵ Perez de H. P. (1996) schlägt für einige dieser Daten andere, deutlich spätere Lesungen vor. Er stützt sich dabei auf seine Arbeiten in Kabah. Die Rekonstruktion der Spätphase der Besiedlung dieses Ortes, wie sie von den Ausgräbern vorgenommen wird (Carrasco V., Perez de H. P. 1996), ist kaum mit bisherigen Erkenntnissen in Einklang zu bringen. Sie scheint sich auf teilweise falsche Interpretationen von Bilddarstellungen und damit assoziierten Kalenderdaten zu stützen (persönliche Mitteilung Alexander Voß; vgl. Carrasco V., Perez de H. P. 1996: Fußnote 1).

Die Ausgrabungen in Xkipché werden von einem umfangreichen Programm zur naturwissenschaftlichen Datierung begleitet. Zur Anwendung kommen dabei so verschiedene Verfahren wie die Elektronenspin-Resonanz-Datierung von Stuck- und Mörtelproben, die Thermolumineszenz-Datierung von Keramik und die ^{14}C -Datierung von organischem Material (Reindel 1997:193, 234). Da erst nach Beendigung der Grabungsarbeiten eine repräsentative Auswahl von zu datierenden Proben getroffen werden konnte, befinden sich die meisten Proben momentan noch in Bearbeitung. Bisher liegen lediglich einige TL-Daten von Keramikfunden aus dem Bereich der Gebäude B18 und B18a vor, die jedoch für die späte Besiedlungsphase Xkipchés nicht von Belang sind (Anhang I. und G. Wagner in Reindel 1997:251-253).

Aus folgenden für das Thema der Arbeit relevanten Bereichen wurden Proben zur Datierung eingereicht:

- A5: verkohltes Mais Korn aus der Füllung des Plattformunterbaus zur ^{14}C -Datierung, datiert den Bau des Gebäudes (Phase 2),
- B38: Keramikscherben aus dem Abfallhaufen westlich des Gebäudes zur TL-Datierung, datiert die Nutzungszeit des Gebäude (Phase 2-4),
- B38: Beinknochen aus der Bestattung in R2 zur ^{14}C -Datierung, datiert die Nutzungszeit des Gebäudes bzw. eventuell deren Endpunkt (Phase 2-4).

Die Probe aus A5 datiert die Bauzeit des Gebäudes und fällt damit eindeutig in Phase 2. Die Proben aus B38 stammen aus der Nutzungszeit des Gebäudes, sind also nicht eindeutig einer Phase zuzuordnen. Somit werden nicht alle oben etablierten Phasen der relativen Chronologie direkt datiert werden können. Für den Zeitraum der Phasen 2 bis 4 sind jedoch gleich drei Datierungen zu erwarten, die noch dazu mit verschiedenen Verfahren gewonnen werden. Somit ist ein verlässlicher Anhaltspunkt zu erwarten, der als *terminus ante quem* für die Aufgabe der Baustellen (Ende Phase 1) und als *terminus post quem* für das Verlassen des Ortes (Ende Phase 4) dienen kann. Für die Diskussion im Rahmen der vorliegenden Arbeit liegen diese Daten allerdings leider noch nicht vor.

Neben diesen Datierungsverfahren wurde im Zuge der archäologischen Untersuchungen in Sayil erstmals im Puuc-Gebiet das Verfahren der Obsidian-Hydratation zur Gewinnung absoluter Daten angewandt. An diesem Ort wurden sechs Obsidianplitter aus verschiedenen Kontexten geborgen und datiert (Tourtellot, Sabloff 1994:86f.). Zwei von ihnen stammen aus dem oben beschriebenen Gebäude N7860 / E5330-03, und zwar sowohl aus der ersten Bauphase als auch aus der späteren Erweiterung des Gebäudes. Die Verwendung der Daten für die absolute Datierung der oben vorgestellten relativen Chronologie der späten

Besiedlungsphase Xkipchés erscheint somit naheliegend, da, wie gezeigt werden konnte, das ausgegrabene Gebäude direkte Parallelen zu den späten Baubefunden aus Xkipché zeigt. Da die Funde jedoch aus dem Versturz des Gebäudes stammen, ließe sich lediglich die Nutzungsphase, nicht die Bauzeit des Gebäudes bzw. des Anbaus bestimmen. Außerdem spricht ein methodisches Manko gegen eine Übertragung der Ergebnisse: sie wurden mit Hilfe von Temperaturmeßwerten kalibriert, die in Mérida, nicht in Sayil gemessen wurden (Tourtellot, Sabloff 1994:86). Wie Braswell (1992) zeigen konnte, muß die Kalibrierung erheblich sorgfältiger mit genau bestimmten Daten vom Fundort selbst durchgeführt werden, da sonst Abweichungen von bis zu 200 Jahren vom tatsächlichen Datum auftreten können. Bedenkt man vor diesem Hintergrund, daß sich in Sayil die ^{14}C - und die Obsidian-Hydrationsdaten nicht überschneiden (Tourtellot, Sabloff 1994:86), erscheinen die mit Hilfe der Obsidian-Hydrationsdaten gewonnenen Daten wenig verlässlich und können daher nicht zu einer absoluten Chronologie beitragen.

Wie die vorstehende Zusammenstellung zeigt, liegen insgesamt nur wenige konkrete Anhaltspunkte für eine absolute Datierung der Endphase der Besiedlung Xkipchés vor. In Xkipché selbst konnten bisher keine für die Spätphase relevanten absoluten Daten gewonnen werden. An anderen Orten der Puuc-Region gewonnene Daten lassen sich teilweise auf Xkipché übertragen, sind jedoch unterschiedlich verlässlich.

Die besten Anhaltspunkte liegen für eine Datierung von Phase 1 der relativen Chronologie Xkipchés vor. Wie gezeigt, fällt der Großteil der Kalender- und ^{14}C -Daten aus dem Puuc-Gebiet in das 8. und 9. Jh. n. Chr. Damit ist die Blütezeit der Region markiert, in der die Steingebäude im *Classic Puuc*-Stil errichtet wurden. Am Ende dieser Blütezeit fällt das große Bauprogramm in Xkipché und an anderen Orten (Phase 1). Im Zusammenhang mit diesen Befunden konzentrieren sich mehrere Daten am Beginn des 10. Jh. n. Chr. Phase 1 endete also nach dem bisherigen Kenntnisstand im 1. Viertel des 10. Jhs.

Für die Phasen 2, 3 und 4 liegen bisher keine absoluten Daten vor. Die Datierung der oben erwähnten Proben aus Xkipché wird es wahrscheinlich ermöglichen, Phase 2 einzugrenzen. Diese Daten liegen momentan aber noch nicht vor. Eine Abschätzung der Dauer der einzelnen Phasen ist schwierig, da es viele Unbekannte in einer solchen Rechnung gibt. Besonders zwei Dinge sprechen für einen längeren Zeitraum von mehreren Generationen zwischen Phase 1 und dem endgültigen Verlassen der Siedlung in Phase 5:

- A5, ein Neubau der Phase 2, wurde in späterer Zeit an mehreren Stellen umgestaltet und erweitert. Dabei fand ein Wandel von einer öffentlichen hin zu einer Wohnfunktion statt. Danach wurde das Gebäude noch längere Zeit bewohnt, wie die große Anzahl an

Keramikfunden zeigt. Insgesamt ist also von einer Nutzung über einen beträchtlichen Zeitraum hinweg auszugehen.

- Auch Gebäude, die im Verfall begriffen waren, wurden zum Teil noch genutzt. Nach dem Ende von Phase 1 dürfte es noch eine gewisse Zeit gedauert haben, bis der Verfall der Gebäude einsetzte. Dies hängt im Einzelfall natürlich auch vom Alter der Gebäude ab. Die Puuc-Steingebäude zeigen jedoch eine gewisse Haltbarkeit, wie an den zahlreichen heute noch stehenden Gebäuden in der Region sichtbar ist.

Somit ist für die Phasen 2 bis 4 unter Vorbehalt von einem Zeitraum von einem Jahrhundert oder mehr auszugehen. Damit würden sie vom zweiten Viertel des 10. Jhs. bis in die erste Hälfte des 11. Jhs. n. Chr. reichen. Dies läßt sich allerdings bisher nur vermuten, nicht belegen.

Die durch Keramikniederlegungen gekennzeichnete Phase 5 ist schwer einzugrenzen. Klar ist, daß der Ort in dieser Zeit bereits verlassen war. Wie groß der Zeitraum zwischen dem Verlassen der Siedlung und der Deponierung der Opfergefäße war, ist allerdings kaum abzuschätzen, zumal die Gefäße nicht direkt miteinander in Verbindung zu bringen sind und auch über einen langen Zeitraum hinweg niedergelegt worden sein können. Xkipché hatte für die Bevölkerung umliegender Regionen in dieser Zeit noch eine gewisse Bedeutung; es ist jedoch fraglich, ob noch eine konkrete Erinnerung an die Funktion bestimmter Gebäude vorhanden war und die Niederlegung beeinflusste oder ob die Deponierungen nicht vielmehr unabhängig von der Funktion der Gebäude zu sehen sind.

Ein Rückgriff auf die übliche Datierung der Gefäßtypen der Keramikniederlegungen in Xkipché führt zu wenig konkreten Anhaltspunkten.

- Das auf dem Versturz von Gebäude A22 niedergelegte Gefäß gehört zur *Tohil Plumbate Ware* und darin zum Typ *Tumbador Incised* (Smith 1971:27, 170, 185, 189, Fig. 23). Nach der Klassifizierung Smiths gehören Gefäße dieser Ware in Nord-Yucatán zum Sotuta-Komplex der frühen Postklassik (1971:27). Die *Plumbate*-Keramik wird als Handelsware angesehen, da sie darüberhinaus aus weiten Bereichen Mesoamerikas bekannt ist (Fahmel Beyer 1988:59ff., Apéndice V).
- Die in A1 R27 und auf B18 gefundenen Räuchergefäße gehören zur *Mayapán Unslipped Ware* und dort zum Typ *Chen Mul Modeled* (Smith 1971:24, 206ff., Fig. 32). Smith ordnet diese Gefäße in seinen Tases-Komplex der späten Postklassik ein (1300-1450 n. Chr.).

Diese Datierungsansätze sprechen also dafür, daß die Niederlegungen über einen großen Zeitraum hinweg erfolgten. Die Datierungen sind jedoch, wie gezeigt wurde, nicht

unproblematisch, da sie von traditionellen Chronologieschemata abhängen, die inzwischen teilweise als überholt gelten müssen. Jedenfalls können sie keinen klaren *terminus ante quem* für das Verlassen Xkipchés nach Phase 4 liefern. Aus diesem Grund bleibt es bei der obigen Annahme, daß der Ort im Verlauf des 11. Jh. n. Chr. endgültig verlassen wurde.

Beim bisherigen Kenntnisstand scheint also der vor allem auf die epigraphischen Arbeiten Kowalskis zurückgehende zeitliche Ansatz sowohl hinsichtlich des historischen Szenarios als auch hinsichtlich der absoluten Chronologie plausibel zu sein. Dennoch dürfte aus der Diskussion hervorgegangen sein, daß der zugrundeliegende Datenbestand bisher noch äußerst dünn ist und dringend der Erweiterung bedarf.

3.3 *Schlußfolgerungen für die Spätphase der Besiedlung Xkipchés*

Wie oben gezeigt, liegt für die Endphase der Besiedlung der Puuc-Region beim bisherigen Forschungsstand ein Modell vor, daß sich zwar mit den archäologischen Befunden vereinbaren läßt, jedoch aufgrund von deren Spärlichkeit noch nicht als endgültige Antwort verstanden werden darf. Die konkreten Umstände der Spätphase der Besiedlung Xkipchés lassen sich bisher nur im Rahmen dieses Modells besprechen, was im folgenden geschehen soll.

Nach dieser Rekonstruktion der Ereignisse kam es im Verlauf der Endklassik zu einer Ausdehnung der Herrschaft Uxmals über große Teile der Puuc-Region. Diese Veränderungen wurden vermutlich durch den Einfluß Chichén Itzás begünstigt. Noch während Uxmal jedoch seinen Machtbereich konsolidierte, kam es im ersten Viertel des 10. Jh. n. Chr. zu einer Auseinandersetzung zwischen der von Uxmal geführten politischen Einheit, zu der auch Xkipché gehörte, und Chichén Itzá. Die Puuc-Orte gingen daraus als Verlierer hervor. Dies kann die Zäsur in Xkipché am Ende von Phase 1 erklären.

Eine mögliche Erklärung für den darauffolgenden Niedergang bis ins 11. Jh. n. Chr. liegt in der Abhängigkeit der Gesellschaft von ihrer in der Endklassik erreichten komplexen soziopolitischen Organisation, um die kritischen Ressourcen Boden und Wasser effektiv nutzen zu können. Ein deutlicher Verlust an Komplexität mußte also dazu führen, daß nur noch eine kleiner werdende Bevölkerungszahl eine Lebensgrundlage vorfand. Eine konkrete Folge der Niederlage scheint daher die Wegführung der Elite des Ortes gewesen zu sein, die vorher Schlüsselpositionen in Administration, Wirtschaft und Religion einnahm und über die nötige Kompetenz verfügte, zahlreiche spezialisierte Aufgaben zu übernehmen.

Wie genau Chichén Itzá von seiner angenommenen Überlegenheit profitierte, ist nicht bekannt. Es ist vermutet worden, daß ein Tribut nicht nur in Form von Naturalien, sondern auch in Form von menschlicher Arbeitskraft eingefordert wurde (Robles C., Andrews 1986:89). Dies würde zu der Feststellung passen, daß die politische und wirtschaftliche Elite aus Xkipché und der Puuc-Region weggeführt wurde. Ansonsten richtete Chichén Itzá offensichtlich keine dauerhafte neue Herrschaft ein. Angesichts des hohen landwirtschaftlichen Potentials der Region bedeutet dies wahrscheinlich, daß Chichén Itzá dazu nicht in der Lage war.

Nach diesen Umwälzungen blieb also ein Teil der Bevölkerung am Ort zurück und fand dort weiterhin die Lebensgrundlagen vor, die sie benötigte. Im Laufe der Zeit begann sich jedoch das Fehlen von sozialer Organisation, zentraler Administration und spezialisiertem Fachwissen auszuwirken. Es ist nicht bekannt, wie der Zugang zu bebautem Land genau geregelt wurde. Studien in Sayil lassen vermuten, daß von frühen Siedlern abstammende Familien Nutzungsrechte über Land gewährten (Carmean, Sabloff 1996:327). In jedem Fall ist von einem gewissen Grad an Koordination und Administration auszugehen, da nur so gewährleistet werden konnte, daß auch die weniger qualitätvollen Böden in die Nutzung einbezogen wurden. Fiel diese Organisation weg, konnte es zu einem unregelmäßigen Wettbewerb um die besten Böden kommen, was eine effektive und produktive Nutzung erschwerte. Dies führte dann zu einer Verminderung der Tragfähigkeit und erzwang die Abwanderung eines Teils der Bevölkerung.

Ähnliches ist für das Wasser zu vermuten. Die vermutlich frühesten Ansiedlungen der Puuc-Region finden sich in der Nähe natürlicher Wasserquellen wie *aguadas*. Die früheste landwirtschaftliche Besiedlung dieses Gebietes konnte also zu ihrer Versorgung noch auf natürliche Wasserquellen zurückgreifen. Die weitere Aufsiedlung ging vermutlich mit der erstmaligen Notwendigkeit zur Anlage künstlicher Wasserspeicher einher. Bei einem gleichzeitig steigenden Grad an soziopolitischer Komplexität aufgrund der höheren Bevölkerungsdichte ist für diese Aufgabe - wie auch für andere, wie zum Beispiel den Bau von Steingebäuden - von einer Spezialisierung bestimmter Bevölkerungsteile auszugehen, die unter Aufgabe ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit diese Aufgaben übernahmen und im Laufe der Zeit ein spezialisiertes Fachwissen entwickelten. Die Gewährleistung der Wasserversorgung einer großen Bevölkerung in einer wassertechnisch kritischen Region wie dem Puuc-Gebiet war also nach dem Erreichen einer gewissen Bevölkerungsdichte nurmehr bei politischer Stabilität zu erreichen. Eine Wegführung der Elite aus Xkipché am Ende von Phase 1 zu Beginn des 10. Jhs. bedeutete vermutlich eine Rückkehr zur individuellen Subsistenzwirtschaft und damit den Verlust des Spezialistentums. Eine solche Entwicklung ist

im Falle der Steingebäude sichtbar, die verfielen, als der Ort noch bewohnt war. Wenn dies auch die Pflege und den Erhalt der Zisternen betraf, könnte hier ein weiterer Grund für das langsame Verlassen der Siedlung liegen. Zur Aufrechterhaltung einer leistungsfähigen Wasserversorgung ist es notwendig, die Einlaufflächen der Zisternen sauber und instand zu halten, Sedimente aus den Zisternen zu entfernen und bei Einsturz neue anzulegen. Geschieht dies nicht mehr, fallen immer mehr Zisternen für die Wasserversorgung aus. Eine Instandhaltung dürfte auch für die natürlichen Wasserquellen wie die *aguadas* notwendig gewesen sein, um ihrer Verlandung vorzubeugen. Wo dies nicht mehr geschah, besaß die Bevölkerung Xkipchés und der Puuc-Region keine Existenzgrundlage mehr und verließ die Region.

Die Ursache für das langsame Verlassen der Puuc-Region nach der Krise am Ende der Phase 1 lag also vermutlich im damit einhergegangenen Verlust an soziopolitischer Komplexität. Damit traf die Erschütterung des politischen Systems nicht nur kurzfristig die Elite des Ortes, sondern langfristig die gesamte Bevölkerung.

An dieser Stelle soll noch kurz auf zwei andere Erklärungsansätze für den Niedergang der Puuc-Region eingegangen werden, die ebenfalls angeführt wurden, aber nicht überzeugend erscheinen.

- *Klimaverschlechterungen*: Wie bereits erwähnt, wird vermutet, daß die politische Krise der Puuc-Region am Ende der Endklassik zeitlich mit Klimaveränderungen zusammenfielen (Dunning 1992:27f.). Ob die Attraktivität der Puuc-Region am Ende der Endklassik dadurch tatsächlich beeinträchtigt wurde, kann hier nicht genau festgestellt werden. Ein Bevölkerungsrückgang aus diesem Grund ist jedoch wenig wahrscheinlich, da Klimaveränderungen sich großräumig auswirken und von ihnen daher das gesamte Nord-Yucatán betroffen gewesen wäre. Die Bevölkerung der Puuc-Region hätte also keine Ausweichmöglichkeit gehabt.
- *Verlagerung von Handelswegen*: Außerdem wurde vermutet, daß der endgültige Niedergang der Puuc-Region durch Etablierung einer neuen ökonomischen Ordnung in Nord-Yucatán durch Chichén Itzá verursacht worden wäre, bei der das Hauptgewicht auf den Seehandelsrouten lag (Andrews, Robles C. 1985:67ff.). Dadurch wäre die Puuc-Region ins wirtschaftliche Abseits geraten. Auch dieser Ansatz kann das vollständige Verlassen des Puuc-Gebietes nicht erklären. Wie oben gezeigt, lag die Existenzgrundlage der Bevölkerung in der Landwirtschaft, sie war also zum Überleben nicht auf Handel angewiesen. Eine Verlagerung von Handelswegen hätte zwar eine ökonomische Schwächung und einen herabgesetzten Lebensstandard bedeutet, für den Großteil der

Bevölkerung hätte sich jedoch keine existentielle Bedrohung ihrer Lebensgrundlage ergeben.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß Veränderungen im Klima oder in der ökonomischen Ordnung den endgültigen Niedergang der Puuc-Region begleiteten. Solche Vermutungen sind jedoch anhand der hier behandelten Daten nicht nachweisbar und können letztlich das Verlassen Xkipchés und der Puuc-Region nach der Zäsur am Ende von Phase 1 nicht befriedigend erklären. Daher werden sie hier nicht weiter verfolgt. Die Hauptursache für den endgültigen demographischen und kulturellen Niedergang der Puuc-Region liegt also offenbar im Verlust an soziopolitischer Komplexität, der dazu führte, daß eine effektive Nutzung der Existenzgrundlage der Bevölkerung nicht mehr möglich war.

Zusammengefaßt ergibt sich - beim bisherigen Kenntnisstand und in Abhängigkeit vom oben beschriebenen Erklärungsmodell - folgendes Szenario für die Endphase der Besiedlung Xkipchés:

Um das Jahr 900 n. Chr. ist im Puuc-Gebiet eine komplex organisierte Gesellschaft anzutreffen, deren Lebensgrundlage die Landwirtschaft ist. Politisch stehen weite Teile der Region, darunter Xkipché, unter der Herrschaft Uxmals. Einer Auseinandersetzung dieser politischen Einheit mit Chichén Itzá im ersten Viertel des 10. Jhs. fällt die bis dahin herrschende Elite zum Opfer. Die Bevölkerung bleibt zunächst am Ort. Da das soziopolitische System jedoch zerstört ist, können die Lebensgrundlagen der Bevölkerung - gute Böden und Wasser - immer weniger effektiv genutzt werden, was im weiteren Verlauf des 10. Jhs. zu einem starken Bevölkerungsrückgang führt, der schließlich im 11. Jh. im völligen Verlassen der Region mündet.

4. Ergebnis

In der vorliegenden Arbeit wurde die Spätphase der Besiedlung des Ortes Xkipchés in der Puuc-Region Nordwest-Yucatáns anhand archäologischer Befunde aus diesem Ort untersucht. Ausgangspunkt waren Thesen, nach denen unvollendete Gebäude im Puuc-Gebiet ein plötzliches Ende seiner Besiedlung markierten.

In Xkipché konnte nachgewiesen werden, daß die unvollendeten Gebäude zwar das Ende der klassischen Puuc-Architektur und den Beginn des Niedergangs der Region markieren, daß danach aber noch für einen Zeitraum von vermutlich mehreren Generationen von einer langsam abnehmenden Weiterbesiedlung auszugehen ist. Vergleichbare Befunde von anderen Orten der Puuc-Region legen nahe, daß die für Xkipché etablierte Chronologie der Spätphase der Besiedlung auf die gesamte Region übertragen werden kann; dies wird jedoch im einzelnen zu überprüfen sein. Im Gegensatz zu früheren Darstellungen ist also von einem langsamen Verlassen der Puuc-Region auszugehen. Pollocks These, die als ein Ansatzpunkt für die vorliegende Arbeit diente, bestätigt sich zwar in dem Sinne, daß die unvollendeten Gebäude tatsächlich am Ende der Entwicklung der Puuc-Steinarchitektur stehen, doch wurde die darauf folgende späte Besiedlungsphase von ihm offensichtlich in ihrer Bedeutung nicht erkannt.

Zur Beantwortung der Frage nach den Ursachen des Niedergangs Xkipchés und der Puuc-Region nach einer Hochblüte konnte auf einige Hinweise aus der archäologischen Befundlage Xkipchés sowie auf ein Erklärungsmodell zurückgegriffen werden, das auf epigraphischen und archäologischen Studien an anderen Fundorten der Puuc-Region aufgebaut wurde. Danach wurde die komplexe Gesellschaft der endklassischen Puuc-Region durch eine Niederlage gegen Chichén Itzá so erschüttert, daß sie langfristig nicht mehr in der Lage war, ein effektives Management ihrer wichtigsten Ressourcen, Ackerland und Wasser, aufrechtzuerhalten. Vor allem das Fehlen von natürlichen Wasserquellen führte am Ende zum Verlassen der Region. Die archäologischen Befunde aus Xkipché lassen sich zwar mit Hilfe des Modells erklären, doch bleibt eine weitere Überprüfung an anderen Orten der Region notwendig.

Sowohl bei der Rekonstruktion des historischen Szenarios als auch beim Versuch der Etablierung einer absoluten Chronologie der Spätphase der Besiedlung Xkipchés wurde in vielen Bereichen dieser Arbeit auf Forschungsergebnisse und Modelle von anderen Orten der Region zurückgegriffen. Dabei wurde deutlich, daß die bisherige Datengrundlage zu diesem

Thema noch sehr dünn und nicht immer verlässlich ist und daher dringend einer Erweiterung bedarf. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sind von dieser unzureichenden Datengrundlage in wichtigen Teilen abhängig und somit als nicht endgültig zu betrachten.

5. Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit konnte auf der Grundlage archäologischer Befunde ein detailliertes Bild der späten Besiedlungsphase Xkipchés erarbeitet werden. Es zeigt sich, daß bisherige Vorstellungen über ein abruptes Ende der Besiedlung der Puuc-Region zumindest für Xkipché zu revidieren sind. Ähnliche Befunde von weiteren Puuc-Fundorten deuten darauf hin, daß es auch dort einen langsamen Rückgang der Bevölkerung gab, was allerdings noch im einzelnen nachzuweisen sein wird. Diese nicht unbedeutende Spätphase der Besiedlungsgeschichte des Puuc-Gebietes ist bei bisherigen Forschungen kaum berücksichtigt worden. Hier bietet sich daher ein Ansatzpunkt für zukünftige Untersuchungen.

Darüber hinaus erscheint auch ein Vergleich Xkipchés und weiterer Puuc-Fundorte mit solchen Orten außerhalb der Region lohnenswert, bei denen eine postklassische Besiedlung bereits nachgewiesen werden konnte. Ein solcher Vergleich, der über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgegangen wäre, bietet sich beispielweise an für Dzibilchaltún, Mayapán, Chichén Itzá und Edzná. Einige Ähnlichkeiten zwischen den späten Baubefunden aus Xkipché und Gebäuden an den genannten Orten fielen bereits auf. So gleichen späte Gebäude aus Xkipché in ihrer Konstruktionsweise mit aufrecht stehenden Steinplatten stark einigen Gebäuden in Mayapán. Deren Grundrißgestaltung ist jedoch zumeist eine völlig andere: sie findet ihrerseits Parallelen in den C-förmigen Gebäuden, die aus Uxmal, Sayil, Labná und Xkipché bekannt sind. Auf der *Plataforma de los Cuchillos* in Edzná sowie vor der Pyramide *Str. 36* in Dzibilchaltún finden sich - jeweils an oberster stratigraphischer Position - einfache Gebäude, deren Mauern aus einer Mischung von wiederverwendeten Blendsteinen und grob behauenen Steinen errichtet wurden. Diese wenigen Beispiele zeigen, daß über die Grenzen der Puuc-Region hinausweisende Untersuchungen interessante Ergebnisse versprechen.

Bei der Beschäftigung mit dem Thema der späten Besiedlungsphase Xkipchés ergab es sich, daß das zum Vergleich herangezogene Datenmaterial aus dem übrigen Puuc-Gebiet einer kritischen Betrachtung unterworfen wurde. Dabei fielen verschiedene Umstände auf, die an dieser Stelle erwähnt werden sollen, obwohl sie nur am Rande mit dem Thema der Arbeit zu tun haben.

Grundsätzlich ist über die Archäologie der Puuc-Region trotz ihrer überragenden Bedeutung äußerst wenig Konkretes bekannt. Es existieren deutlich mehr thematische Aufsätze, in denen einzelne Aspekte der Geschichte des Puuc-Gebietes diskutiert werden, als Materialvorlagen von archäologischen Grabungen. Die umfangreichen Arbeiten des *INAH* an zahlreichen Orten der Region wurden und werden offensichtlich nur unzureichend dokumentiert und publiziert. Über diese Arbeiten hinaus fanden bis zum vergangenen Jahrzehnt praktisch keine archäologischen Grabungen statt; es sind zumindest keine dokumentiert. Abgesehen von den ersten Publikationen der jüngsten Grabungsprojekte stellt der Architektur-Survey Pollocks (1980) daher immer noch die wichtigste Quelle zur Beschäftigung mit der Puuc-Archäologie dar. Angesichts der Tatsache, daß Pollocks Studien inzwischen mehr als fünfzig Jahre zurückliegen, wird die Notwendigkeit weiterer Forschungen ersichtlich.

Wie die vorliegende Arbeit zeigen möchte, ist es jedoch möglich, aus dem bisherigen Forschungsstand sinnvolle Ansätze zu entwickeln, um so zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Bei der Auswertung des Datenmaterials aus Xkipché zeigte sich, daß vor allem die in großflächigen Ausgrabungen untersuchten, detailliert dokumentierten Befunde hilfreiche und genaue Informationen zu den eingangs formulierten Fragestellungen liefern können. Solcherart untersuchte und dokumentierte Befunde stellen im Puuc-Gebiet aber bisher leider die Ausnahme dar. Auf diesem Gebiet besteht daher noch ein großer Nachholbedarf. Der mit solchen intensiven Untersuchungen verbundene Aufwand lohnt jedoch, da er verlässliche Erkenntnisse verspricht.

Die verschiedenen archäologischen Projekte der jüngeren Zeit in der Puuc-Region gehen, wie bei einer Durchsicht der entsprechenden Literatur deutlich wurde, von sehr verschiedenen Ansätzen aus und wenden daher auch sehr unterschiedliche Arbeitsmethoden an. Dies bringt wiederum Ergebnissen zu vielen verschiedenen Aspekten hervor. Einige Beispiele können zur Illustration dieses Umstandes dienen:

- Das etablierte Chronologie-Schema für die Puuc-Region wurde lediglich in Oxkintok und in Xkipché ernsthaft in Frage gestellt; die übrigen Projekte gingen im wesentlichen von den vorhandenen Ansätzen aus.
- Wirtschafts-, Sozial- und Herrschaftsstrukturen innerhalb eines Ortes wurden bisher nur in Sayil intensiv analysiert; für die übrigen Orte stehen solche Untersuchungen noch weitgehend aus.
- Ein wichtiger Ansatz des Oxkintok-Projektes, daß religiöse Vorstellungen der Maya sich im Siedlungsmuster des Ortes niederschlugen, findet sich nur bei der Siedlungsstudie Dunnings - allerdings auf regionaler Ebene - wieder; von den übrigen Projekten wurde er nicht aufgegriffen.

Diese Unterschiede in den Ansätzen und Fragestellungen spiegeln sich auch in den angewandten Methoden wieder: aus der Vielzahl von möglichen Verfahren (klein- bzw. großflächige Ausgrabungen, Siedlungsaufnahme, Bodenproben, epigraphische Studien, naturwissenschaftliche Datierungsverfahren, Gesamtanalyse einzelner Fundgattungen etc.) wählte jedes Projekt anhand seiner Zielsetzungen eine unterschiedliche Auswahl aus.

Aus diesem Umstand wird die Heterogenität der gegenwärtigen archäologischen Erforschung der Puuc-Region deutlich. Wie es scheint, geht bisher jedes Projekt mit unterschiedlichen Vorstellungen an die Arbeit; eine gegenseitige Befruchtung ist dabei noch kaum festzustellen. Vor zukünftigen archäologischen Forschungen in der Puuc-Region sollten daher die bisherigen Projekte genau analysiert und verglichen werden, um aus der Vielzahl der Ansätze und Methoden diejenigen herauszusuchen, die die besten Resultate erbracht haben, bzw. um bisher nicht gemeinsam angewandte Ansätze oder Methoden erstmals zu koordinieren. Hier dürfte sich ein erhebliches Erkenntnispotential für zukünftige Forschungen ergeben, das angesichts des noch ausbaufähigen Kenntnisstandes zur Geschichte der Puuc-Region nicht ungenutzt bleiben sollte.

Ein Aspekt des Methodenvergleiches soll zur Verdeutlichung an dieser Stelle genauer angesprochen werden. Wie gezeigt, ist die Annahme der Blütezeit der Puuc-Region in der Endklassik bei vernachlässigbarer Besiedlung in früheren und späteren Zeiten zwar weit verbreitet, aber wenig fundiert. Trotzdem gehen auch jüngere archäologische Projekte von dieser Grundannahme aus. Es dürfte kein Zufall sein, daß an den Orten, wo großflächige und intensive Ausgrabungen durchgeführt wurden - namentlich in Oxkintok und Xkipché - bedeutende frühere bzw. spätere Besiedlungsphasen nachgewiesen werden konnten. Damit führen solche detaillierten Arbeiten also zu einer Infragestellung bzw. Revision zentraler bisheriger Ansichten über die Besiedlungsgeschichte der Puuc-Region. Die Klärung der Besiedlungsgeschichte eines Ortes durch großflächige Ausgrabungen sollte daher vorgenommen werden, bevor mit weniger aufwendigen Methoden auf weitergehende Fragestellungen eingegangen werden kann. Diese Kritik zielt nicht nur, aber in erster Linie auf die Untersuchungen in Sayil. Ein wichtiger Verdienst dieses Projektes ist es zweifellos, viele Fragestellungen erstmals in der Puuc-Archäologie angebracht und neue Methoden eingeführt und überprüft zu haben. Die den Studien zugrundeliegende, aber unbewiesene Annahme, Sayil sei „*an essentially one-period (Cehpech/Terminal Classic) site*“ (Tourtellot, Sabloff 1994:71), erscheint im Lichte der Ergebnisse aus Oxkintok und Xkipché jedoch mehr als fraglich. Damit verlieren die auf dieser Grundannahme aufbauenden weitergehenden Untersuchungen erheblich an Verlässlichkeit und Aussagekraft. Umgekehrt darf die archäologische Forschung natürlich auch nicht bei chronologischen Fragestellungen

stehenbleiben. Die Chronologie kann vielmehr nur den Rahmen bieten für weitergehende Untersuchungen vergangener Gesellschaften. An diesem Punkt können die in Sayil verfolgten Fragestellungen wiederum Beispiel für andere Projekte sein. Auf diese Weise kann sich im Sinne des oben Gesagten eine Bereicherung der Projekte untereinander ergeben.

Ein wichtiger Bereich, der in der vorliegenden Arbeit behandelt wurde, sind die Steinarchitektur und die Puuc-Architekturstile. Hier bilden die Studien Andrews (1986, 1995a) die wichtigste Grundlage. Bei der Arbeit mit ihnen ergaben sich einige Schwierigkeiten.

Wie gezeigt werden konnte, sind die unvollendeten Gebäude aus dem Puuc-Gebiet aus archäologischen Gründen zeitlich zu parallelisieren. Einige von ihnen wurden von Andrews in seine Stile eingeordnet. Gebäude des unvollendeten Typs kommen in den Stilen *Colonnette*, *Mosaic* und *Late Uxmal* vor. Da diese Stile zumindest zum Teil chronologisch relevant sein sollen, ergibt sich ein Widerspruch zum archäologischen Befund. Ähnliche Probleme tauchten auch an anderer Stelle auf. Das Gebäude B39 in Xkipché ist anhand seiner erkennbaren Merkmale dem *Colonnette*-Stil zuzuordnen. Bei einer als Vorbereitung auf die vorliegende Arbeit vorgenommenen Zusammenstellung von Gebäuden, die direkte gestalterische Parallelen zu B39 aufweisen, kamen ebenfalls Gebäude der Stile *Colonnette*, *Mosaic* und *Late Uxmal* in Frage.

Natürlich ist eine Einordnung der unvollendeten Gebäude in die Stileinteilung deshalb schwierig, weil ihnen wichtige Merkmale fehlen, die für die Zuordnung relevant sind. Trotzdem scheint die Stileinteilung Andrews bei einer intensiven Beschäftigung mit der Puuc-Architektur nicht ohne Schwächen zu sein. Ein Hauptproblem ist offenbar, daß sie nicht systematisch vorgenommen wurde, d.h. es wurden nicht einzelne Gestaltungs- oder Konstruktionselemente getrennt in ihrer Verbreitung bzw. auf ihre Kombination mit anderen Einzelmerkmalen hin untersucht. Eine solche Untersuchung wäre zwar sehr aufwendig, würde aber zu einer verlässlicheren Stilchronologie führen, als sie bisher verfügbar ist.

Eine weitere wichtige Aufgabe zukünftiger Forschungen in der Puuc-Region wird es sein müssen, mit verlässlichen naturwissenschaftlichen Methoden Proben aus gesicherten Kontexten zu datieren, um zu absoluten Chronologien zu gelangen, die unabhängig sind von an anderen Orten erarbeiteten Chronologien und diese überprüfen können. Untersucht man die Basis der absoluten Chronologie der Kulturgeschichte des nördlichen Yucatán, stellt man schnell fest, daß - abgesehen von Kalenderdaten - immer wieder auf zwei Grundlagen zurückgegriffen wird:

- stelendatierte Keramik aus Uaxactún für die Klassik und
- einzelne Daten aus ethnohistorischen Quellen für die Postklassik.

Auf diese Eckdaten wird, ob direkt oder indirekt, letztlich bei fast allen Chronologiedebatten zurückgegriffen. Darüberhinaus existieren nur wenige davon unabhängig etablierte Chronologien einzelner Fundorte. Solche sind aber nötig, um allgemein die Datengrundlage zu erweitern und um die Verlässlichkeit vorhandener Daten überprüfen und gegebenenfalls korrigieren zu können. In der Diskussion der Kulturgeschichte Nord-Yucatáns wird offenbar häufig außer acht gelassen, wie dünn die zugrundeliegende Datenbasis bisher eigentlich ist. Auf der Grundlage weniger Daten entwickelte Modelle werden oft wie historische Fakten behandelt. Hält man sich vor Augen, ein wie geringer Teil der bekannten archäologischen Fundstätten bisher intensiv untersucht wurde, relativiert sich die Bedeutung vieler Datierungen, Modelle und Erklärungsansätze sehr schnell. Ein Beispiel für den eigentlichen Stand der Kenntnis gibt J. Ball:

„The operant questions are not to what extent Cehpech and Sotuta ceramics overlap in time and to what extent Sotuta intergrades with Tases, but what *any* of the temporal parameters of Cehpech, Sotuta, Hocaba, or Tases were. We in fact do not know when Cehpech ceramics first appeared or when they finally merged into distinct wares. We do not know when Sotuta-style pottery first came to be made or by when it no longer existed. By extension, we still have no firm chronological anchor for the inception and cessation of florescent Puuc architecture or the establishment of such centers as Uxmal, Sayil, Xculoc, and so forth, let alone the beginning and end of the continuous major occupational episode at Chichen Itza. What we do have are hypotheses and assumptions regarding these based on a somewhat mixed bag of all too often indirect archaeological and non-archaeological evidence that through continuous repetition and general acceptance we have reified into probabilistic ‘facts’. They are not. Virtually all of these dates represent tentative trials at still unresolved problems demanding further attention.“ (Ball 1994:394; Balls Hervorhebung).

Die vorstehenden Bemerkungen machen deutlich, daß eine weitere systematische archäologische Erforschung der Puuc-Region in vielen Bereichen nötig ist. Wie die vorliegende Arbeit zeigen will, ist dies ein lohnendes und gewinnbringendes Unterfangen.

Literaturverzeichnis

Andrews IV, E. Wyllys

- 1965 Archaeology and prehistory in the northern Maya lowlands: an introduction. In: G. R. Willey (Hg.), *Archaeology of southern Mesoamerica* (Handbook of Middle American Indians 2/1), 288-330. Austin: University of Texas Press

Andrews IV, E. Wyllys, E. Wyllys Andrews V

- 1980 *Excavations at Dzibilchaltun, Yucatan, Mexico* (Middle American Research Institute Publication 48). New Orleans: Tulane University

Andrews V, E. Wyllys

- 1979 Some comments on Puuc architecture of the northern Yucatan peninsula. In: L. Mills (Hg.), *The Puuc: new perspectives* (Scholarly Studies in the Liberal Arts 1), 1-17. Pella: Central College
- 1981 Dzibilchaltun. In: V. R. Bricker, J. A. Sabloff (Hg.), *Supplement 1: Archaeology* (Handbook of Middle American Indians), 313-341. Austin: University of Texas Press
- 1990 The early ceramic history of the lowland Maya. In: F. S. Clancy, P. D. Harrison (Hg.), *Vision and revision in Maya studies*, 1-19. Albuquerque: University of New Mexico Press

Andrews V, E. Wyllys, Jeremy A. Sabloff

- 1986 Classic to Postclassic: a summary discussion. In: J. A. Sabloff, E. W. Andrews V (Hg.), *Late lowland Maya civilization: Classic to Postclassic* (School of American Research Advanced Seminar Series), 433-456. Albuquerque: University of New Mexico Press

Andrews V, E. Wyllys, William R. Ringle

- 1992 Los mayas tempranos en Yucatán: investigaciones arqueológicas en Komché. *Mayab* 8, 5-17

Andrews, Anthony P., Fernando Robles C.

- 1985 Chichen Itzá and Coba: an Itza-Maya standoff in early postclassic Yucatan. In: A. F. Chase, P. M. Rice (Hg.), *The lowland Maya Postclassic*, 62-72. Austin: University of Texas Press

Andrews, George F.

- 1986 *Los estilos arquitectónicos del Puuc: una nueva apreciación* (Colección Científica, Serie Arqueología). México: INAH
- 1994 Architectural survey of the Rio Bec, Chenes, and Puuc regions: progress and problems. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 247-288. Möckmühl: Von Flemming
- 1995a The Puuc regions and architectural styles: a reassessment. In: G. F. Andrews (Hg.), *Architecture of the Puuc region and the northern plains areas* (Pyramids and palaces, monsters and masks: the golden age of Maya architecture I), 2-131. Lancaster: Labyrinthos
- 1995b Ranking Puuc sites. In: G. F. Andrews (Hg.), *Architecture of the Puuc region and the northern plains areas* (Pyramids and palaces, monsters and masks: the golden age of Maya architecture I), 199-235. Lancaster: Labyrinthos
- 1995c Architecture in the northern plains areas. In: G. F. Andrews (Hg.), *Architecture of the Puuc region and the northern plains areas* (Pyramids and palaces, monsters and masks: the golden age of Maya architecture I), 239-288. Lancaster: Labyrinthos
- 1995d Architecture at Chichen Itza: cultural spheres and regional styles. In: G. F. Andrews (Hg.), *Architecture of the Puuc region and the northern plains areas* (Pyramids and palaces, monsters and masks: the golden age of Maya architecture I), 289-350. Lancaster: Labyrinthos

- 1995e Architecture and architectural style at Xkipche, Yucatan, Mexico. Journal of the Institute of Maya Studies 1,2, 1-15
- 1995f Architecture and architectural style at Xkipché, Yucatán, México. Cuadernos de Arquitectura Mesoamericana 28, 49-58
- 1997 Chenes-Puuc architecture: chronology and cultural interaction. In: G. F. Andrews (Hg.), *Architecture of the Chenes region* (Pyramids and palaces, monsters and masks: the golden age of Maya architecture II), 97-187. Lancaster: Labyrinthos
- Arnauld, Marie-Charlotte, Pierre Becquelin, Dominique Michelet**
- 1989 ¿Fiabilidad de las observaciones de superficie en un sector del Puuc occidental? In: M. de la Garza et al. (Hg.), *Memorias del II coloquio internacional de mayistas, vol. I*, 377-389. México: UNAM
- Ball, Joseph W.**
- 1974 A coordinate approach to northern Maya prehistory: A.D. 700-1200. American Antiquity 39/1, 85-93
- 1979a Ceramics, culture history, and the Puuc tradition: some alternative possibilities. In: L. Mills (Hg.), *The Puuc: new perspectives* (Scholarly Studies in the Liberal Arts 1), 18-35. Pella: Central College
- 1979b The 1977 Central College Symposium on Puuc archaeology: a summary view. In: L. Mills (Hg.), *The Puuc: new perspectives* (Scholarly Studies in the Liberal Arts 1), 46-51. Pella: Central College
- 1985 A summary view. In: G. F. Andrews, P. Gendrop (Hg.), *Arquitectura y arqueología: metodologías en la cronología de Yucatán* (Études Mésoaméricaines Série II-8), 85-87. México: CEMCA
- 1986 Campeche, the Itza, and the Postclassic: a study in ethnohistorical archaeology. In: J. A. Sabloff, E. W. Andrews V (Hg.), *Late lowland Maya civilization: Classic to Postclassic* (School of American Research Advanced Seminar Series), 379-408. Albuquerque: University of New Mexico Press
- 1994 Northern Maya archaeology: some observations on an emerging paradigm. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 389-396. Möckmühl: Von Flemming
- Ball, Joseph W., E. Wyllys Andrews V**
- 1975 The polychrome pottery of Dzibilchaltun, Yucatan, Mexico: typology and archaeological context. In: M. A. L. Harrison, R. Wauchope (Hg.), *Archaeological investigations on the Yucatan peninsula* (Middle American Research Institute Publication 31), 227-247. New Orleans: Tulane University
- Barrera R., Alfredo**
- 1981 Patrón de asentamiento en el área de Uxmal, Yucatán. In: *Memoria del congreso interno 1979*, 71-82. México: INAH
- 1985 Settlement patterns in Uxmal area, Yucatan, Mexico. Indiana 10, 227-235
- 1991 La gran plataforma del palacio del gobernador de Uxmal. Cuadernos de Arquitectura Mesoamericana 12, 41-56
- 1992 Uxmal, pasado y presente de un sitio maya. Cuadernos de Arquitectura Mesoamericana 20, 77-89
- Barrera R., Alfredo et al.**
- 1988a Restauración e investigación arqueológica en Uxmal (1986-1987). Mayab 4, 22-27
- 1988b Restauración e investigación arqueológica en Uxmal (1986-1987). Mexicon X/2, 37-40
- Barrera R., Alfredo, José Huchim H.**
- 1989 Exploraciones recientes en Uxmal (1986-1987). In: M. de la Garza et al. (Hg.), *Memorias del II coloquio internacional de mayistas, vol. I*, 265-286. México: UNAM
- 1990 *Architectural restoration at Uxmal, 1986-1987. Restauración arquitectónica en Uxmal, 1986-1987* (Latin American Archaeology Reports 1). Pittsburgh: University of Pittsburgh,

Department of Anthropology

Barrera V., Alfredo

1980 *Diccionario Maya Cordemex*. Mérida: Ediciones Cordemex

Becquelin, Pierre

1989 Investigaciones arqueológicas en la región de Xculoc, municipio de Hopelchen, Campeche. Cuarta temporada, febrero - marzo de 1989. Boletín del Consejo de Arqueología, 5-8

1994 La civilización Puuc vista desde la región de Xculoc. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 59-70. Möckmühl: Von Flemming

Becquelin, Pierre et al.

1994 Proyecto arqueológico 'Xcalumkin, en su trayectoria cronológica': segunda temporada (enero - marzo 1993). Mexicon XVI/5, 93-99

1996 Proyecto arqueológico 'Xcalumkin, en su trayectoria cronológica': tercera temporada (1994). Mexicon XVIII/4, 65-67

Becquelin, Pierre, Dominique Michelet

1987 En busca de contexto de florecimiento de la región Puuc. Cuadernos de Arquitectura Mesoamericana 10, 14-15

1992a El Proyecto 'Xcalumkin en su trayectoria cronológica': 1a temporada (1992). Mexicon XIV/6, 113-118

1992b Investigaciones arqueológicas en la región de Xculoc, Campeche. Mayab 8, 18-23

1994 Demografía en la zona puuc: el recurso del método. Latin American Antiquity 5/4, 289-311

1996 Los antecedentes del Puuc Clásico en Xcalumkin, Campeche. In: *Los investigadores de la cultura Maya* 4, 107-122. Campeche: UAC

Benavides C., Antonio

1985 Chacmultún: una ciudad Maya del Puuc. Cuadernos de Arquitectura Mesoamericana 6, 17-25

1989 Edzná, Campeche, México: temporada de campo 1988. Mexicon XI/2, 31-35

1990 Edzná, Campeche, México: temporada de campo 1989. Mexicon XII/3, 49-52

1992 Edzná, Campeche, México: temporada de campo 1991. Mexicon XIV/3, 48-52

1994 Edzná y el suroeste de la región del Puuc. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 121-132. Möckmühl: Von Flemming

1995a Edzná, Campeche, México: temporada de campo 1993. Mexicon XVII/1, 7-10

1995b Edzná: su arquitectura y los Chontales. In: *Memorias del segundo congreso internacional de mayistas*, 517-529. México: UNAM

Benavides C., Antonio, Abel Morales L.

1979 Los monumentos mayas de Yaxche-Xlabpak a un siglo de su descubrimiento. Antropología e Historia 27, 17-22

Bey, George J., Craig A. Hanson, William M. Ringle

1997 Classic to Postclassic at Ek Balam, Yucatan: architectural and ceramic evidence for defining the transition. Latin American Antiquity 8/3, 237-254

Brainerd, George W.

1958 *The archaeological ceramics of Yucatan* (Anthropological Records 19). Berkeley: University of California Press

1967 Early ceramic horizons in Yucatan. In: S. Tax (Hg.), *The civilizations of ancient America: selected papers of the XXIXth International Congress of Americanists*, 72-78. New York: Cooper Square

Braswell, Geoffrey E.

1992 Obsidian-hydration dating, the Coner phase, and revisionist chronology at Copan, Honduras. *Latin American Antiquity* 3/2, 130-147

Carmean, Kelli

1991 Architectural labor investment and social stratification at Sayil, Yucatan, Mexico. *Latin American Antiquity* 2/2, 151-165

Carmean, Kelli, Jeremy A. Sabloff

1996 Political decentralization in the Puuc region, Yucatán, Mexico. *Journal of Anthropological Research* 52/3, 317-330

Carrasco V., Ramón

1993 Formación sociopolítica en el Puuc: el sacbé Uxmal-Nohpat-Kabah. In: M. J. I. Ponce de L., F. Ligorred P. (Hg.), *Perspectivas antropológicas en el mundo Maya* (Publicaciones de la S.E.E.M. 2), 199-212. Madrid: Sociedad Española de Estudios Mayas

Carrasco V., Ramón, Eduardo Perez de H. P.

1996 Los últimos gobernantes de Kabah. In: M. Greene Robertson (Hg.), *Eighth Palenque round table, 1993* (The Palenque Round Table Series X), 297-307. San Francisco: Pre-Columbian Art Research Institute

Carrasco V., Ramón et al.

1992 Les fouilles du site de Kabah (Yucatán): saison 1991. *Journal de la Société des Americanistes* LXXVIII-I, 9-29

Carrasco V., Ramón, Sylviane Boucher

1990 El palacio de Sayil (estructura 2B1): un estudio cronológico. In: F. Sodi M. (Hg.), *Mesoamérica y Norte de México Siglo IX-XII, vol. 1*, 59-85. México: INAH

Chase, Diane Z., Arlen F. Chase

1992 Die Maya der Postklassik. In: E. Eggebrecht, A. Eggebrecht, N. Grube (Hg.), *Die Welt der Maya*, 257-277. Mainz: Philipp von Zabern

Coe, Michael D.

1993 *The Maya*. 5th ed. New York: Thames & Hudson

Culbert, T. Patrick

1988 The collapse of classic Maya civilization. In: N. Yoffee, G. L. Cowgill (Hg.), *The collapse of ancient states and civilizations*, 69-101. Tucson: University of Arizona Press

Dunning, Nicholas P.

1989 *Archaeological investigations at Sayil, Yucatan, Mexico: intersite reconnaissance and soil studies during the 1987 field season* (University of Pittsburgh Anthropological Papers 2). Pittsburgh: Department of Anthropology

1992 *Lords of the hills: ancient Maya settlement in the Puuc region, Yucatán, Mexico* (Monographs in World Archaeology 15). Madison: Prehistory Press

1994 Puuc ecology and settlement patterns. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 1-43. Möckmühl: Von Flemming

Dunning, Nicholas P., George F. Andrews

1994 Ancient Maya architecture and urbanism at Siho in the western Puuc region, Mexico. *Mexicon* XVI/3, 53-61

Dunning, Nicholas P., Jeff K. Kowalski

1994 Lords of the hills: classic Maya settlement patterns and political iconography in the Puuc region, Mexico. *Ancient Mesoamerica* 5/1, 63-95

Eggers, Hans J.

1986 *Einführung in die Vorgeschichte*. München: Piper

Fahmel Beyer, Bernd

1987 La excavación de montículos chich en Sayil, Yucatán. *Antropológicas* 1, 59-62

1988 *Mesoamérica tolteca: sus cerámicas de comercio principales* (Serie Antropológicas 95). México: UNAM

Feinman, Gary M.

- 1997 Thoughts on new approaches to combining the archaeological and historical records. *Journal of Archaeological Method and Theory* 4 (3/4), 367-377

Fernández M., Yolanda

- 1989 La estructura Ma-6: excavación y estudio arquitectónico. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 2, 54-62. Madrid: Ministerio de Cultura
- 1990 Nuevos datos de la estructura MA-1. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 3, 31-47. Madrid: Ministerio de Cultura

Fernández M., Yolanda, Alfonso Muñoz C.

- 1993 Estilos arquitectónicos y estadios constructivos en el grupo May, Oxkintok, Yucatán. *Revista Española de Antropología Americana* 23, 67-82

Folan, William F.

- 1969 Dzibilchaltún, Yucatán, Mexico: structures 384, 385, and 386: a preliminary interpretation. *American Antiquity* 34/4, 434-461
- 1985 Flora, fauna e hidrología: la paleoclimatología y prehistoria de Dzibilchaltún, Yucatán, y sus alrededores. In: G. F. Andrews, P. Gendrop (Hg.), *Arquitectura y arqueología: metodologías en la cronología de Yucatán* (Études Mésoaméricaines Série II-8), 77-84. México: CEMCA

Fox, John W.

- 1987 *Maya postclassic state formation* (New Studies in Archaeology). Cambridge: Cambridge University Press

Freidel, David A.

- 1986 Terminal Classic lowland Maya: successes, failures, and aftermaths. In: J. A. Sabloff, E. W. Andrews V (Hg.), *Late lowland Maya civilization: Classic to Postclassic* (School of American Research Advanced Seminar Series), 409-432. Albuquerque: University of New Mexico Press

Gallareta N., Tomás et al.

- Ms.a *Informe de avances de los trabajos de restauración e investigación en la zona arqueológica de Labna, Yucatan*. Presentados por los investigadores del Centro Regional Yucatán del Instituto Nacional de Antropología e Historia. Mérida 1991
- Ms.b *Restauración e investigaciones arqueológicas en Labná: la temporada de campo de 1991*. Reporte preliminar al Consejo Nacional de Arqueología del Instituto Nacional de Antropología e Historia. Mérida 1992
- Ms.c *Restauración e investigaciones arqueológicas en Labná: la temporada de campo de 1992*. Reporte preliminar al Consejo Nacional de Arqueología del Instituto Nacional de Antropología e Historia. Mérida 1993
- Ms.d *Restauración e investigaciones arqueológicas en Labná: la temporada de campo de 1994*. Reporte de actividades al Consejo de Arqueología del Instituto Nacional de Antropología e Historia. Mérida 1995

García B., Ana

- 1992 Estructura DZ-10 o juego de pelota. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 4, 93-105. Madrid: Ministerio de Cultura

García C., J. Miguel

- 1991 Edificios y dignatarios: la historia escrita de Oxkintok. In: A. Cristo (Hg.), *Oxkintok, una ciudad Maya de Yucatán*, 55-76. Madrid: Ministerio de Cultura

García C., J. Miguel, Alfonso Lacadena

- 1987 Los jeroglíficos de Oxkintok. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 1, 91-107. Madrid: Ministerio de Cultura
- 1989 Nuevos textos glíficos de Oxkintok. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 2, 127-137. Madrid: Ministerio de Cultura

García C., J. Miguel, Yolanda Fernández M.

1995 Articulación espacial y organización política en Oxkintok, Yucatán. In: C. Varela T. et al. (Hg.), *Religión y sociedad en el área Maya*, 135-147. Madrid: Sociedad Española de Estudios Mayas

Garza T., Silvia, Edward B. Kurjack

1980 *Atlas Arqueológico del estado de Yucatán*. México: INAH

Gendrop, Paul

1983 *Los estilos Río Bec, Chenes y Puuc en la arquitectura maya*. México: UNAM

1985 Algunos aspectos sintéticos del libro „Los estilos Río Bec, Chenes y Puuc en la arquitectura maya“. In: G. F. Andrews, P. Gendrop (Hg.), *Arquitectura y arqueología: metodologías en la cronología de Yucatán* (Études Mésoaméricaines Série II-8), 41-49. México: CEMCA

Góngora S., Angel

Ms.a *Informe de los trabajos realizados en la temporada 1995*. Unveröffentlichtes Manuskript des Archäologischen Projektes Xkipché. Bonn 1995: Seminar für Völkerkunde

Ms.b *Informe de la temporada 1997: Estructuras B1 y B2, norte de A1 (Palacio)*. Unveröffentlichtes Manuskript des Archäologischen Projektes Xkipché. Bonn 1997: Seminar für Völkerkunde

Grube, Nikolai

1994 Hieroglyphic sources for the history of northwest Yucatan. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 316-358. Möckmühl: Von Flemming

Grube, Nikolai, Linda Schele

1996 New observations on the Loltun relief. *Mexicon* XVIII/1, 11-14

Huchim H., José

Ms. *Trabajos de restauración e investigación en los edificios que integran el Cuadrángulo de los Pajaros de Uxmal, Yucatán. Temporada de campo de 1992*. Unveröffentlichtes Manuskript im Archiv des INAH-CRY. Mérida 1993: Centro Regional Yucatán INAH

Huchim H., José, Lourdes Toscano H., Carlos Peraza L.

Ms. *Proyecto Uxmal: Reporte de la temporada 1994*. Unveröffentlichtes Manuskript im Archiv des INAH-CRY. Mérida 1994: Centro INAH Yucatán

Kelley, David H.

1992 Yucatán y el imperio tolteca. *Arqueología* 8, 113-119

Kepecs, Susan

1997 Native Yucatán and spanish influence: the archaeology and history of Chikinchel. *Journal of Archaeological Method and Theory* 4 (3/4), 307-329

Killion, Thomas W. et al.

1989 Intensive surface collection of residential clusters at Terminal Classic Sayil, Yucatan, Mexico. *Journal of Field Archaeology* 16, 273-294

Kowalski, Jeff K.

1987 *The house of the governor* (The Civilization of the American Indian Series). Norman: University of Oklahoma Press

1990 A preliminary report on the 1988 field season at the Nunnery Quadrangle, Uxmal, Yucatan, Mexico. *Mexicon* XII/2, 27-33

1991 The ballcourt at Uxmal, Yucatan, Mexico: a summary of its cronological placement and mythic significance. In: G. W. van Bussel, P. L. F. van Dongen, T. J. J. Leyenaar (Hg.), *The mesoamerican ballgame* (Mededelingen van het Rijksmuseum voor Volkenkunde Leiden 26), 81-89. Leiden: Rijksmuseum voor Volkenkunde

1994 The Puuc as seen from Uxmal. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 93-120. Möckmühl: Von Flemming

Kowalski, Jeff K. et al.

1996 Archaeological excavations of a round temple at Uxmal: summary discussion and implications for northern Maya culture history. In: M. Greene Robertson (Hg.), *Eighth Palenque round table, 1993* (The Palenque Round Table Series X), 281-296. San Francisco: Pre-Columbian Art Research Institute

Kremer, Jürgen

1994 The Putun hypothesis reconsidered. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 289-307. Möckmühl: Von Flemming

Kurjack, Edward B.

1974 *Prehistoric lowland Maya community and social organization: a case study at Dzibilchaltun, Yucatan, Mexico* (Middle American Research Institute Publication 38). New Orleans: Tulane University

1994 Political geography of the yucatecan hill country. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 308-315. Möckmühl: Von Flemming

Kurjack, Edward B., Silvia Garza T., Jerry Lucas

1979 Archaeological settlement patterns and modern geography in the hill region of Yucatan. In: L. Mills (Hg.), *The Puuc: new perspectives* (Scholarly Studies in the Liberal Arts 1), 36-45. Pella: Central College

Lambers, Karsten

Ms.a *Bericht über die Arbeiten in den Bereichen A4 und A5*. Unveröffentlichtes Manuskript des Archäologischen Projektes Xkipché. Bonn 1995: Seminar für Völkerkunde

Ms.b *Bericht über die Arbeiten im Grabungsbereich B38 / B39*. Unveröffentlichtes Manuskript des Archäologischen Projektes Xkipché. Bonn 1997: Seminar für Völkerkunde

Landa, Fray Diego de

1992 *Relación de las cosas de Yucatán*. Mérida: Dante

Lincoln, Charles E.

1986 The chronology of Chichen Itza: a review of the literature. In: J. A. Sabloff, E. W. Andrews V (Hg.), *Late lowland Maya civilization: Classic to Postclassic* (School of American Research Advanced Seminar Series), 141-196. Albuquerque: University of New Mexico Press

1987 Primera temporada del Proyecto Arqueológico Chichén Itzá. *Boletín de la ECAUDY* vol. 15, No. 86, 3-43

Loew, Stefan

Ms. *Bericht über die Ausgrabung im Obergeschoß des Palasts (A1, Ostflügel)*. Unveröffentlichtes Manuskript des Archäologischen Projektes Xkipché. Bonn 1995: Seminar für Völkerkunde

López de la R., Edmundo, Adriana Velázquez M.

1992 El patron de asentamiento de Oxkintok. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok 4*, 201-249. Madrid: Ministerio de Cultura

López V., Miguel

1989 La estructura MA-1. Su excavación. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok 2*, 42-53. Madrid: Ministerio de Cultura

Lucke, Arne

1994 Xkipché - Schlüssel zur Geschichte der Maya-Architektur. *Archäologie in Deutschland* 3/94, 10-15

Lueg, Alexandra

Ms. *Bericht über die Ausgrabung in den Bereichen A6 und A22*. Unveröffentlichtes Manuskript des Archäologischen Projektes Xkipché. Bonn 1997: Seminar für Völkerkunde

Maldonado, Rubén

1995 Los sistemas de caminos del norte de Yucatán. In: E. Vargas P. (Hg.), *Seis ensayos sobre antiguos patrones de asentamiento en el área maya*, 68-92. México: UNAM

Maldonado, Rubén, Edward B. Kurjack

1993 Reflexiones sobre las relaciones entre Chichén Itzá, sus vecinos peninsulares y Tula. *Arqueología* 9-10, 97-103

Maler, Teobert

1997 *Península Yucatán*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von H. J. Prem (Monumenta Americana V). Berlin: Gebr. Mann

Martinez K., Carolina

1992 La recuperación del palacio Chi'ch' del grupo Ah Canul, Oxkintok, Yucatán, México. *Mayab* 8, 24-38

Mayer, Karl H.

1984 An unpublished Maya structure in Yucatán. *Archiv für Völkerkunde* 38, 7-12

1986 Die Maya-Ruinen von Sacnicté, Yucatán, Mexiko. *Antike Welt* 17/1, 27-39

McAnany, Patricia A.

1990 Water storage in the Puuc region of the northern Maya lowlands: a key to population estimates and architectural variability. In: T. P. Culbert, D. S. Rice (Hg.), *Precolumbian population history in the Maya lowlands*, 263-384. Albuquerque: University of New Mexico Press

Michelet, Dominique, Pierre Becquelin

1995 Elementos políticos y religiosos de un sector de la región Puuc occidental: su identificación e interpretación. In: C. Varela T. et al. (Hg.), *Religión y sociedad en el área Maya*, 109-134. Madrid: Sociedad Española de Estudios Mayas

1996 Tipología de edificios en la zona Puuc: problemas y perspectivas. In: *Los investigadores de la cultura Maya* 4, 123-146. Campeche: UAC

Millet C., Luis, Cristina Vidal L.

1989 Edzná, Campeche: una revaloración de su historia. In: M. de la Garza et al. (Hg.), *Memorias del II coloquio internacional de mayistas, vol. I*, 517-521. México: UNAM

Muñoz C., Alfonso

1989 Las arquitecturas de Oxkintok. Informe preliminar. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 2, 138-148. Madrid: Ministerio de Cultura

1990 Laberintos, pirámides y palacios. Las fases arquitectónicas de la ciudad de Oxkintok. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 3, 99-111. Madrid: Ministerio de Cultura

Muñoz C., Alfonso, M. Cristina Vidal L.

1995 Un ejemplo de la evolución de la arquitectura Puuc: el grupo Ah-Canul de Oxkintok. *Cuadernos de Arquitectura Mesoamericana* 29, 53-58

Muñoz C., Gaspar

1995 Resultados de la campaña arqueológica de 1991 en la ciudad de Oxkintok. In: *Memorias del segundo congreso internacional de mayistas*, 601-610. México: UNAM

Müller, Johannes

1997 Zur Struktur archäologischer Daten und der Anwendung multivariater Verfahren. In: J. Müller, A. Zimmermann (Hg.), *Archäologie und Korrespondenzanalyse: Beispiele, Fragen, Perspektiven* (Internationale Archäologie 23), 3-7. Espelkamp: Verlag Marie Leidorf

Paap, Iken

Ms. *Arbeitsbericht über die Grabung in Struktur A4*. Unveröffentlichtes Manuskript des Archäologischen Projektes Xkipché. Bonn 1994: Seminar für Völkerkunde

Pablo A., Maria del Mar de

1990 Sobre la escultura en Oxkintok. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok 3*, 135-151. Madrid: Ministerio de Cultura

1991 El arte de la piedra. Evolución y expresión. In: A. Cristo (Hg.), *Oxkintok, una ciudad maya de Yucatán*, 77-104. Madrid: Ministerio de Cultura

1992 Columnas con decoración en el área Puuc. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok 4*, 161-176. Madrid: Ministerio de Cultura

1993 Algunas columnas antropomorfas en la mitad occidental del área Puuc. Particular referencia al sitio de Oxkintok. In: M. J. I. Ponce de L., F. Ligorred P. (Hg.), *Perspectivas antropológicas en el mundo Maya* (Publicaciones de la S.E.E.M. 2), 237-252. Madrid: Sociedad Española de Estudios Mayas

Pärssinen, Martti, Ari Siiriäinen

1997 Inka-style ceramics and their chronological relationship to the Inka expansion in the southern lake Titicaca area (Bolivia). *Latin American Antiquity* 8/3, 255-271

Perez de H. P., Eduardo

1996 Los bajorrelieves 'toltecas' del Puuc. In: *Investigadores de la cultura Maya 3/II*, 337-361. Campeche: UAC

Pierrebourg, Fabienne de

1995 La plataforma del cabrío: una unidad habitacional de Kabah, Yucatán. In: *Memorias del segundo congreso internacional de mayistas*, 197-209. México: UNAM

Pollock, Harry E. D.

1970 Architectural notes on some Chenes ruins. In: W. R. Bullard (Hg.), *Monographs and papers in Maya archaeology* (Papers of the Peabody Museum of Archaeology and Ethnology 61), 1-88. Cambridge: Peabody Museum, Harvard University

1980 *The Puuc: an architectural survey of the hill country of Yucatan and northern Campeche, Mexico* (Memoirs of the Peabody Museum 19). Cambridge: Peabody Museum of Archaeology and Ethnology, Harvard University

Pollock, Harry E. D. et al. (Hg.)

1962 *Mayapan, Yucatan, Mexico* (Carnegie Institution of Washington Publication 619). Washington, D. C.

Prem, Hanns J.

1991 The Xkipché Archaeological Project. *Mexicon* XIII/4, 62-63

1995 Consideraciones sobre la técnica constructiva de la arquitectura Puuc. *Cuadernos de Arquitectura Mesoamericana* 29, 29-38

1997 *The ancient Americas*. Salt Lake City: University of Utah Press

Prem, Hanns J., Alfredo Barrera R.

1991 Proyecto arqueológico región noroeste-central Puuc. *Boletín del Consejo de Arqueología*, 228-232

Proskouriakoff, Tatiana

1950 *A study of classic Maya sculpture* (Carnegie Institution of Washington Publication 593). Washington, D.C.

1962 Civic and religious structures of Mayapan. In: H. E. D. Pollock et al. (Hg.), *Mayapan, Yucatan, Mexico* (Carnegie Institution of Washington Publication 619), 87-164. Washington, D. C.

Proskouriakoff, Tatiana, Charles R. Temple

- 1955 *A residential quadrangle - structures R-85 to R-90* (Current Report 29), 289-362. Cambridge: Carnegie Institution of Washington, Department of Archaeology

Reindel, Markus

- 1993 *Monumentale Lehmarchitektur an der Nordküste Perus* (Bonner Amerikanistische Studien 22). Bonn: Holos
- 1997 Xkipché. Eine Maya-Siedlung im nördlichen Yucatán, Mexiko / Xkipché. Un asentamiento maya en el norte de Yucatán, México. Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 17, 177-255
- im Druck El abandono de las ciudades Puuc en el norte de Yucatán. Estudios de Cultura Maya
- Ms. *Bericht über die Ausgrabungen im Obergeschoß des Palastgebäudes (A1)*. Unveröffentlichtes Manuskript des Archäologischen Projektes Xkipché. Bonn 1994: Seminar für Völkerkunde

Rivera D., Miguel

- 1986 Investigaciones arqueológicas en Oxkintok, Yucatán. Revista Española de Antropología Americana XVI, 87-107
- 1988 La segunda temporada de investigaciones arqueológicas en Oxkintok, Yucatán. Mayab 4, 28-43
- 1989a Tres temporadas en Oxkintok, Yucatán. Revista Española de Antropología Americana XIX, 49-89
- 1989b Excavaciones arqueológicas en Oxkintoc, Yucatán: tercera temporada. Mexicon XI/5, 96-102
- 1989c Una estatuilla de Ix Chel en Oxkintok. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 2, 121-126. Madrid: Ministerio de Cultura
- 1991a Ruinas, arqueólogos y problemas. In: A. Cristo (Hg.), *Oxkintok, una ciudad maya de Yucatán*, 9-53. Madrid: Ministerio de Cultura
- 1991b La religión maya en un solo lugar. Revista Española de Antropología Americana 21, 53-76
- 1993a Oxkintok: resultados de la temporada de 1991. Mexicon XVI/4, 75-78
- 1993b Algunas precisiones sobre la arqueología de Oxkintok, Yucatán. In: M. J. I. Ponce de L., F. Ligorred P. (Hg.), *Perspectivas antropológicas en el mundo Maya* (Publicaciones de la S.E.E.M. 2), 212-224. Madrid: Sociedad Española de Estudios Mayas
- 1994 Notas de arqueología de Oxkintok. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 44-58. Möckmühl: Von Flemming
- 1995a Las tierras bajas de la zona maya en el Posclásico. In: L. Manzanilla, L. López L. (Hg.), *Historia antigua de México III*, 121-152. México
- 1995b Claves de la arqueología de Oxkintok. In: *Memorias del segundo congreso internacional de mayistas*, 553-566. México: UNAM
- 1995c Arquitectura, gobernantes y cosmología. Anotaciones sobre ideología maya en los cuadernos de Oxkintok. Revista Española de Antropología Americana 25, 23-40
- 1996a *Los Mayas de Oxkintok*. Madrid: Ministerio de Educación y Cultura
- 1996b Sobre la cronología de Oxkintok. Revista Española de Antropología Americana 26, 57-75

Rivera D., Miguel (Hg.)

- 1987 *Oxkintok 1*. Madrid: Ministerio de Cultura
- 1989 *Oxkintok 2*. Madrid: Ministerio de Cultura
- 1990 *Oxkintok 3*. Madrid: Ministerio de Cultura
- 1992 *Oxkintok 4*. Madrid: Ministerio de Cultura

Rivera D., Miguel et al.

- 1993 Trabajos arqueológicos en Oxkintok durante el verano de 1991. Revista Española de Antropología Americana 23, 41-65

Rivera D., Miguel, Antonio Guío, Jacobo Mugarte

- 1992 Excavaciones en las estructuras DZ-8 y DZ-15. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 4, 77-92.

Madrid: Ministerio de Cultura

Robles C., Fernandes, Anthony P. Andrews

- 1986 A review and synthesis of recent postclassic archaeology in northern Yucatan. In: J. A. Sabloff, E. W. Andrews V (Hg.), *Late lowland Maya civilization: Classic to Postclassic* (School of American Research Advanced Seminar Series), 53-98. Albuquerque: University of New Mexico Press

Roys, Ralph L.

- 1962 Literary sources for the history of Mayapan. In: H. E. D. Pollock et al. (Hg.), *Mayapan, Yucatan, Mexico* (Carnegie Institution of Washington Publication 619), 25-86. Washington, D. C.

Ruppert, Karl, A. L. Smith

- 1954 *Excavations in house mounds at Mayapan: III* (Current Report 17), 27-52. Cambridge: Carnegie Institution of Washington, Department of Archaeology
- 1957 *House types in the environs of Mayapan and at Uxmal, Kabah, Sayil, Chichen Itza, and Chacchob* (Current Report 39), 573-597. Cambridge: Carnegie Institution of Washington, Department of Archaeology

Ruz L., Alberto

- 1948 Zona Maya, enero de 1948: exploraciones arqueológicas en Kabah y Uxmal, Yucatan. In: *Informes Arqueología de Yucatán II*. Mérida: INAH
- 1954 Uxmal: Temporada de trabajos 1951-1952. *Anales del INAH VI/1952*, 49-67

Sabloff, Jeremy A.

- 1991 *Die Maya: Archäologie einer Hochkultur* (Spektrum Bibliothek 29). Heidelberg: Spektrum der Wissenschaft

Sabloff, Jeremy A. et al.

- 1984 *Ancient Maya settlement pattern at the site of Sayil, Puuc region, Yucatan, Mexico: initial reconnaissance (1983)* (Latin American Institute Research Paper Series 14). Albuquerque: University of New Mexico
- 1985 *Settlement and community patterns at Sayil, Yucatan, Mexico: the 1984 season* (Latin American Institute Research Paper Series 17). Albuquerque: University of New Mexico

Sabloff, Jeremy A., Gair Tourtellot

- 1984 The Sayil settlement survey: some preliminary observations. *Mexicon VI/6*, 84-85
- 1988 Análisis del patron de asentamiento en Sayil, Yucatán, México. *Arqueología 3*, 179-191
- 1991 *The ancient Maya city of Sayil: the mapping of a Puuc region center* (Middle American Research Institute Publication 60). New Orleans: Tulane University
- 1992 Beyond temples and palaces: recent settlement pattern research at the ancient Maya city of Sayil (1983-1985). In: E. C. Danien, R. J. Sharer (Hg.), *New theories on the ancient Maya* (University Museum Symposium Series 3), 155-160. Philadelphia: The University Museum

Sáenz, César A.

- 1968 Exploraciones y restauraciones en Yucatán. *Boletín del INAH 31*, 17-23
- 1969 Exploraciones y restauraciones en Uxmal, Yucatán. *Boletín del INAH 36*, 5-13
- 1972 Exploraciones y restauraciones en Uxmal (1970-1971). *Boletín del INAH II/2*, 31-40

Sánchez M., Emma

- 1987 Informe sobre el estado de la escultura de Oxkintok, Yucatán. *Revista Española de Antropología Americana XVII*, 9-33

Schele, Linda, David Freidel

- 1994 *Die unbekannte Welt der Maya*. Augsburg: Weltbild

Schlegel, Susanne

1997 Figuras de estuco en un chultún en Xkipché. *Mexicon* XIX/6, 117-119

Sharer, Robert J.

1992 Die Welt der klassischen Maya. In: E. Eggebrecht, A. Eggebrecht, N. Grube (Hg.), *Die Welt der Maya*, 41-91. Mainz: Philipp von Zabern

1994 *The ancient Maya*. 5th ed. Stanford: Stanford University Press

Smith, A. Ledyard

1962 Residential and associated structures at Mayapan. In: H. E. D. Pollock et al. (Hg.), *Mayapan, Yucatan, Mexico* (Carnegie Institution of Washington Publication 619), 165-320. Washington, D. C.

Smith, Michael E.

1987 The expansion of the Aztec empire: a case study in the correlation of diachronic archaeological and ethnohistorical data. *American Antiquity* 52/1, 37-54

1992 Rhythms of change in postclassic central Mexico: archaeology, ethnohistory, and the Braudelian model. In: A. B. Knapp (Hg.), *Archaeology, annales, and ethnohistory* (New Directions in Archaeology), 51-74. Cambridge: Cambridge University Press

Smith, Robert E.

1955 *Ceramic sequence at Uaxactun, Guatemala* (Middle American Research Institute Publication 20). New Orleans: Tulane University

1971 *The Pottery of Mayapan, including studies of ceramic material from Uxmal, Kabah, and Chichen Itza* (Papers of the Peabody Museum of Archaeology and Ethnology 66). Cambridge: Harvard University

Smyth, Michael P. et al.

1995 The origin of Puuc Slate Ware: new data from Sayil, Yucatan, Mexico. *Ancient Mesoamerica* 6/2, 119-134

Smyth, Michael P., Christopher D. Dore

1992a Large-site archeological methods at Sayil, Yucatan, Mexico: investigating community organization at a prehispanic Maya center. *Latin American Antiquity* 3/1, 3-21

1992b Large site surface archaeology at Sayil, Yucatan, Mexico: a preliminary report. *Mexicon* XIV/3, 52-56

Smyth, Michael P., Christopher D. Dore, Nicholas P. Dunning

1995 Interpreting prehistoric settlement patterns: lessons from the Maya center of Sayil, Yucatan. *Journal of Field Archaeology* 22, 321-347

Stephens, John L.

1988 *Incidents of travel in Yucatán*. México: Panorama

Tainter, Joseph A.

1988 *The collapse of complex societies* (New Studies in Archaeology). Cambridge: Cambridge University Press

Thompson, J. Eric S.

1937 *A new method of deciphering yucatecan dates with special reference to Chichen Itza* (Contributions to American Archaeology 22), 177-197. Washington, D. C.: Carnegie Institution

1945 A survey of the northern Maya area. *American Antiquity* 11, 2-24

1966 *The rise and fall of Maya civilization*. 2nd ed. (The Civilization of the American Indian Series). Norman: University of Oklahoma Press

1970 Putun (Chontal Maya) expansion in Yucatan and the Pasión drainage. In: J. E. S. Thompson (Hg.), *Maya history and religion* (The Civilization of the American Indian Series), 3-47. Norman: University of Oklahoma Press

1973 The painted capstone at Sacnicte, Yucatan, and two others at Uxmal. *Indiana* 1, 59-64

Toscano H., Lourdes

Ms. *Secuencia constructiva del complejo arquitectónico El Palacio de Labná*.

Unveröffentlichtes Manuskript ohne Jahresangabe im Archiv des INAH-CRY. Mérida

Tourtellot, Gair et al.

1989 *Archaeological investigations at Sayil, Yucatan, Mexico, phase II: the 1987 field season* (University of Pittsburgh Anthropological Papers 1). Pittsburgh: Department of Anthropology

Tourtellot, Gair, Jeremy A. Sabloff

1994 Community structure at Sayil: a case study of Puuc settlement. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 71-92. Möckmühl: Von Flemming

Tourtellot, Gair, Jeremy A. Sabloff, Kelli Carmean

1989 Progress report on the 1987 and 1988 field seasons at Sayil, Yucatan, Mexico. Mexicon XI/1, 12-15

1992 'Will the real elites please stand up?': an archaeological assessment of Maya elite behavior in the Terminal Classic period. In: D. Z. Chase, A. F. Chase (Hg.), *Mesoamerican elites: an archaeological assessment*, 80-98. Norman: University of Oklahoma Press

Tourtellot, Gair, Jeremy A. Sabloff, Michael P. Smyth

1990 Room counts and population estimates for Terminal Classic Sayil in the Puuc region, Yucatan, Mexico. In: T. P. Culbert, D. S. Rice (Hg.), *Precolumbian population history in the Maya lowlands*, 245-261. Albuquerque: University of New Mexico Press

Tozzer, Alfred M.

1957 *Chichen Itza and its cenote of sacrifice: a comparative study of contemporaneous Maya and Toltec* (Memoirs of the Peabody Museum of Archaeology and Ethnology XI & XII). Cambridge: Peabody Museum, Harvard University

Valiente C., Santiago

1989 El Palacio Ch'ich y el Palacio del Diablo (estructuras CA-7 y CA-8). In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok 2*, 30-41. Madrid: Ministerio de Cultura

Vallo, Michael

Ms. *Keramik in Xkipché, Vergleich zweier Auswertungssysteme*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Bonn 1994: Seminar für Völkerkunde

Varela T., Carmen

1989 El material cerámico de Oxkintok de las temporadas 1987-1988. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok 2*, 76-92. Madrid: Ministerio de Cultura

1990 Un nuevo complejo en la secuencia cerámica de Oxkintok: el Clásico Medio. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok 3*, 113-126. Madrid: Ministerio de Cultura

1991 La cerámica de Oxkintok: el misterio de la vida y de la muerte. In: A. Cristo (Hg.), *Oxkintok, una ciudad maya de Yucatán*, 105-141. Madrid: Ministerio de Cultura

1992a La cerámica de Oxkintok en 1990: problemas metodológicos y cronológicos. In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok 4*, 127-146. Madrid: Ministerio de Cultura

1992b La cerámica de Oxkintok. Mayab 8, 39-45

1993 El complejo cerámico Motul en el occidente de Yucatán y la transición a la cerámica pizarra. In: M. J. I. Ponce de L., F. Ligorred P. (Hg.), *Perspectivas antropológicas en el mundo Maya* (Publicaciones de la S.E.E.M. 2), 253-268. Madrid: Sociedad Española de Estudios Mayas

1996 La secuencia histórica de Oxkintok: problemas cronológicos y metodológicos desde el punto de vista de la cerámica. Revista Española de Antropología Americana 26, 29-55

Varela T., Carmen, Ignacio Montero R.

1995 Variación sociocultural en Oxkintok a partir del estudio de las formas cerámicas. In: C. Varela T. et al. (Hg.), *Religión y sociedad en el área Maya*, 159-176. Madrid: Sociedad Española de Estudios Mayas

Velázquez M., Adriana et al.

1988 *Zonas Arqueológicas: Yucatán*. México: INAH

Velázquez M., Adriana, Edmundo López de la R.

- 1995a La región y la ciudad: dinámica de los patrones de asentamiento en el occidente de Yucatán. In: E. Vargas P. (Hg.), *Seis ensayos sobre antiguos patrones de asentamiento en el área maya*, 93-122. México: UNAM
- 1995b Tiempos difíciles: consideraciones sobre la crisis general de los siglos IX y X en Yucatán. In: *Memorias del segundo congreso internacional de mayistas*, 225-238. México: UNAM
- Velázquez V., Ricardo**
- 1980 Recent discoveries in the caves of Loltun, Yucatan, Mexico. *Mexicon* II/4, 53-55
- Vidal L., M. Cristina**
- 1989 Estructura CA-6 (Palacio de la Serie Inicial). In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 2, 18-29. Madrid: Ministerio de Cultura
- 1992 El Palacio de la Serie Lunar (estructura CA-5). In: M. Rivera D. (Hg.), *Oxkintok* 4, 21-34. Madrid: Ministerio de Cultura
- Vidal L., M. Cristina, Gaspar Muñoz C.**
- 1993 Nuevas aportaciones a la evolución arquitectónica en el área Puuc. In: M. J. I. Ponce de L., F. Ligorred P. (Hg.), *Perspectivas antropológicas en el mundo Maya* (Publicaciones de la S.E.E.M. 2), 225-235. Madrid: Sociedad Española de Estudios Mayas
- Wilhelmy, Herbert**
- 1992 Der Lebensraum der Maya. In: E. Eggebrecht, A. Eggebrecht, N. Grube (Hg.), *Die Welt der Maya*, 1-19. Mainz: Philipp von Zabern
- Williams-Beck, Lorraine A.**
- 1994 The Chenes ceramic sequence: temporal, typological, and cultural relations within a regional framework. In: H. J. Prem (Hg.), *Hidden among the hills* (Acta Mesoamericana 7), 133-163. Möckmühl: Von Flemming
- Wren, Linnea H., Peter Schmidt**
- 1991 Elite interaction during the Terminal Classic period: new evidence from Chichen Itza. In: T. P. Culbert (Hg.), *Classic Maya political history: hieroglyphic and archaeological evidence* (School of American Research Advanced Seminar Series), 199-225. Cambridge: Cambridge University Press
- Wurtzburg, Susan**
- 1994 Organización económica familiar en Sayil, Yucatán. *Boletín de la ECAUDY* vol. 20, No. 115, 23-32
- Zapata P., Renée L.**
- 1989 *Los chultunes: sistemas de captación y almacenamiento de agua pluvial* (Colección Científica, Serie Arqueología). México: INAH
- 1995a Kankí y la región de Xcalumkín. In: *Memorias del segundo congreso internacional de mayistas*, 530-537. México: UNAM
- 1995b El palacio de Kankí, Campeche: una arquitectura temprana poco conocida. *Journal de la Société des Américanistes* 81, 253-258

Abbildungen und Tabellen

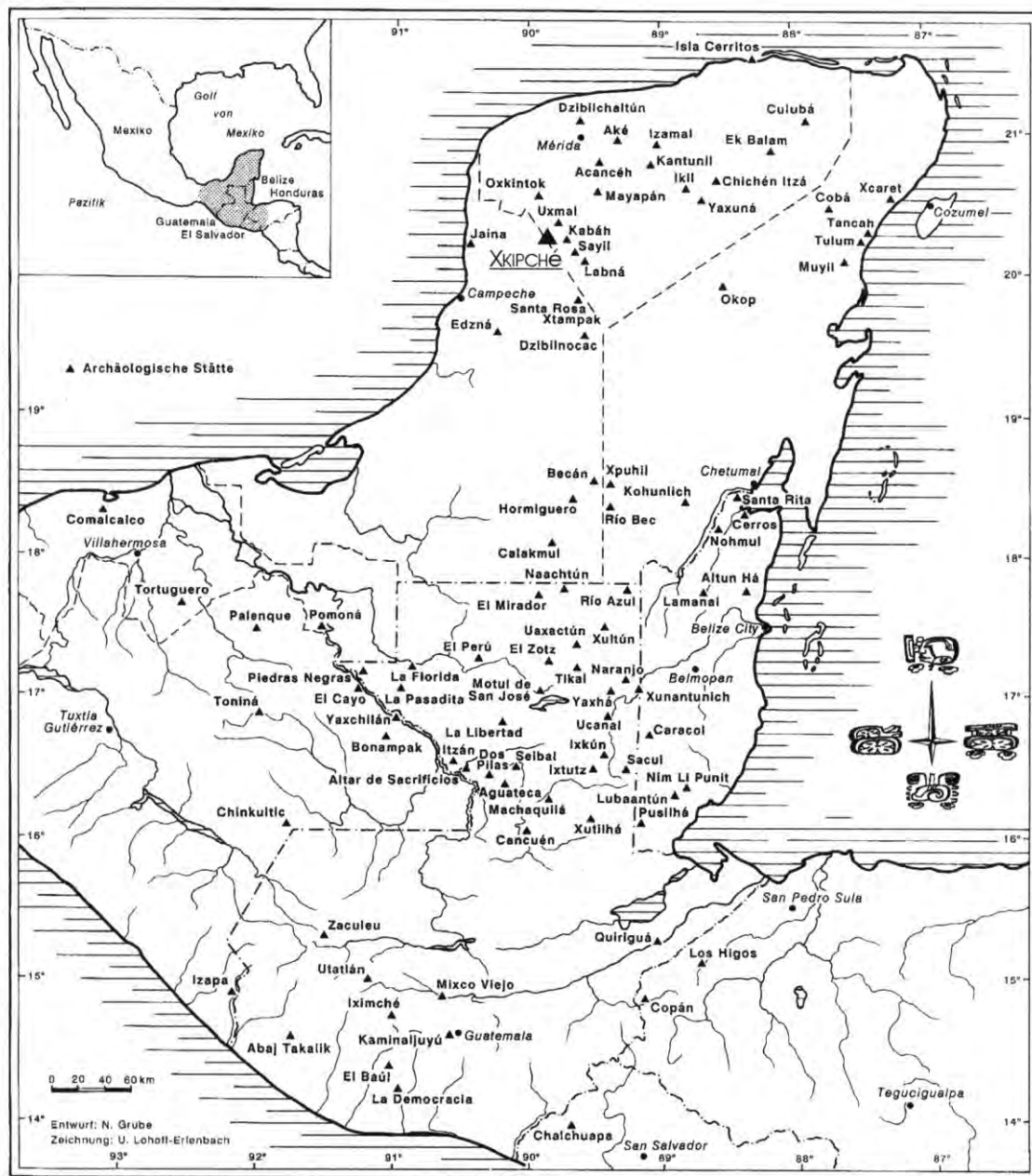


Abbildung 1: Yucatán: Geographie und archäologische Fundorte (nach Sharer 1992: Abb. 33)

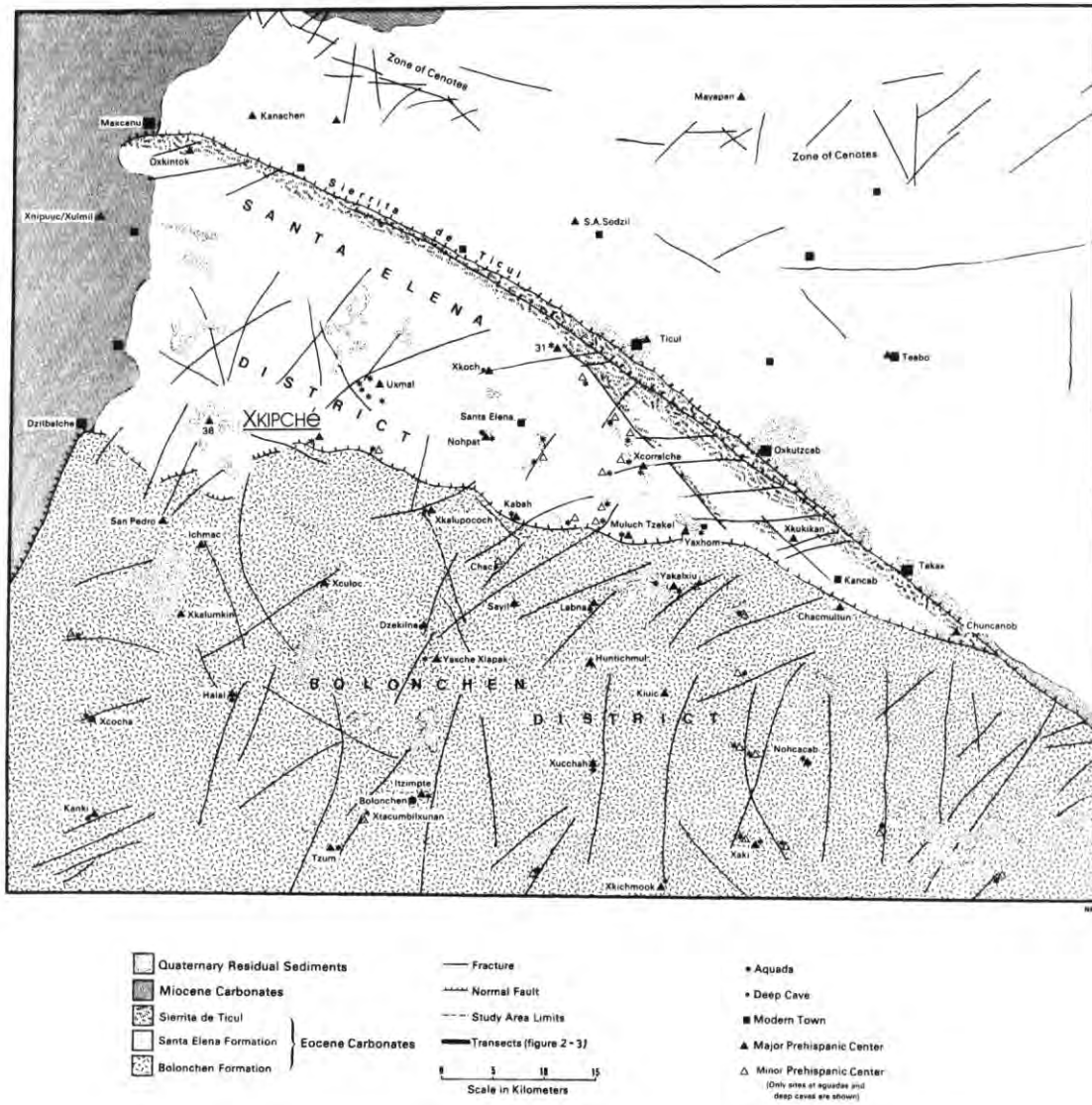


Abbildung 3: Puuc-Gebiet: naturräumliche Gliederung und archäologische Fundorte (nach Dunning 1992: Fig. 2-2)



Abbildung 4: Xkipché: der zentrale Siedlungsbereich (aus Reindel 1997: Abb. 4)

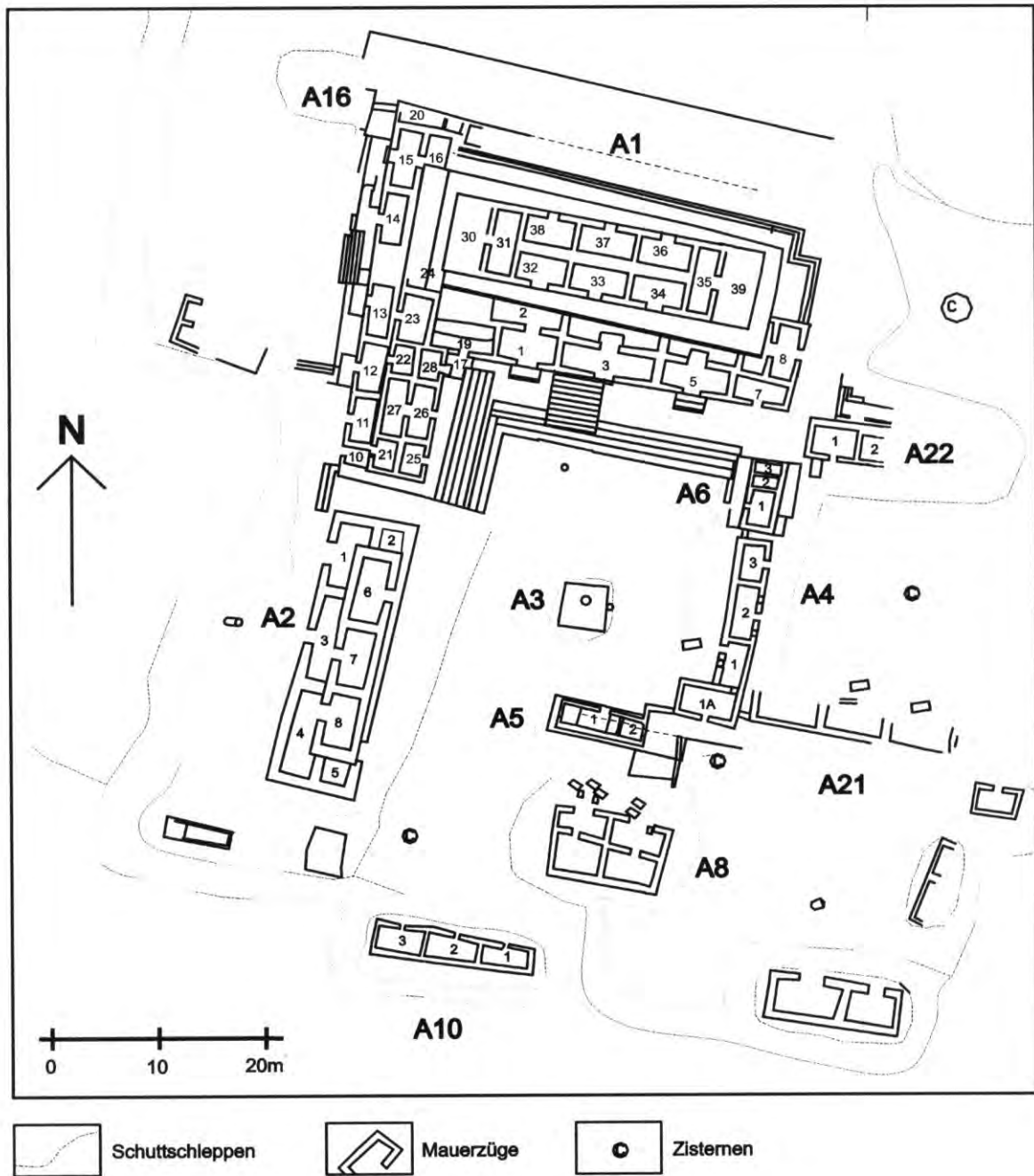


Abbildung 5: Xkipché: der Palastbereich (nach Reindel 1997: Abb. 5)

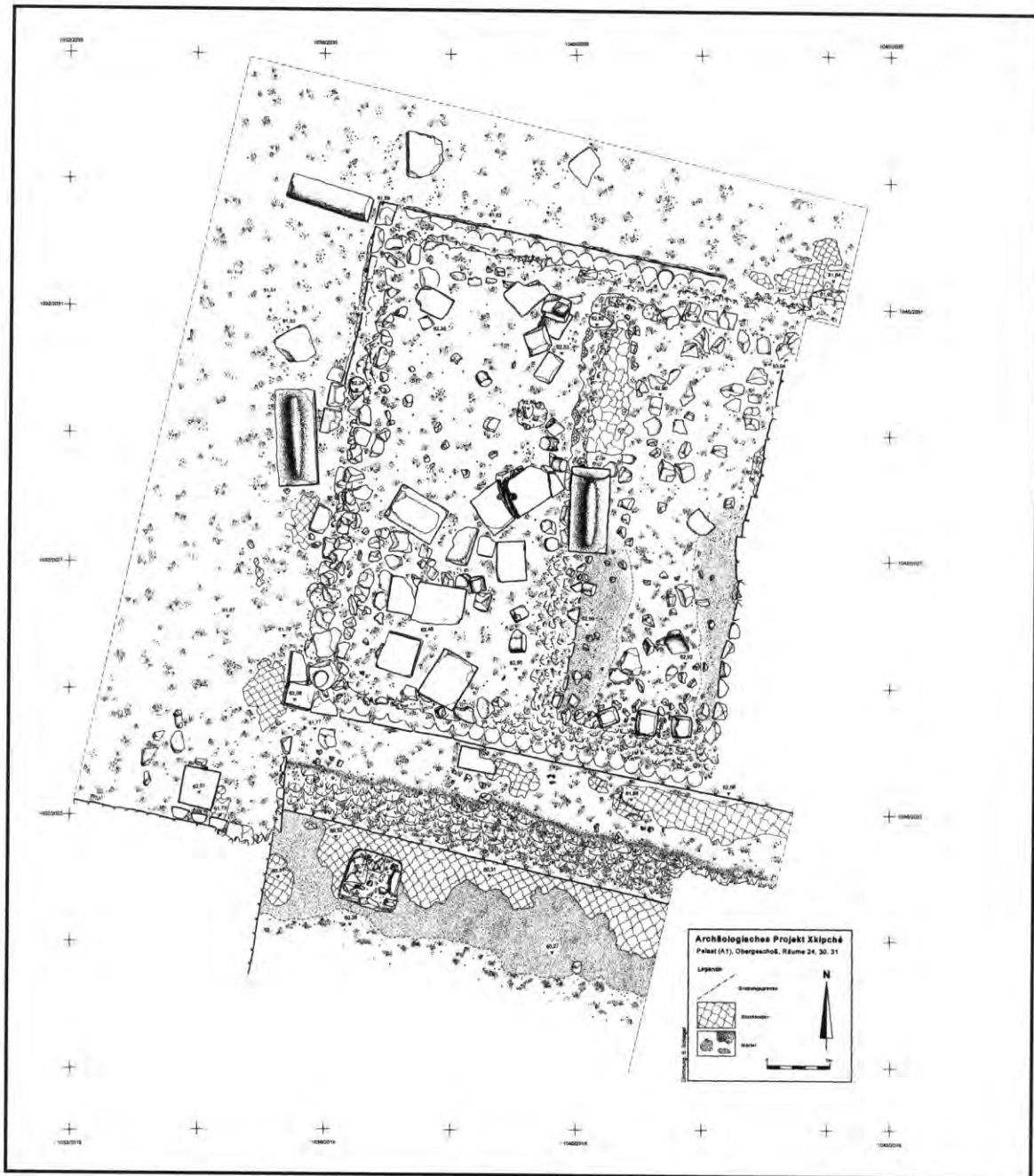


Abbildung 6: Xkipché, Palast (A1): Grabungsbefund im Obergeschoß (Räume 30, 31) (Umzeichnung: S. Schlegel)

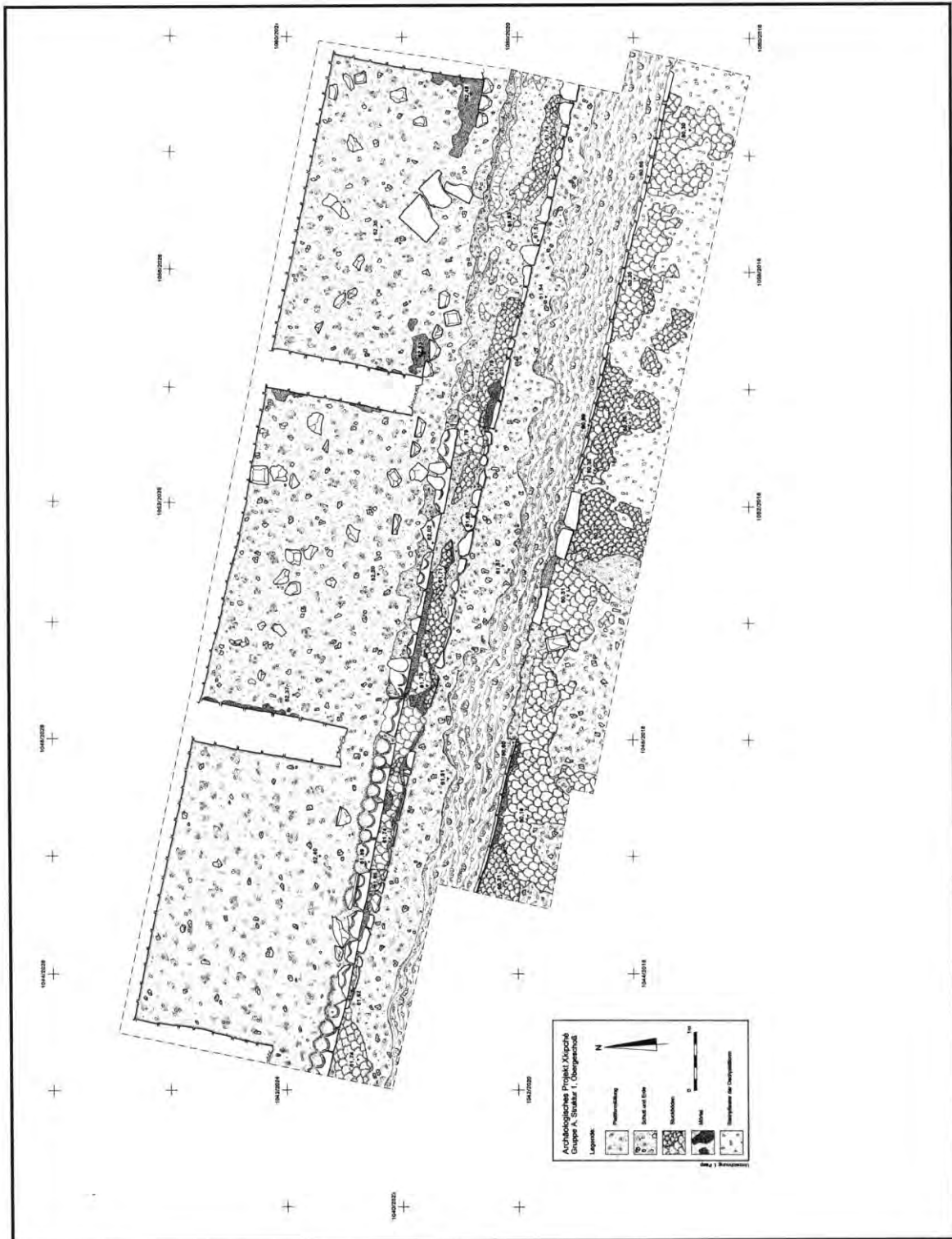


Abbildung 7: Xkipché, Palast (A1): Grabungsbefund im Obergeschoß (Räume 32-34) (Umzeichnung: I. Paap)



Abbildung 8: Xkipché, Palast (A1): das Obergeschoß (Räume 31-34) nach Beendigung der Grabungsarbeiten (Foto: Archiv Xkipché)

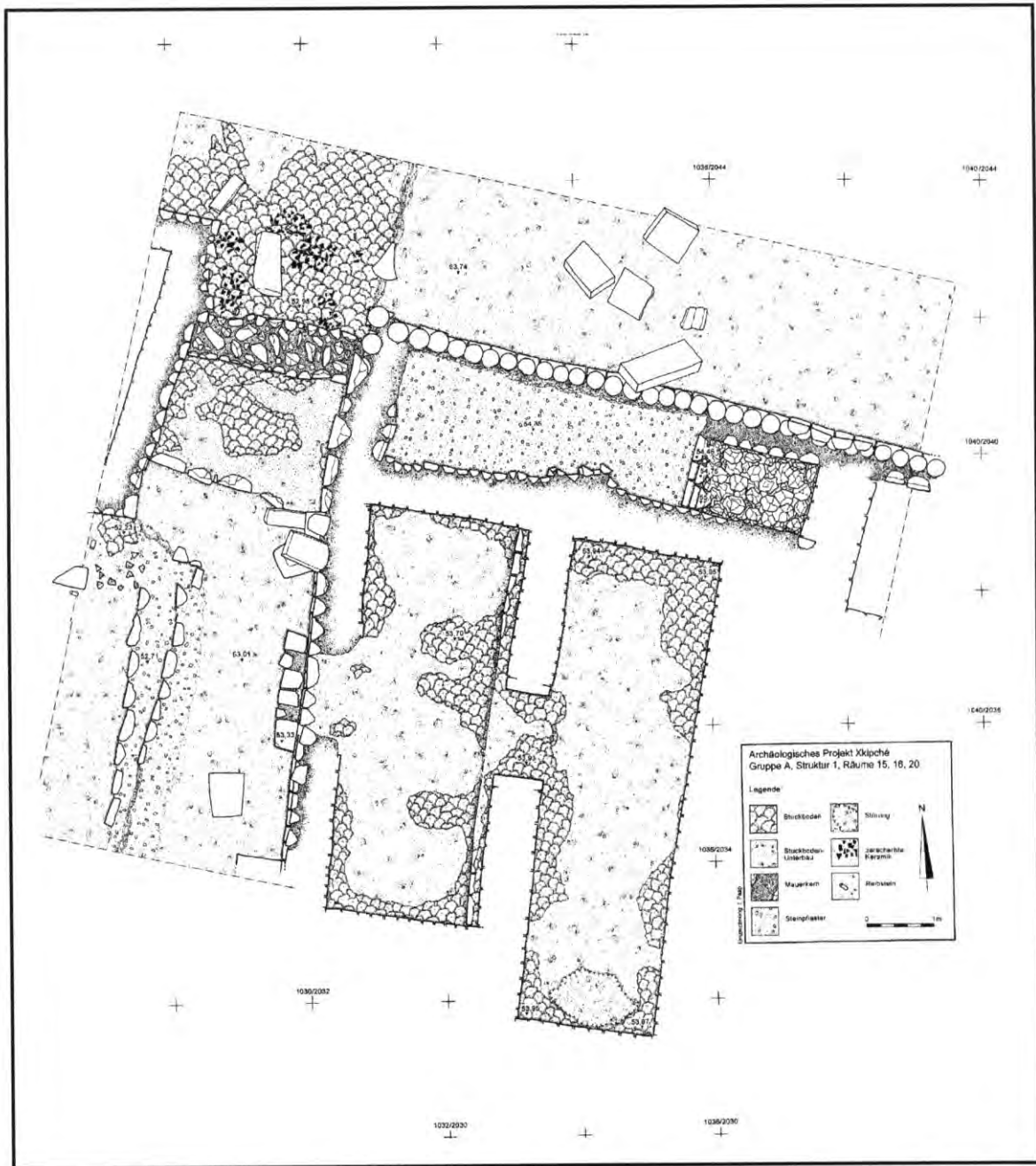


Abbildung 9: Xkipché, Palast (A1): Grabungsbefund an der NW-Ecke (Räume 15, 16, 20) (Umzeichnung: I. Paap)



Abbildung 10: Xkipché, Palast (A1): Raum 20 nach Beendigung der Grabungsarbeiten, dahinter Raum 15 (Foto: Archiv Xkipché)



Abbildung 12: Xkipché, B38, B39: die Gebäude nach Beendigung der Grabungsarbeiten, im Hintergrund B68 (Foto: Archiv Xkipché)

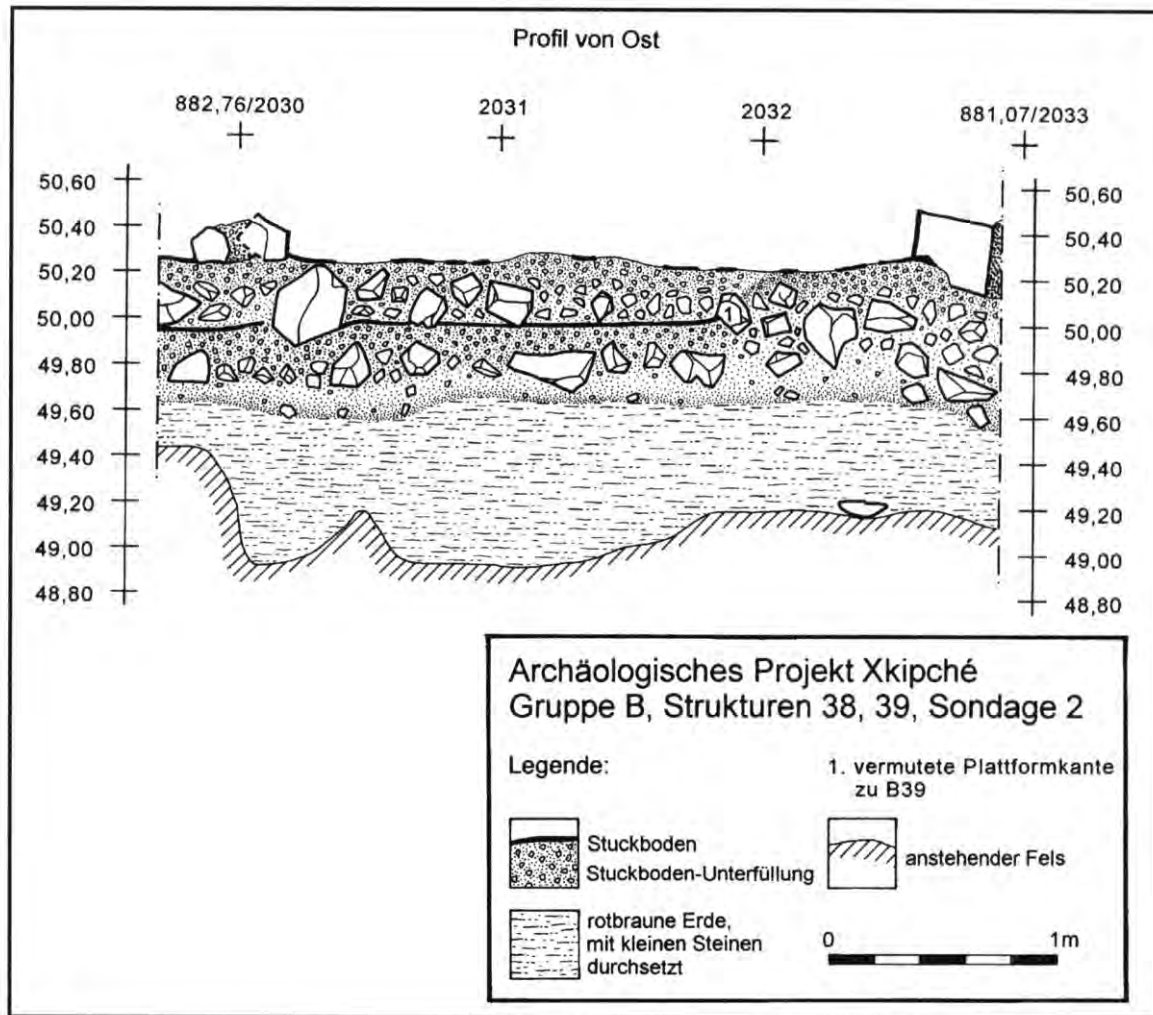


Abbildung 13: Xkipché, B38, B39: Profil der Sondage zwischen beiden Gebäuden (Umzeichnung: I. Paap)

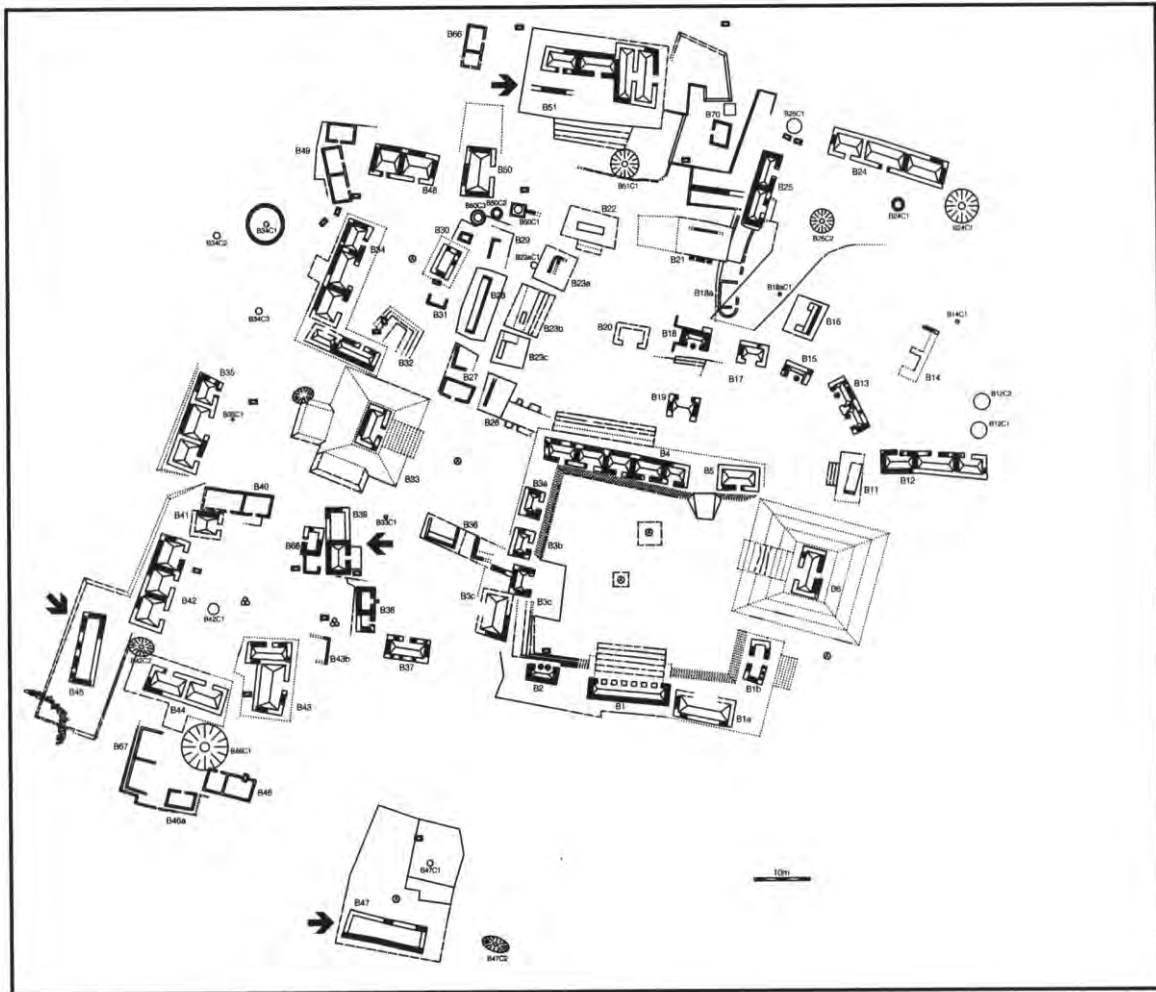


Abbildung 14: Xkipché: unvollendete Gebäude im südlichen Bereich der Gebäudegruppe B (Zeichnung: S. Schlegel)

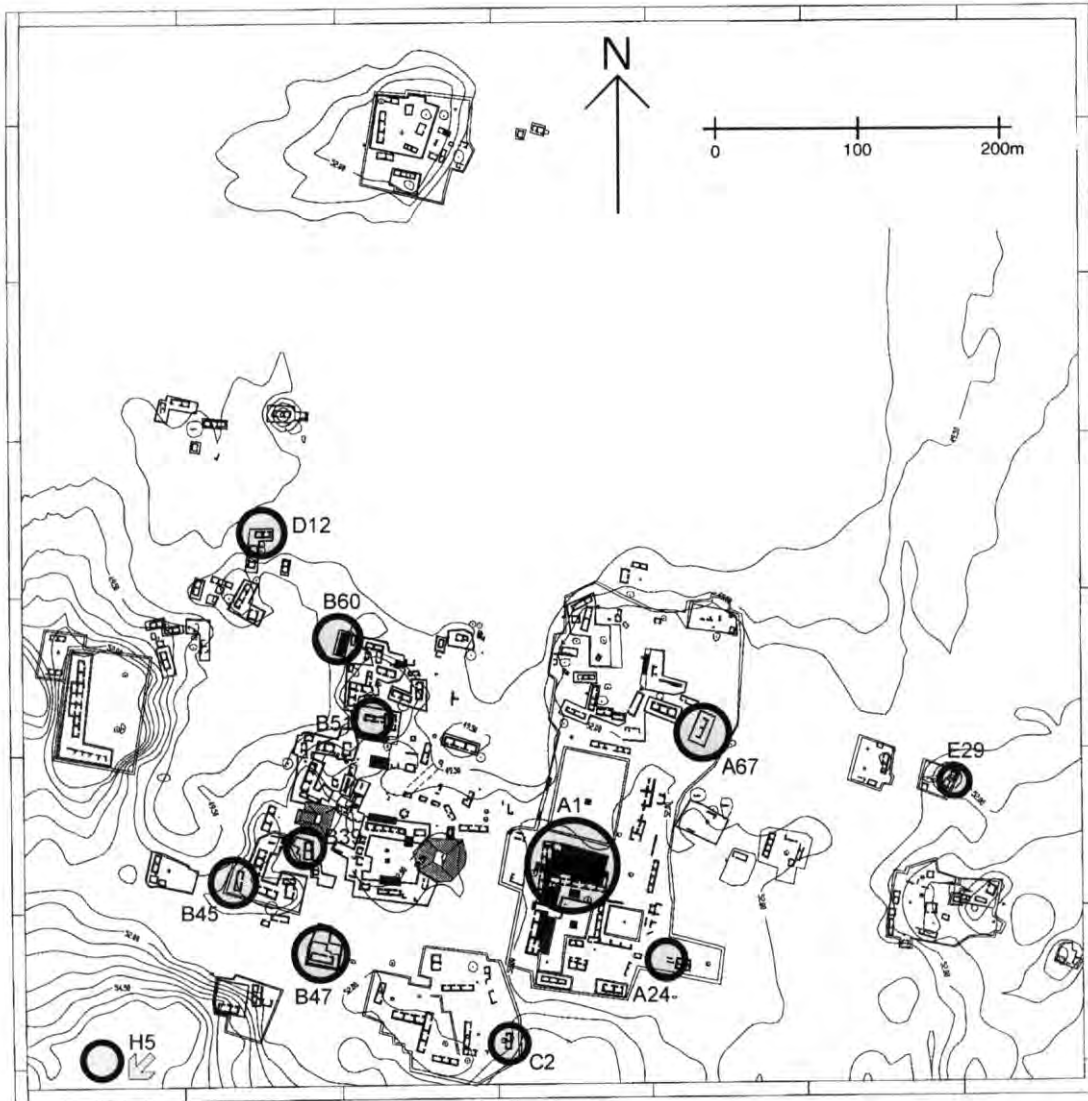


Abbildung 15: Xkipché: unvollendete Gebäude im Siedlungsbereich (nach Reindel 1997: Abb. 4)



Abbildung 16: Xkipché, B47: Ostteil des Gebäudes (Foto: S. Schlegel)



Abbildung 17: Xkipché, E29: Westseite des Gebäudes (Foto: S. Schlegel)



Abbildung 18: Uxmal, *House of the Old Woman*: Basisgesims und unterer Wandbereich des *Upper Temple* (Foto: M. Reindel)



Abbildung 19: Labná, *El Palacio / Str. 1*, NO-Flügel: unvollendeter Raum (Foto: M. Reindel)

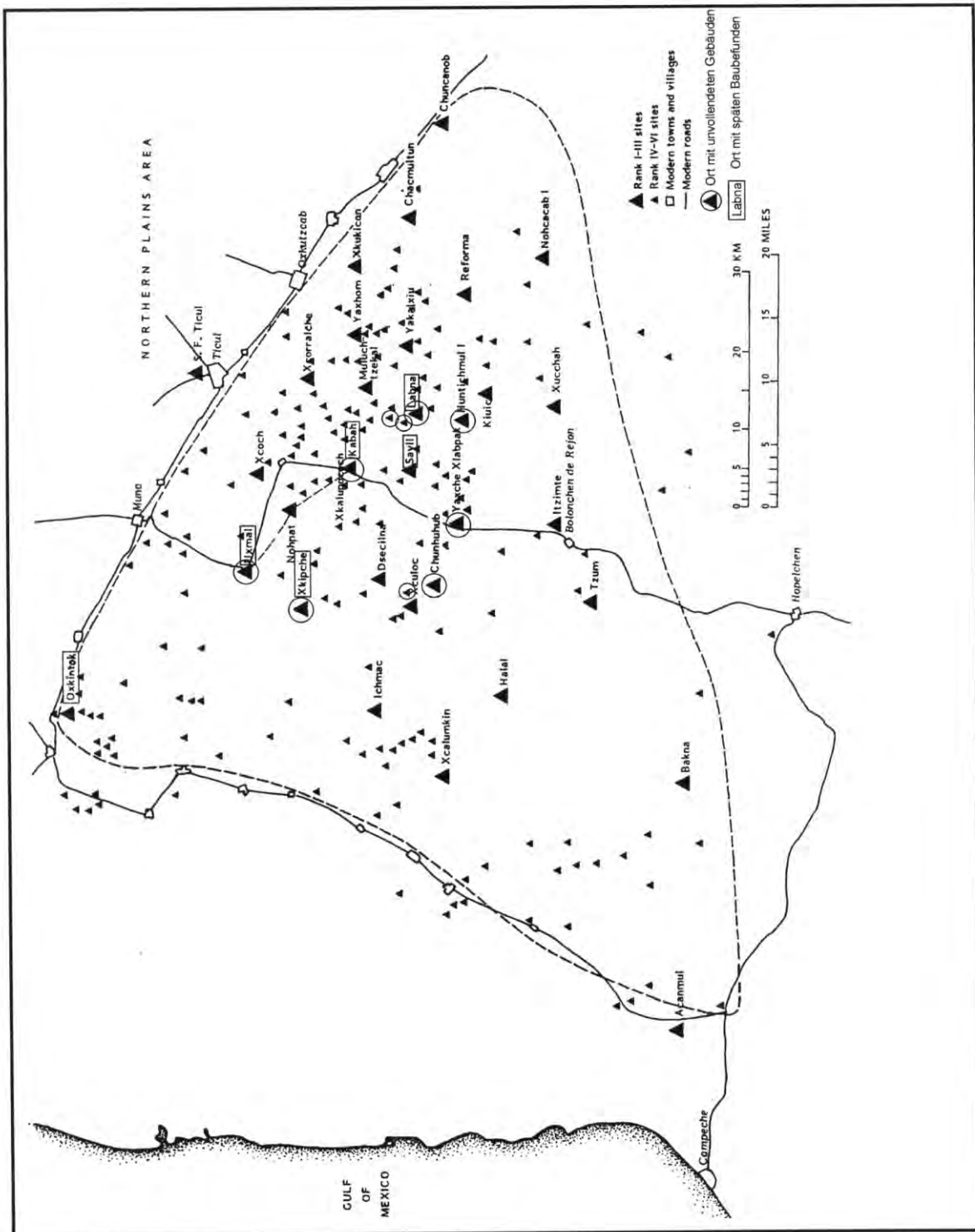


Abbildung 20: Puuc-Gebiet: Fundorte mit unvollendeten Gebäuden bzw. späteren Baubefunden (nach Andrews 1995a: Fig. 1)

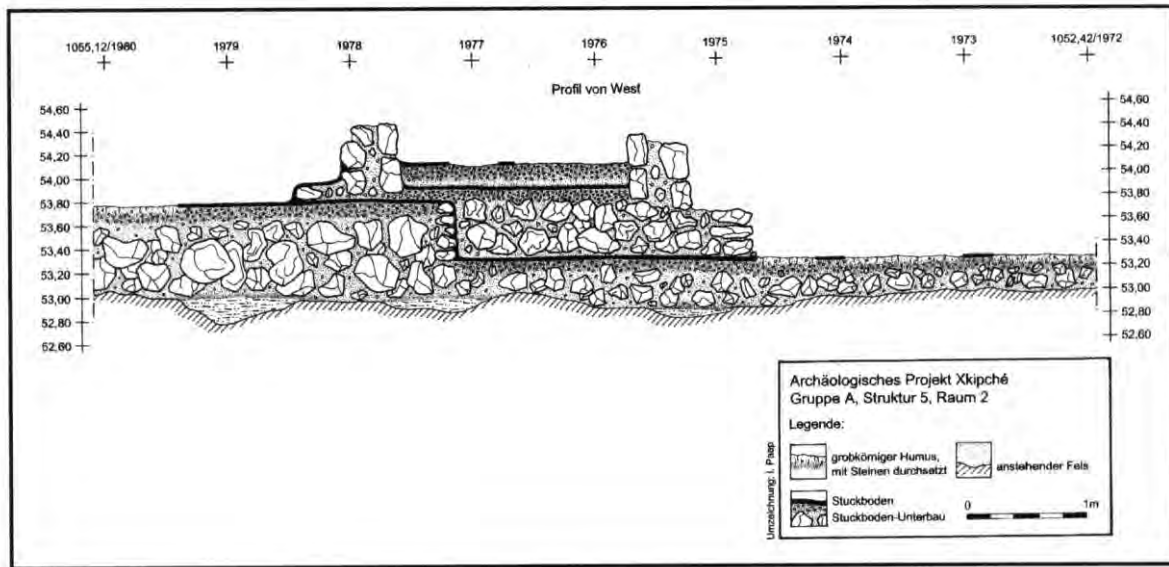


Abbildung 22: Xkipché, A5: Nord-Süd-Schnitt durch das Gebäude (Umzeichnung: I. Paap)



Abbildung 23: Xkipché, A5: das Gebäude nach der Freilegung (Foto: Archiv Xkipché)



Abbildung 24: Xkipché, A6: das Gebäude nach Beendigung der Grabungsarbeiten, im Hintergrund A4 (Foto: Archiv Xkipché)

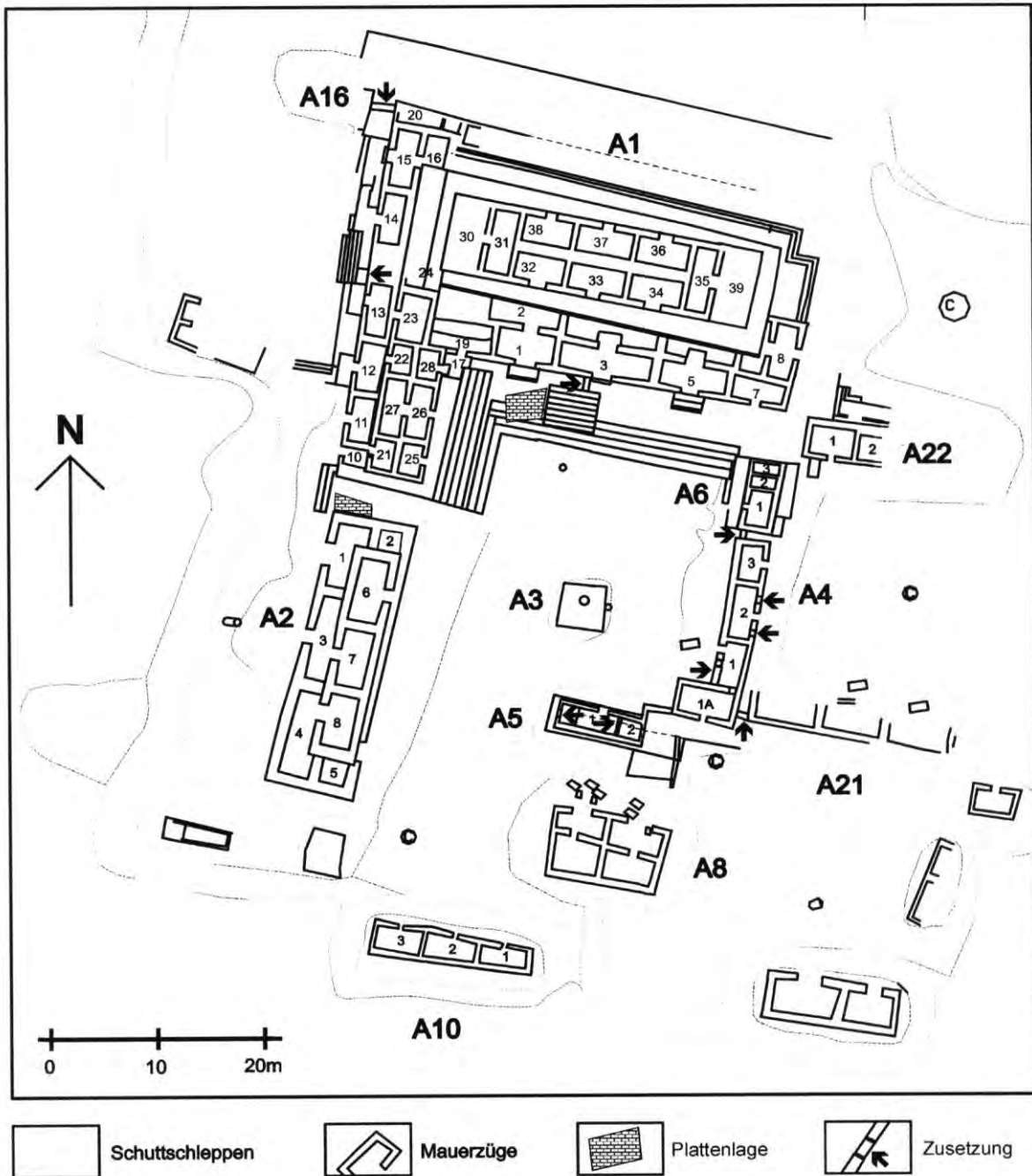


Abbildung 25: Xkipché, Palastbereich: Zusetzungen von Ein- und Durchgängen sowie Plattenlagen (nach Reindel 1997: Abb. 5)



Abbildung 26: Xkipché, A4: Zusetzung des Eingangs zu Raum 1 des Gebäudes (Foto: Archiv Xkipché)



Abbildung 27: Xkipché, Palast (A1): Plattenlage vor Raum 1 (Foto: Archiv Xkipché)



Abbildung 28: Xkipché, A22: Keramikniederlegung auf dem Gebäudeversturz (Foto: Archiv Xkipché)



Abbildung 29: Labná, *El Palacio* / Str. 1: SW-Flügel (Foto: K. Lambers)

	Mayagebiet Chronologie <small>(Sharer 1994: Table 2.1)</small>	Nord-Yucatán Keramikkomplexe <small>(Smith 1971: chart 1)</small>	Puuc Architekturstile <small>(Andrews 1994: Fig. 11)</small>	Oxkintok Kulturphasen <small>(Rivera D. 1996b:70-72)</small>	Puuc Absolute Daten ■ 14C-Daten (vgl. Tab. 4) □ Kalenderdaten <small>(Grube 1994: App. 1)</small>			
1500								
1400	Späte Postklassik	Tases		Tokoy	■			
1300		Hocaba						
1200	Frühe Postklassik	Sotuta						
1100								
1000	Endklassik	Cehpech	Classic Puuc	Nak	■			
900								
800	Spätklassik	Motul	Early Puuc	Ukmuł		□		
700								
600							Proto-Puuc	Noheb
500	Frühklassik	Cochuah	Early Oxkintok	Ichpá	□			
400								
300	Protoklassik	Chakan		But				
200								
100	Späte Präklassik	Tihosuco						
0								
-200	Mittlere Präklassik			Sihil				
-400								
-600								
-800	Frühe Präklassik	Cupul						
-1000								
-1200								
-1400								
-1600	Frühe Präklassik	Ecab						
-1800								
-2000								

Tabelle 1: Puuc-Gebiet: relevante chronologische Daten

<i>Ort</i>	<i>Gebäude</i>	<i>Literatur</i>
Chunhuhub	Estr. C3-9	Becquelin 1994:63
	Estr. D3-13	Michelet, Becquelin 1995:118
Kabah	Str. 1A2: Westplattform	Pollock 1980:144, 150, Fig. 290
Oxkintok	Str. 2C1	Pollock 1980:310, Fig. 477; López de la R., Velázquez M. 1992:217
	Str. 3B5: Plattformanschüttung	Pollock 1980:308, Fig. 524
Sayil	Str. 2B1 (Palast) Nordseite: Treppe vom 2. zum 3. Stockwerk	Pollock 1980:95, 105, Fig. 176a
	Str. N7059 / E4955-7	Carmean 1991: Fig. 6; Sabloff, Tourtellot 1991
	Str. N 7895 / E 4958-2	Carmean 1991: Fig. 6; Sabloff, Tourtellot 1991
Xcanahaleb / Xyat	Bau II	Maler 1997:134, Fig. 8-1
X'Castillo	Estr. 1	López de la R., Velázquez M. 1992:227, figs. 17-19
Xcochkax	Estr. E4-10: Obergeschoß	Michelet, Becquelin 1995:118
Xculoc	Northwest Hilltop Building / Estr. B6-1	Pollock 1980:383; Michelet, Becquelin 1995:114
Xkepku	Northwest Platform	Pollock 1980:334, Fig. 569a

Tabelle 2: Puuc-Gebiet: unvollendete Gebäude, zu denen keine Details bekannt sind

Stilistische Merkmale:		Basisgesims					Wand unten						Werksteine			Steingröße							
		keine Angaben / unklar	eingliedrig	zweigliedrig	dreigliedrig: Säulchen	dreigliedrig: Säulchen / plan	dreigliedrig: Säulchen / Dekor	dreigliedrig: Kugeln	keine Angaben / unklar	plan	einzelne Ecksteine vorhanden	plan / Ecksäulen	einzelne Ecksäulen vorhanden	plan / Ecksäulen und Säulen	plan / Dekor	plan / Schlangenmauleingang	keine Angaben / unklar	gute Qualität	sehr gute Qualität	keine Angaben / unklar	große spezialisierte Steine	große Fassadensteine	
Ort	Nr. Gebäude																						
Xkipché	1a	A1 OG			X					X								X		X			
	1b	A1 Nord			X							X						X		X	X		
	2	A24 Anbau	X									X					X		X				
	3	A67			X				X								X				X		
	4	B39		X							X							X			X		
	5	B45	X						X								X		X				
	6	B47				X					X		X						X	X	X		
	7	B51 Anbau				X							X						X	X			
	8	B60				X			X										X	X			
	9	C2			X					X								X			X		
	10	D12		X					X									X		X			
	11	E29				X				X	X								X	X			
12	H5				X			X									X		X				
Ukmal	13	Old Woman: Upper Temple				X			X									X	X		X		
	14	Unfinished Building				X			X									X	X				
Kabah	15	Sr. 1A1	X												X	X		X					
	16	Sr. 2C7				X												X	X	X			
Labná	17	Palast (Str. 1) NO-Flügel				X						X		X				X	X	X			
Xcanelcruz	18	Sr. 2						X	X									X	X				
Sacnité	19	Sr. 1				X							X					X	X				
Huntichmul I	20	Haupttempel OG				X									X	X		X	X				
Yaxché-Xlabpak	21	Bau III / El Castillo				X		X										X	X				
Chunhuhub	22	Estr. E3-10				X				X								X	X				
Xcochxax	23	Northwest Building						X		X								X	X				
		gesamt:	3	2	1	13	2	1	1	6	6	4	1	5	2	1	2	4	4	16	13	7	6

Tabelle 3: Puuc-Gebiet: architektonische Merkmale der unvollendeten Gebäude

Ort	Herkunft der Probe	Datum B.P.	korrigiertes Datum	Literatur*	Bemerkung
Uxmal	Casa del Adivino: Vorgängerbau (Ostgebäude Cuadrángulo de Los Pajaros), Türsturz	1390 +/- 50	590 +/- 50		
Uxmal	Cuadrángulo de Los Pajaros (?), Türsturz	1210 +/- 60	760 +/- 80		genaue Herkunft unsicher, vgl. Andrews V (1979:4) und Pollock (1980:563)
Uxmal	Cuadrángulo de Las Monjas: Nordgebäude, Türsturz	1065 +/- 120	900 +/- 130		
Sayil	Palast (Str. 2B1): 3. Stock, Türsturz	1230 +/- 60	730 +/- 80		genaue Herkunft unsicher
Sayil	Str. N7832 / E5445-01 (ring structure): Ascheschicht		725 +/- 40	Tourtellot, Sabloff 1994:85f.	
Kabah	Estr. 1A1 (Manos Rojas): Raum 5, Türsturz		890 +/- 35	Carrasco V., Perez de H. P. 1996:299	
Kabah	Estr. 1A1 (Manos Rojas): Nachbesiedlung, Feuerstelle		1. 1210 +/- 30 2. 1210 +/- 40	Carrasco V., Perez de H. P. 1996:305	
Xcochcax	Gruppe E4-SO: Chultún 3, Kohle aus Füllschicht im Innern	1100 +/- 40	910, 915, 977	Becquelin 1994:70	

*: Literatur allgemein:

Andrews V 1979: Table 1

Andrews IV, Andrews V 1980: Table 4

Pollock 1980:562f.

Kowalski 1987:39

Tabelle 4: Puuc-Gebiet: ¹⁴C-Daten von Fundorten der Region